

„Ich scheue mich nicht, zurückzublicken“

Geschichtsinterpretation in den Reden und Veröffentlichungen

Walter Hallsteins (1944-1982)

Masterarbeit zum *Onderzoeksmaster Geschiedenis*

Universität von Amsterdam, Institut für Geschichte, Archäologie und Regiostudien

Erstkorrektor: Prof. Dr. Ton Nijhuis (Amsterdam)

Zweitkorrektor: Prof. Dr. Arnd Bauerkämper (Berlin)

Am 9. Oktober 2008 vorgelegt von:

Bart Willem Luttkhuis

Spenerstrasse 21

01309 Dresden

Bundesrepublik Deutschland

Tel.: 0049-1577-2972352

E-mail: bartluttkhuis@gmail.com

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
1.1	Fragestellung	4
1.2	Methodischer Rahmen	7
1.3	Quellen	12
1.4	Forschungslage	15
1.5	Gliederung	18
2	Biografische Skizze	19
2.1	Herkunft und frühe Karriere	19
2.2	Kriegsgefangenschaft in den USA und Professur in Frankfurt	22
2.3	Staatssekretär im Bundeskanzleramt und im Auswärtigen Amt	25
2.4	Präsident der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft	29
2.5	„Elder statesman“ im Bundestag und in der Europäischen Bewegung	34
2.6	Wichtigste politische Konzeptionen	36
3	Historische Argumentationen im Werk Hallsteins (1944-1982)	39
3.1	Geschichtsphilosophische Überlegungen	40
3.2	Themenbereiche der historischen Argumentation	47
3.2.1	Das europäische System	47
3.2.2	Technische und wirtschaftliche Entwicklungen	58
3.2.3	Die gemeinsame Kultur, Tradition und Geschichte	67
3.2.4	Beispiele föderaler Zusammenschlüsse	76
3.2.5	Die Einigungsbewegung im Nachkriegseuropa	82
3.2.6	Symbolhafte Persönlichkeiten	89
4	Zwei Fragen	96
4.1	Hallstein und die Folgen des Nationalsozialismus	96
4.2	Kontinuität und Diskontinuität	104
5	Hallsteins Geschichtsinterpretation im Kontext seiner Zeit	109
5.1	Ein „Kult um den deutschen Nationalstaat“?	109
5.2	Zwischen „Abendland“ und „West-Europa“	116

5.3 Technische und wirtschaftliche Entwicklungen	122
5.4 Leerstellen	126
5.5 Kontinuität und Diskontinuität	132
6 Fazit und Ausblick	134
7 Anhang	141
7.1 Abkürzungen	141
7.2 Quellen und Literatur	142
7.2.1 Ungedruckte Quellen	142
7.2.2 Gedruckte Quellen	143
7.2.3 Literatur	151

1 Einleitung

1.1 Fragestellung

„Es ist meistens der Ursprung des Neuen, was unser Geist in der Vergangenheit sucht.“¹ Für kaum einen Bereich der Geschichtsinterpretation wird dieser erste Satz des berühmten Buches *Herbst des Mittelalters* von Johan Huizinga besser zutreffen als für den politischen Bereich. Geschichte wird im politischen Bereich vordergründig nach dem Motto *Historia magistra vitae* als ein potentieller Lehrer für das gegenwärtige und zukünftige Handeln verstanden.² Unterschiedlichste Politiker betonen gerne, ‚aus der Geschichte gelernt zu haben‘, was ihren politischen Standpunkten gegenüber ihren Zuhörern Legitimität verschaffen soll. Der politische Umgang mit Geschichte ist somit ein integraler Teil des politischen Handelns. Angesichts dieser Tatsache kann und muss es den Wissenschaftler also interessieren, wie dieser Umgang gestaltet wird und wurde.

In Deutschland hat der politische Umgang mit Geschichte seit den beiden Weltkriegen eine vielleicht noch wichtigere Position als in anderen Ländern. Nach dem katastrophalen Zusammenbruch des Nationalsozialismus 1945 und nach der Teilung der deutschen Nation in zwei Staaten wurde der Umgang mit der Geschichte hier nämlich eine hochgradig prekäre und umstrittene Angelegenheit. Der Zusammenbruch verursachte gewissermaßen ein Vakuum in den individuellen und kollektiven Erinnerungen der Deutschen. Dieses versuchten die politischen Eliten mittels Schöpfung oder Neubelebung von Traditionen, Erinnerungen und Geschichtsbildern zu füllen, um einerseits die Identität der Bürger zu prägen und andererseits ihrer Politik Legitimität zu verschaffen. Dem politischen Umgang mit der Geschichte kam deswegen in Deutschland

¹ Johan Huizinga, *Herfsttij der Middeleeuwen. Studie over Levens- en Gedachtenvormen der veertiende en vijftiende eeuw in Frankrijk en de Nederlanden* (Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden; 13. Auflage; Groningen 1975), S. XIX [meine Übersetzung, *BWL*].

² Karl-Georg Faber, ‚Zum Einsatz historischer Aussagen als politisches Argument‘, *Historische Zeitschrift* 221 (1975), S. 265-303, dort S. 266-268.

– vielleicht mehr als in anderen Ländern – eine konstituierende Rolle für das neue Selbstverständnis der Bürger und Politiker zu.³

Es wird also nicht überraschen, dass das Thema des politischen Umgangs mit der Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland heutzutage – genauso wie der Umgang mit der Geschichte in der DDR – ein sehr populäres Forschungsthema ist. Vor allem der Umgang mit dem Nationalsozialismus und mit dem Zweiten Weltkrieg hat eine fast schon unüberschaubare Fülle an Literatur nach sich gezogen.⁴ Auch der politische Umgang mit der weiteren Geschichte, subsumiert unter dem Begriff ‚Geschichtspolitik‘, erfreut sich seit einiger Zeit eines breiten Interesses.⁵ Im Besonderen sind viele Studien erschienen, die das Geschichtsverständnis wichtiger bundesdeutscher Politiker analysieren. Die politischen Gründerpersönlichkeiten der Bundesrepublik erfreuen sich dabei eines hohen Interesses, da sie es in die Hand nahmen, nach dem politischen Zusammenbruch die in der Bundesrepublik kursierenden Traditionen, Erinnerungen und Geschichtsbilder neu zu prägen.⁶

Aus der Perspektive dieses großen Interesses für das Geschichtsbild der bundesrepublikanischen Gründerfiguren ist es beachtenswert, dass ein so wichtiger

³ Edgar Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990* (Darmstadt 1999), S. 2; Matthias Rensing, *Geschichte und Politik in den Reden der deutschen Bundespräsidenten 1949-1984* (Münster und New York 1996), S. 3-5.

⁴ Es sollen hier nur einige sich mit der integralen Thematik beschäftigende Werke genannt werden: Jürgen Danyel, *Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten* (Berlin 1995); Jeffrey Herf, *Divided memory. The Nazi Past in the Two Germanys* (Cambridge MA und London 1997); Nina Leonhard, *Politik- und Geschichtsbewusstsein im Wandel. Die politische Bedeutung der nationalsozialistischen Vergangenheit im Verlauf von drei Generationen in Ost- und Westdeutschland* (Münster, Hamburg und London 2002); Philipp Gassert und Alan E. Steinweis (Hrsg.), *Coping with the Nazi Past. West German Debates on Nazism and Generational Conflict, 1955-1975* (New York 2006).

⁵ In diesem Bereich sind viele Publikationen zu den unterschiedlichsten Einzelthemen erschienen. Bisher ist Edgar Wolfrum der einzige, der den Anspruch hat die ‚Geschichtspolitik‘ in der Bundesrepublik integral darzustellen: Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, zum Begriff ‚Geschichtspolitik‘ dort S. 13-38; Edgar Wolfrum, *Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung* (Göttingen 2001). Vgl. für weitere Literatur Kapitel 5.

⁶ Z.B. zu Konrad Adenauer: Anneliese Poppinga, *Konrad Adenauer. Geschichtsverständnis, Weltanschauung und politische Praxis* (Stuttgart 1975); Anselm Doering-Manteuffel und Hans-Peter Schwarz (Hrsg.), *Adenauer und die deutsche Geschichte*. Rhöndorfer Gespräche 19 (Bonn 2001). Zu den ersten fünf Bundespräsidenten: Rensing, *Geschichte und Politik*. Zu Theodor Heuss: Ulrich Baumgärtner, *Reden nach Hitler. Theodor Heuss – Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus* (Stuttgart 2001). Zu vierzehn Mitgliedern der ‚Generation 1880‘: Volker Depkat, *Lebenswenden und Zeitenwenden. Deutsche Politiker und die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts* (München 2007). Auch das bereits zitierte Buch von Jeffrey Herf konzentriert sich auf einige führende Politiker – in der Bundesrepublik Adenauer, Heuss, Kurt Schumacher, Ernst Reuter: Herf, *Divided Memory*.

Politiker wie Walter Hallstein (1901-1982) noch nicht nach seinem Geschichtsverständnis befragt wurde. Dies überrascht umso mehr, als über ihn geschrieben wurde, er sei ein „historisch denkender“⁷ Mensch gewesen und er selbst in einem Interview einmal angab, sich von klein auf für die jüngere deutsche Geschichte interessiert zu haben.⁸ Hallstein, der als Jura-Professor 1950 von Bundeskanzler Konrad Adenauer in die Politik gerufen wurde und bis zu seinem Tode 1982 nicht mehr von der politischen Bühne verschwinden sollte, hat als Staatssekretär im Auswärtigen Amt (1951-1957) sowie als erster und langjähriger Präsident der Europäischen Kommission (1958-1967) an zentralen Stellen die bundesdeutsche Außen- und Europapolitik gestaltet und die Entwicklung der europäischen Institutionen beeinflusst. In der Geschichte der bundesdeutschen Europapolitik findet sich kein wichtigerer und prägenderer Politiker. Außerdem wurden auch die Arbeitsweisen der Europäischen Kommission nachhaltig von ihm geprägt. Trotzdem ist Walter Hallstein beim breiten Publikum schon fast vergessen und findet sogar unter Historikern wenig Beachtung.⁹

Diese Arbeit wird also sowohl eine Lücke in der generell noch „in den Kinderschuhen“¹⁰ steckenden Hallstein-Forschung schließen können, als auch einen dringend nötigen Beitrag für die Forschung zum politischen Umgang mit der Geschichte im Bereich der bundesdeutschen Europapolitik liefern. Thema dieser Arbeit ist nämlich die Frage, wie Walter Hallstein vom Beginn seiner Kriegsgefangenschaft 1944 bis zu seinem Tode 1982 mit der Geschichte umging und wie er diese Geschichte interpretierte. Welches Bild oder welche Bilder von der Geschichte lassen sich aus seinen Reden und Veröffentlichungen ablesen? Welche Aspekte der deutschen, europäischen und weltweiten Geschichte betonte er? Welche Aspekte vergaß oder verdrängte er? Welche

⁷ Michael Kilian, ‚Walter Hallstein: Jurist und Europäer‘, *Jahrbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart* 53 (2005), 369-389, dort S. 380.

⁸ Theo M. Loch, ‚Walter Hallstein. Eine biographische Skizze‘, in: Walter Hallstein, *Wege nach Europa. Walter Hallstein und die junge Generation*. Theo M. Loch Hrsg. (Andernach am Rhein 1967), S. 5-47, dort S. 31.

⁹ Bezeichnend ist zum Beispiel, dass im rezenten, viel beachteten Buch *Postwar* von Tony Judt, das von der europäischen Nachkriegsgeschichte handelt, Walter Hallstein kein einziges Mal erwähnt wird, obwohl die nach ihm genannte Hallstein-Doktrin besprochen wird. Hier wurde die deutsche Übersetzung herangezogen: Tony Judt, *Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg* (Lizenzausgabe BpB; Bonn 2006), S. 304.

¹⁰ M. Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht – vor Studenten. Die „amerikanischen Jahre“ Walter Hallsteins, 1944-1949‘, in: Ralf Dietl und Franz Knipping (Hrsg.), *Begegnung zweier Kontinente. Die Vereinigten Staaten und Europa seit dem Ersten Weltkrieg* (Trier 1999), S. 31-54, dort S. 32, Fn. 7.

Lehren zog er aus seinen historischen Kenntnissen für die Zeit, in der er lebte? Wie beeinflussten diese Lehren seine politischen Entscheidungen? Die Ergebnisse dieser Forschung werden in den Kontext des politischen Umgangs mit Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland gestellt, um somit zeigen zu können, inwiefern Hallstein dafür als repräsentativ und inwiefern er als spezifisch angesehen werden muss.

1.2 Methodischer Rahmen

Diese Arbeit basiert methodisch auf Erkenntnissen, die in drei unterschiedlichen, doch nah verzahnten Bereichen der Geschichtswissenschaft entwickelt wurden. Dies ist erstens die historische Forschung zum Gebrauch von politischer Rhetorik. Zweitens schließt die Arbeit an die neuerdings populäre Forschung zur Geschichtspolitik an. Schließlich werden Erkenntnisse aus dem Bereich der historisch-politischen Mythenforschung herangezogen.

Aus der ersten Perspektive, die der politischen Rhetorik, ist für diese Forschung wichtig, in welchen Formen ‚Geschichte‘ als politisches Argument benutzt werden kann. In einem grundlegenden Aufsatz hat Karl-Georg Faber 1975 anhand dreier Parlamentsdebatten eine Kategorisierung des Einsatzes „historischer Aussagen als politisches Argument“¹¹ vorgenommen. Er stellt im Einklang mit Reinhart Koselleck fest, dass in der Geschichtswissenschaft der Topos ‚*Historia magistra vitae*‘, die Geschichte als Lehrmeister für das Leben, seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts graduell von einem Verständnis der Geschichte als „ungeeignet für eine Instrumentalisierung“ abgelöst worden ist, auch wenn die „Unverzichtbarkeit der Historie für das ‚Leben‘“ immer noch beteuert wird.¹² Im politischen Raum jedoch, in der „Praxis des Umganges mit Geschichte“, hat der Topos ‚*Historia magistra vitae*‘ seine Geltung bewahrt und wird gerne und häufig aktiv eingesetzt.¹³ Dabei können laut Faber drei Formen unterschieden werden, in denen Geschichte als politisches Argument benutzt wird.¹⁴ Erstens wird Geschichte als „Beispielsammlung“ benutzt. Bestimmte ‚Fakten‘ oder ‚Ereignisse‘ werden aus dem

¹¹ So der Titel seines Aufsatzes: Faber, ‚Zum Einsatz‘. Wolfgang Bach – ein Schüler Fabers – lehnt sich sehr nah an Fabers theoretische Überlegungen an und präzisiert die Kategorisierung: Wolfgang Bach, *Geschichte als politisches Argument. Eine Untersuchung an ausgewählten Debatten des Deutschen Bundestages* (Stuttgart 1977).

¹² Faber, ‚Zum Einsatz‘, S. 266-267.

¹³ Ebd., S. 266-268, Zitat S. 266.

¹⁴ Bei den ersten beiden Formen nimmt Faber eine weitere Unterteilung vor. Aus Platzgründen kann darauf hier nicht weiter eingegangen werden.

jeweiligen historischen Kontext isoliert und zur Belehrung an den heute Lebenden angeboten. Dies kann in Form direkter Analogiebildung passieren oder mittels Anrufung eines wertbesetzten politischen Ereignisses als Symbol oder Metapher.¹⁵ Zweitens kann Geschichte als „Sinn- und Wirkungszusammenhang“ eingeführt werden. Nicht einzelne historische Ereignisse, sondern eine Reihe von Ereignissen oder eine zusammenhängende historische Erzählung, aus der sich bestimmte historische „Trends“ ableiten lassen, werden erwähnt.¹⁶ Drittens und letztens gibt es die Möglichkeit, die ‚Geschichte‘ als solche als Argument anzurufen. Es wird, in hegelianischer Tradition, ein notwendiger Geschichtsprozess, eine „geschichtsphilosophische Verschränkung von Sein und Sollen, wenn man will: von beanspruchter Objektivität und Parteilichkeit“, angeführt. Ereignisse, historische „Daten“, können dabei nicht als Unterstützung der eigenen Sichtweise angeführt werden; vielmehr beteuert man die „ewige[n] Gesetze des Weltgeistes“.¹⁷

Der beschriebene Forschungsbereich der Geschichte der politischen Rhetorik behandelt also vordergründig die *Form*, in dem Geschichte beim politischen Reden eingesetzt wird. Kategorisierungen der Argumentationsmuster werden vorgenommen, die konkreten historischen Themen und die politischen Schlussfolgerungen, die aus diesen gezogen werden, erfreuen sich hingegen nur eines untergeordneten Interesses. Das zweite Forschungsgebiet, in das meine Arbeit deswegen eingegliedert werden muss, ist das der

¹⁵ Ebd., S. 275-286, Zitat S. 275.

¹⁶ Ebd., S. 286-293, Zitate S. 286, 293.

¹⁷ Ebd., S. 293-300, Zitate S. 294-295. Katherina Oehler nimmt in ihrem Buch *Geschichte in der politischen Rhetorik* eine etwas andere, aber vergleichbare Kategorisierung vor, die sie von ihrem Lehrer Jörn Rüsen übernimmt: Katherina Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik. Historische Argumentationsmuster im Parlament der Bundesrepublik Deutschland* (Hagen 1989), S. 59, 88-91. Vgl. Jörn Rüsen, *Lebendige Geschichte. Grundzüge einer Historik III. Formen und Funktionen des historischen Wissens* (Göttingen 1989), S. 39-61. Oehler und Rüsen sprechen nicht von Argumentationsformen, sondern von möglichen Sinnbildungsweisen für und vom Individuum, von der „lebensweltliche[n] Basis der Erkenntnisoperationen des Geschichtsbewußtseins“ (Rüsen, S. 39); Oehler zufolge schließt die politische Rhetorik sich an diese individuelle historische Sinnbildung an. Rüsen und Oehler unterscheiden vier solcher „Prinzipien der historischen Orientierung“ (Rüsen, S. 40): erstens die ‚Traditionale Sinnbildung‘, die „zeitliche Veränderungen von Mensch und Welt mit der Vorstellung einer Dauer von Weltordnungen und Lebensformen interpretiert“ (Rüsen, S. 43); zweitens die ‚exemplarische Sinnbildung‘, die „an der Fülle der [...] überlieferten Geschehnisse der Vergangenheit allgemeine Handlungsregeln“ (Rüsen, S. 46) lehrt; drittens die ‚kritische Sinnbildung‘, in der versucht wird „kulturell wirksame historische Deutungsmuster durch die deutende Mobilisierung widerstreitender historischer Erfahrungen zu depotenzieren“ (Rüsen, S. 49-50); viertens die ‚genetische Sinnbildung‘, in der „das Moment der zeitlichen Veränderung ins Zentrum der historischen Deutungsarbeit“ (Rüsen, S. 52) gestellt wird. Trotz der unterschiedlichen Forschungsansätze von Rüsen und Faber überlappen sich die vier Sinnbildungsprinzipien Rüsens der Einschätzung des Autors nach mit den von Faber genannten historischen Argumentationsformen, wobei die exemplarische und die kritische Sinnbildung von Faber in einer Form zusammengefasst sind.

Forschung zur Geschichtspolitik. Die Benutzung dieses relativ neuen Begriffs als Forschungsbegriff wurde entscheidend von der Habilitation Edgar Wolfrums geprägt.¹⁸ Wolfrum versteht unter Geschichtspolitik die Benutzung der „Geschichte als Legitimationsressource“¹⁹ in der Politik: „Vom Politischen her definiert meint Geschichtspolitik jede Indienstnahme von Geschichte zur Beeinflussung von Gegenwartsdebatten und ihre politischen Konsequenzen.“²⁰ Dabei interessiert sich Wolfrum aber für die „gesellschaftliche Funktion“ des politischen Gebrauchs der Geschichte; Forschungen zur Geschichtspolitik sollten sich auf den Einfluss der Politik auf die „öffentlichen Konstruktionen von Geschichts- und Identitätsbildern“ richten. Es geht um die Fragen, „wie, durch wen, warum, mit welchen Mitteln, welcher Absicht und welcher Wirkung Erfahrungen mit der Vergangenheit thematisiert und politisch relevant werden.“²¹

Der Unterschied zwischen dem Forschungsinteresse von Faber und demjenigen von Wolfrum liegt also in der Herangehensweise: Faber interessiert sich vordergründig für die möglichen Argumentationsformen, also für die Weise, in der Geschichte in politischer Rhetorik instrumentalisiert werden kann. Für die konkreten angestrebten politischen Ziele interessiert er sich weniger. Wolfrum hingegen interessiert sich vor allem für die Interaktion zwischen Politikern und der Gesellschaft, für die Frage also, welche politischen Ziele mit welchen politischen Mitteln angestrebt werden. Für die vorliegende Arbeit sind nun die Ergebnisse von Faber insofern wichtig, als sie sich auf die Reden und Veröffentlichungen eines Politikers, nämlich Walter Hallsteins,

¹⁸ Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, zum Begriff ‚Geschichtspolitik‘ dort S. 13-38. Zur Entwicklung der Begriffe ‚Geschichtspolitik‘ und ‚Erinnerungspolitik‘ als Forschungsbegriffe, siehe: Michael Kohlstruck, ‚Erinnerungspolitik: Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie‘, in: Birgit Schwelling (Hrsg.), *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen* (Wiesbaden 2004), S. 173-193. Kohlstruck versteht unter ‚Erinnerungspolitik‘: „[D]as strategische Operieren mit Geschichtsdeutungen zur Legitimierung politischer Projekte.“ (S. 176) Kohlstrucks Definition der ‚Erinnerungspolitik‘ ist, wie er selber sagt, „teilidentisch“ (S. 180) mit Wolfrums Begriff der Geschichtspolitik. Wolfrum interessiert sich aber zusätzlich für „Traditionsbildung“. Wichtig in diesem Rahmen ist aber vor allem, dass sowohl Kohlstruck als auch Wolfrum die Legitimationsfunktion der Geschichte betonen.

¹⁹ Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, S. 15, 36.

²⁰ Ebd., S. 30.

²¹ Ebd., S. 25-27, 32. Für Hinweise darauf, wie sich die Erinnerungen eines einzelnen Politikers in den Forschungsbereich der Geschichtspolitik eingliedern lassen, vgl. Volker Depkat, *Lebenswenden und Zeitenwenden. Deutsche Politiker und die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts* (München 2007), S. 41-42, 54-55.

konzentriert. Die Ergebnisse der Forschung zu den Möglichkeiten der Benutzung historischer Argumente in der Rhetorik müssen deswegen berücksichtigt werden. Andererseits ist das Anliegen dieser Arbeit, herauszuarbeiten, welche politischen Ziele Hallstein mit seinen historischen Argumenten anstrebt und dies im Kontext der bundesrepublikanischen Politik zu analysieren. Insofern ist sie also ein Fallbeispiel für die Funktionalisierung von historischen Erkenntnissen zur politischen Legitimation. Die Arbeit ist somit ein Beitrag zur Forschung zur Geschichtspolitik, wobei der Fokus auf einen der Akteure dieser Politikform gelegt wird.²²

Der dritte Forschungsbereich, dessen Ergebnisse für diese Arbeit wichtig sind, ist die historisch-politische Mythenforschung.²³ Der Begriff des ‚historisch-politischen Mythos‘ verweist nämlich auf die gesellschaftliche Funktion der Geschichtspolitik: die Verortung der Gegenwart in der Vergangenheit. Die historisch-politische Mythenforschung analysiert, welche Geschichtsbilder in der Gesellschaft vorhanden sind und welche politischen und historischen Identitäten diese Geschichtsbilder den Menschen verschaffen. Sie zollt also den konkreten historischen Inhalten, die von Politikern funktionalisiert werden können – da diese spezifische Inhalte in der Gesellschaft eine Wirkungsmacht entfalten können –, mehr Aufmerksamkeit als die beiden vorgenannten Forschungsbereiche.

Speth und Wolfrum definieren in ihrem Buch *Politische Mythen und Geschichtspolitik*, in dem sie das Verhältnis zwischen Mythenforschung einerseits und Forschung zur Geschichtspolitik andererseits thematisieren, den Begriff ‚politischer Mythos‘ folgendermaßen:

Mythen sind in einer formalisierten Sichtweise Erzählungen, die sich auf eine kollektiv wichtige Wirklichkeit beziehen. [...] In politikwissenschaftlicher Hinsicht wurde die Konzeption politischer Mythen vor allem in der Funktion als Gründungsmythen verstanden. [...] Politische Mythen dienen [...]

²² Vgl. zum Unterschied zwischen der Forschung zu Geschichtspolitik als „Handlungs- und Politikfeld“ und zu den geschichtspolitischen Akteuren: Horst-Alfred Heinrich, ‚Geschichtspolitische Akteure im Umgang mit der Stasi: eine Einleitung‘, in: Ders. und Claudia Fröhlich, *Geschichtspolitik. Wer sind ihre Akteure, wer ihre Rezipienten?* (Stuttgart 2004), S. 9-32, dort S. 30-32.

²³ Mit ‚Mythos‘ können zwei unterschiedliche Bedeutungen verbunden werden: Erstens die Bedeutung von Mythos im klassischen Sinne, also eine Geschichte mit einem allegorischen Kern, oder zweitens die Bedeutung, die neuerdings in die Politik- und Geschichtswissenschaft Einzug gefunden hat. Hier wird lediglich letztere benutzt. Anette Völker-Rasor, ‚Mythos. Vom neuen Arbeiten mit einem alten Begriff‘, in: Dies. und Wolfgang Schmale (Hrsg.), *Mythenmächte – Mythen als Argument* (Berlin 1998), S. 9-32; Peter Heehs, ‚Myth, history, and theory‘, *History and Theory. Studies in the Philosophy of History* 33 (1994), S. 1-19; Wolfgang Weber, ‚Historiographie und Mythographie. Oder: Wie kann und soll der Historiker mit Mythen umgehen?‘, in: Völker-Rasor und Schmale (Hrsg.), *Mythenmächte*, S. 65-87.

der Natio-Genese, der Ausbildung und Durchsetzung von Zugehörigkeitsempfindungen. [...] Politische Mythen schaffen eine emotional aufgeladene symbolische Sinnwelt, eine Situierung der Gegenwart in der Vergangenheit, aus der diese ihre handlungleitende und formative Kraft bezieht.²⁴

Der Begriff des historisch-politischen Mythos vermittelt somit, wie historische Erkenntnisse und Informationen für die politische Nutzung geordnet werden. In der politischen Rhetorik erwähnte historische Erkenntnisse oder Überzeugungen stehen immer im Rahmen einer Erzählung, sie sind nie isoliert wahrzunehmen. Sie stehen untereinander in Verbindung, sie formen eine mehr oder weniger kohärente Sammlung. Sie stehen gleichzeitig aber auch immer in Verbindung mit den politischen Fragen der Gegenwart. Somit muss man, wenn man politische Rhetorik geschichtspolitisch deuten will, die zusammenhängenden Erzählungen deuten, wobei sowohl nach den historischen Inhalten, als auch nach der politischen Funktionalisierung dieser Inhalte gefragt werden muss.²⁵ In dieser Arbeit wird infolgedessen die Analyse der historischen Argumente Hallsteins thematisch geordnet, damit diese zusammenhängenden Erklärungen in ihrer politischen Bedeutung dargestellt werden können. Diese Gliederung kann somit als eine Gliederung nach den wichtigsten von Hallstein funktionalisierten *Mythen* verstanden werden.

Es muss zum Schluss betont werden, dass diese Untersuchung keine definitive Einschätzung des privaten Geschichtsverständnisses Walter Hallsteins liefern kann. Dazu müssten auch Korrespondenzen, Egodokumente und private Äußerungen Hallsteins einbezogen werden. Aus Zeit- und Platzgründen wurde diese Untersuchung aber auf öffentliche Äußerungen (Reden und Veröffentlichungen) Hallsteins beschränkt. Dabei muss man sich immer des „propagandistischen Gehaltes“²⁶ solcher Äußerungen bewusst sein; der Autor oder Redner schreibt oder spricht immer für ein Publikum. Erwartungen dieses Publikums und die Frage, was dieses spezifische Publikum im spezifischen

²⁴ Rudolf Speth und Edgar Wolfrum, ‚Einleitung‘, in: Dies. (Hrsg.), *Politische Mythen und Geschichtspolitik. Konstruktion – Inszenierung – Mobilisierung* (Berlin 1996), S. 7-16, dort S. 8-10. Vgl. die Definition für „historical myth“ bei Buffet und Heuser: „[A] shorthand for a particular interpretation of a historical experience or policy, or a policy with some acknowledged historical antecedents, that is invoked in the present to justify certain policies.“ Beatrice Heuser und Cyril Buffet, ‚Introduction: Of Myths and Men‘, in: Dies. (Hrsg.), *Haunted by history, Myths in international relations* (Providence 1998), S. vii-x, dort S. ix.

²⁵ Speth und Wolfrum, ‚Einleitung‘, S. 8-10; vgl. Heuser und Buffet, ‚Introduction‘; Ann-Sophie Dahl, ‚The Myth of Swedish Neutrality‘, in: Buffet, Heuser (Hrsg.), *Haunted by History*, S. 28-40, dort S. 29-31.

²⁶ Ulrich Baumgärtner, ‚Reden als historische Quellen. Anmerkungen zu neueren Publikationen zur politischen Rede und zum historiographischen Umgang mit rhetorischen Texten‘, *Historisches Jahrbuch* 122 (2002), S. 559-596, dort S. 565; Baumgärtner spricht hier nur von Reden, für Veröffentlichungen gilt aber Ähnliches.

historisch-politischen Kontext überzeugen könnte, müssen einbezogen werden. Diese Untersuchung eines spezifischen Aspekts (nämlich historische Argumente) der Rhetorik Walter Hallsteins besitzt also einen direkten Gesellschaftsbezug, wird aber keine definitive Aussagen über Hallsteins private Überzeugungen liefern können.²⁷ Angesichts des Forschungsinteresses für die geschichtspolitische Bedeutung der Äußerungen Hallsteins ist dies jedoch auch nicht unbedingt notwendig.

1.3 Quellen

Für die vorliegende Arbeit sind Reden und Veröffentlichungen von Walter Hallstein aus der Periode 1944 bis 1982 benutzt worden. Selbstverständlich war es in der vorhandenen Zeit unmöglich – für die Forschungszwecke zudem nicht erforderlich – alle seine Reden und Veröffentlichungen aus dieser Periode auszuwerten. Schon in einer Mitte 1965 publizierten Bibliographie Walter Hallsteins sind ungefähr sechshundert Reden, Ansprachen und Veröffentlichungen aufgelistet.²⁸ Eine von seinem Kabinett zusammengestellte Sammlung seiner Reden während seiner Amtszeit als Kommissionspräsident umfasst nicht weniger als 23 Bände.²⁹ Eine Selektion der Materialien war also notwendig. Dabei wurde nach zwei Kriterien vorgegangen.

Erstens wurde versucht, eine chronologische Verteilung der Reden und Veröffentlichungen zu erreichen, da vermutet wurde, dass die Karriereschritte Walter Hallsteins Einfluss auf sein jeweiliges Geschichtsbild gehabt haben könnten, und dass der zeitliche Abstand zum Zweiten Weltkrieg und zur nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland eine Veränderung hervorgebracht haben könnte. Die Nachkriegskarriere Hallsteins wurde deswegen in vier berufliche Perioden aufgeteilt: Kriegsgefangenschaft und Professur in Frankfurt (1944-1950), Staatssekretär (1950-1957), Präsident der Europäischen Kommission (1958-1967), sonstige Karriere (1967-1982). Es wurde

²⁷ Vgl. Lise Ryes Einschätzung der Reden Hallstein 1958-1967: „While they would not be reliable sources to Hallstein's personal idea of European unity, they do tell us how he chose to present his idea to various audiences at various points of time.“ Lise Rye, ‚Walter Hallstein and the promotion of European Union‘, *Historische Mitteilungen* 18 (2005), S. 187-198, dort S. 188.

²⁸ M.-B. van Gestel (Hrsg.), *Walter Hallstein. Bibliographie seiner Veröffentlichungen* (Leuven 1965). Bei der Recherche stellte sich heraus, dass diese Bibliographie zwar sehr ausführlich, jedoch nicht ganz vollständig ist.

²⁹ Gebundene Redesammlung 1958-1967, Bundesarchiv Koblenz (BAK), Nachlass Walter Hallstein (NWH), N1266, 2398 bis 2420.

versucht, aus diesen unterschiedlichen Perioden jeweils ausreichend Quellenmaterial zu beschaffen.

Zweitens wurde versucht, eine Kategorisierung der Reden nach dem Publikum, vor dem Hallstein sie gehalten hat, vorzunehmen. Das jeweilige Publikum könnte einen großen Einfluss auf die Inhalte gehabt haben. Für Reden gilt, dass der historisch-politische Kontext, die „umfassende Kommunikationssituation“³⁰ und die Erwartungshaltung des Publikums die Aussagen des Autors mitbestimmen; man muss immer mit dem bereits erwähnten gewissen „propagandistischen Gehalt“³¹ rechnen. Die folgenden Kategorien wurden bei der Auswahl des Quellen-Materials angelegt:

- Reden und Ansprachen in politisch-institutioneller Funktion (z.B. vor dem Europäischem Parlament oder dem Bundestag, vor internationalen politischen Organisationen);
- Festreden und sonstige Reden als Gast bei Interessenverbänden, Vereinen und in Betrieben;
- Reden und Erklärungen vor der Presse (Presse-Konferenzen, Interviews, Rundfunk- und Fernsehbeiträge);
- Reden und Ansprachen als Professor, d.h. in wissenschaftlicher Funktion (Vorlesungen, Vorträge vor wissenschaftlichen Kongressen und Universitätsversammlungen, Reden bei Verleihungen der Ehrendoktorwürde; diese Kategorie wurde gesondert eingeführt, da Hallstein in seinem Selbstverständnis, während er Politiker war, immer auch gleichzeitig Jurist und Wissenschaftler blieb);
- Veröffentlichungen.

Noch zu Hallsteins Lebzeiten wurden zwei Sammlungen seiner Reden herausgegeben. Eine erste Sammlung von elf Reden wurde 1967 von Theo M. Loch veröffentlicht.³² Die zweite, von den meisten Forschern als maßgeblich benutzte Sammlung wurde unter Mitarbeit Hallsteins selbst 1979 von Thomas Oppermann

³⁰ Baumgärtner, ‚Reden als historische Quellen‘, S. 594.

³¹ Ebd., S. 565.

³² Walter Hallstein, *Wege nach Europa. Walter Hallstein und die junge Generation*. Theo M. Loch Hrsg. (Andernach am Rhein 1967).

herausgegeben.³³ Bei der weiteren Suche nach Reden und Veröffentlichungen wurde zuerst von der erwähnten Bibliographie von 1965 und vom Findbuch zum Nachlass Walter Hallsteins ausgegangen.³⁴ Außerdem wurden die folgenden Zeitschriften mittels ihrer Register ausgewertet: *Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung*, *Europa-Archiv*, *Bulletin der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft*, *Verhandlungen des Deutschen Bundestages* und *Verhandlungen des Europäischen Parlaments*.³⁵ Es zeigte sich, dass in den erwähnten Quellen für die beiden Perioden 1944-1950 und 1967-1982 zu wenige Reden und Veröffentlichungen für eine repräsentative Analyse zu finden waren. Deswegen wurden für die letzte Periode zwei weitere Zeitschriften (ohne Register) ausgewertet, in denen Hallstein regelmäßig publizierte: *Europa. Magazin für Wirtschaft, Politik und Kultur* und *Europa-Union. Europäische Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur*.³⁶ Schließlich wurden für die beiden genannten Perioden noch Reden aus dem Nachlass Walter Hallsteins, auffindbar im Bundesarchiv Koblenz, herangezogen.

Die Recherche resultierte in einer Sammlung von insgesamt 365 Reden und Veröffentlichungen; selbstverständlich argumentierte Hallstein nicht in allen dieser Reden und Veröffentlichungen historisch. Außerdem sprach Hallstein oft über die gleichen Themen, und wiederholte dabei oft die gleichen oder ähnlichen Argumente.³⁷ Im Quellenverzeichnis im Anhang dieser Arbeit werden lediglich die im Laufe dieser Arbeit zitierten Reden und Veröffentlichungen angeführt; diese sind aber auch als repräsentativ für die anderen Reden zu betrachten.

³³ Walter Hallstein, *Europäische Reden (ER)*. Thomas Opperman Hrsg. unter Mitarbeit von Joachim Kohler (Stuttgart 1979).

³⁴ Gestel (Hrsg.), *Bibliographie*; Brigitta Schenke und Gregor Pickro (Hrsg.), *Nachlaß Walter Hallstein. Bestand NI266*. Findbücher zu Beständen des Bundesarchiv Band 63 (Koblenz 1998).

³⁵ *Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung (BPuI)*. Presse- und Informationsamt Hrsg.; *Europa-Archiv : Zeitgeschichte, Zeitkritik, Verwaltung, Wirtschaftsaufbau; Halbmonatsschrift der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (EA)*. Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik Hrsg.; *Bulletin der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (BdEWG)*. Europäische Wirtschaftsgemeinschaft Hrsg.; *Verhandlungen des Deutschen Bundestages: Plenarprotokolle*. Deutscher Bundestag Hrsg.; *Verhandlungen des Europäischen Parlaments*. Europäisches Parlament Hrsg.

³⁶ *Europa. Magazin für Wirtschaft, Politik und Kultur*. Maria L. Bohnenberger Hrsg.; *Europa Union. Europäische Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur*. Europa Union Deutschland Hrsg.

³⁷ Vgl. Rye, ‚Walter Hallstein‘, S. 187-188.

1.4 Forschungslage

Über die Person Hallstein ist bis auf heute in der Historiographie relativ wenig geschrieben worden. Hallstein selber hat keine Erinnerungen hinterlassen. Eine umfassende Biographie über ihn gibt es auch nicht. Ein vom Politikwissenschaftler Matthias Schönwald an der Universität Wuppertal begonnenes Habilitationsprojekt mit diesem Ziel wurde allem Anschein nach unvollendet wieder eingestellt; Versuche von Seiten des Autors, ihn zu kontaktieren, waren erfolglos. Nichtsdestotrotz sind mehrere Artikel Schönwalds erschienen, die einen Einblick in bestimmte Aspekte des (politischen) Lebens Walter Hallsteins erlauben.³⁸ Ein italienischer Historiker schrieb 2005 eine Monographie über Hallstein, die aber – anders als der Titel vermuten lässt – vor allem von der sogenannten Krise des ‚Leeren Stuhls‘ (1965) handelt und also keine integrale Einschätzung des europapolitischen Denkens von Walter Hallstein liefert.³⁹ Ansonsten sind 1995, 2001 und 2003 drei dünne Bände mit Beiträgen von Weg- und Zeitgenossen Hallsteins, sowie einige Beiträge von Wissenschaftlern zu ausgewählten Themen des politischen Denkens Hallsteins herausgegeben worden.⁴⁰ Außerdem gibt es einzelne Artikel, die von unterschiedlicher Qualität sind; manche sind ihrer Art nach fast hagiografisch zu nennen,⁴¹ andere sind kritischer. Besonders zu erwähnen ist eine

³⁸ M. Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘; M. Schönwald, ‚Walter Hallstein et les institutions des communautés européennes‘, in: Marie-Thérèse Bitsch (Hrsg.), *Le couple France-allemande et les institutions européennes. Une postérité pour le plan Schumann?* (Brüssel 2001), S. 151-168; M. Schönwald, ‚Politische oder wirtschaftliche Integration? Die Europakonzepte von Walter Hallstein und Ludwig Erhard, 1950-1963‘, in: Gerhard Brunn, *Neoliberalismus, die Entstehung des Maastrichter Vertrags und die Auswirkungen der Währungsunion auf Nordrhein-Westfalen*. Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen 4 (Baden-Baden 1999), S. 11-31; M. Schönwald, ‚„The same – should I say – antenna“: Gemeinsamkeiten und Unterschiede im europapolitischen Denken von Jean Monnet und Walter Hallstein (1958-1963)‘, in: Andreas Wilkens (Hrsg.), *Interessen verbinden. Jean Monnet und die europäische Rolle der Bundesrepublik Deutschland* (Bonn 1999), S. 269-297; M. Schönwald, ‚Walter Hallstein and the „Empty Chair“ Crisis 1965/66‘, in: Wilfried Loth (Hrsg.), *Crises and Compromises. The European Project 1963-1969* (Baden-Baden 2001), S. 157-171.

³⁹ Corrado Malandrino, » *Tut etwas Tapferes* «: *compì un atto di coraggio. L'Europa federale di Walter Hallstein (1948-1982)* (Tut etwas Tapferes. Das föderale Europa Walter Hallsteins (1948-1982); Bologna 2005).

⁴⁰ Wilfried Loth, William Wallace und Wolfgang Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein. Der vergessene Europäer?* (Bonn 1995); Manfred Zuleeg (Hrsg.), *Der Beitrag Walter Hallsteins zur Zukunft Europas. Referate zu Ehren von Walter Hallstein* (Baden-Baden 2003); Christoph E. Palmer (Hrsg.), *Die politischen Kräfte in unserem Werk drängen weiter, Gedenkveranstaltung für Prof. Dr. Walter Hallstein am 17. November 2001 in Stuttgart*. Europaschriften des Staatsministeriums Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 2001).

⁴¹ Ein vielsagendes Beispiel solcher Hagiographie findet sich in einem Artikel von Hallsteins ehemaligem Privatsekretär Michael Kilian. Er schreibt bezüglich Hallsteins Einschätzung zum Fortgang der

biografische Skizze vom WDR-Journalisten und Vorsitzenden der Europa-Union Deutschland Theo M. Loch. Diese Skizze wird von den meisten Autoren immer noch als Grundlage für biografische Details über Hallstein benutzt, auch wenn Loch keine Quellenangaben macht und seine Behauptungen deswegen schwer zu bewerten sind.⁴²

Über bestimmte Aspekte des politischen Handelns Hallsteins ist mehr Literatur zu finden. Eine Universitätsgeschichte der Universität Frankfurt ermöglicht eine erste Einschätzung des Handelns Hallsteins als Rektor dieser Universität.⁴³ Eine Geschichte des Aufbaus des Auswärtigen Amtes unter Adenauer bietet die Möglichkeit Hallsteins Aufbauarbeit als Staatssekretär zu bewerten.⁴⁴ Besonders zu der Entwicklung und Anwendung der sogenannten ‚Hallstein-Doktrin‘ (erlassen 1955) ist viel geschrieben

Europäische Integration: “Der Visionär Hallstein war 1979 in der Lage eines Moses: er sah das gelobte Land – seine Euphorie angesichts der endlich erkämpften Direktwahl des Europäischen Parlaments zeigte dies – er durfte es aber nicht mehr betreten.” Michael Kilian, ‚Walter Hallstein und die Europäische Union‘, in: Winfried Kluth (Hrsg.), *Die Europäische Union nach dem Amsterdamer Vertrag* (Baden-Baden 2000), S. 37-55, dort S. 55. Sonstige Artikel von Kilian: Michael Kilian, ‚Der Visionär. Persönliche Erinnerungen an Walter Hallstein‘, in: Claus Dieter Classen u.a. (Hrsg.), *„In einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen...“ Liber Amoricum Thomas Oppermann* (Berlin 2001), S. 119-142; Kilian, ‚Walter Hallstein: Jurist und Europäer‘.

⁴² Theo M. Loch, *Walter Hallstein. Ein Porträt*. Persönlichkeiten der europäischen Integration 4 (Freudenstadt 1969). Sonstige benutzte biografische Literatur: Gabriel Fragnière, *Walter Hallstein ou ... une pédagogie politique pour la Fédération européenne* (Brüssel 1995); Philipp Gassert, ‚Personalities and Politics of European Integration. Kurt Georg Kiesinger and the Departure of Walter Hallstein, 1966/67‘, in: Wilfried Loth (Hrsg.), *Crises and Compromises*, S. 265-284; Notker Hammerstein, ‚Walter Hallstein. Mitbegründer und Verfechter einer demokratischen Universitätslandschaft in der Bundesrepublik‘, *Forschung Frankfurt*, Nr. 4 (2001), S. 65-67; Wolfgang Ramonat, ‚Rationalist und Wegbereiter: Walter Hallstein‘, in: T. Jansen und D. Mahnke (Hrsg.), *Persönlichkeiten der europäischen Integration* (Bonn 1981), S. 337-378; Friedrich Kübler, ‚Europäische Integration aus dem Geist des Privatrechts. Würdigung des vor einhundert Jahren geborenen Rechtsgelehrten und Politikers Walter Hallstein‘, *Forschung Frankfurt*, Nr. 4 (2001), S. 68-71; Friedrich Kübler, ‚Walter Hallstein (1901-1982)‘, in: Bernhard Diestelkamp und Michael Stolleis (Hrsg.), *Juristen an der Universität Frankfurt* (Baden-Baden 1989), S. 268-281; Leberecht von Guaita, ‚Ein Kämpfer für die „Vereinigten Staaten von Europa“ – Prof. Dr. h.c. Walter Hallstein zu seinem 75. Geburtstag am 17. November 1976‘, *Archiv für Sippenforschung* 42 (November 1976), S. 615-628; Beate Neuss, *Europa mit der linken Hand? Die deutschen Personalentscheidungen für die Kommission der Europäischen Gemeinschaften* (München 1983), besonders S. 232-259; Thomas Oppermann, ‚Einleitung‘, in: Hallstein, *ER*, S. 15-30; Wolfgang Wagner, ‚Walter Hallstein. Das Recht soll Europa schaffen‘, *Die politische Meinung. Monatshefte für Fragen der Zeit*, Nr. 89 (November 1963), S. 26-36; ‚Zum 100. Geburtstag: Walter-Hallstein-Symposium zum Thema „Die Zukunft der Europäischen Union: Vision und Realpolitik“‘, *Forschung Frankfurt*, Nr. 4 (2001), S. 67; Rye, ‚Walter Hallstein‘.

⁴³ Notker Hammerstein, *Die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main. Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule* (Neuwied und Frankfurt a.M. 1989).

⁴⁴ Hans-Jürgen Döscher, *Verschworene Gesellschaft. Das Auswärtige Amt unter Adenauer zwischen Neubeginn und Kontinuität* (Berlin 1995).

worden.⁴⁵ Hallsteins Beitrag zu den Anfängen der Europäischen Integration ist auch mehrmals mit Abhandlungen gewürdigt worden, ebenso sein Wirken als erster Präsident der Europäischen Kommission.⁴⁶ Zum spezifischen Thema dieser Arbeit, dem Geschichtsverständnis Walter Hallsteins, ist bis jetzt nicht systematisch geschrieben worden. In der Literatur über Hallsteins politisches Denken werden manchmal einzelne von ihm benutzte historische Argumente besprochen. Diese Argumente werden aber im Rahmen seiner gesamten Argumentation und nicht als eigenständiges Thema behandelt.

Zusammenfassend kann zur Literatur über Walter Hallstein gesagt werden, dass, auch wenn bestimmte Aspekte seiner politischen Biographie ausführlich beschrieben wurden, eine umfassende Untersuchung noch nicht vorhanden ist. Was an biografischem Material vorhanden ist, stellt sich somit oft aus Erinnerungen von Zeitgenossen zusammen. Die vorliegende Arbeit stützt trotzdem auf dieses Material, da der zeitliche Aufwand einer Auswertung von Hallsteins insgesamt mehr als sieben Meter umfassendem Nachlass den Rahmen gesprengt hätte.

Wie bereits in Kapitel 1.1 angedeutet wurde, ist die Forschungslage zum politischen Umgang mit der Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland erheblich besser. Neben den maßgeblichen Arbeiten von Edgar Wolfrum zur Geschichtspolitik in der Bundesrepublik können die Veröffentlichungen von Wolfgang Bach und Katherina Oehler genannt werden, die sich mit Geschichte in der politischen Rhetorik der Bundesrepublik beschäftigt haben.⁴⁷ Auch die Arbeiten zu einzelnen Politikern liefern reichlich Material, um die Ansichten Hallsteins zu vergleichen.⁴⁸ Darüber hinaus ist auch

⁴⁵ Eine 2001 erschiene Abhandlung zur Hallstein-Doktrin liefert auch Bewertungen der bisherigen Literatur: Werner Kilian, *Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955-1973. Aus den Akten der beiden deutschen Außenministerien* (Berlin 2001).

⁴⁶ Die Literatur zu diesem Thema ist mittlerweile schon zu einem sehr großen Ausmaß gewachsen. Hier wurden vor allem benutzt: Desmond Dinan, *Europe recast: a history of European Union* (Basingstoke 2004); Wilfried Loth, *Der Weg nach Europa. Geschichte der europäischen Integration 1939-1957* (Göttingen 1990). Vor allem Hallsteins Auseinandersetzung mit Charles de Gaulle in der sogenannten ‚Krise des Leeren Stuhls‘ hat viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Siehe die schon erwähnte Monographie von Malandrino: Malandrino, *Compi un atto di coraggio*.

⁴⁷ Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*; ders., *Geschichte als Waffen*; ders., ‚Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1989‘, in: Petra Bock und Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich* (Göttingen 1999), S. 55-81; ders., ‚Geschichtspolitik in der Adenauer-Ära: Der Umgang mit dem 17. Juni 1953-63‘, in: Speth und Wolfrum (Hrsg.), *Politisches Mythen*, S. 53-69; Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*; Bach, *Geschichte als politisches Argument*.

⁴⁸ Siehe Fn. 6.

die Literatur zur Geschichte der Europa-Ideen in Deutschland wichtig, da – wie sich zeigen wird – die Diskussion und die Auseinandersetzung über die Europa-Ideen in Deutschland zu einem erheblichen Teil aufgrund historischer Argumente geführt wurde.⁴⁹

1.5 Gliederung

Diese Arbeit öffnet mit einer kurzen biografischen Skizze Walter Hallsteins. Die wichtigsten Ereignisse seines Lebens werden kurz Beachtung finden, wobei besonders die beruflichen und politischen Positionen, die er bekleidete, angesprochen werden. Auch wird ausführlicher auf die wichtigsten seiner politischen Konzeptionen eingegangen werden. Die politisch-biografische Skizze wird es ermöglichen, die Geschichtsdarstellung Hallsteins vor dem politischen Hintergrund zu verstehen und bestimmte seiner Sichtweisen aus seiner Biographie zu erklären. Nach dieser biografischen Skizze folgt das zentrale Kapitel dieser Arbeit. In diesem dritten Kapitel werden die historischen Argumentationsweisen und –themen Hallsteins dargestellt. Zuerst wird dabei kurz auf grundsätzliche Überlegungen eingegangen werden, die Hallstein über die Nutzbarkeit der Geschichte für die Gegenwart aufgestellt hat. Sodann werden thematisch geordnet die sechs wichtigsten historischen Themenkomplexen beschrieben, die Hallstein in seiner politischen Argumentation einsetzte. Hierauf folgen im vierten Kapitel kurze Bemerkungen zum Umgang Hallsteins mit der nationalsozialistischen Geschichte und zur Kontinuität und Diskontinuität seiner Geschichtsdarstellung. Schließlich werden die Ergebnisse der Analyse im fünften Kapitel in den Kontext der Geschichtspolitik in der Bundesrepublik gesetzt. Auf der Weise wird es möglich, Schlussfolgerungen bezüglich der Frage zu ziehen, inwiefern Hallstein Geschichtsverständnis ‚typisch deutsch‘ war und inwiefern es sich durch eine eigene Ausprägung auszeichnete.

⁴⁹ In dieser Arbeit wurden benutzt: Vanessa Conze, *Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920-1970)* (München 2005); Axel Schildt, ‚Intellektuelle Konstruktionen (West-) Europas 1950‘, *Themenportal Europäische Geschichte* (2008), URL: <http://www.europa.clio-online.de/2008/Article=284> (Stand: 19. September 2008); Wilfried Loth, ‚Die Europa-Bewegung in den Anfangsjahren der Bundesrepublik‘, in: Ludolf Herbst, Werner Bühner und Hanno Sowade (Hrsg.), *Vom Marshallplan zur EWG: die Eingliederung der Bundesrepublik Deutschland in die westliche Welt* (München 1990), S. 63-77; Wilfried Loth, ‚Rettungsanker Europa? Deutsche Europa-Konzeptionen vom Dritten Reich bis zur Bundesrepublik‘, in: Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), *Ende des Dritten Reiches – Ende des zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau* (München 1995), S. 201-221.

2 Biografische Skizze

Um Walter Hallstein und seine Reden und Veröffentlichungen in den Kontext seiner Zeit einordnen zu können werden in diesem Kapitel zuerst kurz die wichtigsten Stationen seines Lebens referiert. Es geht dabei vor allem um die Fragen, welche Erfahrungen Hallsteins seine Erinnerungen und seine Einschätzungen der Geschichte möglicherweise beeinflusst haben, welche (politische) Aufgaben er in seinem Leben übernommen hat und welche politische und wissenschaftliche Traditionen er zuzuordnen ist. Dabei wird chronologisch vorgegangen und am Ende des Kapitels skizziert, welche Hallsteins wichtigste politische Konzeptionen waren.

Diese biografische Skizze Hallsteins beinhaltet vor allem sein politisches Vermächtnis, ist also keine umfassende Bewertung. Dies hat damit zu tun, dass die politische Seite der Biographie Hallsteins am relevantesten für meine Arbeit ist. Hallstein, als typischer ‚Workaholic‘, soll von morgens bis nachts am Schreibtisch gesessen und fast kein Privatleben gehabt haben. Er heiratete nie und hatte auch keine Kinder. Er soll wenige Freunde gehabt haben und galt vielen als unnahbar, trocken oder abweisend. Vielsagend ist der ihm zugesprochene Satz, wenn ein Jurist den Raum betrete, müsse die Temperatur um einige Grade sinken. Vielleicht noch vielsagender ist die Tatsache, dass viele Bewunderer Hallsteins sich angeblich immer wieder genötigt sahen, dieses Bild von ihm als kalter Technokrat aufzuwärmen, indem sie von seiner Liebe zur Kunst und seiner guten Umgang mit Kindern sprachen.⁵⁰

2.1 Herkunft und frühe Karriere

Walter Hallstein wurde am 17. November 1901 als zweiter Sohn des Ehepaares Jacob und Anna Hallstein, geb. Geibel, in Mainz geboren. Sein Vater war Regierungsbaurat bei

⁵⁰ ‚Europa-Doktrinär Hallstein. EWG-Beschleunigung. Hallsteins Eiserner Vorhang‘, *Der Spiegel*, Nr. 15 (6. April 1960), S.21-33, dort S. 26; Loch, ‚Walter Hallstein‘, S. 14-16; Karl-Heinz Narjes, ‚Walter Hallstein – ein großer Europäer der Berliner Schule‘, verfügbar auf URL: <http://whi-berlin.de/seiten/73.dhtml> (Stand: 30. September 2008); Schönwald, „The same – should I say – antenna“, S. 270; Ingolf Pernice, ‚Festrede von Professor Ingolf Pernice anlässlich des Festaktes am 16. November 2001 im Kaisersaal, Rathaus Römer: Walter Hallstein – Erbe und Verpflichtung‘, in: Zuleeg (Hrsg.), *Der Beitrag Walter Hallsteins*, S. 110-117, dort S. 110.

den Hessischen Staatsbahnen, seine weitere Vorfahren väter- wie mütterlicherseits waren alle freie Landwirte oder Handwerker gewesen.⁵¹ Hallstein besuchte das humanistische Gymnasium in Mainz und arbeitete 1915 kurz als kriegsdienstverpflichteter Pfadfinder bei der deutschen Militärkommandantur in Brüssel. Während seiner Schulzeit, so erinnerte er sich selber später in einem Interview mit Theo M. Loch, interessierte er sich stark für die jüngere deutsche Geschichte, besonders für die Person Bismarcks. 1920 machte er Abitur, danach studierte er in Bonn, München und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften. 1923 machte er Referendarexamen, und bereits 1925 promovierte er in Berlin mit einer Arbeit über den Versailler Vertrag. In der gleichen Stadt wurde Hallstein 1927 Referent für Aktienrecht an dem Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. 1929 habilitierte er sich mit einer Studie zum italienischen Aktienrecht. Bereits im Oktober 1931, mit 28 Jahren, wurde er als Professor nach Rostock berufen, wo sein Lehrauftrag bürgerliches Recht, deutsche Rechtsgeschichte, Privatrecht und Handelsrecht umfasste.⁵²

Hallsteins Jahre in Rostock überschneiden sich mit den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland. Viele seiner Biographen beschreiben seine Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus als ablehnend.⁵³ Wie auch Matthias Schönwald betont steht jedoch eine genaue Untersuchung über Hallstein im Dritten Reich noch aus; eine definitive Einschätzung seiner Haltung gegenüber den Machthabern ist also nicht möglich.⁵⁴ Die angenommene ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus wird meistens mit einer Anekdote aus dem Jahre 1934 belegt. Der Theologiestudent und spätere Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier war in politische Schwierigkeiten geraten, nachdem er sich mit dem nationalsozialistischen Führer des

⁵¹ Zu den Vorfahren Hallsteins: Guaita, ‚Ein Kämpfer‘, hier S. 618.

⁵² Loch, ‚Walter Hallstein‘, S. 31-32 [Behauptung über Interesse für Bismarck: S. 31]; Loch, *Walter Hallstein*, S. 17-19; Opperman, ‚Einleitung‘, S. 17; Kilian, ‚Walter Hallstein: Jurist und Europäer‘, S. 371, 380; Ramonat, ‚Rationalist und Wegbereiter‘, S. 339-340; Kübler, ‚Walter Hallstein‘, S. 269-270. Hallsteins Dissertation wurde 1926 herausgegeben: Walter Hallstein, *Der Lebensversicherungsvertrag im Versailler Vertrag. Berliner Juristische Dissertation, 1925*. Arbeiten zum Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsrecht 42 (Marburg 1926). Seine Habilitation wurde nicht veröffentlicht, fand aber Eingang in eine später herausgegebene rechtsvergleichende Studie: Walter Hallstein, *Die Aktienrechte der Gegenwart. Gesetze und Entwürfe in rechtsvergleichender Darstellung*. Reichsjustizministerium und Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht Hrsg. (Berlin 1931).

⁵³ Hammerstein, ‚Walter Hallstein‘, S. 65: „entschiedene Haltung gegen den Nationalsozialismus“; Loch, *Walter Hallstein*, S. 21: „ablehnend“; Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 35: „lontano e critico“.

⁵⁴ Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘, S. 42, Fn. 54.

lokalen Tannenbergbundes gestritten hatte. Gegen ihn wurde ein Disziplinarverfahren der Universität eingeleitet. Hallstein war einer der Richter des Disziplinargerichtes und soll entscheidend dazu beigetragen haben, dass der Prozess gegen Gerstenmaier erfolglos ausging.⁵⁵ Auch kann angeführt werden, dass bei Hallsteins Berufung nach Frankfurt 1941 „sehr starke Bedenken“ gegen ihn von Seiten der nationalsozialistischen Dozentenschaft vorlagen.⁵⁶ Andererseits sollte erwähnt werden, dass Hallstein Mitglied des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen wurde, des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und der Dozentenschaft; Mitglied der NSDAP wurde er aber nicht. Außerdem leistete er 1934 den Dienst auf Adolf Hitler.⁵⁷ Die Einschätzung scheint also gerechtfertigt, dass Hallstein den Mindestforderungen des Regimes um seinen Beruf weiter ausüben zu können entsprach. Eine sehr aktive Ablehnung praktizierte er nicht; eine aktive Unterstützung des Regimes über das Minimum hinaus auch nicht.⁵⁸

1941 empfing Hallstein also, trotz Bedenken der Dozentenschaft, einen Ruf nach Frankfurt, wo er kurze Zeit später auch Direktor des Instituts für Rechtsvergleichung wurde. Die juristische Fakultät in Frankfurt hatte in dieser Zeit infolge der Vertreibung jüdischer Professoren, des Fortgangs einiger anderer Professoren, sowie aufgrund des Einzugs von fünf weiteren Dozenten in den Kriegsdienst große personelle Probleme, die

⁵⁵ Loch, ‚Walter Hallstein‘, S. 32-33; Loch, *Walter Hallstein*, S. 21-22. Loch basiert sich auf Gesprächen mit sowohl Gerstenmaier als auch Hallstein. Die Geschichte wurde auch schon früher von Wagner erwähnt, und wird regelmäßig wiederholt, letzters von Malandrino. Wagner, ‚Walter Hallstein‘, S. 31; Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 36-37.

⁵⁶ So lässt sich aus einem Schreiben der NSDAP-Gauleitung Hessen-Nassau vom 14. November 1940 ablesen: „Prof. Hallstein, der an erster Stelle genannt ist, erscheint zwar wissenschaftlich als durchaus geeignet. Doch liegen ihn z.Zt. sehr starke Bedenken von Seiten des Dozentenbundes vor, die erst geklärt werden müssen. Augenblicklich wird jedenfalls Hallstein von der Reichsamltsleitung des Dozentenbundes abgelehnt.“ Diesen Auszug aus dem Schreiben fügte Hallstein sein Fragebogen beim Entnazifizierungsverfahren der amerikanischen Militärverwaltung bei. Siehe: Auszug aus dem Schreiben der NSDAP, Gauleitung Hessen-Nassau, 14. November 1940, BAK, NWH, N1266-271. Vgl. Hammerstein, *Die Johann Wolfgang Goethe-Universität*, S. 498-499.

⁵⁷ Military Government of Germany, Fragebogen, 1945, BAK, NWH, N1266-271.

⁵⁸ Die gleiche Einschätzung nimmt Kübler vor: Kübler, ‚Walter Hallstein‘, S. 270. Kübler schreibt außerdem bezüglich eines Vortrags Hallsteins von 1941: „Der Rostocker Vortrag ist kein Manifest offenen Widerstands, aber gewiß ein Dokument klug und präzise formulierter Distanzierung. [...] [D]as Ganze mündet in – zeitgemäß als schicksalhafte Entwicklung verbrämte – Resignation.“ Ebd., S. 276. Siehe auch die Einschätzung von Schönwald: Matthias Schönwald, ‚Walter Hallstein – Aspekte seiner politischen Biographie‘, in: Palmer (Hrsg.), *Die politischen Kräfte in unserem Werk drängen weiter*, S. 13-30, dort S. 16.

sie unter anderem mittels dieser Berufung zu lindern versuchte.⁵⁹ Schon ein Jahr später, im August 1942, wurde aber auch Hallstein als Leutnant der Artillerie in den Kriegsdienst eingezogen. Er hatte sich schon 1935 freiwillig zum Wehrdienst gemeldet, und in den dazwischen liegenden Jahren an mehreren militärischen Ausbildungslehrgängen teilgenommen. Jetzt wurde er in der Normandie eingesetzt, wo er zwanzig Tage nach der alliierten Invasion, am 26. Juni 1944, in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Er wurde noch im gleichen Sommer in die Vereinigten Staaten gebracht, wo er bis 1945 im Kriegsgefangenenlager „Camp Como“ im Bundesstaat Mississippi inhaftiert wurde. Mit seiner Inhaftierung begannen für Hallstein seine „amerikanischen Jahre“.⁶⁰ Die Beschäftigung und der Kontakt mit den Vereinigten Staaten sollten sein politisches Denken nachhaltig prägen.

2.2 Kriegsgefangenschaft in den USA und Professur in Frankfurt

Im Camp Como boten sich Hallstein ausgezeichnete Möglichkeiten zur geistigen Beschäftigung. Es gab eine Lagerbibliothek, sowie die Möglichkeit, sich im Leihverkehr Bücher zu beschaffen. Hallstein beschäftigte sich aber nicht nur mit seiner eigenen Weiterbildung. Er ergriff auch die Initiative zur Etablierung einer Lageruniversität, in der er selber Lehrveranstaltungen zum deutschen und amerikanischen Recht, sowie zum vergleichenden Recht anbot. Von den 1000 deutschen Offizieren die im Camp Como inhaftiert waren, besuchten nicht weniger als 400 die Lageruniversität. Nach der Heimkehr setzte Hallstein sich auch mit Erfolg dafür ein, dass ihre Leistungen an den deutschen Universitäten anerkannt wurden.⁶¹ Im Frühjahr 1945 wurde Hallstein außerdem zusammen mit einer kleinen Zahl von Kriegsgefangenen auserwählt zur Teilnahme an der Ausbildung der sogenannten *Fort Getty Administrative School*. Voraussetzung war, die Nazi-Ideologie glaubhaft abzulehnen. Dies war eine von der

⁵⁹ Bernhard Diestelkamp, ‚Zur Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main‘, in: Diestelkamp und Stolleis (Hrsg.), *Juristen an der Universität Frankfurt*, S. 9-30, dort S.19-22. Vgl. Hammerstein, *Die Johann Wolfgang Goethe-Universität*, S. 306-315, 334-340, 498-504.

⁶⁰ So lautet der Untertitel eines Artikels von Schönwald: Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘.

⁶¹ Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘, S. 35-39. Zur Anerkennung der Studienleistungen, siehe: Walter Hallstein, ‚Rechtsstudium in Kriegsgefangenenlagern‘, *Süddeutsche Juristenzeitung* 1, Nr. 7 (Oktober 1946), S. 186-188.

amerikanischen Regierung organisierte Verwaltungsschule zur Rekrutierung und Umerziehung verlässlicher Deutscher für künftige Verwaltungsaufgaben im besetzten Deutschland. Hallstein und die anderen 1166 Teilnehmer des Programms wurden unter anderem in englischer Sprache, deutscher Geschichte und in der Organisation der amerikanischen Militärregierung in Deutschland unterrichtet.⁶²

Schönwald nennt zwei wichtige Überzeugungen, die Hallstein aus seinen Selbststudien und seiner Ausbildung an der *Fort Getty Administrative School* mitgenommen habe. Erstens war dies der Glaube, dass Europa, Deutschland inklusive, und Amerika zu einer „family of culture“ gehörten und das diese „civilization is one and indivisible“.⁶³ Die gesamte abendländische Welt sei „Träger einer einheitlichen Kultur, von der die einzelnen Kulturen nur Spielarten darstellen.“⁶⁴ Zweitens war es das Bekenntnis zum freien Markt, das er vor allem – während seiner Gefangenschaft – aus der Lektüre des von Ursprung österreichischen Nationalökonoms Friedrich A. von Hayek übernommen hatte. Von Hayek argumentierte in seinem Buch *The Road to Serfdom*, dass die Freiheit als individualistischer Wert nur in einer liberalen Ordnung verwirklicht werden könnte, wobei aber der Staat die gesetzlichen Rahmenbedingungen schaffen müsste.⁶⁵ Diese letzte Überzeugung verstärkte sich noch nach Hallsteins Heimkehr infolge der Beschäftigung mit dem schon in den dreißiger Jahre entwickelten *Ordoliberalismus*. Dieses Wirtschaftsmodell, das auch auf die Entwicklung der ‚sozialen Marktwirtschaft‘ von Ludwig Erhard Einfluss hatte, beinhaltet, dass freie Marktwirtschaft und Wettbewerb gegenüber der Planwirtschaft zu bevorzugen sind, dass jedoch der Staat mittels sozialer und wirtschaftlicher Beschränkungen die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen hat.⁶⁶

⁶² Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘, S. 39-42. Zu den Kursen, an dem Hallstein im Fort Getty teilnahm, siehe seine Mitschriften und Vorlesungsunterlagen: BAK, NWH, N1266-1620.

⁶³ Zitiert nach der Abschlussrede, die Hallstein für den Fort Getty Administrative School halten durfte: BAK, NWH, N1266-1621. Vgl. Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘, S. 42-43, 45, 53. In dem Findbuch zur Nachlass Hallsteins wird die zitierte Rede übrigens fälschlicherweise als Rede zur Eröffnung der Lageruniversität angemerkt. Schönwald gibt fälschlicherweise an das die Rede im Bd. 1620 des NWH zu finden wäre.

⁶⁴ Walter Hallstein, Lebenslauf, Anlage zum Personalfragebogen für Hochschulbeamte, o.D. [Ende 1945/Anfang 1946], BAK, NWH, N1266-271; zitiert nach: Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘ 45.

⁶⁵ Friedrich A. von Hayek, *The Road to Serfdom* (London 1944). In Hallsteins Nachlass befindet sich eine ausführliche handschriftliche Zusammenfassung dieses Buchs: BAK, NWH, N1266-1620.

⁶⁶ Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 40-43.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im November 1945 überstand Hallstein sein Entnazifizierungsverfahren ohne jegliche Probleme. Er konnte mithin beim Wiederaufbau der Universität Frankfurt, die im Jahre 1945 geschlossen gewesen war und in personeller, moralischer, baulicher und finanzieller Hinsicht in einer sehr schwierigen Lage war, entscheidend mitarbeiten. Im April 1946 wurde er zum Rektor der Universität gewählt, eine Position die er bis zum September 1948 innehalten sollte. Als solcher war er, neben seiner Lehrtätigkeit, vor allem mit Fragen der Hochschulpolitik und des ‚Wissenschaftsmanagements‘ beschäftigt.⁶⁷ Er warb für die demokratische Einbindung öffentlicher Institutionen, auch der Universitäten, in die Verantwortung des Parlaments und der Regierung, setzte sich aber auch energisch für die universitäre Selbstverwaltung ein und damit gegen staatliche Einmischung in die Zuständigkeiten der Universitäten, besonders in die Personalpolitik.⁶⁸ Außerdem warb er für eine Internationalisierung der deutschen Wissenschaft. Ein erster Schritt in dieser Richtung wurde gemacht, indem ein offizielles Austauschprogramm für Professoren mit der Universität Chicago eingerichtet wurde. Darüber hinaus wurde Hallstein selber für das akademische Jahr 1948-1949 als einer der ersten deutschen Professoren zu einer Gastprofessur an die Georgetown University in Washington eingeladen, wo er seine Kenntnisse des amerikanischen Rechts und der amerikanischen Gesellschaft weiter vertiefen konnte.⁶⁹

1948 hat Hallstein sich auch zum ersten Mal außerhalb des akademischen Rahmens politisch engagiert. Er war vom 7. bis zum 10. Mai zum Haager Kongress der Europäischen Bewegungen eingeladen, wo unter anderem die Strukturen des späteren Europarats diskutiert wurden. Hier traf er auch zum ersten Mal den damaligen Führer der

⁶⁷ Hammerstein, ‚Walter Hallstein‘, S. 65; Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘, S. 43-46. Für eine sehr ausführliche Analyse der Wiedereröffnung und des Wiederaufbaus der Frankfurter Universität und Hallsteins Rolle indessen, siehe: Hammerstein, *Die Johann Wolfgang Goethe-Universität*, S. 547-840.

⁶⁸ Hammerstein, ‚Walter Hallstein‘, S. 65-67. Ein gutes Beispiel der Einsatz für die Selbstverwaltung der Universität bietet der sogenannte ‚Fall Brill‘. Die hessische Regierung wollte den Staatssekretär und ehemaliger KZ-Häftling Dr. Hermann Brill zu Honorarprofessor für Öffentliches Recht benennen. Hallstein lehnte diese Anstellung aus Verfahrensgründe ab: es sei das Recht der Universität selber seine Professoren zu berufen, die Regierung habe sich darin nicht einzumischen. Dieses Konflikt wurde in aller Öffentlichkeit ausgetragen, indem Hallstein ein längeres Artikel in der *Neuen Zeitung* veröffentlichte: Walter Hallstein, ‚Frankfurter Universitätskonflikt geht weiter. Eine Stellungnahme des Rektors zur Berufung des Staatssekretärs Dr. Brill‘, *Die neue Zeitung* (3. Juni 1948), S. 5. Vgl. Hammerstein, *Die Johann Wolfgang Goethe-Universität*, S. 749-760.

⁶⁹ Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘, S. 46-47; Hammerstein, *Die Johann Wolfgang Goethe-Universität*, S. 742-745.

CDU in der britischen Zone und späteren Bundeskanzler Konrad Adenauer.⁷⁰ Zwar war ihm schon 1946 vom damaligen parteilosen bayrischen Minister für Handel, Ludwig Erhard, später Wirtschaftsminister der Bundesrepublik, ein höherer Posten im Ministerium angeboten worden. Zu dieser Zeit hatte er aber noch die Sicherheit der akademischen Karriere bevorzugt.⁷¹ Nach dem Haager Kongress und nach seiner Gastprofessur in Washington begann Hallstein sich aber mehr und mehr für politische Fragen zu interessieren. Besonders setzte er sich für eine Aufnahme der neugegründeten Bundesrepublik in die UN-Kulturorganisation UNESCO ein. Dies sollte einen ersten Schritt in Richtung internationale Anerkennung der Bundesrepublik bedeuten. Zu diesem Zweck beteiligte sich Hallstein auch an den Vorbereitungen der deutschen UNESCO-Kommission, deren erster Präsident er im Mai 1950 wurde. Als solcher war er im Juni 1950 Beobachter bei der fünften Generalkonferenz der UNESCO. Es gelang ihm dort aber noch nicht die Bundesrepublik aufnehmen zu lassen.⁷²

2.3 Staatssekretär im Bundeskanzleramt und im Auswärtigen Amt

Aufgrund des kompetenten Berichts, den er über diese Konferenz erstellt hatte und aufgrund einer Empfehlung des schweizerischen Nationalökonomen Wilhelm Röpke war Bundeskanzler Konrad Adenauer auf Hallstein aufmerksam geworden. Er suchte einen Delegationsführer für die Verhandlungen über die vom französischen Außenminister Robert Schuman im Mai 1950 vorgeschlagene Montanunion und offerierte Hallstein jetzt diese Position.⁷³ Der Schumanplan beinhaltete, dass die gesamte Kohle- und Stahlproduktion Deutschlands und Frankreichs unter Aufsicht einer supranationalen Hohen Behörde gestellt werden sollte; diese Organisation sollte auch offen sein für den Beitritt anderer Länder. Hauptziel dieser Organisation war die Sicherung des Friedens in

⁷⁰ Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 40.

⁷¹ Ebd., S. 40-41; Schönwald, ‚Politische oder wirtschaftliche Integration?‘, S. 15.

⁷² Ramonat, ‚Rationalist und Wegbereiter‘, S. 340; Loch, *Walter Hallstein*, S. 32-33; Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘, S. 47-52.

⁷³ Schönwald, ‚Hinter Stacheldraht‘, S. 52, Fn. 92; Schönwald, ‚Politische oder wirtschaftliche Integration?‘, S. 13; vgl. Wagner, ‚Walter Hallstein‘, S. 30-31. Wagner bestreitet die Wichtigkeit der Empfehlung von Seiten Röpkes für die Ernennung Hallsteins; er schreibt: „Verständlicherweise will sich niemand die witzige Pointe entgehen lassen, daß für Hallsteins politische Karriere ausgerechnet der Schweizer Nationalökonom verantwortlich ist, der später als schärfster Kritiker der EWG in Europa der stärkste geistige Gegenspieler des Brüsseler Präsidenten wurde.“

Europa. Die Bundesrepublik, die Benelux-Länder und Italien reagierten positiv auf diesen Vorschlag, und unter Leitung Jean Monnets von französischer und Hallsteins von deutscher Seite wurde so der Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) ausgearbeitet, auch bekannt unter dem Begriff ‚Montanunion‘.⁷⁴

Zu dieser Zeit waren Hallsteins europapolitische Konzeptionen noch nicht völlig ausgereift. Wie Frank Bärenbrinker betont, zeichneten sich seine Vorstellungen im Vergleich mit anderen Entwürfen durchaus nicht durch Originalität aus.⁷⁵ Hallstein sah den Vertrag zur EGKS als eine „Revolution mit friedlichen Mitteln“⁷⁶, die nicht nur zum Ausgleich der gegensätzlichen Interessen zwischen Frankreich und Deutschland führen, sondern auch der Bundesrepublik wieder einen festen Platz in der internationalen Welt sichern sollte. Sein Endziel war eine umfassende europäische politische Kooperation, die aber nur in kleinen Schritten, zuerst in der Wirtschaft, erreicht werden könne. Schritt für Schritt sollten souveräne Kompetenzen der Mitglieder an eine bundesstaatähnliche Organisation übertragen werden. Hallstein glaubte dabei an die Eigendynamik dieses Prozesses: der erste Schritt zur Montanunion sollte, infolge der wirtschaftlichen und politischen Sachzwänge, die nächsten auslösen. Der originellste und folgenreichste Beitrag Hallsteins zu den Verhandlungen war sein Einsatz für einen permanenten Gerichtshof. Der Rechtsstaat sollte auch auf europäischem Niveau etabliert werden, die europäische Gemeinschaft eine Rechtsgemeinschaft sein. Die Idee eines permanenten Gerichtshofs kam daher von seiner Seite, welche er gegenüber der französischen Delegation durchsetzen konnte, die einen *ad hoc* Gerichtshof bevorzugt hätte.⁷⁷

Adenauer war offensichtlich zufrieden mit Hallsteins Verhandlungsführung. Am 26. August 1950 benannte er ihn zum Staatssekretär im Bundeskanzleramt, zuständig für die Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten. Hallstein behielt aber, im Einvernehmen mit Adenauer, seine Professur in Frankfurt, um sich seine Unabhängigkeit

⁷⁴ Zum Schumanplan und zu den Verhandlungen, siehe: Wilfried Loth, *Der Weg nach Europa*, S. 76-90; Dinan, *Europe recast*, S. 37-41, 46-55. Zur Position Hallsteins in den Verhandlungen, siehe: Schönwald, ‚Walter Hallstein et les institutions des communautés européennes‘, S. 152-156. Zum Verhältnis Hallsteins zu Monnet, siehe: Schönwald, „The same – should I say – antenna“.

⁷⁵ Frank Bärenbrinker, ‚Hallsteins Europakonzeption vor seinem Amtsantritt bei der Kommission‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 107-118, dort S. 118.

⁷⁶ Walter Hallstein, *Der Schuman-Plan, Nachschrift des am 28. April 1951 in der Aula der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main gehaltenen Vortrages* (Frankfurt a.M. 1951), S. 7.

⁷⁷ Bärenbrinker, ‚Hallsteins Europakonzeption‘, S. 108-118; Schönwald, ‚Walter Hallstein et les institutions des communautés européennes‘, S. 154-155.

bewahren zu können. Die Professur sollte er bis zu seinem Tod 1982 beibehalten. Im April 1951 wechselte er über zum neuengerichteten Auswärtigen Amt. Da Adenauer bis 1955 in Personalunion Bundeskanzler und Außenminister war, blieb die alltägliche Außenpolitik Hallstein übertragen, die er aber in enger Abstimmung auf die politischen Richtlinien Adenauers gestaltete. Unter Hallsteins Verantwortlichkeit wurde das Auswärtige Amt nach sechsjähriger Ruhepause neu wiederaufgebaut.⁷⁸ Auch nach der Ernennung des Außenministers Heinrich von Brentano 1955 behielt er eine große Selbständigkeit. So hatte er zum Beispiel direktes Vortragsrecht beim Bundeskanzler und uneingeschränktes Teilnahmerecht an Kabinettsitzungen.⁷⁹

Viele große Sachfragen der Eingliederung der Bundesrepublik in die internationale Gemeinschaft fielen in die Amtsperiode Hallsteins als Staatssekretär: Der Beitritt zur UNESCO, das sogenannte Luxemburger Abkommen zu den Wiedergutmachungszahlungen an Israel und die Unterzeichnung und Ratifizierung der Pariser Verträge. Mit diesen Verträgen erlangte die Bundesrepublik weitgehend ihre Souveränität zurück, wurden die Saarverhandlungen abgeschlossen und wurde der Beitritt zur NATO und WEU geregelt.⁸⁰ Am bekanntesten ist aber die nach Hallstein benannte deutschlandpolitische Doktrin geblieben, die 1955 entwickelt wurde. Im Umfeld der Moskau-Reise Adenauers im September machten die außen- und deutschlandpolitischen Experten sich Gedanken, wie man seinen Alleinvertretungsanspruch, den Anspruch der einzige legitime deutsche Staat zu sein, in Einklang bringen konnte mit einem Botschafteraustausch mit Moskau, wo auch ein ostdeutscher Botschafter stationiert war. Das Auswärtige Amt kam mit der Lösung, die

⁷⁸ Loch, ‚Walter Hallstein‘, S. 39-40; Schönwald, ‚Politische oder wirtschaftliche Integration?‘, S. 13; Kübler, ‚Walter Hallstein‘, S. 272. Zum Neuaufbau des Auswärtigen Amtes und die Position Hallsteins indessen, siehe ausführlich: Döscher, *Verschworene Gesellschaft*. Döscher bemängelt, der Ansicht des Autors nach mit Recht, die (unnötig) große personelle und institutionelle Kontinuität zwischen dem Auswärtigen Amt unter Ribbentrop und dem Auswärtigen Amt unter Adenauer. In 1951 entspann sich um diesen Thema, auf Anlass einer Artikelserie im *Frankfurter Rundschau*, eine große gesellschaftliche und auch parlamentarische Diskussion, die jedoch relativ schnell wieder gedämpft wurde. Vgl. die Stellungnahme Hallsteins zur Personalpolitik in eine Pressekonferenz: ‚Auszug aus der Ansprache des Staatssekretärs Professor Hallstein anlässlich des Presseempfangs am Dienstag, dem 25. März 1952, 16.30 Uhr, im Palais Schaumburg‘, in: Wilhelm Haas, *Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Auswärtigen Dienstes der Bundesrepublik Deutschland* (Bremen 1969), S. 420-423.

⁷⁹ Opperman, ‚Einleitung‘, S. 19-20.

⁸⁰ Lothar Lahn, ‚Walter Hallstein als Staatssekretär‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 31-48, dort S. 39-42; Opperman, ‚Einleitung‘, S. 19; Loch, *Walter Hallstein*, S. 42-43.

Sowjetunion wegen ihrer Position als in Deutschland privilegierter Siegermacht eine singuläre Position einzuräumen, gegenüber anderen Drittstaaten aber den Alleinvertretungsanspruch aufrechtzuerhalten. Eine Anerkennung, sowohl *de jure* als *de facto*, der DDR von Seiten eines Drittstaates wäre von der Bundesrepublik als unfreundlicher Akt aufgenommen worden und demgemäß mit Gegenmaßnahmen, notfalls mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu ahnden.⁸¹ Wie häufig betont wird ist die Bezeichnung ‚Hallstein-Doktrin‘ irreführend. Tatsächlich soll diese Doktrin nicht von Hallstein, sondern von Wilhelm G. Grewe, Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amt, entwickelt worden sein.⁸² Wie Kilian aber betont, ist diese Frage der Urheberschaft letztlich gleichgültig: Hallstein hätte die Doktrin ebenso gut entwickeln können und er hat sie wenigstens unterstützt und als Verantwortlicher ausgeführt.⁸³

Nachdem die geplante Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) und die Europäische Politische Gemeinschaft (EPG) 1954 an der Ablehnung der französischen Nationalversammlung gescheitert waren – eine große Enttäuschung für Hallstein – musste er einsehen, dass die von ihm erhoffte Eigendynamik des Integrationsprozesses für eine Weile aufgehalten worden war. Zur Wiederbelebung der Integrationsbewegung wurden deswegen im Juni 1955 zwei neue Projekte im Angriff genommen: die Formung einer Atomenergie-Gemeinschaft und die Etablierung einer industriellen Zollunion.⁸⁴

⁸¹ Am ausführlichsten zur Entwicklung und Anwendung der Hallstein-Doktrin: Kilian, *Die Hallstein-Doktrin*, zur Entwicklung der Doktrin dort S. 13-25, zur Inhalt S. 25-30, zur Anwendung S. 44-300. Oft wird behauptet, dass die Doktrin im Flugzeug zurück aus Moskau entworfen worden wäre; Kilian zeigt jedoch, dass die grundsätzlichen Überlegungen schon im Vorfeld aufgestellt worden waren (S. 14, 19-21). Außerdem wird die Hallstein-Doktrin oft so dargestellt, dass Anerkennung der DDR automatisch mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen von Seiten der Bundesrepublik geahndet werden sollte; Kilian behauptet hingegen, dass intern und öffentlich von vielen möglichen ‚Zwischenstufen‘ vor tatsächlicher Abbruch der Beziehungen gesprochen wurde (S. 25-30).

⁸² So z.B.: Kilian, ‚Walter Hallstein: Jurist und Europäer‘, S. 372; Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 45-46. Nicht zuletzt auch von Grewe selbst: Wilhelm G. Grewe, ‚Hallsteins deutschlandpolitische Konzeption‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 57-79, dort S. 58-60. Grewe behauptet sogar, dass Hallstein sich selber als Staatssekretär überhaupt nicht mit der Deutschlandpolitik beschäftigte, sondern dies seine Referenten überließ. Die „Idee der europäischen Einigung“ sollte in seiner „politischen Phantasie“ alles andere verdrängt haben (S. 57). Diese Behauptung scheint dem Autor, auch angesichts des von allen Zeitgenossen beteuerten außerordentlichen Arbeitseinsatzes Hallsteins, wohl überzogen.

⁸³ Kilian, *Die Hallstein-Doktrin*, S. 25-26.

⁸⁴ Bärenbrinker, ‚Hallsteins Europakonzeption‘, S. 111, 113; Schönwald, ‚Politische oder wirtschaftliche Integration?‘, S. 22-24; Hanns Jürgen Küsters, ‚Walter Hallstein und die Verhandlungen über die Römischen Verträge 1955-1957‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 81-105, dort S. 105; Dinan, *Europe Recast*, S. 63-67; Mathieu L.L. Segers, *Tussen Verzoening en Verval. De nationale Standpuntbepaling van de Bondsrepubliek Duitsland gedurende de Beraadslagingen en onderhandelingen*

Nach langen und schwierigen Verhandlungen, in denen Hallstein wieder die Führung der deutschen Delegation übernahm, konnten letztendlich am 25. März 1957 die Verträge von Rom unterzeichnet werden, die am 1. Januar 1958 in Kraft traten. Somit wurden sowohl die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) als auch die Europäische Atomgemeinschaft (Euratom) gegründet. Nach Uneinigkeiten in der letzten Minute bezüglich der Personalfragen konnte man sich, auf Vorschlag der französischen und der belgischen Regierung, bei der Außenminister-Tagung vom 6./7. Januar 1958 auf Hallstein als ersten Präsidenten der Kommission der EWG verständigen. Somit wurde er auch der erste deutsche Vertreter seit dem Zweiten Weltkrieg, der eine hohe Position in einer internationalen Organisation übernehmen konnte, ein Zeichen seiner internationalen politischen Anerkennung und der Akzeptanz der Bundesrepublik in den westlichen internationalen Strukturen.⁸⁵

2.4 Präsident der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft

Als langjähriger Präsident der Kommission der EWG wurde Walter Hallstein zum Gesicht Europas in seiner Anfangsphase. Schon rasch wurde ihm die Spitzname „Mr. Europe“ oder „Monsieur Europe“ zuteil.⁸⁶ Seine erste Aufgabe war es, den administrativen Apparat der Kommission aufzubauen und somit die Römischen Verträge umzusetzen. Sein energischer Einsatz in der Kommission hat deren Arbeitsweisen und Position im institutionellen Rahmen der Europäischen Gemeinschaften nachhaltig geprägt. Als Präsident war Hallstein laut Vertrag zwar ‚nur‘ Primus inter pares im Kollegialorgan, er nahm seine Führungsrolle aber sehr ernst. Er sah sich als Regierungschef einer ‚europäischen Regierung im Werden‘ und ließ sich von Vertretern

over de verdragen van Rome (Zwischen Versöhnung und Verfall. Die nationale Standpunktbestimmung der Bundesrepublik Deutschland während der Beratungen und Verhandlungen über die Römischen Verträge; Wageningen 2006), S. 68-133.

⁸⁵ Zu den Verhandlungen über die Römischen Verträge und Hallsteins Rolle indessen: Küsters, ‚Walter Hallstein‘; Neuss, *Europa mit der linken Hand*, S. 239-244; besonders zu den innenpolitischen Auseinandersetzungen mit dem Wirtschaftsministerium unter Erhard über die erwünschte europapolitische Position der Bundesrepublik: Schönwald, ‚Politische oder wirtschaftliche Integration?‘, S. 22-29; Segers, *Tussen verzoening en verval*, S. 273-275, passim.

⁸⁶ Es ist nicht genau klar von wem dieser Spitzname stammt, sie wird aber von vielen wiederholt. Manche schreiben ihn dem französischen Euro-Parlamentarier Alain Poher zu: Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 103; Opperman, ‚Einleitung‘, S. 16. Siehe auch eine amüsante Karikatur im *Spiegel*: ‚Europa-Doktrinär Hallstein‘, S. 33.

von Drittstaaten auch als solchen behandeln. Besonders der französische Staatspräsident Charles de Gaulle störte sich an dieser Symbolik: die auf staatsähnliche Weise gestaltete Überreichung der Beglaubigungsschreiben diplomatischer Vertreter bei der Kommission wurde von ihm ein übers andere Mal kritisiert.⁸⁷

Einer der ersten politischen Konflikte in Hallsteins Zeit als Kommissionspräsident zeichnete sich schon vor seiner Ernennung ab. Die Briten, die eine Einladung zum Beitritt zur EWG abgeschlagen hatten, versuchten zusammen mit einigen anderen Ländern Europas, die nicht in die EWG eingetreten waren, eine große europäische Freihandelszone zu etablieren. Einige deutsche Politiker, ganz besonders Wirtschaftsminister Ludwig Erhard, waren auch an dieser Idee interessiert. Erhard war kein Befürworter der sektoralen Integration wie er sie in der EWG sah; die europäische Einigung sollte mehr auf intensiver zwischenstaatlicher Zusammenarbeit beruhen als auf gemeinsamen Institutionen. Die Förderung des Freihandels in ganz Europa sollte gegenüber einer föderalistischen Einigung beschränkt auf einige Länder bevorzugt werden. Nachdem im November 1958 die Verhandlungen zwischen den EWG-Ländern und den restlichen westeuropäischen Ländern zur Gründung einer großen Freihandelszone am französischen Widerstand gescheitert waren, wurde der Streit hochstilisiert zu einem Streit zwischen angeblichen Großeuropäern, die für ein gesamtes freihändlerisches Westeuropa seien, und Kleineuropäern wie Hallstein. Die ‚Großeuropäer‘ wie Erhard beschuldigten die ‚Kleineuropäer‘, eine schädliche Spaltung Westeuropas vorzunehmen. Hallstein hingegen konterte, dass von Seiten der ‚Großeuropäer‘ Quantität mit Qualität verwechselt wurde. Er sei nicht prinzipiell gegen eine große Freihandelszone, wollte aber nicht zugunsten der geographischen Ausbreitung der Zusammenarbeit auf die in der EWG erreichte institutionelle Tiefe der Integration verzichten.⁸⁸

⁸⁷ Neuss, *Europa mit der linken Hand*, S. 245-249; Neuss berichtet sogar, dass Walter Hallstein sich in Washington als ‚Premierminister Europas‘ hat bezeichnen lassen, was er aber später dementiert haben sollte: S. 248. Siehe zur Aufgabe und Arbeitsweise der Kommission auch S. 29-43; ansonsten: Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 97-104; Karl-Heinz Narjes, ‚Walter Hallstein in der Frühphase der EWG‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 139-163, dort S. 139-147.

⁸⁸ Schönwald, ‚„The same – should I say – antenna“‘, S. 271-278; Segers, *Tussen verzoening en verval*, S. 272-273, passim; Loch, ‚Walter Hallstein‘, S. 50-53; Ramonat, ‚Rationalist und Wegbereiter‘, S. 366. Zu Hallsteins Stellungnahme, siehe: Walter Hallstein, *Groß- und Klein-Europa. Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Professor Dr. W. Hallstein, vor dem Europäischen Forum in Alpbach am 23.*

Nach dem Scheitern der Pläne für eine große Freihandelszone entschied sich 1961 die britische Regierung aus wirtschaftlichen Überlegungen zu einem Beitrittsgesuch zur EWG. Dieses Gesuch sollte die erste große Krise in der Geschichte der EWG auslösen. Nach langwierigen und schwierigen Beitrittsverhandlungen entschloss sich der französische Präsident De Gaulle unilateral zu einem Veto. Auf einer dramatischen Pressekonferenz im Januar 1963 gab er dies bekannt, zur großen Überraschung und Verstimmung seiner Partner und der Kommission, die grundsätzlich für einen Beitritt Großbritanniens gewesen wären.⁸⁹ Mit dieser Krise kam zum ersten Mal die grundsätzliche Inkompatibilität der Europa-Konzeptionen Hallsteins und De Gaulles an die Öffentlichkeit. De Gaulle wollte ein ‚Europa der Staaten‘, in dem die einzelnen Staaten ihre Identität und Frankreich seine nationale Größe behalten konnten; dieses Europa der Staaten sollte aber auf der Weltbühne, unter Führung Frankreichs, eine unabhängige Rolle spielen, eine dritte Position zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion einnehmen. Mit den engen Beziehungen Großbritanniens zu den Vereinigten Staaten war dieses Konzept ebenso wenig kompatibel wie mit der Konzeption Hallsteins eines föderalen Europas im Werden, mit der von ihm geforderten zunehmenden Übertragung der Souveränität der Mitglieder auf die europäischen Institutionen.⁹⁰ De Gaulle sah dann auch bekanntlich Hallstein und seine Kommission als einen „technokratischen, vaterlandslosen und unverantwortlichen Areopag“, der nur versuchte mehr und mehr Macht an sich in Brüssel heranzuziehen.⁹¹

August 1957. SV-Schriftenreihe zur Förderung der Wissenschaft 8. Jg., Nr. 3. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft Hrsg. (Essen-Bredene 1959). Der Unterschied zwischen einer Gemeinsamen Markt und einer Freihandelszone liegt in die Feststellung der Außenzolle. In beiden sollen die interne Zolle abgebaut worden; in einer Gemeinsamen Markt werden aber, im Gegensatz zur Freihandelszone, auch einheitliche Zolle gegenüber Drittstaaten vorgenommen. Übrigens ging Großbritannien nach dem Scheitern der Verhandlungen dazu über mit sechs andere Länder (Dänemark, Norwegen, Schweden, die Schweiz, Portugal, Österreich) die kleinere *European Free Trade Association* (EFTA) zu gründen.

⁸⁹ Dinan, *Europe Recast*, S. 97-102; William Wallace, ‚Walter Hallstein aus britischer Sicht‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 225-246, dort S. 233-244.

⁹⁰ Zu den Konzeptionen De Gaulles, siehe: Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 83-88; Wilfried Loth, ‚Hallstein und De Gaulle: die verhängnisvolle Konfrontation‘, in: Ders., Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S.171-188. De Gaulles Konzeption Europas wird oft mit dem Wort vom „Europa der Vaterländer“ beschrieben. Diese Formulierung hat er jedoch selber nie benutzt, wenn sie auch gut zu seiner Konzeption passte. Siehe: Schönwald, „The same – should I say – antenna“, S. 279.

⁹¹ Zitiert nach: Jörg Monar, ‚Walter Hallstein aus französischer Sicht‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 265-280, dort S. 274.

Die Konfrontation zwischen Hallstein und De Gaulle kam 1965 zu ihrem Klimax in der sogenannten „Krise des Leeren Stuhls“, der bis dato größten Krise der Europäischen Gemeinschaften. Die Kommission hatte auf Anregung des Ministerrats im März 1965 ein Paket an Maßregeln zur Weiterführung der europäischen Integration vorgeschlagen, das unter dem Namen ‚Hallstein-Paket‘ bekannt geworden ist. Es beinhaltete grundsätzlich drei Teile: Erstens sollte die Vollendung des Gemeinsamen Agrarmarkts und der Zollunion beschleunigt werden und schon am 1. Juli 1967 statt im Jahre 1970 erreicht werden; zweitens sollte die Gemeinschaft über Eigenmittel verfügen, indem die Zolleinnahmen direkt an die Gemeinschaft überwiesen werden sollten; und drittens sollten institutionelle Reformen durchgeführt werden: Der Ministerrat sollte häufiger mit Mehrheit statt mit Einstimmigkeit bestimmen und die Haushaltskompetenzen des europäischen Parlaments sollten ausgebaut werden.⁹² Besonders die letzten beiden Teile mussten von De Gaulle als inakzeptabel aufgenommen werden. Das Scheitern der Verhandlungen über die Finanzierung der Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) im Juni 1965 wurde von ihm sodann zum Anlass genommen die Krise eskalieren zu lassen. Frankreich zog ab dem Juli alle seine Vertreter aus den Organen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zurück und ließ auch seinen Stuhl im Ministerrat leer. Obwohl die Finanzierung der GAP zum Anlass genommen wurde, war es allen Beteiligten klar, dass die tatsächliche Ursache der Krise tiefer lag: es ging um die Machtverteilung zwischen Nationalstaaten und Gemeinschaft, um die Wahl zwischen intergouvernementalen und supranationalen Institutionen.⁹³

Die Krise, schon damals vor allem als ein Streit zwischen Hallstein und De Gaulle wahrgenommen⁹⁴, wurde im Januar 1966 mittels des sogenannten ‚Luxemburger Kompromisses‘ gelöst. Auch wenn dieser Kompromiss nicht rechtlich verbindlich ist – er ist kein Vertrag sondern ein Kommuniqué des Ministerrats – wird er bis heute

⁹² Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 127-142; Schönwald, ‚Walter Hallstein and the „Empty Chair“ Crisis 1965/66‘, in: Wilfried Loth (Hrsg.), *Crises and Compromise: The European Project 1963-1969* (Baden-Baden 2001), S. 157-171, dort S. 165-169

⁹³ Über die Krise von 1965/66 ist bereits sehr viel geschrieben worden. Hier wurden benutzt: Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 143-190; Hans Herbert Götz, ‚Die Krise 1965/66‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 189-202; Schönwald, ‚Walter Hallstein and the „Empty Chair“ Crisis‘; Loth, ‚Hallstein und De Gaulle‘.

⁹⁴ Loth spricht von der „verhängnisvolle Konfrontation“ zwischen Hallstein und De Gaulle, so der Untertitel seines Artikels: Loth, ‚Hallstein und De Gaulle‘.

eingehalten. In seinem Kern beinhaltet er, dass bei Themen, in denen „sehr wichtige Interessen“ eines Mitgliedstaates tangiert werden, der Rat weiter verhandeln sollte bis eine Lösung gefunden ist. In der Praxis bedeutet dies, dass wenn ein Mitgliedstaat „wichtige Interessen“ gefährdet sieht, ihm das Veto-Recht vorbehalten ist. Der Luxemburger Kompromiss bedeutete damit in der Sache einen Sieg der Konzeption De Gaulles.⁹⁵

Nach diesem Kompromiss entspann sich eine diplomatische Auseinandersetzung zwischen der Bundesrepublik und Frankreich um die Person Hallsteins. Die Kommissionen der EWG und der Euratom, sowie die Hohe Behörde der EGKS, die bis dato unabhängig funktioniert hatten, sollten zu einer Kommission fusioniert werden. Bundesaußenminister Gerhard Schröder setzte sich mit Unterstützung der Beneluxstaaten und Italiens für eine erneute Präsidentschaft Hallsteins ein, damit bei der Fusionierung die Kontinuität bewahrt bleibe. Für De Gaulle war Hallstein aber inakzeptabel, weil er Symbol eines Europas mit föderalen Tendenzen geworden war. Als jedoch Kurt Georg Kiesinger im November 1966 die Regierungsgeschäfte von Ludwig Erhard übernahm, war eine seiner Prioritäten die Wiederherstellung der guten Beziehungen zu Frankreich, die unter der Kanzlerschaft des überzeugten Atlantikers Erhard stark gelitten hatten. Hallstein fiel dieser Verständigung zum Opfer. Ihm wurde als Kompromiss eine verkürzte Amtszeit bis zum Dezember 1967 angeboten, die er jedoch ablehnte mit dem Verweis, eine derartige beschränkte Amtszeit wäre vertragswidrig und würde einen gefährlichen Präzedenzfall schaffen. Außerdem würde ein halbes Jahr auch nicht ausreichen, die Aufgabe der Fusionierung dreier Bürokratien zu erledigen. Bei der Fusionierung der drei Kommissionen am 1. Juli 1967 übertrug Walter Hallstein deswegen sein Amt auf seinen belgischen Kommissionskollegen Jean Rey.⁹⁶

⁹⁵ Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 191-203; Schönwald, ‚Walter Hallstein and the „Empty Chair“ Crisis‘, S. 170-171.

⁹⁶ Siehe ausführlich: Gassert, ‚Personalities and the Politics of European Integration‘; ansonsten: Neuss, *Europa mit der linken Hand*, S. 249-255; Hans-Ulrich Garbsch, ‚Der Führungswechsel in Brüssel‘, *Europa. Magazin für Wirtschaft, Politik und Kultur* (Bad Reichenhall Juli 1967), S. 14-15.

2.5 ‚Elder statesman‘ im Bundestag und in der Europäischen Bewegung

Als Hallstein 1967 aus Brüssel zurückkehrte, hatten Bundesregierung und Partei (CDU) keine neue Verwendung für ihn parat. Die Position des Außenministers war bei der Koalitionspartei SPD, und mit den Wahlen von 1969 geriet Hallsteins Partei in die Opposition. Für den Rest seines Lebens sollte Hallstein also keine hohen politischen Ämter mehr übernehmen. Für die Wahlen von 1969 bot Helmut Kohl, damals noch Minister-Präsident (CDU) in Rheinland-Pfalz, ihm an, im sicheren Wahlkreis Neuwied/Altenkirchen zu kandidieren. Auf diese Weise gelangte Hallstein in den Bundestag, wo er Mitglied des Auswärtigen Ausschusses und europapolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion wurde. Bei den Wahlen von 1972 entschied er aber, nicht noch mal zu kandidieren.⁹⁷

Außerdem war Hallstein am 20. Januar 1968 von der Internationalen Europäischen Bewegung zu ihrem Präsidenten gewählt worden. Diese Wahl wurde 1970 und 1972 bestätigt, und somit blieb Hallstein bis 1974 in dieser Funktion. Dazu wurde er im Juni 1971 zum Vize-Präsidenten der Europa-Union Deutschland gewählt und war aktiv beteiligt am von Jean Monnet initiierten Aktionskomitee für die Vereinigten Staaten von Europa. Alle diese Funktionen in nichtstaatlichen Aktionsbewegungen für weitere europäische Zusammenarbeit verschafften ihm zwar keinen direkten politischen Einfluss, schufen ihm aber eine Plattform, von der aus er weiter publizistisch und öffentlichkeitswirksam tätig sein und somit eben doch Einfluss auf das politische Tagesgeschehen nehmen konnte. Sein großes Prestige als ehemaliger Präsident der EWG-Kommission und seine Reputation als enthusiastischer Europäer sorgten auch dafür, dass man in Kreisen der mit Europapolitik Beschäftigten weiterhin neue Anregungen und Ideen von ihm erwartete.⁹⁸

⁹⁷ Thomas Jansen, ‚Walter Hallstein. Die Zeit nach der Präsidentschaft‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 205-223, dort S. 205, 211-220; Kilian, ‚Walter Hallstein: Jurist und Europäer‘, S. 373.

⁹⁸ Jansen, ‚Walter Hallstein‘, S. 205-208; Claus Schöndube, ‚Der Kongreß muß entscheiden. Prof. Hallstein Mitglied des Präsidiums der EU / Sitzung des Hauptausschusses‘, *Europa Union* (Juli 1971), S. 2; Kilian, ‚Walter Hallstein: Jurist und Europäer‘, S. 373; Marlene Lenz, ‚Ein zweites Mal Nachfolger von Hallstein. Jean Rey, neuer Präsident der Europäischen Bewegung‘, *Europa Union* (Juli 1974), S. 5.

Diesen Erwartungen kam er insbesondere auch mit seinem Buch *Der unvollendete Bundesstaat*⁹⁹ nach, das in gewissem Sinne als sein europapolitisches Vermächtnis angesehen werden kann. Hallstein sollte im Laufe des nächsten Jahrzehnts an diesem Buch weiterarbeiten und mehrere bearbeitete und stark erweiterte Neuauflagen produzieren, die ab dem zweiten Druck unter dem Titel *Die Europäische Gemeinschaft* gedruckt wurden.¹⁰⁰ Das Buch war konzipiert als „ein Sachbuch, nicht ein Erlebnisbuch“,¹⁰¹ es sollte also keine Autobiographie sein, sondern eine Ausarbeitung der europapolitischen Ideen und Visionen darstellen.

In den acht Jahren nach seinem Abschied von der Internationalen Europäischen Bewegung und nach seinem altersbedingten Rückzug aus der Europapolitik hielt Hallstein noch vereinzelt Reden oder publizierte in Zeitungen und Magazinen. Auch die Überarbeitung seines Buches nahm wie erwähnt einen Teil seiner Zeit ein. Nach der Publikation der letzten Überarbeitung fing er mit einem neuen Buchprojekt an bezüglich der Kompetenzen und Möglichkeiten des Europäischen Parlaments, auf das er – nachdem die Direktwahl des Parlaments eingeführt worden war – große Hoffnung zur Wiederbelebung des europäischen Integrationsprojektes setzte. Dieses Buchprojekt konnte er jedoch vor seinem Tod nicht mehr komplettieren. Ansonsten arbeitete er mit an der Publikation einer Sammlung seiner Reden aus der Zeit seiner Kommissionspräsidentschaft. Hallstein lebte in dieser Zeit in Rennerod im Westerwald, Rheinland-Pfalz, verbrachte aber viel Zeit bei der befreundeten Familie Ritter in Stuttgart, wo er auch ein kleines Büro eingerichtet hatte. Am Ende seines Lebens soll er ziemlich vereinsamt gewesen sein. Er war nie verheiratet gewesen, hatte keine Kinder

⁹⁹ Walter Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat. Europäische Erfahrungen und Erkenntnisse* (Düsseldorf und Wien 1969).

¹⁰⁰ Hier wurde noch benutzt: Walter Hallstein, *Die Europäische Gemeinschaft* (5. Überarbeitete und erweiterte Auflage; Düsseldorf und Wien 1979). Tatsächlich entstanden nur 3 Versionen in deutscher Sprache: das Original 1969, die erweiterte Auflage 1973 und die letzte erweiterte Auflage 1979. Da aber die französische Version des Buches (1970) und die englische Version (1972) auch schon geänderte Manuskripte zugrunde lagen, wurden die zweite bzw. die dritte deutsche Auflage jeweils als vierte bzw. fünfte Auflage bezeichnet. Siehe zur Entstehungs- und Veröffentlichungsgeschichte des Buches: Jansen, ‚Walter Hallstein‘, S. 208-211; Kilian, ‚Der Visionär‘, S. 128-133, 137-138. Aus dem Bericht Kilians, Privatsekretär Hallstein von 1978 bis 1982, geht hervor, dass, wie schon bei der ersten Version, auch bei den späteren Versionen große Teile des Textes tatsächlich von Mitarbeitern geschrieben wurden, wobei Hallstein aber sehr kritisch und akribisch kommentierte und selektierte.

¹⁰¹ Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 7.

und auch keine Geschwister mehr. Auch nur wenige seiner politischen Weggefährten hielten mit ihm nahen Kontakt.¹⁰²

Einige Monate nach seinem 80. Geburtstag, am 29. März 1982, starb Walter Hallstein. Am 2. April wurde er im Rahmen eines offiziellen Staatsaktes in Stuttgart beerdigt. Bundespräsident Karl Carstens und Bundeskanzler Helmut Schmidt hielten die Ansprachen.¹⁰³

2.6 Wichtigste politische Konzeptionen

Selbstverständlich ist es nicht möglich die politischen Konzeptionen Walter Hallsteins hier erschöpfend darzustellen. Nicht nur würde dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen, auch wäre es notwendig die Entwicklung dieser Ideen zu zeigen. Zum Beispiel waren, wie schon erwähnt wurde, seine Konzeptionen bezüglich der europäischen Integration Anfang der fünfziger Jahre noch nicht ausgereift. Hier können also nur einige der Schlüsselbegriffe des politischen Denkens Hallsteins angesprochen werden. Dabei liegt der Fokus auf seinen europapolitischen Konzepten. Vorab muss deutlich gesagt werden, was die grundlegendste Begründung der europäischen Zusammenarbeit und Integration für Hallstein war. Genauso wie für die anderen Gründerväter der Europäischen Gemeinschaft wie Jean Monnet und Robert Schuman, lag diese zuerst in der Friedenssicherung in Europa, ganz besonders zwischen Deutschland und Frankreich.¹⁰⁴ Auf dieses Thema wird in Kapitel 3 noch ausführlich zurück zu kommen sein.

¹⁰² Kilian, ‚Der Visionär‘, S. 123-133, 135-139; Jansen, ‚Walter Hallstein‘, S. 223; Walter Hallstein, ‚Warum ich mich ausgerechnet im Westerwald niederlasse‘, in: *Merian: die Lust am Reisen*, Nr. 5: *Der Westerwald* (Mai 1968), S. 56-57, 96. Die Redesammlung wurde publiziert unter der Titel *Europäische Reden: Hallstein, Europäische Reden*. Hallsteins letzte Veröffentlichung war ein Artikel im Zeitschrift *Mittlerer Neckar* vom Mai 1979, dass auch über die politische Aufgabe des Europäischen Parlaments handelte: Walter Hallstein, ‚Mit neuer Kraft an die politische Aufgabe‘, *Mittlerer Neckar. Mitteilungen und Meinungen der Industrie- und Handelskammer*, Nr. 5 (Mai 1979), S. 11-12. Die schon fertig gestellte Teile des Buches über den Europäischen Parlaments wurden von Michael Kilian und Thomas Oppermann einbezogen in einem Artikel in einem Festschrift aus Anlaß von Hallstein 80. Geburtstag: Thomas Oppermann und Michael Kilian, ‚Vergangenheit und Zukunft des Europäischen Parlaments – Einige Aspekte unter Berücksichtigung der Sicht von Walter Hallstein‘, *Europarecht*, Nr. 4 (1981): Europäische Gemeinschaft. Verfassung nach drei Jahrzehnten. Walter Hallstein zum 80. Geburtstag, S. 366-391.

¹⁰³ Kilian, ‚Der Visionär‘, S. 140-142; Jansen, ‚Walter Hallstein‘, S. 223; die Ansprachen wurden im *BPuI* veröffentlicht: ‚Abschied von Walter Hallstein. Staatsakt im Neuen Schloß in Stuttgart‘, *BPuI*, Nr. 32 (8. April 1982), S. 253-257.

¹⁰⁴ Schönwald, ‚Walter Hallstein et les institutions des communautés européennes‘, S. 152-153; Schönwald, ‚„The same – should I say – antenna“‘, S. 14; Bärenbrinker, ‚Hallsteins Europakonzeption‘, S. 108; Ingolf

Hallsteins Denken über Europa basierte auf drei Konzepten: der ‚Sachlogik‘, dem Bundesstaatgedanken und der Rechtsgemeinschaft. Mit ‚Sachlogik‘ meinte Hallstein die schon in Kapitel 2.3 besprochene Eigendynamik des Prozesses der europäischen Integration. Der eine Integrationsschritt ruft den anderen hervor, ein Mechanismus, der in den Politikwissenschaften auch als ‚spill-over‘ beschrieben worden ist. Inwieweit Hallstein diesen Mechanismus tatsächlich als Automatismus verstand, ist in der Forschung umstritten. Im Buch *Der unvollendete Bundesstaat* schrieb er aber: „Es ist eine anonyme Kraft, aber auch sie wirkt nur durch menschlichen Willen. Es ist das, was wir die ‚Sachlogik‘ nennen, die dem Werk innewohnt. ‚Wer A sagt, muß auch B sagen.‘“¹⁰⁵ Die Betonung des „menschlichen Willen[s]“ lässt vermuten, dass Hallstein die Sachlogik nicht als notwendigen Automatismus wahrnahm; Wessels hingegen nimmt zum Beispiel den Verweis nach „Wer A sagt, muß auch B sagen“ als Beleg dafür, dass Hallstein hier ganz bestimmt eine Notwendigkeit am Werke sah.¹⁰⁶

Das zweite Konzept, der Bundesstaats- oder Föderationsgedanke, lässt sich schon ablesen am Titel des Buches *Der unvollendete Bundesstaat*. Nach Hallsteins Meinung war die Europäische Gemeinschaft zu seiner Zeit schon ‚föderal‘, da sie Teile der Souveränität der Mitgliedstaaten übernommen hatte und somit unmittelbar Gewalt über die Bürger ausübte. Sie war aber (noch) nur eine partielle Föderation, da sie nur einen sehr eingeschränkten Kompetenzbereich hatte. Sie deswegen nicht mit dem „Begriffswerkzeug“ der Föderation zu beschreiben, sondern als Gebilde *sui generis*, wies er aber entschieden ab unter dem Hinweis: „Jede Föderation ist *sui generis*.“¹⁰⁷ Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft war immerhin, trotz ihrer Beschränkung auf die

Pernice, ‚Begründung und Konsolidierung der Europäischen Gemeinschaft als Rechtsgemeinschaft‘, in: Zuleeg (Hrsg.), *Der Beitrag Walter Hallsteins*, S. 56-70, dort S. 56-57.

¹⁰⁵ Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 20.

¹⁰⁶ Wolfgang Wessels, ‚Walter Hallsteins integrationstheoretischer Beitrag – überholt oder verkannt?‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 281-310, dort S. 297-298; die gleiche Behauptung wiederholt Wessels, fast verbatim: Wolfgang Wessels, ‚Walter Hallstein: Verkannter Integrationsprophet? Schlüsselbegriffe im Relevanztest‘, in: Zuleeg (Hrsg.), *Der Beitrag Walter Hallsteins*, S. 38-55, dort S.49; vgl. Kilian, ‚Walter Hallstein und die Europäische Union‘, S. 43-44. Der Verfasser dieser Arbeit neigt zur Interpretation, dass Hallstein kein Automatismus annahm. Siehe z.B. Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 46: „Das [die Integration] ist kein Automatismus. Nichts in der Politik ist automatisch, [...].“

¹⁰⁷ Hallstein, *Die Europäische Gemeinschaft*, S. 439; in *Dem unvollendeten Bundesstaat* befindet sich kein entsprechendes Zitat. Vgl. Wessels, ‚Walter Hallsteins integrationstheoretischer Beitrag‘, S. 286-292; Kilian, ‚Walter Hallstein und die Europäische Union‘. S. 47-48.

Wirtschaft, ein eindeutig politisches Gebilde. Wegen der föderalen Einrichtung der Europäischen Gemeinschaft räumte Hallstein auch der Mehrheitsbestimmung im Ministerrat einen sehr wichtigen Platz ein. Sie mache den entscheidenden Unterschied aus zwischen dem, was Hallstein auf der einen Seite „die ‚Integrations‘-Methode“ – basierend auf supranationaler Integration –, auf der anderen Seite „die ‚internationale‘ Verbindung“ – basierend auf intergouvernementaler Zusammenarbeit – nannte.¹⁰⁸

Mit dem Konzept der ‚Rechtsgemeinschaft‘ schließlich sprach Hallstein die Schlüsselrolle an, die das Recht seiner Meinung nach in der Integration spielen sollte. Die EWG sei „in dreifacher Hinsicht ein Phänomen des Rechts: Sie ist Schöpfung des Rechts, sie ist Rechtsquelle und sie ist Rechtsordnung.“¹⁰⁹ In seiner Optik konnte nur ein gemeinsames Rechtssystem – basierend auf gemeinsamen Rechtsorganen – Stabilität und Frieden in Europa sichern. Außerdem sah er im Recht, mittels der supranationalen Rechtsetzungsgewalt der EWG, eine der ergiebigsten Möglichkeiten die Integration voranzutreiben.¹¹⁰ Aufgrund dieser großen Betonung des Rechts ist er in der Forschung gelegentlich auch als ‚Konstitutionalist‘ (Malandrino) oder als ‚konstitutioneller Föderalist‘ (Wessels) bezeichnet worden, besonders wegen des Verfassungscharakters, den er den Verträgen zuschreibt in Kombination mit seinem auf eine Föderation gerichteten Denken.¹¹¹

¹⁰⁸ Hallstein, *Die Europäische Gemeinschaft*, S.87-100, Zitat S. 93; vgl. Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 60-66; Wessels, ‚Walter Hallsteins integrationstheoretischer Beitrag‘, S. 291-292; Kilian, ‚Walter Hallstein und die Europäische Union‘. S. 47; Schönwald, ‚Walter Hallstein et les institutions des communautés européennes‘, S. 152.

¹⁰⁹ Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 33.

¹¹⁰ Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 33-38; Walter Hallstein, ‚Die EWG – eine Rechtsgemeinschaft, zur Ehrenpromotion an der Universität Padua, 12. März 1962‘, in: Ders., *ER*, S. 341-348; vgl. Schönwald, ‚Hallstein et les institutions des communautés européennes‘, S. 158-159; Pernice, ‚Begründung und Konsolidierung‘, besonders S. 56-57; Kilian, ‚Walter Hallstein und die Europäische Union‘, S. 44-46;

¹¹¹ Malandrino, *Compi un atto di coraggio*, S. 80-82; Wessels, ‚Walter Hallsteins integrationstheoretischer Beitrag‘, S. 282-283.

3 Historische Argumentationen im Werk Hallsteins (1944-1982)

Nachdem im zweiten Kapitel die wichtigsten Stationen des Lebens und der Karriere Hallsteins sowie seine wichtigsten politischen Konzeptionen beschrieben worden sind, kann nun zum zentralen Thema dieser Arbeit übergegangen werden: Die historischen Argumentationen, die Hallstein in seinen Reden und Veröffentlichungen einsetzte. Es wird in diesem Kapitel gezeigt, welche historische Argumente Hallstein für welche politische Zwecke anwendete. Welche Bereiche der Geschichte beschrieb er und wie beschrieb er diese? Welche Lehren zog er aus den dargestellten Geschichtsbildern? In welchem Verhältnis standen diese Lehren zu seinen politischen Überzeugungen und zu den vielen politischen Entscheidungen, die er in seiner langen Karriere traf?

Einführend kann gesagt werden, dass Hallstein ziemlich regelmäßig historisch argumentierte; dies zeigt sich alleine schon aus der Tatsache, dass von den 365 untersuchten Reden und Veröffentlichungen mehr als 150 in dieser Arbeit Einzug gefunden haben.¹¹² Es fällt dabei auf, dass Hallstein besonders häufig dann historisch argumentierte, wenn er große politische Entscheidungen oder Grundsätze seiner Politik verteidigen wollte. Für die Begründung alltäglicher Entscheidungen im politischen Tagesgeschäft benutzte er hingegen lediglich juristische oder wirtschaftliche Argumente. Dies zeigt sich zum Beispiel an der Unterrepräsentierung von Aussagen vor dem Bundestag aus Hallsteins Zeit als Staatssekretär in der vorliegenden Analyse: Es stellte sich heraus, dass von den insgesamt vierzehn Mal, die Hallstein zwischen 1950 und 1957 im Bundestag sprach, nur eine Aussage für dieses Kapitel relevant war.¹¹³ Die meisten der Aussagen Hallsteins vor dem Bundestag hatten nämlich den Charakter eines Berichts über die Tagesgeschäfte im Auswärtigen Amt. In solchen Fällen argumentierte Hallstein also seltener historisch.

In diesem Kapitel wird nun zuerst auf die Frage eingegangen, ob und wie Hallstein explizit Stellung bezogen hat zu der Möglichkeit, aus der Vergangenheit Lehren für die Gegenwart zu ziehen – nach dem Motto: *Historia magistra vitae*. Konnte man ihm

¹¹² Vgl. dazu die im Quellen- und Literaturverzeichnis aufgeführten Reden und Veröffentlichungen Hallsteins.

¹¹³ Vgl. Fn. 185.

zufolge tatsächlich aus der Geschichte lernen? Und wenn ja, auf welche Weise konnten diese Lehren dann gezogen werden? Nach der Darstellung dieser geschichtsphilosophischen Seite des Denkens Hallsteins soll dann übergegangen werden zu den thematisch eingeteilten konkreten historischen Argumenten, die Hallstein anwendete.

3.1 Geschichtsphilosophische Überlegungen

Obwohl Hallstein regelmäßig historisch argumentierte, war ihm das Problematische dieser Argumentationsweise durchaus bewusst. In seinen expliziten Stellungnahmen war er dabei teilweise widersprüchlich. Einerseits sagte er zum Beispiel 1954 in einer Rede, in der er die europäische Einigung mit der amerikanischen Einigung im 18. Jahrhundert verglich: „Man wird mich fragen, ob ich mit einer solchen Themenwahl Stellung zu der viel – und nicht nur von Historikern – diskutierten Frage nehmen will, ob man aus der Geschichte lernen kann. Nun wohl, ich will es in der Tat, und zwar in einem positiven Sinn.“¹¹⁴ Andererseits hat er sich auch – weil es in dem Moment besser zu seiner Argumentation passte – in genau entgegengesetzter Weise geäußert. In einer Rede 1968 vor der Vereinigung Europäischer Journalisten sagte er: „[F]ür einen Europäer, der sich die europäische Aufgabe als die eigentliche Aufgabe seines politischen Lebens gesetzt hat [...] ist die Zukunft immer wichtiger als die Vergangenheit und auch die Gegenwart.“¹¹⁵ Diese beiden Zitate stellen jedoch Extreme in den Äußerungen Hallsteins dar. Im Allgemeinen stand er historischen Argumentationsweisen positiv gegenüber. Dabei beteuerte er aber, dass nur solche, die mittels der Vernunft erschlossen worden seien, zu rechtfertigen seien. Emotionale Stellungnahmen anhand ererbter Vorurteile hingegen seien zu meiden: „Wir brauchen nur an die immer noch zurückhaltenden Stellungnahmen etwa zu dem Bemühen des Europarats zu erinnern, um sofort zu erkennen, daß hier im politischen Bereich doch offenbar Erinnerungen, und zwar trennende Erinnerungen, eine stärkere Kraft haben als in anderen Bereichen, daß die zähe

¹¹⁴ Walter Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks,‘ Rede vor dem *Congress of European American Associations*, Luxemburg, 2. Mai 1954, *BPuI*, Nr. 130 (16. Juli 1954), S. 1165-1168, dort S. 1165.

¹¹⁵ Rede Hallsteins vor der Vereinigung Europäischer Journalisten, Neustadt/Wied, 14. Dezember 1968, BAK, NWH, N1266-2132.

und wuchernde Kraft von Vorurteilen ihre hemmende Wirkung übt, daß Ressentiments noch bestimmend sind, wo Vernunft herrschen sollte.“¹¹⁶ Soweit nun die Menschen Vernunftwesen seien, seien sie aber durch die Lehre der Geschichte zu fördern und zu beeinflussen.¹¹⁷

Auf welche Weise konnte nun laut Hallstein die Geschichte vernünftigerweise nützlich gemacht werden für die Gegenwart? Zu diesem Thema hat Hallstein sich nur wenige Male explizit geäußert, meistens in Festansprachen. In diesen Ansprachen sind zwei unterschiedliche Herangehensweisen vorzufinden. Die erste Perspektive hat Hallstein am deutlichsten in seiner Dankrede anlässlich der Verleihung des Aachener Karlspreises 1961 in Worte gefasst:

Ich scheue mich nicht zurückzublicken. [...] Wir blicken [...] zurück, weil wir gewiß sind, in der Erinnerung, in der Betrachtung unseres eigenen Werdens den Weg zu uns selbst zu finden, sicherer zu erkennen, was unser wahres Wesen ist, unsere Möglichkeiten, unsere Notwendigkeiten, unsere Verantwortung. Wir blicken zurück, weil wir wissen, daß alles Leben Bewegung ist, auch das Leben der Völker, weil es hieße, die Dynamik unseres eigenen Tuns verleugnen, wenn wir es je anders begriffen als eine unaufhörliche Veränderung, ein ständiges Werden, eine ‚création continue‘ – und nicht als einen Zustand, nicht als etwas Statisches.¹¹⁸

Hallsteins Interpretation nach ist somit im politischen Handeln der Gegenwart immer die Vergangenheit gegenwärtig, genauso wie die Zukunft; Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft formen zusammen ein Kontinuum. Der Auftrag des Politikers ist es nun, die wichtigsten Entwicklungslinien, die wichtigsten Sinnzusammenhänge in der Vergangenheit zu finden und diese – im Namen der Zukunft – in der Gegenwart fortzusetzen oder für die Gegenwart umzuformen, „denn alle Politik ist ja ein beständiges In-Form-Bringen für die Aufgaben, die das Morgen bringen wird.“¹¹⁹ Bei einem Vortrag an der Universität München im Dezember 1955 hat Hallstein es folgendermaßen ausgedrückt: Der Politiker müsse versuchen, die großen tagespolitischen Geschehnisse –

¹¹⁶ Ansprache des Staatssekretärs Hallstein anlässlich der Internationalen Frankfurter Messe, Eröffnungsfeier in der Johann Wolfgang Goethe-Universität, 11. Mai 1951, BAK, NWH, N1266-1931. Es sei darauf hingewiesen, dass für Hallstein „die Geschichte [...] ja nichts anderes ist als die bewußte Pflege gemeinsamer Erinnerung“. ‚Geschichte‘ und ‚Erinnerung‘ sind für ihn also fast synonym. Siehe: Walter Hallstein, ‚Gustav Stresemann – Gedenkrede zum 80. Geburtstag, Feier im Kurfürstlichen Schloß Mainz, 10. Mai 1958‘, in: Ders., *ER*, S. 53-59, dort S. 54.

¹¹⁷ Hallstein, ‚Gustav Stresemann‘, S. 54.

¹¹⁸ Walter Hallstein, ‚Dankrede anlässlich der Verleihung des Karlspreises, Aachen, 11. Mai 1961‘, in: Ders., *ER*, S. 276-280, dort S. 277.

¹¹⁹ Ebd.

in diesem konkreten Fall die Genfer Gipfelkonferenz der Vier Mächte im selben Jahr – in einen größeren zeitlichen Zusammenhang einzureihen. Dieser Versuch verspreche Einsicht in die Ursachen des Geschehenen und in die Motive des Getanen. In dieser Weise ermögliche er die notwendige Kritik am eigenen politischen Handeln in der Vergangenheit und somit die Vorbereitung auf das politische Handeln in der Zukunft.¹²⁰ Die Herausforderung ist sodann, „das zu stärken, was in der Situation an Gutem angelegt ist“, und „dem entgegenzuwirken, was schlecht und böse ist.“¹²¹ Hallstein sieht also den Nutzen der Geschichte (oder besser: des ‚Zurückblickens‘ auf die Geschichte) für den Politiker in der Möglichkeit, Sinn- und Wirkungszusammenhänge, die der dauernd werdenden Gegenwart zugrunde liegen, zu erkennen, sie zu beeinflussen, und die Gesellschaft auf sie einzustellen.

Wie aus dem Vorhergehenden schon klar wird, betrachtet er indessen ‚die Geschichte‘ nicht als einen unumkehrbaren Prozess. Man habe Unrecht – sagte er Anfang 1952 –, „wenn man glaubt, alles, was historisch sich abwickelt, sei im Grunde nur [...] die gesetzliche Folge von gewissen Bedingungen, die außerhalb des menschlichen Willens liegen [...] oder aber, das historische Geschehen seien die Resultanten aus bestimmten materiellen, ökonomischen Gegebenheiten.“¹²² Zwar seien bestimmte historische Notwendigkeiten und historische Entwicklungsgänge den Politikern vorgegeben; es bleibe aber immer Raum für freie politische Entscheidungen, für den freien politischen Willen. Eine historische Analyse könne nur den Blick dafür schärfen, welche Möglichkeiten der politischen Entscheidung noch offen sind. Die Antwort auf die Frage aber, welche historische Tendenz in der heutigen Situation eben die ‚gute‘ und welche die

¹²⁰ Walter Hallstein, ‚Genf - eine Etappe. Ein besonderer Abschnitt der internationalen Politik nach dem zweiten Weltkrieg‘, Vortrag in der Universität München, 5. Dezember 1955, *BPuI*, Nr. 229 (7. Dezember 1955), S. 1941-1947, dort S. 1941. Hallstein betont übrigens, dass diese ‚Einreihung‘ in den größeren zeitlichen Zusammenhang für den Zeitgenosse schwierig ist, da ihm der zeitliche Abstand zu einem richtigen Überblick fehle. Trotzdem ist der Versuch „nützlich, ja notwendig.“

¹²¹ Ebd., S. 1947.

¹²² Walter Hallstein, ‚Politik der Tatsachen‘, Rede vor der freien studentischen Gemeinschaft, Bonn, o.D. (Anfang 1952), *BPuI*, Nr. 8 und 9 (19. Januar 1952; 22. Januar 1952), S. 76-78, 86-87, dort S. 87. Die rhetorische Auseinandersetzung mit dem historischen Materialismus, besonders auch in seiner kommunistischen Form, ist in diesem Zitat unübersehbar.

‚böse‘ ist, ebenso wie die politische Entscheidung, die ‚gute‘ Tendenz zu stärken, kann den heute Lebenden nicht abgenommen werden.¹²³

Die zweite Art und Weise, in der Geschichte laut Hallstein für die Gegenwart nützlich gemacht werden kann, ist als „Lösungsvorrat“¹²⁴, in dem man sich frei anschauen kann, welche potentiellen Lösungen für politische Probleme in der Vergangenheit schon einmal versucht worden sind. In einer Rede 1954 betonte er explizit, dass dieses Anliegen legitim sei. Bezüglich der möglichen politischen und rechtlichen Gestaltungsformen des europäischen Zusammenschlusses sagte er:

Nun ist auf diesem Gebiet die menschliche Phantasie verhältnismäßig arm, und man tut deshalb gut daran, sich in den Lösungsvorrat zu vertiefen, den die politische und die Rechtsgeschichte uns liefert [sic!]. Vielleicht finden sich dort Modelle, die wir, wenn auch nicht kopieren, so doch zum Ausgangspunkt künftiger Lösungen nehmen können. Die Erwartung dort etwas zu finden, ist um so begründeter, als die Geschichte einen unerhörten Reichtum an föderativen und konföderativen Versuchen aufweist.¹²⁵

Hinsichtlich der Frage, inwieweit uns die Geschichte auch helfen kann zu entscheiden, welche Lösung in der heutigen Situation die richtige ist, ist Hallstein aber weniger entschlossen:

Sicher kann uns die Geschichte nicht in dem Sinne helfen, daß wir eine konkrete politische Situation sich genau wiederholen sehen und also die notwendige Antwort aus der Geschichte unmittelbar ablesen können. Die Geschichte wiederholt sich nicht. [...] [D]er Analogie steht die unverwechselbare Individualität der Menschen entgegen. [...] Aber die Geschichte kann uns doch in dem Sinne bereichern, der in dem nicht weiter definierbaren Wort ‚Erfahrung‘ ausgedrückt wird, daß

¹²³ Ebd., S. 86-87; vgl. Hallstein, ‚Genf - eine Etappe‘, S. 1946: „Jede historische Situation ist ein Appell an die Handelnden. Wir haben das zu stärken, was in der Situation an Gutem angelegt ist. Wir haben dem entgegenzuwirken, was schlecht und böse ist. Was aber gut und was böse ist, haben wir zu ermesen, indem wir von den Grundüberzeugungen unseres persönlichen und politischen Daseins ausgehen.“

¹²⁴ Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, S. 1165. Auch: Walter Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, in: *Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden VIII, Enz - Fiz. Mit Sonderbeiträgen von Karl Dietrich Bracher, Walter Hallstein, Wolfgang R. Langenbucher* (Mannheim, Wien und Zürich 1973), S. 329-333, dort S. 331.

¹²⁵ Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, S. 1165. Im Verhältnis zu wem oder zu was die menschliche Phantasie verhältnismäßig arm sei, spezifiziert Hallstein nicht. In einer Ansprache vor dem Europäischen Parlament 1962 bezieht er die Phantasielosigkeit dann auch explizit auf die Juristen: „Man sagt den Juristen nach, daß ihre Phantasie nicht übermäßig entwickelt sei. Man wird zugeben müssen, daß das juristische Studium und die Beschäftigung mit juristischen Dingen vielleicht der Entwicklung einer abundanten Phantasie auch nicht sehr förderlich ist. Der Jurist sucht nach den *similia*. Wir haben – ich darf das ganz offen sagen, das ist eine historische Tatsache – beim Entwerfen unserer Gemeinschaftsverfassung [...] unsere Modelle in der Tat im Bereich der Föderationen gesucht.“ Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 18. Oktober 1962, *Verhandlungen EP*, Nr. 59 (18. Oktober 1962), S. 167-169, dort S. 169.

wir nämlich nicht hilflos einer völlig neuen Situation gegenüberstehen und uns ihr nicht gewachsen erweisen.¹²⁶

Hallstein stellt also die Geschichte in dieser Rede dar als eine große Ereignissammlung, eine große Beispielsammlung, anhand derer man sich mögliche Lösungen überlegen kann, die aber – wiederum – nicht die letztendlich politische Entscheidung über die richtige Lösung übernehmen kann. Eine historische Analyse kann und sollte einem jedoch bewusst machen, dass es „Gefahren“ gibt, sowie „welcher Art“ diese Gefahren sind. Diese Erkenntnis fasst Hallstein unter den absichtlich nicht weiter definierten Begriff „Erfahrung“; er beteuert außerdem, dass solche Erfahrung „Selbstvertrauen“ geben sollte beim Treffen der Entscheidungen.¹²⁷ Anderweitig hat er jedoch erklärt, dass konkrete politische Hypothesen aufgrund von „Analogieschlüssen [...] aus der geschichtlichen Erfahrung“ tatsächlich möglich seien, solange man sich dabei nur klar sei, dass es sich „oft nur um Wahrscheinlichkeitswerte handeln kann.“¹²⁸ Dieser Aussage zufolge kann also die Beispielsammlung, die Hallstein in der Geschichte sieht, auch für direkte Analogien eingesetzt werden. Seine Einschätzung bezüglich der Frage, inwieweit historische Analogien hilfreich und gerechtfertigt sein können bei der Analyse der tagespolitischen Situation, scheint also einigermaßen zu schwanken; wie im Kapitel 4.2 zu zeigen sein wird hat ihn dies auf jeden Fall nicht davon abgehalten historische Analogieschlüsse tatsächlich zu vollziehen.

Es ist in diesem Rahmen wichtig anzumerken, dass Hallstein sich auch geäußert hat zum Auswahlkriterium der Ereignisse in der Vergangenheit, die heranzuziehen sind. In einer Gedenkrede für Gustav Stresemann sagte er nämlich, es sei „etwas Legitimes und nicht etwas Unhistorisches“, mit einer Frage an die Vergangenheit heranzugehen, „die ganz eine Frage unserer Welt, unserer Tage“ sei. Es sei deswegen beim Erinnern an Gustav Stresemann legitim, in ihm vor allem einen überzeugten Europäer zu sehen, „denn das ist die größte Frage, die unsere Politik [...] zu beantworten hat.“¹²⁹ Hallstein gibt hier also explizit an, die Vergangenheit nicht nur als eine Beispielsammlung zu

¹²⁶ Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, S. 1165.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Walter Hallstein, ‚Die Einheit Deutschlands und die Einheit Europas‘, Vortrag vor dem Wirtschaftsbeirat der Union, München, 20. Juli 1953, *BPuI*, Nr. 142 (30. Juli 1953), S. 1197-1202, dort S. 1200.

¹²⁹ Hallstein: ‚Gustav Stresemann‘, S. 54.

sehen, die einen belehren kann, sondern es auch legitim zu finden, die ‚richtigen‘ Beispiele aus der Vergangenheit zu selektieren anhand von Kriterien der Gegenwart. Man könne aus diesen Äußerungen schlussfolgern, er lasse sich eben nicht von der Geschichte belehren, sondern er belehre selber die Geschichte mit seinen politischen Leitsätzen der Gegenwart. Zu diesem Spannungsverhältnis hat sich Hallstein selber jedoch nicht weiter geäußert.

Vielleicht ist es sinnvoll hier auf die drei von Karl-Georg Faber unterschiedenen Formen der historischen Argumentation in der politischen Rhetorik zurückzuverweisen (siehe Kapitel 1.2). Seiner Analyse zufolge können historische Argumente entweder erstens Geschichte als ‚Beispielsammlung‘ anführen, zweitens den ‚Sinn- und Wirkungszusammenhang‘ im Geschichtsprozess darstellen, oder drittens die Geschichte als „Kollektivsingular“ benutzen.¹³⁰ In diesem Abschnitt ist gezeigt worden, dass die beiden ersten Argumentationsformen, die der ‚Beispielsammlung‘ und die des ‚Sinn- und Wirkungszusammenhanges‘, von Hallstein als mögliche und legitime Formen in der politischen Argumentation anerkannt wurden.

Dies bedeutet aber nicht, dass Hallstein die dritte Argumentationsform nicht benutzt hat; nur, dass er sie nicht explizit erwähnt hat. Tatsächlich ist auch die Benutzung der ‚Geschichte‘ an sich als Argument in Hallsteins Reden und Veröffentlichungen auffindbar. Dies äußert sich in der Beschreibung einer bestimmten Entscheidung oder eines bestimmten Ereignisses als eine „historische“ bzw. „geschichtliche Notwendigkeit“,¹³¹ als Verwirklichung des „historischen Sinns“¹³², oder als „Aufgabe“ bzw. „Berufung unserer Zeit.“¹³³ Die Geschichte wird dabei als eigenständige Kraft, als selbständiger Akteur

¹³⁰ Faber, ‚Zum Einsatz historischer Aussagen‘, Zitat S. 275. Vgl. Kapitel 1.2.

¹³¹ Walter Hallstein, ‚Am Ende des Weges soll ein politisch geeinigtes Europa stehen!‘ Rede auf der gemeinsame Eröffnungssitzung der Ministerräte der EWG und von Euratom, Brüssel, 25. Januar 1958, *BPuI*, Nr. 18 (28. Januar 1958), S. 157-158, dort S. 158; Walter Hallstein, ‚Zur europäischen Aktion der freien Gewerkschaften, Generalversammlung der freien Gewerkschaften der Mitgliedstaaten der EG, Rom, 11. November 1966‘, in: Ders., *ER*, S. 650-656, dort S. 655-656

¹³² Walter Hallstein, ‚Europa in der Welt von Morgen‘, in: *Euroforum 68. Europa in der Welt von Morgen. Protokolle. Internationale Studientagung am 25. und 26. Januar 1968 in der Kongreßhalle Saarbrücken, veranstaltet vom Wirtschaftsrat der CDU e.V.* Wirtschaftsrat der CDU e.V. Hrsg. (o.O. 1968), S. 163-174, dort S. 169.

¹³³ Hallstein, ‚Zur europäischen Aktion der freien Gewerkschaften‘, S. 656; Walter Hallstein, *Kommunalpolitik auf Europa gerichtet, Ansprache beim Europa-Kongreß der Kommunalpolitische Vereinigung der CDU des Landes Nordrhein-Westfalen, Duisburg, 9. Mai 1969* (o.O. o.D.), keine Seitenangabe.

dargestellt: „Wir wissen auch, daß die Geschichte uns vielleicht nur wenige Jahrzehnte, vielleicht noch weniger, für diese Aufgabe Zeit läßt.“¹³⁴ Auch die bereits angesprochene historische „Erfahrung“, die dem Politiker laut Hallstein die Gefahren und Möglichkeiten einer Situation bewusst machen kann, ist manchmal in diesem Sinne zu verstehen. Oft beteuert er nämlich bloß – ohne Angabe des Ereignisses aus dem diese Erfahrung hervorgegangen ist –, dass ‚die Geschichte‘ oder ‚die Erfahrung‘ dies oder jenes gelehrt habe.¹³⁵ Meistens wird diese rhetorische Wendung nur eingeführt, um eine andere, gewöhnlich ohne historische Argumente auskommende Argumentation zu unterstreichen.¹³⁶

Eine letzte Erscheinungsform dieser Argumentation mit ‚Geschichte‘ als Kollektivsingular ist mit dem Begriff der „Weltgeschichte“ verbunden. Hallstein behauptete mehrmals, die „Weltgeschichte“ bewege sich nicht gleichmäßig, nicht in einem „Rhythmus, der mathematische Vorausberechnung erlaubt.“¹³⁷ Sie bewege sich hingegen in „Sprüngen“¹³⁸ oder in „Wellen“:¹³⁹ „Es ist eine Binsenwahrheit, daß die Geschichte in wellenförmigen Bewegungen verläuft, nicht in einer stetig aufsteigenden Geraden. Die einzelnen Wellen sind manchmal hoch oder sehr hoch, wie jetzt, manchmal niedrig oder sehr niedrig; sie sind manchmal lang oder gar sehr lang, manchmal kurz oder

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Beispiel: „Unity, as history in Europe has shown us, is not something that can be imposed from above [...]“ Walter Hallstein, ‚The history of European Integration‘, in: Ders., *United Europe, Challenge and Opportunity. The William L. Clayton Lectures on International Economic Affairs and Foreign policy* (Cambridge MA 1962), S. 1-29, dort S. 22. Zugegebenermaßen lässt Hallstein manchmal auch den historischen Ereignis weg, weil er diese Referenz für selbstverständlich hält. Dies macht er besonders oft in bezug auf die beiden Weltkriege. Beispiel: „[D]as europäische Kind ist ein gebranntes Kind, [meine Hervorhebung, *BWL*] und wir haben keine Lust, das Schicksal Europas einer prekären Situation anzuvertrauen, d.h. dieses Zusammenmarschieren, dieses Zusammenhandeln Europas nur für so lange gesichert halten zu dürfen, als eine Gemeinsamkeit der Interessen gegeben ist, [...]. Dagegen schützt der Zwang der supranationalen Organisation.“ Walter Hallstein, *Groß- und Klein-Europa*, S. 16.

¹³⁶ Katherina Oehler spricht im Rahmen dieser Art von Argumentation von der „metaphorischen Benutzung ‚der Geschichte‘, in der diese als personifizierte Urteilsinstanz erscheint“. Auch sie sagt dazu: „Das Pathos der rhetorischen Deklamation, die durch die Anrufung der ‚Geschichte‘ geleistet wird, belegt [...] eigentlich nur die argumentative Nutzlosigkeit, denn die Beschwörung einer personalisierten Instanz ‚Geschichte‘ läßt sich zwar rhetorisch nicht überbieten, aber sie stellt zugleich keinen Beitrag zur Argumentation dar, weil sie nur durch die Aufbietung des gleichen Maßes an Pathos in etwa ausgeglichen werden kann.“ Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*, S. 115.

¹³⁷ Walter Hallstein, ‚Außenpolitische Bilanz‘, *BPuL*, Nr. 1 (3. Januar 1952), S. 4-5, dort S. 4.

¹³⁸ Ebd.; Rede vor der Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen am 11. Mai 1968, BAK, NWH, N1266-2132.

¹³⁹ Vortrag ‚Ländliche Strukturprobleme in Europa‘ vor der Hauptversammlung des Landkreistages Rheinland-Pfalz am 25. September 1968, BAK, NWH, N1266-2132.

sehr kurz, wie heute.“¹⁴⁰ Dieses Argument des wellenförmigen Fortgangs der Weltgeschichte setzte Hallstein sowohl ein, um die Unberechenbarkeit der Politik zu betonen, als auch, um das revolutionäre Ausmaß der Umwandlungen in seiner eigenen Zeit zu illustrieren, was – selbstverständlich – auch revolutionär neue politische Lösungen mit sich bringen müsste.

3.2 Themenbereiche der historischen Argumentation

Nachdem die grundsätzliche Einstellung Hallsteins zur Nutzung historischer Argumente in seiner politischen Argumentation beschrieben worden ist, sollen in diesem Abschnitt diejenigen konkreten historischen Argumente besprochen werden, die er am häufigsten und an wichtigster Stelle genutzt hat. Die Argumente sind folgenden Themenbereichen zugeordnet: Das europäische Staatensystem; die wirtschaftlichen und technologischen Entwicklungen; die gemeinsame Kultur, Geschichte und Tradition; Beispiele föderaler Zusammenschlüsse; die Einigungsbewegung im Nachkriegseuropa; und die Würdigung von symbolhaften historischen Persönlichkeiten.

Die Aufteilung in Themenbereiche ist selbstverständlich ein analytischer Kunstgriff. Die tatsächlichen historischen Argumentationen sind bei Hallstein selten so sauberlich getrennt. Verschiedene der Argumentationen laufen ineinander über, ändern sich auch im Laufe der Zeit, sind teilweise sogar widersprüchlich. Auch kann in den Themenbereichen nicht jedes einzelne von Hallstein angesprochene historische Ereignis, nicht jedes einzelne historische Argument einen Platz finden. Die Aufteilung in Themenkomplexe ist somit ein Versuch, die wichtigsten Argumentationsstränge, die am häufigsten benutzten Argumente, das Grundsätzliche der historischen Argumentation Hallsteins analytisch darzustellen.¹⁴¹

3.2.1 Das europäische System

Der erste und tatsächlich wichtigste Themenbereich erschließt sich im Topos des ‚Europäischen Systems‘. Mit diesem Begriff verweist Hallstein auf die politische Ordnung der europäischen Staaten, die im neunzehnten Jahrhundert entstanden sei, die

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Vgl. Rensing, *Geschichte und Politik*, S. IX-X.

jedoch heute überholt sei. Er stellt dieses Staatensystem – das „am wesentlichsten durch den Wiener Kongreß bestimmt“¹⁴² worden sei – als im Kern von einer Mannigfaltigkeit an Staaten gekennzeichnet dar, die durch strikte und absolute Souveränität von einander abgegrenzt gewesen seien. Jeder Staat habe – nach dem aus der Französischen Revolution stammenden Motto: „Il n'y a que l'individu et l'Etat“¹⁴³ – die ausschließliche Verfügung gehabt über die politische, wirtschaftliche und militärische Ordnung auf seinem Territorium. Das politische Spiel auf der internationalen Bühne sei von diesen Staaten als „last arithmetical unit[s] of political process“¹⁴⁴ gespielt worden. Jeder Staat verfolge dabei seine Eigeninteressen. Bündnisse zwischen Staaten seien nicht ungewöhnlich, seien sogar die Regel gewesen. Jedes Bündnis umfasse aber nur zwei oder wenig mehr Mitglieder und war auf – meistens machtpolitische – Einzelzwecke beschränkt. Sie waren also auf ein „bestimmtes Zusammenhandeln in genauer definierten Situationen, aber nicht auf ein Zusammenleben“¹⁴⁵ ausgerichtet. Wenn die Interessen von einem der Staaten sich änderten, konnte das Bündnis somit auch sofort wieder gekündigt werden. In diesem sich ständig in Bewegung befindenden Staatensystem hatte das sogenannte „Konzert der Großmächte“ eine „steuernde, regelnde Funktion“.¹⁴⁶ Die nach Hegemonie strebenden kontinentaleuropäischen Großmächte – Hallstein nannte besonders Deutschland und Frankreich – haben sich untereinander in einem labilen Gleichgewicht befunden, und die englische Diplomatie griff ein bei Entwicklungen, die auf eine Hegemonieposition einer der Mächte hinführen konnten.¹⁴⁷

¹⁴² Hallstein, ‚Dankrede anlässlich der Verleihung des Karlspreises‘, S. 278.

¹⁴³ Walter Hallstein, *Bündnispolitik und Wiedervereinigung*. Ernst Reuter Gedenkvorträge 3, 4. April 1955 im Auditorium Maximum der Freien Universität Berlin (o.O. o.D.), S. 4.

¹⁴⁴ ‚Europe in World Politics‘, Vortrag vor dem *European Institute* der Columbia Universität, New York, 9. April 1968, BAK, NWH, N1266-404.

¹⁴⁵ Hallstein, *Bündnispolitik und Wiedervereinigung*, S. 4-5; Hervorhebungen im Original. Hallstein nennt in dieser Rede auch eine Reihe solcher Bündnisse als Beispiel: Der Dreibund-Vertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien von 1882; das englisch-italienische Mittelmeer-Abkommen von 1887; der deutsch-russische Rückversicherungsvertrag von 1887. Ebd., S. 6.

¹⁴⁶ Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 17. Juni 1965, *Verhandlungen EP*, Nr. 79 (17. Juni 1965), S. 216-224, dort S. 221.

¹⁴⁷ Die in diesem Absatz wiedergegebene Beschreibung Hallsteins des ‚Europäischen System‘ ist von ihm frequent in Reden und Veröffentlichungen wiederholt worden; manchmal nur in wenigen Sätze, manchmal auch mit ausführlichen Erläuterungen. Einige Beispiele ausführlicher Erläuterungen der Ansichten Hallsteins sind: Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 17. Juni 1965, S. 221; Walter Hallstein, ‚Europa in der Welt von Morgen‘, S. 169-170; Hallstein, *Bündnispolitik und Wiedervereinigung*, S. 4-9; Europe in World Politics, BAK, NWH, N1266-404; Walter Hallstein, *Wirtschaftliche Integration*

Hallsteins Einschätzung der Tauglichkeit des ‚Europäischen Systems‘ für die Ordnung der Staatenwelt Europas war überwiegend negativ. Interessanterweise sah er aber in einer der ersten Reden, in denen er dieses Thema ansprach – obwohl er den Begriff selber damals noch nicht explizit benutzte – das System wenigstens teilweise noch positiv: Auf der Frankfurter Messe 1951 erklärte er, im neunzehnten Jahrhundert sei es vielleicht noch möglich gewesen das Handeln den Staaten zu überlassen, „im Vertrauen darauf, daß diese sich im rechten Geiste verhalten werden.“¹⁴⁸ In seiner Zeit befinde man sich aber in einer gegenüber dem 19. Jahrhundert abgesunkenen kulturellen Situation. Das Vertrauen der Völker Europas auf die Nationalstaaten „als Hüter der gesellschaftlichen Werte der Menschheit“¹⁴⁹ habe nachgelassen, sie seien skeptisch geworden – nicht ohne Grund, wie Hallstein betont.¹⁵⁰ In späteren Reden und Veröffentlichungen – und immer deutlicher ab Anfang der sechziger Jahre – fällt jedoch auch dieser Vorbehalt für eine negative Beurteilung des Staatensystems des neunzehnten Jahrhunderts weg. Das ‚Europäische System‘ habe auch schon in jenem Jahrhundert nicht den Frieden in Europa wahren können: „Europa [sic!] has lived under this regime and suffered under this regime for centuries. [...] The result of this was a number of European wars.“¹⁵¹ Das Problem der Gleichgewichtspolitik sei gewesen, dass es zu labil, weil zu

als Faktor politischer Einigung. Beitrag zur Festschrift aus Anlass des 60. Geburtstages von Staatssekretär Prof. Dr. Alfred Müller-Armack am 28. Juni 1961. Sonderdruck (o.O. o.D.), S. 5-6.

¹⁴⁸ Ansprache anlässlich der Frankfurter Messe, BAK, NWH, N1266-1931.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Diese ursprüngliche positive Beurteilung Hallsteins des ‚Europäischen Staatensystems‘ wenigstens für das neunzehnte Jahrhundert kann auch teilweise beeinflusst gewesen sein vom – wahrscheinlich größtenteils deutschen und konservativen – Publikum, vor dem er sprach. Schon weniger als ein Jahr später nämlich, in einer Rede an der Georgetown Universität in Washington, beurteilte er die Gleichgewichtspolitik als schon im neunzehnten Jahrhundert veraltet: „In the course of European politics in the nineteenth century, petty and full of intrigues as they may perhaps appear to the outsider, it was frequently recognized that an outbreak of hostilities in Europe was no longer, as in previous centuries, a small and limited affair [...]. The means, however, by which this was to be prevented were taken from the old ideology of purely national State politics, and were inadequate to meet the danger.“ Walter Hallstein, ‚The Schuman Plan and the Integration of Europe. The Embryo of a European Federation. Delivered at Georgetown University, Washington, D.C., March 12, 1952‘, *Vital Speeches of the Day* 18, Nr. 15 (1952), S. 458-463, dort S. 459. Später sollte Hallstein jedoch auch für deutsche Publikums seine negative Haltung einnehmen.

¹⁵¹ Europe in World Politics, BAK, NWH, N1266-404. Aus diesem Zitat geht auch hervor, dass die Erfindung des ‚Europäischen Systems‘ von Hallstein nicht immer im neunzehnten Jahrhundert gelegt wird; regelmäßig, wie auch in diesem Zitat, spricht er vage von „Jahrhunderten“ oder „einem halben Jahrtausend“, in der Europa unter diesem System gelebt habe. Siehe: Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 21. Juni 1967, in: *Verhandlungen EP*, Nr. 92 (21. Juni 1967), S. 111-112, dort S.

perfektionistisch gewesen sei. Beistimmend zitiert Hallstein Immanuel Kant: Ein solches System sei wie ein Haus, das so perfekt nach den Regeln des Gleichgewichts gebaut sei, dass es zusammenbreche, sobald sich ein Spatz auf das Dach setze.¹⁵²

Und in der Tat sei es mehr als ein Spatz gewesen, was sich auf das Dach gesetzt habe. Hallstein betont immer wieder, dass die Untauglichkeit und die Überholtheit des ‚Europäischen Systems‘ in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in zwei von Europa ausgegangenen Weltkriegen endgültig klar geworden seien: „Es [hat] nämlich das einzige Examen nicht bestanden, das man als politisches System bestehen muß, um Autorität zu haben: es hat sich als unfähig erwiesen, den Frieden in Europa zu bewahren. Zwei Weltkriege, in Europa begonnen, waren durch dieses Regime nicht verhindert worden.“¹⁵³ Die politische Idee der nationalstaatlichen Souveränität sei deswegen „verblichen“, sie sei „in den Flammen der europäischen Selbstzerstörung untergegangen.“¹⁵⁴ Schon nach dem Ersten Weltkrieg seien viele Politiker – allen voran Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten Amerikas – sich dessen bewusst gewesen. Ihr Wunsch nach einer neuen politischen Ordnung in Europa äußerte sich in der Gründung des Völkerbundes, sowie in den mit den Namen Aristide Briand und Gustav Stresemann verbundenen Versöhnungsversuchen zwischen Frankreich und Deutschland. Die Bemühungen kulminierten im Vertrag von Locarno 1925 und schließlich im Plan für eine Einigung Europas, den der französische Außenminister Briand mit Unterstützung seines deutschen Kollegen Stresemanns 1929 vor dem Völkerbund vorschlug.¹⁵⁵ Diese

111; Walter Hallstein, ‚Die EWG – Kern der Einheit Europas‘, *Der Volkswirt. Wirtschafts- und Finanz-Zeitung*, Nr. 39 (1. Oktober 1965), S. 4.

¹⁵² Walter Hallstein, ‚European Economy and European Policy. The plans for the Future. Delivered at the 1965 CDU/CSU Economic Conference, Düsseldorf, Germany, July 8, 1965‘, *Vital Speeches of the Day* 31, Nr. 21 (1965), S. 654-658, dort S. 657; Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 17. Juni 1965, S. 221.

¹⁵³ Walter Hallstein, ‚Die politische Einigung Europas‘, Ansprache auf dem XIII. Ordentlichen Kongreß der Europa-Union Deutschland, Bad Godesberg, 22. Oktober 1962, *BPuI*, Nr. 204 (3. November 1962), S.1729-1733, dort S. 1730; dieser Satz oder ähnliche Formulierungen sind in vielen Reden und Veröffentlichungen Hallsteins zu lesen. Siehe z.B.: Rede anlässlich des Banketts der Chemical Bank New York Trust Company University Club, Entwurf, New York, 14. April 1968, BAK, NWH, N1266-404: „[T]he ‚concert of the great powers‘ which has exercised a guiding function has been silenced when they failed the only test of decisive importance in the twentieth century: they proved to be incapable of keeping the peace.“

¹⁵⁴ Walter Hallstein, ‚Die Einheit der Europäischen Aktion, VII. Europäischer Gemeindetag, Rom, 15. Oktober 1964‘, in: Ders., *ER*, S. 485-498, dort S. 494.

¹⁵⁵ Hallstein, ‚The Schuman Plan and the Integration of Europe‘, S. 459; Hallstein: ‚Gustav Stresemann‘, S. 54-59; Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 5.

Bemühungen seien aber an der Hartnäckigkeit des nationalstaatlichen Denkens gescheitert: „The peoples were not yet sufficiently mature for this great idea. They chose the path of national obduracy.“¹⁵⁶

In den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts habe sodann noch einmal das nationalstaatliche Denken obsiegt; das ‚Europäische System‘ wurde in diesem Jahrzehnt von den nationalistischen Strömungen zu seiner „letzte[n] Verwirklichung“¹⁵⁷ geführt. Hallstein sieht indessen also den deutschen Nationalsozialismus als die Extremform des nationalistischen Denkens des neunzehnten Jahrhunderts: „[D]urch die Herrschaft des Nationalsozialismus war [der Nationalismus] vollends ad absurdum geführt worden.“¹⁵⁸ Der Nationalsozialismus – nicht: Deutschland – habe in einem „orgiastische[n] Abenteuer“¹⁵⁹ mit dem „letzten, pathologisch-exzessiven Versuch“¹⁶⁰, in Europa eine Hegemonie zu entfalten, endgültig das ‚Europäische System‘ diskreditiert. Das ‚Konzert der Großmächte‘ habe versagt: „The concert is silenced. It reached its finale in 1939 – a bitter and tragic finale that continued for six years.“¹⁶¹ Erst nach dieser zweiten (noch zerstörerischeren) Katastrophe innerhalb von einer Generation hat man in Europa wirklich angefangen umzudenken und radikal neue Lösungen für das politische Problem des Nationalismus zu suchen.¹⁶²

¹⁵⁶ Hallstein, ‚The Schuman Plan and the Integration of Europe‘, S. 459.

¹⁵⁷ Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 17. Juni 1965, S. 221.

¹⁵⁸ Walter Hallstein, ‚Zu den Grundlagen und Verfassungsprinzipien der Europäischen Gemeinschaften‘, in: Ders. und Hans-Jürgen Schlochauer (Hrsg.), *Zur Integration Europas. Festschrift für Carl Friedrich Ophüls aus Anlass seines siebzigsten Geburtstages* (Karlsruhe 1965), S. 1-18, dort S. 2. Dieser Sicht bestätigt sich in (explizite oder implizite) Vergleiche zwischen der Außenpolitik des Kaiserreichs und der des ‚Dritten Reichs‘, sowie Vergleiche zwischen ‚1914‘ und ‚1939‘. Beispiel: „It is clear that the attempts to carry out an exclusively nationalistic policy, both before 1914 as well as before 1939, ended in crushing defeat. In both cases Germany chose to manoeuvre herself into isolation, after which spreading tensions led to war. Each time Germany paid for this policy with a complete collapse, involving heavy losses, human and material.“ Walter Hallstein, ‚Germany's Dual Aim: Unity and Integration‘, *Foreign Affairs. An American Quarterly Review*, Nr. 4/1 (1952/1953), S. 58-66, dort S. 58.

¹⁵⁹ Ein regelmäßig von Hallstein wiederholte Redewendung. Beispiel: Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 17. Juni 1965, S. 221.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Walter Hallstein, *Economic Integration and political unity in Europe. Speech before a joint meeting of Harvard University and the Massachusetts Institute of Technology*, 22. Mai 1961 (London o.D.), S. 6.

¹⁶² Siehe z.B.: Walter Hallstein, ‚The uniting of Europe‘, Azad Memorial Lectures, Indian Council for Cultural Relations, New Delhi, 5. April 1963, in: Ders., *The European Community. A new path to peaceful Union* (Bombay 1963), S. 1-34, dort S. 11; Hallstein, ‚The Schuman Plan and the Integration of Europe‘, S. 459.

Es muss aber erwähnt werden, dass Hallstein inkonsistent war in seiner Beurteilung der Situation der dreißiger Jahre. Obwohl er in der Tat den deutschen Nationalsozialismus als die Extremform des klassischen europäischen Hegemoniestrebens sah, erwähnte er ihn nicht immer als Auslöser des Zweiten Weltkrieges. Oft sprach er schlichtweg von der „europäischen Selbsterstörung“¹⁶³ oder über die Weltkriege als „Bürgerkriege“.¹⁶⁴ Auch der Satz, das ‚Europäische System‘ habe seine Autorität verloren, weil es den Frieden in Europa nicht hat wahren können, sagt oder schreibt er in der Regel ohne auf die Rolle des Nationalsozialismus einzugehen.¹⁶⁵ Sogar das schon erwähnte Wort des „orgiastischen Abenteuers“ verband er nicht immer (explizit) mit dem Nationalsozialismus; er sprach dann einfach vom „orgiastischen Abenteuer des Zweiten Weltkriegs“¹⁶⁶ oder vom „orgiastischen Abenteuer, das eine nationalistische Politik über uns alle in der jüngsten Vergangenheit gebracht hat“.¹⁶⁷

Nach der fast totalen Zerstörung Europas im Zweiten Weltkrieg habe also der tatsächliche Prozess des Umdenkens angefangen. Nach Hallstein hatten die zwei Weltkriege den Völkern deutlich gemacht, dass das dauernde Lavieren zwischen Hegemoniestreben und Gleichgewicht, mit seinen ständig wechselnden Bündnissen, keine Stabilität und keinen Frieden in Europa garantieren konnte: „Das ‚europäische Staatensystem‘ leistet nicht, was zur Selbstbehauptung Europas unerlässlich ist: Stabilität

¹⁶³ Hallstein, ‚Die Einheit der Europäischen Aktion‘, S. 494.

¹⁶⁴ Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, S. 329.

¹⁶⁵ Siehe Fn. 152.

¹⁶⁶ Walter Hallstein, ‚Die echten Probleme der europäischen Integration, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, 19. Februar 1965‘, in: Ders., *ER*, S. 523-544, dort S. 524.

¹⁶⁷ Walter Hallstein, ‚Die EWG als Schritt zur Europäischen Einheit. Kongreß Europäischer Föderalisten, Wiesbaden, 9. Januar 1959‘, in: Ders., *ER*, S. 103-112, dort S. 105. Eine Erklärung dazu, warum Hallstein in bestimmten Reden und Veröffentlichungen explizit auf dem Nationalsozialismus einging und in anderen nicht, kann übrigens nicht in der Nationalität des Publikums gefunden werden. Die drei vorgehenden Zitate wurden vor einem deutschen Publikum gesprochen. Auch vor einem nicht-deutschen (oder auch nicht-europäischen) Publikum ‚ignorierte‘ Hallstein aber gelegentlich der Nationalsozialismus. In Bombay, India, sagte er zum Beispiel 1963: „We all know [...] the strange, and almost hypnotic paralysis which afflicted the countries of Europe during the 1930’s when old-fashioned nationalism took a new and still more sinister turn. We all know how that story ended – in the appalling holocaust of World War II.“ Walter Hallstein, ‚The uniting of Europe‘, S. 10-11; vgl. Hallstein, ‚The Schuman Plan and the Integration of Europe‘, S. 459. Eine Erklärung aus der Zeitkontext scheint schon mehr Erfolg versprechend, da Hallstein in den fünfziger Jahre häufiger über den Nationalsozialismus sprach als später (siehe Kapitel 4.1). Eine endgültige Erklärung liefert jedoch auch dies nicht: auch später sprach er noch gelegentlich die Rolle des Nationalsozialismus an. Die plausibelste Annahme ist deswegen wohl, dass die Umstände der einzelnen Gelegenheiten – Thema des Vortrags/der Veröffentlichung, verfügbare Zeit/Seitenzahl, politische Einstellung des Publikums – die Entscheidung bestimmten.

und Frieden im Innern und Geschlossenheit nach außen, unabhängig von den Machtverhältnissen in den einzelnen Nationen.“¹⁶⁸ Stattdessen sollte jetzt ein stabiles Gleichgewicht etabliert werden, dass mittels einer institutionellen Ordnung gesichert werden sollte. Die Organe der Europäischen Gemeinschaften sollten dafür sorgen, dass die gemeinsamen Interessen gewährleistet waren und die nationalen Interessen von den einzelnen Staaten nur noch auf zivilisierte Weise verfolgt werden könnten.¹⁶⁹ Schon ab dem ersten Schritt der europäischen Einigung, dem EGKS-Vertrag, nennt Hallstein dann auch als entscheidendes, politisches Argument für den Zusammenschluss, dass es nicht nur verboten sondern tatsächlich unmöglich gemacht werden müsse, Krieg zu führen – ganz besonders zwischen Frankreich und Deutschland. Die schmerzliche Erfahrung der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhundert habe gelehrt, dass ein einfaches Verbot eines Krieges nicht ausreiche; die Möglichkeit der Kriegsführung sollte den Nationalstaaten genommen werden, indem die kriegswichtigen Industrien unter gemeinschaftliche Souveränität gestellt wurden: „[D]as nationalstaatliche Prinzip, das eine historische Funktion erfüllt, aber auch so viel Elend über Europa gebracht hat, [soll] überwunden und der erste Baustein für die Errichtung unseres gemeinsamen Hauses ‚Europa‘ gesetzt werden.“¹⁷⁰

¹⁶⁸ Walter Hallstein, ‚Mitten auf dem Wege zur Einheit Europas‘, *EA*, Nr. 6 (1967), S. 195-206, dort S. 196.

¹⁶⁹ Diese Argumentation war vom Anfang Hallsteins politischer Arbeit an präsent. 1951 sagte er bei einer Erläuterung des Vertrages zur EGKS: „Natürlich bleiben die Völker als historische Realitäten bestehen. Und natürlich behalten sie auch ihre eigenen Interessen. [...] Aber wir können die Gemeinsamkeit der Interessen organisieren, wir können die Gegensätze der Interessen vermindern, und wir können für die Gegensätze, die nicht beseitigbar sind, einen anständigen, zivilisierten, friedlichen Weg der Austragung schaffen und damit das Zusammenleben beider Völker von Risiken befreien, die für ihr Schicksal so unheilvoll gewesen sind.“ Hallstein, *Der Schuman-plan. Nachschrift des am 28. April 1951 gehaltenen Vortrags*, besonders S. 18-23, 26-27, Zitat S. 26-27. Vgl. für die spätere Zeit: Hallstein, ‚Mitten auf dem Wege zur Einheit Europas‘, S. 196.

¹⁷⁰ Walter Hallstein, ‚Es ist der richtige Weg‘, *Die Zeit* (13. September 1951), S. 12; vgl. Ansprache auf dem Übersee-Tag 1951 des Übersee-Club, Hamburg, 7. Mai 1951, BAK, NWH, N1266-1931: „[N]atürlich ist [der EGKS-Vertrag] ein Politikum. Sie wissen, die Bundesregierung hat von Anfang an in der politischen Seite der Sache die eigentlich entscheidende Sache dieser Unternehmung gesehen. Sie hat das getan weil sie davon ausgegangen ist, daß es kein durchschlagenderes, kein drastischeres Mittel gibt, das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland, das das Schlüsselproblem der Herstellung eines föderativen Europas mindestens auf dem Kontinent ist, vollständig in Ordnung zu bringen. Wir wissen aus einer schmerzlichen Erfahrung, daß man Kriege nicht durch Verbote beseitigen kann, denn Verbrecher lassen sich [...] durch Verbote nicht schrecken. Aber man kann Kriege tatsächlich unmöglich machen [...].“ In späterer Zeit (ab Mitte der sechziger Jahre) verändert sich diese Argumentation in der Hinsicht, dass Hallstein nicht mehr behauptet, Kriege *sollten* unmöglich gemacht werden, sondern Kriege *seien* bereits unmöglich gemacht worden: Hallstein, *Kommunalpolitik auf Europa gerichtet*, keine Seitenangabe.

Dieses Argument zur Einigung Europas mittels Gründung von gemeinsamen Institutionen mit geteilter Souveränität¹⁷¹ wird von Hallstein meistens in Grundsatzreden – zum Beispiel zur Unterzeichnung eines Einigungsvertrages – eingesetzt. Gelegentlich benutzte er es aber auch in konkreten politischen Konflikten. Am deutlichsten zeigt sich dies im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit Charles de Gaulle, der bekanntlich eine stärker intergouvernementale Zusammenarbeit anstrebte (siehe Kapitel 2). In einer Rede, in der Hallstein sich mit dem zweiten Veto von De Gaulle gegen einen Beitritt Großbritanniens zur EWG (1967) auseinandersetzte, qualifizierte er dieses Veto als eine „Renationalisierung und damit auch Rediplomatisierung des politischen Geschehens im gemeinschaftlichen Europa.“¹⁷² Er fügte hinzu: „Das ist nichts anderes als die Wiederbelebung eines Phänomens, das wir alle aus der Geschichte Europas kennen, nämlich des ‚europäischen Systems‘ [...].“¹⁷³ Auch der Verzicht des Ministerrates auf Mehrheitsabstimmung im Gefolge der „Krise des leeren Stuhls“ sei ein Ausdruck dieser Tendenz der Renationalisierung, die Hallstein unter Verweis auf das ‚Europäische System‘ und auf die beiden Weltkriege vehement ablehnte.¹⁷⁴

Einen wichtigen Platz räumt Hallstein in dieser ganzen historischen Argumentation dem Recht ein, sowohl in der historischen Darstellung als in der Schlussfolgerung, die er aus ihr zieht. Zum ersten der beiden Aspekte hat er in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre in zwei ausführlichen Vorträgen Stellung bezogen: in seiner Rede 1946 bei Übernahme des Rektorats der Universität Frankfurt und in einer

¹⁷¹ In der politischen Diskussion über die europäische Einigung ist der Begriff ‚supranationale Institutionen‘ geläufig für das, was Hallstein hier beschreibt. Er vermied ihn jedoch meistens, wegen seiner negativen Konnotation: „Das Wort ist schlecht, weil es negativ ist. Supranational sagt: ‚anders als national‘, und nahe dabei liegt: ‚antinational‘. Was kann man Falscheres sagen über die Gestaltungsprinzipien der europäischen Integration, die doch nichts anderes wollen, als die Staaten zusammenführen, nicht etwa ihre staatliche Existenz gefährden? Es ist sehr schwer, das französischen Hörern deutlich zu machen, weil sie einfach keine bündische oder bundesstaatliche Erfahrung haben. Für sie gilt immer noch die alte Vorstellung der französischen Revolution: es gibt nur das Individuum [sic!] und d e n Staat, einen Staat darüber. Eine Abstufung mehrerer Staatsgewalten ist offensichtlich gegen die cartesianische Logik.“ Ansprache vor dem Bundestag, 3. Februar 1971, in: *Verhandlungen des Bundestages* (3. Februar 1971), S. 5360-5363, dort 5361.

¹⁷² Walter Hallstein, ‚Europa in der Welt von Morgen‘, S. 169.

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Ebd., S. 169-170; Sprechzettel für Gespräch mit holländischen Industriellen am 4. November 1965 zur gegenwärtigen Lage der Gemeinschaft, Den Haag, BAK, NWH, N1266-1305.

Lesung an der *Georgetown University Washington* 1949.¹⁷⁵ Er konstatiert drei Tendenzen in der Rechtsgeschichte seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts, die am stärksten ausgeprägt in Deutschland, jedoch auch in der übrigen westlichen Welt vorzufinden waren. Erstens habe eine zunehmende Kollektivisierung – oder wie Hallstein es nennt: *Sozialisierung* – des Rechts stattgefunden. Das Recht des Einzelnen sei allmählich vom Recht des Staates zurückgedrängt worden. Daran anschließend hatte zweitens ein *juristischer Utilitarismus* Fuß gefasst. Die Gerechtigkeit eines Gesetzes sei immer mehr unter dem Gesichtspunkt seiner Nützlichkeit für den Gemeinnutz beurteilt und somit der Selbstzweck des Rechtes immer mehr ausgehöhlt worden. Drittens und schließlich habe sich ein *Rechtspositivismus* entwickelt. Das Recht wurde von Juristen nur noch als ein schlichter Mechanismus der Gesetzesanwendung wahrgenommen; sie sahen es nicht mehr als ihren Beruf, die Gerechtigkeit eines Gesetzes zu prüfen. Diese Tendenzen waren laut Hallstein schon seit längerer Zeit in der westlichen Welt vorzufinden und hatten den Nationalstaaten geholfen immer mehr Macht an sich zu ziehen. Festigung und Erhaltung des ‚Europäischen Systems‘, der absoluten Souveränität des Staates auf dem eigenen Territorium, sei also mit den Entwicklungen im Recht verbunden gewesen.¹⁷⁶ Die Tendenzen seien deswegen auch keine Erfindung des nationalsozialistischen Willkürstaats. Dieser habe sie – unter den Schlagwörtern „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, „Du bist nichts, dein Volk ist alles“ und „Recht ist, was dem Volke nützt“¹⁷⁷ – nur dankbar angenommen, weiterentwickelt und ins Extreme getrieben.¹⁷⁸

¹⁷⁵ Walter Hallstein, *Wiederherstellung des Privatrechts. Rede bei Übernahme des Rektorats der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main* (Heidelberg 1946); *The law of the new Germany*, Lecture at Georgetown University, June 1949, BAK, NWH, N1266-1694.

¹⁷⁶ Hallstein geht in den beiden erwähnten Lesungen nicht explizit ein auf das ‚Europäische System‘; dies ist ein Begriff, der erst wenige Jahre später eine größere Bedeutung in seiner Argumentation gewinnt. Der Kern dieser Argumentation ist aber schon da. So beschreibt er im letzten Abschnitt der Rede an der Georgetown Universität die Haltung ‚des Europäers‘ mit dem Sprichwort: „[O]nce bitten twice shy.“ Die Europäer haben erfahren zu welcher Extremform der Staatsmacht und Staatswillkür die Tendenzen der Sozialisierung, des Utilitarismus und des Positivismus führen konnten: „So the discussion of this problem like so many others should be international.“ *The law of the new Germany*, BAK, NWH, N1266-1694.

¹⁷⁷ Von Hallstein zitiert in: Hallstein, *Wiederherstellung des Privatrechts*, S. 15-18; *The law of the new Germany*, BAK, NWH, N1266-1694.

¹⁷⁸ Hallstein beschreibt die Konsequenz dieser Weiterentwicklung folgendermaßen: „Therefore it was easy for the totalitarian state to make out of servants of the law the servants of the supreme will in the state. They lost the function and the dignity of organs of the infinite process by which the idea of law materializes. They became tools in a mechanical process of a planned and engineered policy, poor little officers of the Führer’s will.“ *The law of the new Germany*, BAK, NWH, N1266-1694. Vgl. Hallstein, *Wiederherstellung des Privatrechts*, S. 14-21.

Ein anderer juristischer Fehler am antiquierten System des neunzehnten Jahrhunderts sei die juristische Zweiteilung in einerseits zwingendes Recht innerhalb von Staaten und andererseits bloßes Koordinationsrecht zwischen den Staaten gewesen. Am deutlichsten hat Hallstein dieses Phänomen in einer Rede 1954 in Brüssel ausgedrückt:

Le 19^{me} siècle se basait sur le principe du dualisme de la vie nationale et de la vie internationale. D'après les conceptions de ce siècle, les événements politiques et les événements juridiques se déroulaient dans deux sphères nettement séparées. D'une part, la vie des citoyens, prise en particulier, formait un tout à l'intérieur même de l'Etat, dominée par les seules normes de cet Etat, un domaine du droit de subordination. D'autre part, sur le plan de la vie internationale, l'activité n'appartenait essentiellement qu'aux Etats en tant que sujets de droit et en tant que complètement indépendants et souverains, maintenant aussi essentiellement cette souveraineté illimitée dans les communautés d'Etats, se ralliant à la base du pur droit de coordination, du droit des gens, dans le sens classique du mot.¹⁷⁹

Eine Lösung für diese beiden juristischen Probleme des ‚Europäischen Systems‘, die an den Kern des Systems selber rührten, lag also laut Hallstein in einer Revolutionierung der rechtlichen Ordnung.¹⁸⁰ Eines der wichtigsten Elemente seiner Politik war dann auch, dass er die Europäischen Gemeinschaften als Rechtsgemeinschaften sah. Hallstein zufolge lehre die Erfahrung, dass im ‚Europäischen System‘ die Ziele der Staaten letztendlich immer nur mit Gewalt durchgesetzt werden konnten. Im neuen System, das das inhärent labile System ersetzen sollte, sollte stattdessen das Recht an die Macht kommen: „Nicht Krieg, nicht Unterwerfung, nicht ‚Blut und Eisen‘ sind die Methoden der Integration, sondern Vernunft und Überzeugung führen freie und gleiche Menschen, Völker, Regierungen und Parlamente zusammen. Wo aber die Freiheit ist, da ist das Recht – als ihre Sicherung, ihr Maß, als das Bindemittel, das die Gleichzeitigkeit von Freiheit, Gleichheit und Einheit erlaubt.“¹⁸¹ Die europäischen Völker – oder wenigstens die sechs Völker, die sich entschieden hatten die Gemeinschaften zu gründen – sollten

¹⁷⁹ Walter Hallstein, ‚Problèmes actuels concernant les rapports entre les États nationaux et les communautés d'États. Conférence faite au siège social de la Société Belge d'Études et d'Expansion, 25 mai 1954‘, *Bulletin Bimestriel de la Société Belge d'Études et d'Expansion*, Nr. 161 (Mai, Juni, Juli 1954), S. 442-447, dort S. 443.

¹⁸⁰ In der gleichen Rede sagte er: „Je ne crois pas aller trop loin dans le choix de mes expressions si je dis que cette modification constitue un tournant de l'histoire. Elle constitue certainement un changement fondamental des conceptions du 19^{me} siècle.“ Ebd.

¹⁸¹ Walter Hallstein, ‚Angleichung des Privat- und Prozessrechts in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft‘, Vortrag auf Einladung des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht und der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Europarecht, Hamburg, 8. Juli 1963, *Rabelszeitung* 28, Nr. 2 (2. Juli 1964), S. 211-231, dort S. 229.

Krieg und gewalttätige Auseinandersetzungen in Europa unmöglich machen, indem sie sich freiwillig einem übernationalen, aber trotzdem bindenden Recht – mit anderen Worten: Ein supranationales Recht – unterwarfen. Genau dies sei in den Institutionen der Gemeinschaft realisiert, ganz besonders durch die Kommission und den Europäischen Gerichtshof.¹⁸² Es ist also kein Wunder, dass Hallstein als Delegationsführer bei den Schumanplanverhandlungen stark auf die Gründung eines permanenten Gerichtshofes gedrängt hatte.¹⁸³

Ein interessanter Kontrast zu der hier beschriebenen vehementen Ablehnung des ‚Europäischen Systems‘ und des ‚Konzerts der Großmächte‘ liegt übrigens in einem anderen Argument Hallsteins für einen europäischen Zusammenschluss. Er beteuerte häufig, dass in seiner Zeit angesichts der „Riesen in Ost und West“¹⁸⁴ nur ein politisches Gebilde von kontinentaler Größe noch aktiv die Weltpolitik mitgestalten könne. Er benutzte dabei sogar wieder die Metapher des „Konzerts“: „Wir wissen, daß eine enge Vereinigung der alten europäischen Staaten heute für uns die einzige Chance ist, für Europa im Konzert der Mächte seine alte Stellung zu wahren oder zurückzugewinnen, [...]“¹⁸⁵ Auch spricht er in diesem Rahmen wieder über den Begriff der Souveränität. ‚Echte‘ Souveränität – das heiße: politische Selbstbestimmung und „right to be heard“¹⁸⁶ – könnten die Europäer nur behalten, wenn sie sich zusammenschließen würden. Die Souveränität der Einzelstaaten hingegen sei nur Pseudo-Souveränität, da sie keinen

¹⁸² Hallstein, ‚Problèmes Actuels‘, S. 444. Die Freiwilligkeit der Unterwerfung am Recht war Hallstein sehr wichtig: „Denn nur die selbstgewollte Einheit hat Aussicht auf Bestand.“ Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 33; vgl. Ebd., S. 34-39, 55-60, 71-72; Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 24. September 1965, *Verhandlungen EP*, Nr. 80 (24. September 1965), S. 9-10; Gespräch mit holländischen Industriellen, BAK, NWH, N1266-1305; Hallstein, ‚Die Einheit der Europäischen Aktion‘, S. 496.

¹⁸³ Selber betonte er dies auch, siehe: Hallstein, *Der Schuman-plan. Nachschrift des am 28. April 1951 gehaltenen Vortrags*, S. 22-23.

¹⁸⁴ Walter Hallstein, ‚Was soll aus Europa werden?‘, *Die Zeit*, Nr. 11 (17. März 1967), S. 9-10.

¹⁸⁵ Erklärung Hallsteins vor dem Bundestag im Namen der Bundesregierung zu den Verträge über den Gemeinsamen Markt und Euratom, 21. März 1957, in: *Verhandlungen des Bundestages* (21. März 1957), S. 11327-11334, dort S. 11327-11328; vgl. Walter Hallstein, ‚Auf dem Wege zur europäischen Einheit. Der zweite Anlauf zur Wirtschaftsintegration,‘ Vortrag im Südwestfunk vom 28. November 1955, *BPuI*, Nr. 228 (6. Dezember 1955), S. 1933-1934, dort S. 1934: „Tatsächlich ist die Schaffung Europas als einer organisierten Einheit und daher handlungsfähigen Größe im Konzert der weltpolitischen Stimmen eine Frage der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Selbstbehauptung Europas.“

¹⁸⁶ Walter Hallstein, ‚Some of our „Faux Problèmes“,‘ Stevenson Lecture im Royal Institute of International Affairs, Chatham House, London, 4. Dezember 1964‘, in: ders., *ER*, S. 503-516, dort S. 507.

Einfluss in der Welt verschaffen könne.¹⁸⁷ Es müsse aber ein hervorragendes Ziel der europäischen Politik sein, solchen weltpolitischen Einfluss wiederzugewinnen. Dieser Einfluss gebühre Europa immer noch aufgrund der kulturellen und moralischen Leistungen, die es der Welt in der Geschichte erwiesen habe. Europa werde für die Weltpolitik noch immer gebraucht, wie es immer in der Geschichte gebraucht worden sei.¹⁸⁸ Zum Spannungsfeld zwischen der Ablehnung des europäischen „Konzerts der Mächte“ aus dem neunzehnten Jahrhundert und dem Wunsch nach einer Stimme für Europa im heutigen weltweiten „Konzert“ hat Hallstein sich nicht explizit ausgelassen. Das Argument für die Abschaffung des ‚Europäischen Systems‘ und das Argument für eine (Wieder-) Erlangung der Einflussposition Europas in der Welt standen in seiner politischen Argumentation getrennt nebeneinander.¹⁸⁹

3.2.2 Technische und wirtschaftliche Entwicklungen

Das Argument des Einflussverlustes Europas wirkte in Hallsteins Geschichtsdarstellung nicht nur auf einer macht- und militärpolitischen Ebene. Es steht in enger Verbindung zu einem Argument der sich ändernden Machtverhältnisse infolge technischer und wirtschaftlicher Entwicklungen im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Tatsächlich handelt es sich hier rein analytisch noch einmal um zwei Argumentationsstränge, nämlich einerseits einen, der sich auf die technischen Fortschritte, und andererseits einen, der sich auf die Entwicklungen in Wirtschaft und

¹⁸⁷ Ebd., S. 505-507; vgl. Hallstein, ‚Was soll aus Europa werden?‘.

¹⁸⁸ Rede Hallsteins in Raubach vor einer Versammlung auf Initiative der ‚jüngeren unseres Parteivolkes‘, 22. November 1968, BAK, NWH, N1266-2132; Walter Hallstein, ‚Europäische Landwirtschaftspolitik, Landesbauernntag Schleswig-Holstein, Rendsburg, 9. September 1960‘, in: Ders., *ER*, S. 213-231, dort S. 230; Walter Hallstein, *Gross- und Klein-Europa*, S. 17.

¹⁸⁹ In den analysierten Reden und Veröffentlichungen hat Hallstein ein Mal die klassische Gleichgewichtspolitik und die labile Gleichgewichtspolitik im Rahmen der Ost-West-Auseinandersetzung in seiner eigenen Zeit miteinander in Zusammenhang gebracht, ist dabei aber nicht auf die Spannung zwischen seinen beiden Argumentationen eingegangen. Er sagte: „Nun hat zwar eine lange Geschichte die Europäer daran gewöhnt, ihr Schicksal einem unablässigen Wechsel von Hegemonien und Gleichgewicht ausgesetzt zu sehen. Aber neu ist diesmal, daß in seiner gegenwärtigen Lage Europa über so gut wie keine Macht verfügt, zum Zustand dieses Gleichgewichts selbst etwas beizutragen. Das war in dem alten, rein europäischen Gleichgewicht anders. Europa bestimmt seit dem Ende des zweiten Weltkrieges die weltpolitischen Bedingungen seines Daseins und seine politischen Lebensäußerungen nicht selbst. Vielmehr werden diese von den beiden Führungsmächten des westöstlichen Gegensatzes bestimmt. [...] Will man aus dieser Lage herauskommen, aus einem Zustand, in dem man das Objekt fremden Gleichgewichts ist, gibt es nur ein Mittel: Selbstgewicht zu erlangen.“ Hallstein, *Kommunalpolitik auf Europa gerichtet*, keine Seitenangabe.

Wirtschaftspolitik bezieht. Diese beiden Argumentationen sind aber so dicht ineinander verweben, dass sie hier in einem Abschnitt zu behandeln sind.

Hallstein beschrieb die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte als eine „zweite industrielle Revolution“¹⁹⁰, die noch eingreifender sein würde als die erste industrielle Revolution, und genauso wie diese auch große politische Umwandlungen mit sich bringen würde. Die technischen Entwicklungen hatten die Welt grundlegend geändert: „Die Welt ist in einer gewaltigen und unaufhaltsamen, tiefgreifenden Veränderung begriffen. Die Technik, zum erstenmal vor etwa zwei Jahrhunderten in unseren Alltag eingebrochen, hat innerhalb weniger Jahrzehnte eine außerordentliche Kraft und Bedeutung gewonnen.“¹⁹¹ Hallstein zufolge stand die Welt am Punkt, ins „atomare Zeitalter“¹⁹², ins „technische Zeitalter“¹⁹³ oder auch ins „globale Zeitalter“¹⁹⁴ einzutreten. Westeuropa als Ganzes – genauso wie Deutschland als eines seiner Teile – müsse seine wirtschaftliche und politische Ordnung auf dieses neue Zeitalter einstellen.

Zwei revolutionäre technische Entwicklungen, die schon aus den Begriffen des „atomaren“ bzw. des „globalen Zeitalters“ hervorgehen, hob Hallstein besonders hervor. Erstens erwartete er viel – im positiven wie im negativen Sinn – von der weiteren Entwicklung der Kerntechnik. Die friedliche Nutzbarmachung der Kernenergie für den menschlichen Bedarf habe eine industrielle Revolution hervorgerufen, die noch über die Nutzbarmachung der Dampfkraft im neunzehnten Jahrhundert hinausgehe.¹⁹⁵

¹⁹⁰ Beispiele: Hallstein, *Kommunalpolitik auf Europa gerichtet*, keine Seitenangabe; Europe in World Politics, BAK, NWH, N1266-404; vgl. Hallstein, ‚Auf dem Wege zur europäischen Einheit‘, S. 1934; Die wirtschaftliche Auswirkungen der europäischen Integration, Vortrag vor dem Verband Deutscher Zeitschriftenverleger e.V., Köln, 8. November 1957, BAK, NWH, N1266-1977.

¹⁹¹ Walter Hallstein, *Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und Lateinamerika. Rede auf dem Ibero-Amerika-Tag, Bremen, 12. Oktober 1963* (o.O. o.D.), S. 1; vgl. Hallsteins Bemerkungen im selben Jahr bei einer Vorlesung in India: „Mechanization first began to affect everyday life in Europe some two hundred years ago: but in the age of mass-production, automation, and atomic energy, it has taken on a new force and a new meaning: its promise – and its potential menace – demand new responses from us all.“ Walter Hallstein, ‚Europe and the world‘, Azad Memorial Lectures, Indian Council for Cultural Relations, New Delhi, 6. April 1963, in: Ders. *The European Community*, S. 37-68, dort S. 40. Vgl.: Hallstein, *Economic Integration and political unity in Europe*, S. 5.

¹⁹² Hallstein, *Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung*, S. 8; Hallstein, ‚Die Einheit der Europäischen Aktion‘, S. 494.

¹⁹³ Hallstein, ‚Was soll aus Europa werden?‘.

¹⁹⁴ Walter Hallstein, ‚Die Sechs und die Welt. Vortrag des Präsidenten der EWG-Kommission, Walter Hallstein, vor dem Hamburger Ueberseeklub am 8. Mai 1961‘ [Auszüge], *EA*, Nr. 11 (1961), S. D337-D342, dort S. D341; Hallstein, ‚Die Einheit der Europäischen Aktion‘, S. 494.

¹⁹⁵ Vortrag vor dem Verband Deutscher Zeitschriftenverleger e.V., BAK, NWH, N1266-1977; Hallstein, ‚Auf dem Wege zur europäischen Einheit‘, S. 1934. Noch drastischer formulierte Hallstein es 1961: „[W]o

Andererseits habe auch die Erfindung der Atombombe, und insbesondere der Wasserstoffbombe Mitte der fünfziger Jahre, „die gesamte Grundlage menschlicher Angelegenheiten revolutioniert“.¹⁹⁶

Die andere revolutionäre Entwicklung war Hallstein zufolge die Herausbildung eines neuen „Raumgefühls“¹⁹⁷ und „Raumbewusstseins“¹⁹⁸. Die durch den technischen Fortschritt verbesserten Möglichkeiten des Verkehrs und der Telekommunikation hatten die Welt drastisch verkleinert: „[T]he speed of communications was a new fact of life as long ago as the last century, with the invention of the telegraph and the telephone. Today, with radio and television, with air travel and space travel, we have to adjust our thinking to a world in which, to quote the Hon. Dean Acheson, ‚terrestrial space has all but been eliminated.‘“¹⁹⁹ Diese gefühlte Verkleinerung der Welt gelte – auf einer sehr individuellen Ebene – vor allem für die Europäer. Die nationalen Territorien in Europa seien relativ gesehen so klein geworden, dass jedes einzelne ohne Schwierigkeiten an einem Tag durchreist werden könnte. Im Innern Europas – wie auch in zunehmendem Maße nach außen – sei so jedermann jedermanns Nachbar geworden. 1965 sagte Hallstein dazu: „Das Europa des Jahres 1965 ist nicht mehr das Goethes, der in ein fernes, fremdes Land mit dem Namen Italien reiste.“²⁰⁰ Der Einzelne sei dabei, sich immer stärker der einschränkenden Wirkung der innereuropäischen Grenzen bewusst zu werden. Dies habe das Bewusstsein dafür geschärft, dass viele große Fragen der derzeitigen Politik nur noch großräumig angegangen werden konnten.²⁰¹

sich vor 100 Jahren Windmühlen drehten, [stehen] heute Atommeiler.“ Hallstein, ‚Dankrede anlässlich der Verleihung des Karlspreises‘, S. 280.

¹⁹⁶ Hallstein, ‚Genf - eine Etappe‘, S. 1941. Vgl. Walter Hallstein, ‚The politics of European Integration‘, in: Ders., *United Europe, Challenge and Opportunity*, S. 58-92, dort S. 60.

¹⁹⁷ Hallstein, ‚Die echten Probleme der europäischen Integration‘, S. 524; Walter Hallstein, ‚Der Weg nach Europa, Vortrag auf der Frühjahrstagung der Agrarpolitischen Gesellschaft, Aachen, 1965‘, in: W. Abel (Hrsg.), *Landvolk auf dem Wege nach Europa* (Hannover 1965), S. 5-22, dort S. 6.

¹⁹⁸ Hallstein, ‚Die EWG als Schritt zur Europäischen Einheit‘, S. 105; Hallstein, ‚Dankrede anlässlich der Verleihung des Karlspreises‘, S. 278.

¹⁹⁹ Hallstein, ‚Europe and the world‘, S. 40.

²⁰⁰ Hallstein, ‚Der Weg nach Europa‘, S. 6; ansonsten: Hallstein, *Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung*, S. 8; Hallstein, ‚Dankrede anlässlich der Verleihung des Karlspreises‘, S. 280; vgl. Walter Hallstein, ‚Konferenz von Baden-Baden – Beitrag zur Festigung des Friedens‘, Vortrag im RIAS, 6. August 1953, *BPuL*, Nr. 149 (6. August 1953), S. 1253-1254, dort S. 1254.

²⁰¹ Walter Hallstein, ‚Die Landwirtschaft in der Großraumwirtschaft‘, in: *Die Landwirtschaft im Übergang zur EWG. Zwei Vorträge auf der Hauptversammlung der Wintertagung der DLG in Wiesbaden, 17. Januar 1963* (Frankfurt a.M. 1963), S. 3-18, dort S. 3. Hallstein ist übrigens nicht immer konsistent in der Darstellung des kausalen Zusammenhangs. In dieser Rede sagte er zum Beispiel, dass das neue

Die Feststellung, dass Europa und die Welt sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte technisch in revolutionärer Weise geändert hatten und folglich drastisch kleiner geworden waren, zwingt in Hallsteins Argumentation zur Schlussfolgerung, dass die politische Ordnung der Welt und Europas nicht Schritt gehalten habe mit dieser Änderung der Umwelt:

„The progress of technology, the improvement of communications, the consequent drawing-together of distant peoples, and the emergence of giant powers proceeded apace. But the world's political organization lamentably failed to keep up with them. As Goethe had put it, ‚Mankind advances, but man remains the same.‘²⁰²

Diese Argumentation Hallsteins lässt sich wiederum in zwei Hauptstränge untergliedern, eine politisch-militärische Argumentation sowie eine technisch-wirtschaftliche Argumentation.

Erstens sei die moderne Kriegstechnik dermaßen kompliziert und verheerend geworden, dass sie den nationalen Politikern „davongelaufen“²⁰³ sei. Genau deswegen hatten die europäischen Staaten – wie schon in Kapitel 4.2.1 angesprochen – ihre politische Einflussposition in der Welt im Laufe der beiden Weltkriege an die beiden Riesenmächte der Welt abgeben müssen. Jeder Gedanke daran, einer der europäischen Staaten habe noch die ‚echte‘ Souveränität, für sich allein über Krieg und Frieden zu entscheiden, sei zur Lächerlichkeit verdammt.²⁰⁴ Am bündigsten hat Hallstein diese Argumentation in einer Rede 1962 vor einem amerikanischen Publikum ausgedrückt:

National frontiers began to lose much of their military significance with the invention of tanks and aircraft half a century ago. Artificial satellites and intercontinental missiles have carried the process further. With destructive weapons so powerful and so indiscriminate as thermonuclear devices, war ceases to be an instrument of policy. From now on, the aim of diplomacy can no longer be to win

Raubbewusstsein durch die Verkleinerung der Entfernungen infolge des technischen Fortschritts lediglich „gefördert“ worden war. Das neue Raumbewusstsein war also im Kern eine rationale Erkenntnis der Notwendigkeit, die politischen Probleme in einem größeren Raum zu lösen. Vgl. dazu: Hallstein, ‚Die EWG als Schritt zur Europäischen Einheit‘, S. 105. Meistens sieht er aber tatsächlich den technischen Fortschritt als Ursache für das neue Raumgefühl, woraus sich wiederum das neue Raumbewusstsein entwickelt habe. Vgl. die unter Fn. 199 zitierten Reden und Veröffentlichung.

²⁰² Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 3-4.

²⁰³ Walter Hallstein, ‚Integration und Schweizer Neutralität, Aktionskomitee der Schweizerischen Europa-Union, Zürich, 24. November 1961‘, in: Ders., *ER*, S. 319-326, dort S. 326.

²⁰⁴ Hallstein, ‚Dankrede anlässlich der Verleihung des Karlspreises‘, S. 279; Hallstein, *Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung*, S. 8; Hallstein, ‚Integration und Schweizer Neutralität‘, S. 326.

the next war, but only to prevent it; and the aim of military policy can only be defensive and deterrent.²⁰⁵

Die Lehre sollte einerseits sein, dass sich die europäischen Staaten zusammenschließen müssten, zumindest Teile ihrer Souveränität zusammenlegen müssten, um die Probleme der neuen Kriegstechnik anzugehen.²⁰⁶ Andererseits sollte weltweit die Lehre gezogen werden, dass Krieg keine Option mehr sei, dass Armeen und Waffen nur noch als Abschreckung dienen konnten und sollten. Das Ziel der Diplomatie sollte nicht länger, wie im neunzehnten Jahrhundert, das Gewinnen des nächsten Krieges sein, sondern das Verhindern eines Krieges überhaupt. Es sollte also nach friedlichen Lösungen der Weltprobleme gesucht werden.²⁰⁷

Die zweite Argumentation Hallsteins ist eine technisch-wirtschaftliche Argumentation. Europa habe im Laufe des letzten Dreivierteljahrhunderts seine führende Position in der Weltproduktion verloren; 1870 kamen noch fast neun Zehntel der weltweiten Industrieproduktion aus Europa, 1949 war dies auf weniger als die Hälfte gesunken. Die Vereinigten Staaten alleine produzierten zu dieser Zeit genau so viel wie das ganze Europa, das Britische Commonwealth, die britischen Kolonien, China und ganz Afrika zusammengenommen.²⁰⁸ Die schlechte wirtschaftliche Position Europas

²⁰⁵ Hallstein, 'The politics of European Integration', S. 60.

²⁰⁶ Walter Hallstein, 'Wir müssen Farbe bekennen', Vortrag gehalten über den Hessischen Rundfunk, 13. August 1953, *BPuI*, Nr. 154 (15. August 1958), S. 1297-1298, dort S. 1297. Dieser Vortrag hielt Hallstein noch vor dem Scheitern des EVG-Vertrages. Hieraus erklärt sich seine Beteuerung, dass sogar die „operative Planung für die Verteidigung“ auf europäischer Ebene stattfinden sollte. Später würde er dies nicht mehr (explizit) fordern, sondern sich auf die *Kriegstechnik* beschränken. Vgl. Hallstein, *Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung*, S. 8-9; Hallstein, 'Dankrede anlässlich der Verleihung des Karlspreises', S. 279.

²⁰⁷ Hallstein, 'Integration und Schweizer Neutralität', S. 326; Hallstein, 'Europe and the world', S. 40-41. Diese zweite Lehre gewinnt für Hallstein vor allem an Gewicht nach der Entwicklung der Wasserstoffbombe, sowie nach Anfang der ersten Versuche zur Entspannung zwischen Ost und West im Rahmen des Kalten Krieges. Nichtsdestotrotz blieb Hallstein skeptisch bezüglich der Entspannungsversuche, und er blieb Befürworter einer harten, beharrlichen Position des Westens gegenüber der Sowjet-Union. Vgl. Hallstein, 'Genf – eine Etappe', S. 1941-1942; Walter Hallstein, 'Bonn muß mehr für Europa tun', *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* (2. März 1971), ohne Seitenangabe; Walter Hallstein, 'Die Faszination des Phänomens Integration soll überspielt werden. Die Sowjetunion und die Sicherheitskonferenz', *Europa Union* (April 1972), S. 2.

²⁰⁸ Hallstein, 'The Schuman Plan and the Integration of Europe', S. 459; Walter Hallstein, 'Motive und Methoden europäischer Integration', Rede vor dem Chatham House, London, 29. Januar 1953, *BPuI*, Nr. 25 (6. Februar 1953), S. 201-206, dort S. 202. Hallstein zitiert diese Zahlen gerne. Interessanterweise schwanken die benutzten Zahlen erheblich. Anscheinend benutzte er in den frühen fünfziger Jahren die Zahlen für ganz Europa – inklusive Großbritannien –, während er ab der Gründung der EWG nur das Anteil der EWG-Staaten – oder wie er sagt: Westeuropas – erwähnt. Vgl. Walter Hallstein, 'Integration in

könne nicht daran liegen, dass die Europäer im Vergleich zu den Amerikaner fauler oder dümmer seien, und auch nicht daraus erklärt werden, dass die Europäer keinen Zugang zu den benötigten Rohstoffen hätten; beide möglichen Erklärungen würden schon alleine von der Tatsache widerlegt, dass die erste industrielle Revolution immerhin von Europa ausgegangen war.²⁰⁹ Tatsächlich erschließe sich aus dem Vergleich mit den Vereinigten Staaten der wahre Grund der europäischen Probleme – die Zersplitterung seines Marktes. 1959 erklärte Hallstein das folgendermaßen: „Your economy has reached its present heights in great part because you have created a huge home market which has permitted you to make the fullest use of the techniques of specialization, automation, and mass production. We, on the other hand, with roughly the same number of people in our Community as there are in the United States, have lived for centuries in an area criss-crossed by national barriers that strangled trade and stifled output.“²¹⁰ Hallstein beschrieb in diesem Rahmen das europäische Wirtschaftssystem als ein Schrebergartensystem. Die europäischen Unternehmer konnten sich die für ihre Behauptung in der modernen technologisierten Welt notwendigen Investitionen nicht leisten, weil ihr Absatzmarkt nicht groß genug sei; „der europäische Schrebergärtner [weiß] nicht, wohin mit dem Motorpflug.“²¹¹ Dieses Schrebergartensystem müssten die europäischen Staaten also

'einer' Welt', Vortrag vor dem Europäischen College in Alpbach, 29. August 1958, *BPuI*, Nr. 166 und 167 (10. und 11. September 1958), S. 1673-1676, 1685-1686, dort S. 1673-1674.

²⁰⁹ Walter Hallstein, ‚Der Schuman-Plan‘, Vortrag bei der Präsidentenkonferenz der Bundespost, Aachen, 22. September 1951, *Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen* 3, Nr. 21 (1951), S. 798-806, dort S. 800; Der Schumanplan und seine Auswirkungen auf die deutsche eisenverarbeitende Industrie, Rede Hallsteins vor dem Fachverband Blechwarenindustrie, Bad Ems, 8. Juni 1951, BAK, NWH, N1266-1931.

²¹⁰ Walter Hallstein, ‚The European Community. How it will fit into the atlantic community. Delivered at the Luncheon sponsored by the American Committee on United Europe, New York City, June 15, 1959‘, *Vital speeches of the Day* 25, Nr. 19 (1959), S. 581-583, dort S. 581; vgl. Walter Hallstein, ‚Der Beitrag der Gemeinschaften zur Europäischen Entwicklung. Université Internationale des Sciences Comparées, Luxemburg, 16. September 1959‘, in: Ders., *ER*, S. 125-134, dort S. 132. Auch in diesem Rahmen – wie bei seiner Beschreibung des Europäischen Systems (Kapitel 4.2.1) – ist Hallstein inkonsistent in seiner Beurteilung hinsichtlich des Anfangs der wirtschaftlichen Zersplitterung Europas. In diesem Zitat sagt er, dass dies schon vor Jahrhunderte passiert sei; anderswo hat er behauptet, es sei erst später – nach der ersten industriellen Revolution – passiert. Dies erkläre auch, dass noch die „große industrielle Revolution“ von Europa ausgehen konnte: „[E]in durchschlagender Grund [für die schlechte wirtschaftliche Position Europas, *BWL*] springt in die Augen. Das ist die Zersplitterung der europäischen industriellen Produktion, das Fehlen eines gemeinsamen Marktes für ihren Absatz. Ein solcher gemeinsamer Markt bestand noch in der großen Zeit der industriellen europäischen Entwicklung. Aber immer mehr ist er seither gerade im Herzen Europas zerstückelt worden durch die Politik der wirtschaftlich sich abkapselnden Einzelstaaten.“ Hallstein, ‚Motive und Methoden‘, S. 202.

²¹¹ Hallstein, ‚Dankrede anlässlich der Verleihung des Karlspreises‘, S. 278; vgl. Hallstein, ‚Wir müssen Farbe bekennen‘, S. 1297.

durchbrechen, „so, wie wir einmal in Deutschland und in anderen Ländern mit dem Ziele einen großen Nationalstaat herzustellen, aus dem Postkutschenzeitalter der kleinen Staaten und ‚Stätchen‘ herausgewachsen sind.“²¹²

Neben der beschriebenen Argumentation, die auf dem Postulat des technischen Fortschritts basiert, beschreibt Hallstein auch wiederholt die Entwicklung der Wirtschaftspolitik seit dem Beginn des Ersten Weltkrieges. Ihm zufolge war in der Zeit vor 1913 der Einfluss, den die Staaten auf die Wirtschaft ausgeübt hatten, sehr begrenzt gewesen. Er habe sich auf handelspolitische Maßnahmen – vor allem Zölle – beschränkt. Eine staatlich gelenkte Wirtschaftspolitik habe es nicht gegeben: Selbst einen Wirtschaftsminister habe damals nicht eines der sechs Gründungsmitglieder der Europäischen Gemeinschaften gehabt!²¹³ Im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts sei, besonders beeinflusst durch die Kriegswirtschaften während der beiden Weltkriege sowie durch die Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre, der staatliche Zugriff auf die Wirtschaft viel tiefgreifender geworden. Die Staaten hatten eine ganze Reihe möglicher Maßregeln zur Beeinflussung der Bedingungen des Wirtschaftens entwickelt. Zur Etablierung eines Gemeinsamen Marktes sei deswegen die bloße Errichtung einer Freihandelszone nicht mehr ausreichend, man könne nicht einfach zurückkehren zur Zeit vor 1913: „Das Arsenal der staatlichen Wirtschaftspolitiken ist so reich geworden [...], daß es keine einzige Beseitigung eines Handelshemmnisses gibt, die nicht praktisch dadurch widerrufen und vernichtet werden kann, daß der Staat auf eine andere Weise einwirkt.“²¹⁴

²¹² Rede vor der Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen, BAK, NWH, N1266-2132.

²¹³ Die Problematik der europäischen Integration, Vortrag Hallsteins an der Universität Wien am 1. April 1957, BAK, NWH, N1266-2262; vgl. Walter Hallstein ‚Großeuropäische Möglichkeiten, Rede im Donaueuropäischen Institut, Wien, 11. Februar 1958‘, in: Ders., *ER*, S. 31-47, dort S. 41. Gelegentlich hat Hallstein sogar diese Zeit als eine Zeit des Freihandels gekennzeichnet – fälschlicherweise, angesichts der von verschiedenen europäischen Staaten, darunter das deutsche Kaiserreich, auch damals aufrechterhaltenen Zölle. Siehe: „Es gibt [...] auch eine [...] liberale Erinnerung an die europäische Einheit. Es war jene Zeit vor dem ersten Weltkrieg, in welcher der sich mächtig ausbreitende Verkehr in Verbindung mit dem Freihandel Europa zu einer praktischen Einheit zusammenschloß.“ Hallstein, ‚Motive und Methoden‘, S. 202. Anderswo hat er jedoch explizit gesagt, dass die Zeit vor 1913 nicht als reine Freihandelsära gesehen werden konnte; die Zeit zwischen 1860 und 1880 kam diesem Ideal noch am nächsten. Siehe: Walter Hallstein, ‚The economics of European Integration‘, in: Ders., *United Europe, Challenge and Opportunity*, S. 30-57, dort S. 32.

²¹⁴ Walter Hallstein, ‚Vor dem Europäischen Parlament – Zum Aktionsprogramm der Gemeinschaft in der Zweiten Phase, Straßburg, 20. November 1962‘, in: Ders. *ER*, S. 369-381; vgl. Hallsteins Äußerungen ein Jahr später: „Da es aber ein Traum wäre, an eine Rückkehr der Wirtschaftsverfassung von 1913 zu glauben,

Hallstein hielt es übrigens nicht unbedingt für eine negative Tatsache, dass es unmöglich sei, die Beeinflussung der Wirtschaft vollständig abzuschaffen. Indem die Gesetze und die Behörden die richtigen Bedingungen schafften, ermöglichten und sicherten sie die Freiheiten des Wirtschaftslebens. Hallstein sagte hierzu, Immanuel Kants Diktum variierend, der Frieden sei kein Naturzustand unter den Menschen, sondern müsse gestiftet werden, dass für die Freiheit ebenso gelte, dass sie gestiftet werden müsse.²¹⁵ Ein besonders prägnantes Beispiel eines Faktors, der sich für gelegentliche staatliche Eingriffe anbiete, sei die Konjunkturpolitik. Im neunzehnten Jahrhundert habe man Konjunkturbewegungen noch als eine Art Naturerscheinung, als ein unvermeidliches Phänomen gesehen; heute wisse man aber, dass eine aktive Konjunkturpolitik möglich sei.²¹⁶ Die Lehre aus der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre sei dabei aber, dass eine Konjunkturpolitik nur eine Chance auf Erfolg habe, wenn sie auf einer übernationalen Ebene koordiniert werde. Einander wechselseitig entgegenarbeitende staatliche Konjunkturpolitik hätte hingegen nur eine entgegengesetzte Wirkung.²¹⁷

bleibt nichts anderes übrig, als die Wirtschaftspolitik der Staaten in eine gemeinsame Disziplin zu nehmen, wenn man den Mißbrauch aller dieser im Arsenal der staatlichen Wirtschaftspolitik aufbewahrten Möglichkeiten zur Rückgängigmachung des Gemeinsamen Marktes verhüten will.“ Walter Hallstein, ‚Vor dem Europäischen Parlament – zur großen Europäischen Freihandelszone, Straßburg, 13. Januar 1959‘, in: Ders., *ER*, S. 113-124, dort S. 118. Hallstein schwankte in seiner Beurteilung, welches Ereignis einen größeren Einfluss auf der Errichtung der staatlichen Wirtschaftspolitik gehabt hatte, die Weltkriege oder die Weltwirtschaftskrise. Vgl. dazu: Hallstein, ‚Der Weg nach Europa‘, S. 15; Walter Hallstein, ‚Großeuropäische Möglichkeiten‘, S. 41.

²¹⁵ Hallstein, ‚Die EWG als Schritt zur Europäischen Einheit‘, S. 107-108; vgl. Hallstein, ‚Die politische Einigung Europas‘, S. 1731; Hallstein, *Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung*, S. 13. Dies will nicht sagen, dass Hallstein für eine Planungswirtschaft war; nur dass er bestimmte Wirtschaftslenkung als unausweichlich sah. 1949 drückt er das folgendermaßen aus: „[T]he main directive should be to avoid any avoidable collectivist solution. The word ‚avoidable‘ here is the most doubtful point. The experience of the last three decades in Europe shows us that the main external source of the collectivist tendency is the emergency situation, [...]. Therefore avoiding such situations is better than to meet them by public interference. Building houses is better than housing control.“ The law of the new Germany, BAK, NWH, N1266-1694.

²¹⁶ Die Problematik der europäischen Integration, BAK, NWH, N1266-2262; Walter Hallstein, ‚Bemerkungen zum Thema: Politik und Wirtschaft‘, Vortrag im Bayerischen Rundfunk, München, 5. November 1965 [Auszüge], abgedruckt in: *BdEWG*, Nr. 12 (1965), S. 5-12, dort S. 5.

²¹⁷ Ansprache Hallsteins vor dem EP, 26. November 1963, in: *Verhandlungen EP*, Nr. 67 (26. November 1963), S. 44-47, dort S. 46; vgl. Walter Hallstein, ‚Rede des Präsidenten der Kommission der EWG, Walter Hallstein, zur atlantischen Partnerschaft in der Zehnten Gemeinsamen Sitzung des Europäischen Parlaments und der Beratenden Versammlung des Europarats in Straßburg am 17. September 1963‘, *EA*, Nr. 22 (1963), S. D535-D544, dort S. D537.

Die Beschreibung der technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, wie sie in diesem Abschnitt dargestellt worden sind, wird in der politischen Argumentation Hallsteins zur Rechtfertigung der Errichtung der drei europäischen Gemeinschaften eingesetzt. Schon bei der Gründung der EGKS argumentierte Hallstein häufig mit diesen Tatsachen; das Ziel der EGKS sei es, allen Staaten den Zugang zu den Rohstoffen, sowie der Montanindustrie den Zugang zu den Absatzmärkten zu schaffen. Außerdem sei sie ein erster Schritt in Richtung weiterer wirtschaftlicher und politischer Einigung. Die Gründung der Montanunion sei somit die Überwindung der im ‚Schrebergartensystem‘ verkörperten politischen Unvernunft durch die wirtschaftliche Vernunft.²¹⁸

Noch regelmäßiger hat Hallstein dieses Argument bezüglich der Gründung der beiden anderen Gemeinschaften – EWG und Euratom – eingesetzt. Mittels der EWG sollte ein Gemeinsamer Markt geschaffen werden, der das wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Problem der Zersplitterung Europas überwinden konnte. Statt einer reinen Freihandelszone wurde eine vollständige Wirtschaftsunion mit souveränen Kompetenzen auf allen Gebieten der Wirtschaftspolitik etabliert, und somit sollte ein Missbrauch durch die Staaten von den im „Arsenal der staatlichen Wirtschaftspolitik“ gegebenen Möglichkeiten verhindert werden.²¹⁹ Mittels Euratom sollte außerdem besonders die Verantwortung für die Entwicklung der Kerntechnologie vergemeinschaftet werden, um die Nutzung der Atomenergie für friedliche Zwecke rentabel zu machen und somit die ‚zweite industrielle Revolution‘ voranzutreiben.²²⁰ Die Entscheidung zur Gründung der beiden Gemeinschaften sollte also West-Europa an die

²¹⁸ Hallstein, ‚Der Schuman-Plan‘, S. 799-801; vgl. Hallstein, ‚Es ist der richtige Weg‘; Hallstein, ‚The Schuman Plan and the Integration of Europe‘, S. 461-462.

²¹⁹ Hallstein, ‚Vor dem Europäischen Parlament, 13. Januar 1959‘, S. 118; Hallstein, ‚Vor dem Europäischen Parlament, 20. November 1962‘, S. 375; Walter Hallstein, ‚Großeuropäische Möglichkeiten‘, S. 41.

²²⁰ Hallstein, ‚Auf dem Wege zur europäischen Einheit‘, S. 1934; Vortrag vor dem Verband Deutscher Zeitschriftenverleger e.V., BAK, NWH, N1266-1977. Auffälligerweise brachte Hallstein Euratom kein einziges Mal explizit mit der Möglichkeit der Entwicklung nuklearer Kriegstechnologie in Verbindung. Dies erklärt sich wohl erstens aus der Tatsache, dass er als Staatssekretär die Position der Bundesregierung zu vertreten hatte; die Bundesregierung hatte nun offiziell auf dem Erwerb von Kernwaffen verzichtet. Tatsächlich hatte aber bei den Verhandlungen über die Verträge von Rom diese Überlegung für die deutsche Seite eine nicht unerhebliche Rolle gespielt. Siehe: Segers, *Tussen Verzoening en Verval*, S. 280, passim. Zweitens erklärt es sich aus der Tatsache, dass Hallstein sich ab 1958, als er kein Staatssekretär mehr war, nur noch sehr summarisch mit Euratom beschäftigte; er nannte sie lediglich noch beiläufig als einen der Schritte auf dem Weg zur europäischen Einheit.

revolutionär neuen Bedingungen der Zeit anpassen, und somit seine wirtschaftliche – und letztendlich auch politische – Position in der Welt verbessern.²²¹

Ein letzter Politikbereich, den Hallstein aus der beschriebenen Argumentation heraus zu legitimieren versuchte, ist die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP). Dies ist ein Thema, mit dem sich Hallstein erst ab 1960 beschäftigt hat – dem Jahr in dem der Mansholtplan zur GAP von der Kommission präsentiert wurde. Auch in der Landwirtschaft seien laut Hallstein überkommene Strukturbedingungen – besonders Landzersplitterung – vorhanden, die eine Folge „langer historischer Entwicklungsprozesse“²²² seien. Diese Bedingungen behinderten die Motorisierung und Mechanisierung und verursachten somit das Zurückbleiben des Lohnniveaus der Bauern gegenüber der restlichen Bevölkerung. Zur gleichen Zeit führten aber technologische Entwicklungen – besonders die „fertilizer revolution“²²³ – dazu, dass die Agrarproduktion schneller anwuchs als die Nachfrage – mit drohenden Agrarüberschüssen als Folge. Diese beiden Probleme könnten wiederum nur in einem größeren, europäischen Raum gelöst werden. Eine regulierende Preispolitik sowie sonstige Maßregeln zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage sollten von der EWG entwickelt werden. Die alte nationale Politik könne die Probleme der zerstückelten Struktur nicht lösen.²²⁴

3.2.3 Die gemeinsame Kultur, Tradition und Geschichte

Die beiden bislang besprochenen Themenbereiche, die Hallstein als historisches Argument einsetzte, konzentrierten sich auf die Zeit des Endes des neunzehnten Jahrhunderts und der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Es handelte sich dabei um Vergangenheit, an die Hallstein und seine Zeitgenossen direkte oder indirekte Erinnerungen hatten, die also Teil ihres sozialen und kollektiven Gedächtnisses waren.²²⁵

²²¹ Z.B.: Hallstein, ‚Auf dem Wege zur europäischen Einheit‘, S. 1934.

²²² Hallstein, ‚Die Landwirtschaft in der Großraumwirtschaft‘, S. 6.

²²³ Hallstein, ‚Europe and the world‘, S. 40.

²²⁴ Hallstein, ‚Die Landwirtschaft in der Großraumwirtschaft‘, S. 3-13; Ländliche Strukturprobleme in Europa, BAK, NWH, N1266-2132; Hallstein, ‚Europäische Landwirtschaftspolitik‘, S. 216-230.

²²⁵ Laut Aleida Assmann sind soziales wie kollektives Gedächtnis beschränkt auf achtzig bis hundert Jahre; das kulturelle Gedächtnis hingegen ist unbeschränkt. Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* (München 2006), S. 53-54; zu den Definitionen von ‚sozialem‘, ‚kollektivem‘ und ‚kulturellem‘ Gedächtnis und zu ihren Eigenschaften, siehe: Ebd., S. 21-

Für Walter Hallstein gilt in diesem Rahmen wohl das gleiche Urteil wie das, was Anneliese Poppinga über Konrad Adenauer gefällt hat: Er habe den Löwenteil seiner historischen Kenntnisse auf eigene Lebenserfahrungen gestützt; was vergangene Jahrhunderte anbelangte, hätten seine historischen Kenntnisse kaum den Rahmen der Durchschnittsbildung der gehobenen Bürgerschicht seiner Zeit durchbrochen.²²⁶ Nichtsdestotrotz berief Hallstein sich für den dritten Themenbereich, den der gemeinsamen europäischen und abendländischen Kultur und Tradition, auf diese weiter zurückliegende Geschichte.

Typisch für die Argumentation von der gemeinsamen Kultur ist, dass Hallstein sie meistens nur schlagwortartig einsetzte. Er sprach vom „gemeinsamen kulturellen Erbe“²²⁷, von der „Einheit der europäischen Kultur“²²⁸, von nationalen Kulturen als „Zweige am Baume der abendländischen Kultur“²²⁹ von der „Gemeinsamkeit der Kultur, der Werturteile, der Geschichte“²³⁰ oder von der „gemeinsamen demokratischen Grundüberzeugung“.²³¹ Wenn er weiter ausführte, worin das gemeinsame kulturelle Erbe bestand, resultierte das normalerweise in einer kurzen, wiederum schlagwortartigen Auflistung. Er nannte zum Beispiel das Christentum, die griechische und römische Zivilisationen, die „mittelalterliche Einheit“²³², oder die seit Jahrhunderten von „countless political philosophers“²³³ entwickelten Pläne für einen europäischen Zusammenschluss als Beweis für die unzerbrechliche kulturelle und historische Einheit Europas und als Ermutigung, diese Einheit auch politisch zum Ausdruck kommen zu lassen.²³⁴ Trotzdem nahm dieses Argumentationsmuster einen wichtigen, sogar grundsätzlichen Platz in Hallsteins politischer Argumentation ein. Anschaulich ist in

61; vgl. Harald Welzer, ‚Das soziale Gedächtnis‘, in: Ders. (Hrsg.), *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung* (Hamburg 2001), S. 9-21.

²²⁶ Poppinga, *Konrad Adenauer*, S. 41.

²²⁷ Hallstein, *Bündnispolitik und Wiedervereinigung*, S. 9.

²²⁸ Hallstein, ‚Am Ende des Weges‘, S. 157

²²⁹ Hallstein, *Wiederherstellung des Privatrechts*, S. 27. Konkret sprach Hallstein in dieser Rede von den nationalen Rechtsordnungen.

²³⁰ Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, S. 329.

²³¹ Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 24. März 1965, in: *Verhandlungen EP*, Nr. 77 (24. März 1965), S. 167-173, dort S. 172.

²³² Walter Hallstein, ‚Vorwort‘, in: Andrew Roth, *Edward Heath. Ein Mann für Europa* (Köln und Wien 1973), S. VII-XII, dort S. VII-VIII.

²³³ Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 4.

²³⁴ Ebd.; Hallstein, ‚Vorwort‘, S. VII-VIII; Hallstein, ‚The uniting of Europe‘, S. 8-10; Hallstein, ‚Der Beitrag der Gemeinschaften zur Europäischen Entwicklung‘, S. 126-127.

diesem Zusammenhang die Gliederung des ersten Kapitels von Hallsteins Buch *Der unvollendete Bundesstaat* unter dem Titel „Worauf wir bauen“. Die erste Grundlage der europäischen Einigung, die Hallstein dort nennt, ist „die alte Einheit“; erst danach folgt „Der Schock der Weltkriege“. Dennoch widmete er der ersten Grundlage nur drei Seiten, während er die zweite Grundlage auf sechs Seiten beschrieb.²³⁵

Das Argumentationsmuster der gemeinsamen Kultur und Tradition wurde von Hallstein jeweils entweder als Argument der gemeinsamen *europäischen* Kultur und Tradition, oder als Argument der gemeinsamen *westlichen* Kultur und Tradition benutzt. Die Wahl der Form war vom Thema der jeweiligen Rede oder Veröffentlichung abhängig: Im ersten Fall ging es um den innereuropäischen Einigungsprozess, im zweiten Fall um die Beziehungen Deutschlands oder Europas zur westlichen Welt.

Das erste Thema, die innereuropäischen Beziehungen, war am häufigsten in Hallsteins Reden und Veröffentlichungen vertreten. Ab der Unterzeichnung des EGKS-Vertrages 1950 war die europäische Einigung das Hauptanliegen seiner Reden und Veröffentlichungen. Es überrascht deshalb auch nicht, dass Hallstein sie mit dem Argument der gemeinsamen Kultur und Geschichte zu rechtfertigen versuchte. Wie oben schon erwähnt setzte Hallstein dieses Argument zwar meistens an grundsätzlicher Stelle ein, äußerte sich aber nicht ausführlicher über die historischen Phänomene, an denen man die Gemeinsamkeit der Kultur festmachen könnte. Er hat diese Lücke jedoch in einer Rede 1958 in Mailand vor der Europäischen Kulturstiftung – zum Thema ‚Einheit der Europäische Kultur und Politik der Einigung Europas‘ – gefüllt.²³⁶

²³⁵ Chronologische Überlegungen werden hier selbstverständlich auch eine Rolle gespielt haben. Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 11-20. In der späteren Auflage des Buches heißt das Kapitel „Die Grundlagen“, und wird das erste Thema mit „Die europäische Idee“ überschrieben. Hallstein, *Die Europäische Gemeinschaft*, S. 13-22. Zur grundsätzlichen Rolle, die Hallstein die kulturellen Einheit zuschrieb, siehe auch: „Diesen Bedingungen [im europäischen Bewusstsein, die auf europäische Einigung hindrängen,] aber nähern wir uns nur, die stärksten und zwingendsten Motive unseres Handelns legen wir nur bloß, wenn wir alle Geschehnisse der europäischen Politik, alles Handelns, alle Widerstände, auf die dieses Handeln stößt, und alle Möglichkeiten, sie zu überwinden, im Zusammenhang der kulturellen, der kultur-geschichtlichen Lage des gegenwärtigen Europa sehen.; [...]“ Walter Hallstein, ‚Einheit der Europäischen Kultur und Politik der Einigung Europas, Europäische Kulturstiftung, Mailand, 13. Dezember 1958‘, in: Ders., *ER*, S. 92-102, dort S. 103.

²³⁶ Hallstein, ‚Einheit der Europäischen Kultur‘. Ungefähr zehn Jahre später ließ Hallstein einen fast wortgleichen Text ohne Vermeldung der ursprünglichen Entstehungsgeschichte abdrucken im Zeitschrift *Kyklos*. Es kann also angenommen werden, dass die in dieser Rede vorgestellten Ideen wenigstens für diese zehn Jahre autoritative Gültigkeit für Hallsteins Argumentation beanspruchen können. Walter Hallstein, ‚Europäische Kultur und Europäische Politik‘, *Kyklos. Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften*

Hallstein sagte in dieser Rede, dass die kulturelle Einheit Europas „zunächst“²³⁷ eine geschichtliche Tatsache sei. Sie ginge darauf zurück, dass Karl der Große Europa nicht nur als „machtmäßige Einheit“, sondern auch als „geistige Einheit“ begründet hätte, indem er möglichst viele „Geistesgrößen seiner Zeit“, sogar von außerhalb seines eigenen Machtbereiches, an seinen Hof in Aachen gezogen habe. Er habe diesen Geistlichen das „weltgeschichtliche Programm“ vorgegeben, „das geistige Erbe der Antike auf dem Grunde des alle verpflichtenden christlichen Glaubens und des angestammten Volkstums“ sich anzueignen und dieses zu fördern.²³⁸ Die auf diesem Programm gründende Kultureinheit habe noch bis zum Ende des Mittelalters vorgeherrscht. Sogar danach seien die sich allmählich ausbildenden Nationalkulturen noch „bis zur deutschen Klassik um 1800 hin“ größtenteils nur eine „Übersetzung vorgegebener europäischer Inhalte der antiken und der christlichen Welt [...] in die nationale Sprache und Formenwelt“ gewesen.²³⁹ Beispiele dieser in ganz Europa herrschenden Kultur seien gewesen: die Ritterkultur; das Phänomen der ‚Tour de l’Europe‘, die noch im achtzehnten Jahrhundert zu den „unabdinglichen Traditionen der jungen Adligen“ gehört habe; die internationalen Malerschulen, die die Gemeinsamkeit der europäischen Formensprache „noch weit in die nationalstaatliche Neuzeit hinein“ bewahrt hätten; die „originär europäische Leistung“ der Universität.²⁴⁰ Diese letztgenannte europäische Leistung lag Hallstein besonders am Herzen. Seit ihrer Entstehung im zwölften und dreizehnten Jahrhundert seien die Universitäten, was ihr „Einzugs- und Ausstrahlungsgebiet“ betrifft, europäisch gewesen. Sie hätten „in Europa zum ersten Mal in der Geschichte den Kulturbereich der Wissenschaften korporativ verselbständigt“. Ihren Grad habe die „*venia ubique legendi* – das Recht, in ganz Europa zu lehren –“ mit sich gebracht. Sie hätten somit eine „europäische Gelehrtenrepublik“ gegründet. Auch

20, Nr. 1 (1967), S. 7-16. In seinem *Laudatio* auf Edward Heath zur Verleihung des Karlspreises, sowie im Vorwort zur Biographie über denselben Person – wo er mehr oder weniger das gleiche geschrieben hat – hat Hallstein sich auch ein wenig ausführlicher zum Thema geäußert. Walter Hallstein, ‚Verleihung des Karlspreises an Edward Heath, Aachen, 23. Mai 1963‘, in: Ders. *ER*, S. 430-433; Hallstein, ‚Vorwort‘.

²³⁷ Hallstein, ‚Einheit der Europäischen Kultur‘, S. 93.

²³⁸ Ebd.; zu Hallsteins Darstellung Karls des Großen, siehe auch seine Reden bei Verleihungen des Karlspreises: Hallstein, ‚Dankrede anlässlich der Verleihung des Karlspreises‘, S. 277-278; Hallstein, ‚Verleihung des Karlspreises an Edward Heath‘, S. 432-433; Walter Hallstein, ‚Verleihung des Karlspreises an Antonio Segni, Aachen, 7. Mai 1964‘, in: Ders., *ER*, S. 479-482, dort S. 479-480.

²³⁹ Hallstein, ‚Einheit der Europäischen Kultur‘, S. 94.

²⁴⁰ Ebd.

diese Einheit, eine Einheit der „hohen Werke europäischer Sprachgestaltung und europäischen Geistes“, sei aber um 1800 „vom Schicksal der Nationalisierung ergriffen“ worden, nachdem die Nationalsprachen das Latein als Wissenschaftssprache beseitigt hatten.²⁴¹

Die kulturelle Einheit Europas sei aber laut Hallstein nicht nur eine geschichtliche Tatsache. Sie basiere auch auf „der Verbindlichkeit voreuropäischer und universal gemeinter Gehalte für die gesamte europäische Kultur.“ Als solche „universal verbindliche Gehalte“ nannte Hallstein – dabei Leopold von Ranke anführend – das Christentum und die Antike.²⁴² Christentum und Antike seien nicht nur historische Gegebenheiten, sondern brachten auch „Absolutes zum Ausdruck“. Hieraus folge die Möglichkeit einer Ausstrahlung der europäischen Kultur „in das Gesamt menschliche hinein.“ Genau dieses Streben nach dem Universalen, diese „konsequente universale Orientierung“ – wenn auch im Bewusstsein der Unerreichbarkeit des Universalen – sei einzigartig europäisch gewesen. Wenn das neue Europa die Kultureinheit des alten Europa fortsetzen wolle, müsse es sich ebenso unter dieses „Gesetz universaler Verbindlichkeit des Geistes stellen“.²⁴³

Die von Hallstein postulierte und dargestellte Einheit der europäischen Kultur, die Einheit ihrer Wurzeln, könne natürlich nicht über die Vielfalt Europas hinwegtäuschen, die sich ab dem Ende des Mittelalters und verstärkt ab 1800 herausgebildet habe. Diese Vielfalt trage tatsächlich die Gefahr in sich, die Einheit der europäischen Kultur zu

²⁴¹ Ebd., S. 94-95, 100. Die wörtliche Übersetzung des lateinischen Zitat wäre: „Das Recht, überall zu Lehren“. Dass Hallstein ohne weitere Erklärung die Übersetzung „in ganz Europa“ statt „überall“ wählt, ist wohl historisch korrekt – die außereuropäische Welt war damals kaum bekannt –, aber trotzdem angesichts seiner Argumentation – die Universität sei originär europäisch – interessant. Vgl. zu Hallsteins Äußerungen bezüglich der europäischen Universitätsgeschichte: Hallstein, ‚Die EWG – eine Rechtsgemeinschaft‘, S. 341-342; Hallstein, ‚Verleihung des Karlspreises an Antonio Segni‘, S. 480-481. Auch in den vierziger Jahren hat Hallstein sich schon mit der Universitätsgeschichte beschäftigt; dabei hatte er jedoch noch einen nationaleren Fokus: Walter Hallstein, ‚The Universities‘, *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 260 (November 1948), S. 155-167, dort S. 155-156; Universities in Germany and their students, Vorlesung Hallsteins an der Georgetown University, Washington, Februar 1949, BAK, NWH, N1266-1694.

²⁴² Hallstein, ‚Einheit der Europäischen Kultur‘, S. 94. In seiner Laudatio auf Antonio Segni bei Verleihung des Karlspreises nannte Hallstein außerdem das „Germanentum“: Hallstein, ‚Verleihung des Karlspreises an Antonio Segni‘, S. 479.

²⁴³ Hallstein, ‚Einheit der Europäischen Kultur‘, S. 94-95. In diesem Abschnitt wird erneut die Schlagwortartigkeit der Argumentation Hallsteins in diesem Bereich deutlich: was es bedeute, sich „unter das Gesetz universaler Verbindlichkeit des Geistes“ zu stellen, und in welchem Sinn Christentum und Antike „universal verbindliche Gehalte“ seien, erklärte Hallstein nicht.

zerstören. Es sollte vermieden werden, die europäische Kultur nur noch als die „bloße Summe“ der Nationalkulturen zu sehen. Die Europäer sollten sich bemühen, im Fremden wieder das Eigene zu erkennen, in der Vielfalt wieder die Einheit der europäischen Kultur zu sehen. „Nur so läßt sich auch ein sicheres Kriterium der Abgrenzung gegen außereuropäisches Kulturgut gewinnen. Nur so gelingt es, die von einer nationalen Kulturbetrachtung beschlagnahmten Einzelphänomene richtig einzuordnen und ihnen ihren europäischen Rang und Vorrang zu sichern.“²⁴⁴ Es müsse zum Beispiel die „Gründergestalt“ Karls des Großen wieder den Nationalgeschichten Deutschlands und Frankreichs entnommen werden – sie liege ja zeitlich vor einer eigentlichen deutschen oder französischen Geschichte – und sie müsse wieder in ihrer europäischen Dimension gesehen werden.²⁴⁵ Das Bewusstsein dieser einheitlichen Dimension sei übrigens laut Hallstein auch in der Zeit der nationalen Zersplitterung nie völlig erloschen. Das Ideal der europäischen politischen Einheit, die seiner kulturellen Einheit gerecht würde, war über die Jahrhunderte von vielen Philosophen wach gehalten worden. An diese Tradition könne man wieder anknüpfen.²⁴⁶

Der Auftrag für das heutige Europa, den Hallstein aus dieser ganzen Argumentation herauslas, war also der, dass die Anomalie der nationalen Zersplitterung wieder aufgehoben werden müsste, in kultureller wie in politischer Hinsicht: „[W]ir wollen nur einer vorhandenen, aber durch die staatliche Entwicklung der jüngeren Vergangenheit verdeckten Einheit Europas die angemessene Form geben [...]“²⁴⁷ Das Trennende in der europäischen Geschichte habe seine Autorität eingebüßt (vgl. dazu

²⁴⁴ Ebd. S. 96. Hallstein hat sich nicht zu den Fragen geäußert, inwieweit die osteuropäischen Staaten zum europäischen Kulturraum gehörten, inwieweit die „Abgrenzung gegen außereuropäisches Kulturgut“ gegenüber dem osteuropäischen Raum deswegen möglich oder auch erwünscht sei, und was die Folgen davon für die politische Einigung Europas sein könnten. Er sagte aber in dieser Rede ähnliches über Kopernikus, als das, was er über Karl den Großen sagte: Der Wettstreit der deutschen und der polnischen Nation um die Ehre, ihn zu den ihrigen zu zählen, sei verfehlt, da er in erster Linie Kanonikus der Ermländer Kirche und Angehöriger der europäischen Gelehrtenrepublik gewesen war.

²⁴⁵ Ebd. 95-96

²⁴⁶ Ebd. 99-102. In dieser Rede hat Hallstein die Philosophen, die die Europäische Idee wach gehalten hätten, nicht angesprochen. Siehe dazu: Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 4-6; Hallstein, ‚Der Beitrag der Gemeinschaften zur Europäischen Entwicklung‘, S. 126-127; Hallstein, ‚The uniting of Europe‘, S. 10. Hallstein räumte indessen auch wieder den Universitäten eine wichtige Rolle ein. Ganz besonders setzte er sich deswegen auch ein für die Neugründung einer Europäischen Universität. Diese von Hallstein befürwortete Europäische Universität ist nicht gegründet worden; stattdessen ist 1972 das ‚Europäische Hochschulinstitut Florence‘ gegründet worden, das jedoch keine umfassende Universität ist.

²⁴⁷ Walter Hallstein, ‚Am Ende des Weges‘, S. 157.

Kapitel 3.2.1) und die „verloren geglaubte Einheit des europäischen Wesens“ trete wieder ans Licht.²⁴⁸ Die politische Einigung Europas sollte den Kontinent zu seinen einheitlichen Wurzeln zurückführen.

Das hier beschriebene Argument der kulturellen Einheit Europas benutzte Hallstein übrigens nicht nur zur Legitimation der Einigungspolitik der sechs Mitgliedstaaten der EWG. Er setzte es auch besonders stark in seinem Plädoyer für einen Beitritt Großbritanniens zu dieser Gemeinschaft ein. Im Vorwort zu einer Biographie von Edward Heath, dem Premierminister, der Großbritanniens Beitritt zur EWG letztendlich realisiert hatte, schrieb Hallstein: „Wenn der Sinn der Einigungsbemühungen nach der Vorstellung ihrer Urheber und der öffentlichen Meinung darin lag, einer vorgegebenen strukturellen Einheit endlich ihre Form zu geben [...], so gehörte doch Großbritannien von Anfang an dazu - nach allen Kriterien, die die Identität von Völkern bestimmen: Geographie, Abkunft, Religion, Kultur, Wirtschaft.“²⁴⁹ Großbritannien habe von Anfang an Anteil an allen Faktoren gehabt, die „den europäischen Charakter gebildet haben“: Von der klassischen Tradition bis zum „gemeinsame[n] Unglück“ und „gemeinsame[n] Versagen“ im zwanzigsten Jahrhundert habe Großbritannien dieselben Erfahrungen gemacht wie das übrige Europa.²⁵⁰ Sogar das geistige Haupt der ‚Akademie‘ Karls des Großen in Aachen sei ein englischer Mönch gewesen, Alkuin von York.²⁵¹ Dass Großbritannien nicht schon seit Beginn an der europäischen Einigung teilgenommen habe, sei Folge der „besonderen Realität“, dass es in den letzten Jahrhunderte Mittelpunkt eines Weltreichs geworden sei. Diese Tatsache habe leider lange das Verhältnis zum europäischen Kontinent bestimmt. Die Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit könne aber helfen diese machtpolitisch inspirierte Trennung zu überwinden.²⁵²

Kommen wir jetzt zur zweiten Argumentationsform, der des Arguments von der gemeinsamen *westlichen* Kultur und Tradition, das Hallstein in Reden über das Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zur westlichen Welt einsetzte. Diese

²⁴⁸ Walter Hallstein, ‚Angleichung des Privat- und Prozessrechts‘, S. 230.

²⁴⁹ Hallstein, ‚Vorwort‘, S. VII; vgl. Hallstein, ‚Verleihung des Karlspreises an Edward Heath‘, S. 431-432.

²⁵⁰ Hallstein, ‚Vorwort‘, S. VII-VIII; vgl. Hallstein, ‚Verleihung des Karlspreises an Edward Heath‘, S. 431-432.

²⁵¹ Hallstein, ‚Verleihung des Karlspreises an Edward Heath‘, S. 432-433.

²⁵² Hallstein, ‚Verleihung des Karlspreises an Edward Heath‘, S. 431-433; vgl. Hallstein, ‚Vorwort‘ VIII-IX.

Argumentationsform benutzte er erheblich weniger häufig als die erstgenannte. In der frühen Zeit seines Staatssekretariats setzte er sie einige Male ein im Rahmen der von der Bundesregierung angestrebten ‚Wiedereingliederung‘ in die westliche Welt.²⁵³ Hallstein sagte in diesen Reden, die Bundesregierung habe beschlossen – mit einem Gefühl der Verantwortlichkeit für das ganze Deutschland –, sich dem Westen anschließen zu wollen. Dies sei keine schwere Entscheidung gewesen. „Durch tausend Fäden der Geschichte, der Kultur, der Wirtschaft, durch alles, was die deutsche Nation geleistet und was sie empfangen hat, ist sie mit dem Westen verbunden.“²⁵⁴ Konkret betonte Hallstein vor allem die gemeinsamen politischen Traditionen. Die deutschen Gebiete hatten seiner Darstellung nach eine alte, tief verwurzelte demokratische und freiheitliche Tradition aufzuweisen. Diese Tradition sei vorübergehend vom nationalsozialistischen Regime unterdrückt worden; die Fäden zur westlichen Zivilisation waren aber nicht endgültig durchgeschnitten worden. Es gelte nun, die Tradition wiederzubeleben. Deutschland gehöre eindeutig in den Kreis der freiheitlichen und demokratischen Staaten.²⁵⁵

Man könnte erwarten, dass Hallstein das Argument der gemeinsamen westlichen Kultur auch spezifisch hinsichtlich der europäisch-amerikanischen Beziehungen einsetzen würde. Für gewöhnlich – wenn überhaupt – kann man aber bei ihm nichts weiter finden als einen allgemeinen, kursorischen Verweis auf die „western culture and western civilization“²⁵⁶, oder die Wahrnehmung, Amerika sei zu einem guten Teil eine

²⁵³ Die Zurückhaltendheit Hallsteins kann erklärt werden aus seiner Position als Staatssekretär: Grundsatzreden, besonders bezüglich eines so wichtigen und brisanten Themas wie die Eingliederung der Bundesrepublik in der westlichen Welt, waren wohl am Bundesaußenminister (und Bundeskanzler) Adenauer vorbehalten. Außerdem hatte Hallstein in späterer Zeit – als Präsident der Europäischen Kommission – keine politische Verantwortlichkeit mehr für Fragen der bundesdeutschen Außenpolitik. Übrigens hatte Hallstein sich auch bereits in den vierziger Jahre kursorisch zur deutschen Zugehörigkeit zur westlichen Welt geäußert, besonders im Rahmen der Rechtsgeschichte und der Universitätsgeschichte. Siehe: Abschlussrede für den Fort Getty Administrative School, BAK, NWH, N1266-1621; Hallstein, *Wiederherstellung des Privatrechts*, S. 27; *Universities in Germany and their students*, BAK, NWH, N1266-1694.

²⁵⁴ Hallstein, ‚Wir müssen Farbe bekennen‘, S. 1297.

²⁵⁵ Ebd.; Walter Hallstein, ‚Deutschland, der neue Partner des Westens‘, Rede vor dem Forum der New York Herald Tribune, 20. Oktober 1953, *BPuI*, Nr. 203 (23. Oktober 1953), S. 1689-1691; Hallstein, ‚Germany's Dual Aim: Unity and Integration‘, S. 60. Interessanterweise waren diese beiden Werke ursprünglich für ein nicht-deutsches Publikum – nämlich ein amerikanisches Publikum – geschrieben worden. Vermutlich ist auch dies aus Hallsteins Position als Staatssekretär zu erklären: innerhalb Deutschlands musste er den Bundeskanzler vorgehen lassen; während seines Besuchs in Amerika war er dort aber der höchste Vertreter der Bundesrepublik.

²⁵⁶ Walter Hallstein, ‚Atlantic Partnership 1967, McGraw-Hill Publications, Brussels, 13. April 1967‘, in: Ders., *ER*, S. 663-669, dort S. 669.

„europäische Schöpfung“²⁵⁷. In den analysierten Quellen widmete Hallstein lediglich zwei Mal – in einem Artikel von 1963 und in seinem Buch *Der unvollendete Bundesstaat* – diesem Thema einige Sätze mehr, wenn auch in beiden Fällen nicht mehr als einen Absatz. Er schrieb in dem Artikel von 1963, dass ‚Europa‘ – nicht: Westeuropa – in der weltweiten Auseinandersetzung des Kalten Krieges selbstverständlich die Seite Amerikas gewählt habe. Die Verbindungen Amerikas zu Europa mittels Abstammung, politischer Traditionen, Werten und allgemeiner Kultur hätten ein gemeinsames Erbe und eine gemeinsame Welt geschaffen. Es sei deswegen nie eine ernsthafte Frage gewesen, ob Europa an der Seite Amerikas stehen würde.²⁵⁸

Abschließend muss zum Themenkomplex der gemeinsamen Kultur und Tradition abermals betont werden, dass Hallstein dieses Argument nur selten ausführlicher erläuterte. Weiter fällt auf – wie ein Blick auf die in diesem Abschnitt benutzten Quellen zeigt –, dass diese ausführlichere Auseinandersetzungen mit dem Thema der einheitlichen Kultur immer für einen akademischen oder festlichen Anlass geschrieben wurden. Besonders zu nennen sind indessen Hallsteins Dankrede beim Empfang des Karlspreises, seine Laudationes auf Edward Heath und Antonio Segni bei der Verleihung desselben Preises an diese, sowie seine Mailänder Rede vor der Europäischen Kulturstiftung 1958. Die Vermutung liegt deswegen nahe, dass Hallstein sich in der Wahl dieses historischen Arguments für diese bestimmten Reden wenigstens teilweise vom erwarteten Publikum hat leiten lassen. Das Argument der einheitlichen Kultur hat für Hallstein bei der Rechtfertigung der konkreten, praktischen Tagespolitik keine große Rolle gespielt. Vor einem gebildeten Publikum benutzte er es aber auf einer grundsätzlichen Ebene, da es für dieses Publikum offensichtlich ein überzeugendes Argument war.

²⁵⁷ Walter Hallstein, ‚Einheit in der Vielfalt. Gemeinschaftsrecht und nationales Recht in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft‘, in: Dieter Stolte (Hrsg.), *Integritas. Geistige Wandlung und menschliche Wirklichkeit* (Tübingen 1966), S. 541-549, dort S. 541.

²⁵⁸ Walter Hallstein, ‚The European Community and Atlantic Partnership‘, *International Organization* 17, Nr. 3 (Summer 1963), S. 771-786, dort S. 776. Im Buch *Der unvollendete Bundesstaat* nennt Hallstein außerdem die Tatsache, dass Amerika eine der großen Sprachen Westeuropas spreche. Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 238.

3.2.4 Beispiele föderaler Zusammenschlüsse

Der vierte Themenbereich umfasst die „historischen Beispiele föderaler Zusammenschlüsse“²⁵⁹ und ihre Lehre für die Gegenwart. Wie in Kapitel 2 beschrieben wurde, betrachtete Hallstein die Europäischen Gemeinschaften schon als föderale Gebilde, wenn auch nur partiell föderal. Sie seien institutionell zwar *sui generis*, dasselbe gelte aber für alle Bundesstaaten. Hallstein strebte außerdem eine Weiterentwicklung der Gemeinschaften zu einer Vollföderation an. In seiner Argumentation hierzu stellte Hallstein regelmäßig Vergleiche zu anderen gegenwärtigen föderalen Staaten und zu historischen Föderalisierungsprozessen an. Diese Beispiele sollten sowohl seine Behauptung verifizieren, die Gemeinschaften seien bereits föderative Gebilde, als auch zu weiterer Föderalisierung der Gemeinschaften ermutigen, sowie auch mögliche Lösungen der bevorstehenden Probleme anbieten. Es habe in der Geschichte eine große Anzahl Föderations- und Konföderationsversuche gegeben; die Chance, dort brauchbare Lösungen und Anreize zu finden, sei also erheblich.²⁶⁰ Diese Vergleiche waren übrigens nicht beschränkt auf Beispiele aus der Geschichte. Hallstein beschrieb auch häufig nur die heutigen Bundesstaaten als Beispiele. Besonders sind hierbei die Bundesrepublik, die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika zu nennen.²⁶¹

Die Erwähnung der Beispiele von Föderationen und Föderalisierungsprozessen nahm in Hallsteins Argumentation meist nur eine illustrative Rolle ein. Die tatsächliche Argumentation, sowohl bezüglich der Frage, inwieweit die Europäischen Gemeinschaften bereits föderativ waren, als auch bezüglich der Frage, wie sie sich weiter entwickeln sollten, war im Grunde eine juristische. Hallstein benutzte die föderalen Beispiele als

²⁵⁹ Walter Hallstein, ‚Integration ohne Illusion – Reflexionen anlässlich des zehnten Geburtstages der Gemeinschaft, Organisation Europäischer Journalisten, Brüssel, 14. April 1967‘, in: Ders., *ER*, S. 670-678, dort S. 672.

²⁶⁰ Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, S. 1165; Walter Hallstein, ‚Il presidente della commissione in Vaticano, Udienza Presso il Papa Paolo VI, Roma 31. Mai 1967‘ (Der Präsident der Kommission im Vatikan, Audienz beim Papst Paul VI., Rom, 31. Mai 1967), in: Ders. *ER*, S. 679-680, dort S. 679; Hallstein, ‚Die Einheit der Europäischen Aktion‘, S. 496; Rede anlässlich des Banketts der Chemical Bank New York Trust Company University Club, BAK, NWH, N1266-404.

²⁶¹ Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, S. 332-333; Hallstein, ‚Die politische Einigung Europas‘, S. 1730; Hallstein, ‚Il presidente della commissione in Vaticano‘, S. 679; Hallstein, *Die Europäische Gemeinschaft*, S. 437-464. Ein Mal hat Hallstein auch – bei einer Rede 1953 in London – das Vereinigte Königreich als Beispiel eines föderativen Gebildes genannt. Er sagte, er betrachte das britische Commonwealth als besonders gutes Beispiel für die Weise, in der die Assoziation von Drittstaaten zu der EGKS gestaltet werden könne. Hallstein, ‚Motive und Methoden‘, S. 205.

Versinnbildlichung der dargestellten Möglichkeiten; kaum befürwortete er je aber eine Lösung lediglich aufgrund der positiven Erfahrung mit dieser Lösung in einem anderen Land. Er benutzte also die „Fülle von Modellen“²⁶² als einen Lösungsvorrat, jedoch nicht als ultimatives politisches Argument.²⁶³

Das meist auf der Hand liegende historische Beispiel eines föderalen Einigungsprozesses, das man mit dem europäischen Zusammenschluss vergleichen könnte, ist das der amerikanischen Einigung. In der Tat hat auch Hallstein diesen Vergleich vielfach angestellt; am ausführlichsten tat er dies 1954 in Luxemburg vor dem *Congress of European American Association* in einer Rede unter dem Titel ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘.²⁶⁴ Es sei ermutigend zu sehen, so Hallstein, dass es viele Ähnlichkeiten zwischen beiden Prozessen gäbe. Die Vereinigten Staaten von Amerika seien nicht vom einen auf den anderen Tag entstanden, sondern hätten eine lange Einigungsgeschichte zu verzeichnen. Die ersten „großen Pläne“²⁶⁵ seien schon im 17. Jahrhundert von William Penn entworfen worden. Im Übrigen habe Benjamin Franklin beim Kongress von Albany 1754 bereits einen Plan der Einigung vorgelegt, der damals aber noch gescheitert war. Erst 22 Jahre später – 1776 – wurde die Unabhängigkeit erreicht und 1777 mit den ‚Articles of Confederation‘ ein erster Zusammenschluss. Selbst dann sollte es noch bis 1787 dauern, bis tatsächlich die amerikanische föderale Verfassung und somit die Föderation erreicht wurde.²⁶⁶ Aus dem Vergleich mit dieser langen Dauer des amerikanischen Einigungsprozesses folgerte Hallstein, dass der Vorwurf, die europäische Einigung gehe zu langsam, ungerecht sei. Auch die amerikanische Entwicklung habe Umwege genommen, sei aber letztendlich am

²⁶² Hallstein, ‚Die Einheit der Europäischen Aktion‘, S. 496.

²⁶³ Diese Verwendungsweise hat Hallstein auch explizit als legitime Verwendungsweise angemerkt, siehe Kapitel 3.1; vgl. Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, S. 1165. Sehr anschaulich ist diese Verwendungsweise in der Paragraph ‚Föderation‘ seines Buches *Die Europäische Gemeinschaft* vorzufinden, wo Hallstein nach der Darstellung bestimmter möglicher institutioneller Strukturen zwischen Klammern jeweils die Länder nennt, die über derartige Strukturen verfügen. Hallstein, *Die Europäische Gemeinschaft*, S. 437-464. Im Buch *Der unvollendete Bundesstaat* befindet sich kein korrespondierender Abschnitt.

²⁶⁴ Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘. Am *Congress of European American Association* nahmen Vertreter aus 14 –meist europäischen – Ländern teil. Siehe ebd., S. 1165.

²⁶⁵ Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, S. 1168.

²⁶⁶ Ebd., S. 1166, 1168; vgl. Walter Hallstein, ‚The European Economic Community. We have to go forward. Delivered at Fifth Annual Dean’s Day of the Columbia University School of General Studies, New York City, March 2, 1963‘, *Vital Speeches of the Day* 29, Nr. 12 (1963), S. 364-369, dort S. 364.

Ziel angekommen. 1963 ging er sogar so weit zu sagen, zwischen dem Misserfolg des Kongresses von Albany und der Annahme der ‚Articles of Confederation‘ seien 23 Jahre vergangen, zwischen dem Misserfolg der EVG 1954 und der Gründung von Euratom und EWG jedoch nur drei Jahre.²⁶⁷

Außerdem sei am amerikanischen Beispiel ermutigend, dass auch die amerikanischen Staaten „zum gewissen Teil von einer wirtschaftlichen Einigung“²⁶⁸ ausgegangen seien. Die erwähnten Pläne von William Penn am Ende des 17. Jahrhunderts hätten schon auf die Bedeutung eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses hingewiesen. Darüber hinaus sei 1786 vom Staat Virginia eine zwischenstaatliche Konferenz einberufen worden, die in erster Linie über Handelsbeziehungen, Verkehrsverbindungen und andere wirtschaftliche Fragen handeln sollte; erst aus dieser wirtschaftlichen Koordinierung sei die „größere Idee einer politischen Union“ hervorgegangen. Diese Geschichte zeige laut Hallstein, dass die europäischen Staaten den „richtigen Ausgangspunkt“ gewählt hätten.²⁶⁹

Das amerikanische Beispiel kann Hallstein zufolge jedoch nicht nur als Ermutigung, sondern auch als Mahnung an die Europäer fungieren. Die amerikanischen Staaten seien in den zehn Jahren vor ihrer Einigung infolge von „Lässigkeit“ und „Meinungsverschiedenheiten“ – besonders bezüglich der Finanzverfassung – fast wieder in die frühere Uneinigkeit zurückgefallen. Auch Europa laufe Gefahr, „durch ein Ermatten das wieder in Frage zu stellen, was wir in Zeiten der Bedrohung erreichten.“²⁷⁰ Die amerikanische Einigung zeige, dass man weiterhin den politischen Willen und politischen Mut brauche um die großen Ideen zu erreichen; ein „facile historical optimism“ reiche nicht aus.²⁷¹

²⁶⁷ Hallstein, ‚The European Economic Community‘, S. 364; vgl. Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, S. 1168. Diese letztere Rede wurde 1954 noch vor dem Scheitern des EVG-Vertrags im französischen Parlament gehalten; die zitierte Argumentation konnte Hallstein somit damals noch nicht aufstellen.

²⁶⁸ Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, S. 1166.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Ebd., S. 1168; vgl. Hallstein, ‚The European Economic Community‘, S. 364. Hallstein deutet mit „Bedrohung“ in diesem Zitat auf den Koreakrieg und die an ihm verbundenen Befürchtungen einer Eskalation des Kalten Krieges hin, die laut Hallstein das europäische Einigungsprozess in seiner Anfangsphase beeinflusst hatten.

²⁷¹ Hallstein, ‚The European Economic Community‘, S. 364; vgl. Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, S. 1166.

Neben der ziemlich allgemein gehaltenen Ermutigungs- und Mahnungsbotschaft hat Hallstein zwei Aspekte der amerikanischen Geschichte spezifisch erwähnt, aus dem Europa konkret politische Lehren ziehen könne bzw. gezogen habe. Erstens sei der Europäische Gerichtshof nach dem Beispiel des amerikanischen Supreme Court gegründet worden, dessen wichtige Rolle in der Festigung der Verfassung erkannt worden sei:

„Als wir den Europäischen Gerichtshof schufen, schwebte uns ein ehrgeiziger Gedanke vor: die Verfassungsstruktur der Gemeinschaft mit einem Obersten Gericht zu krönen, das im vollen Sinn des Wortes Verfassungsorgan war, einem Gericht wie der amerikanische Supreme Court in seiner glänzenden Zeit unter dem Chief Justice John Marshall [1801-1835], unter dessen Führung die urkundlich kaum skizzierte Verfassung der Vereinigten Staaten in der Gerichtspraxis Inhalt und Festigkeit gewann. Wir sind nicht enttäuscht worden.“²⁷²

Der zweite Aspekt, den Hallstein erwähnte, findet sich in einer Rede vor dem Europäischen Parlaments im Jahr 1965 über die Vorschläge zur Ausstattung der Kommission mit Eigenmitteln und die korrespondierende Ausstattung des Parlaments mit Haushaltskompetenzen. Hallstein zitierte hier die mit der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung verbundene Parole: „No taxation without representation!“²⁷³ Ohne angemessene Beteiligung und Kontrolle des Parlaments könne die Kommission nicht mit Eigenmitteln ausgestattet werden.

Bezüglich der Frage, ob die Einigung den Europäern schwieriger oder einfacher fallen würde als es den Amerikanern gewesen sei, variierte Hallsteins Einschätzung. Einerseits sagte er in einer Rede an der Georgetown Universität in Washington, die Hindernisse für Europa seien viel größer als sie es damals für Amerika gewesen seien. Die Amerikaner seien nämlich durch eine gemeinsame Sprache, eine gemeinsame Geschichte und einen gemeinsamen Kampf von Anfang an innerlich viel stärker verbunden gewesen. Bei den europäischen Staaten sei es aber genau umgekehrt: „The nations speak different languages, they are not united but rather divided by their previous

²⁷² Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 37.

²⁷³ Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 24. März 1965, S. 172; vgl. Walter Hallstein, ‚Vor dem Europäischen Parlament – zur künftigen Finanzverfassung der Gemeinschaft, Straßburg, 11. Mai 1965‘, in: Ders. *ER*, S. 560-569, dort S. 566. Hallstein nannte selber die Verbundenheit dieses Satzes mit der amerikanischen Unabhängigkeitsstreit nicht; ein informierter Zuhörer kann dies aber – besonders angesichts der Tatsache, dass in einer auf Deutsch gehaltenen Rede das Zitat in englischer Sprache übernommen wurde – nicht entgangen sein.

history, and when they have fought up to now it has been against each other.“ Die europäische Einigung würde deswegen noch schwieriger werden als es schon die amerikanische gewesen sei.²⁷⁴ In seiner hier schon mehrmals zitierten Rede aus dem Jahr 1954 behauptete er jedoch, genau diese Argumentation sei falsch. Amerika sei damals infolge der Immigrationshintergründe seiner Einwohner aus ganz Europa sprachlich und kulturell genauso vielfältig gewesen. Die konfessionellen Unterschiede seien sogar noch trennender gewesen als das im heutigen Europa der Fall sei. Die Europäer fänden also eine bessere Situation vor als damals die Amerikaner.²⁷⁵ Eine Erklärung für diese beiden unterschiedlichen Einschätzungen, die Hallstein aufgestellt hat, lässt sich in den unterschiedlichen politischen Argumentationen finden, in denen sie eingebettet waren: Im ersten Fall versuchte er einem amerikanischen Publikum zu erklären, warum die europäische Einigung länger dauere als es dies vielleicht erwartet habe. Im zweiten Fall hingegen hatte er die Absicht ein überwiegend europäisches Publikum zu ermutigen, die europäische Integration weiter voranzutreiben. Im ersten Fall lag es also nahe die Schwierigkeiten darzustellen; im zweiten Fall sollten die Chancen betont werden.

Neben dem historischen Beispiel der amerikanischen Vereinigung nannte Hallstein auch regelmäßig – für gewöhnlich vor einem deutschen Publikum – die deutsche Erfahrung mit bundesstaatlichen Gebilden. Zumeist wählte er dabei den Vergleich mit der Bundesrepublik, stellte er also nicht eine historische sondern eine zeitgenössische Analogie an.²⁷⁶ Regelmäßig verwies er aber auch auf die „viele Jahrhunderte alte föderale und konföderale Erfahrung“ in Deutschland.²⁷⁷ Wegen dieser Erfahrung falle es den Deutschen einfacher, die bundesstaatsähnliche Struktur der Europäischen Gemeinschaften zu verstehen. „Das Beispiel des Bundesstaates gehört nun einmal zum traditionellen Erlebnis eines jeden Deutschen.“²⁷⁸ An die Beteuerung der deutschen Erfahrung mit föderalen Versuchen knüpfte Hallstein auch einen Vergleich mit

²⁷⁴ Hallstein, ‚The Schuman Plan and the Integration of Europe‘, S. 460.

²⁷⁵ Hallstein, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, S. 1166. Hallstein nannte auch die Unterschiede in der Größe der Mitgliedstaaten als vergleichbar innerhalb Europas und innerhalb Amerikas. Schließlich seien auch die amerikanischen Kolonien zum Teil innerlich uneinig, „weil die sozialen Verhältnisse damaliger Zeit weit von dem entfernt waren, was den heutigen demokratischen Vorstellungen entspricht.“ Das heutige Europa habe indessen eine bessere Ausgangslage: Ebd.

²⁷⁶ Vgl. insbesondere Hallstein, *Die Europäische Gemeinschaft*, S. 437-464.

²⁷⁷ Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 39.

²⁷⁸ Hallstein, ‚Der Schuman-Plan‘, S. 804; vgl. Hallstein, ‚Motive und Methoden‘, S. 205; Hallstein, *Kommunalpolitik auf Europa gerichtet*, keine Seitenangabe.

der französischen Einstellung an. Die Franzosen seien durch eine „schroff zentralistische staatliche Entwicklung“²⁷⁹ beeinflusst worden und hätten deswegen größere Schwierigkeit das gemeinschaftliche Gebilde richtig zu interpretieren. Sie würden nach dem Denkschema „Il n’a que l’individu et l’Etat“ argumentieren. Hieraus lasse sich auch die französische – gaullistische – Angst vor der Zerstörung der Nationalstaaten in einem ‚supranationalen‘ Europa verstehen. In Bundesstaaten existierten jedoch zwei Gewalten über dem Bürger; die Gewalt der Föderation hebe die Gewalt des Gliedstaates nicht auf. Diese auch für das sich integrierende Europa geltende Tatsache sei für die Deutschen aus der eigenen föderalen Erfahrung leichter verständlich.²⁸⁰

Der hier beschriebene vermeintliche Unterschied zwischen der deutschen und der französischen staatsrechtlichen Erfahrung im neunzehnten Jahrhundert widerspricht teilweise der in Kapitel 3.2.1 beschriebenen Darstellung des europäischen Systems des 19. Jahrhunderts. In der Argumentation aus diesem Staatensystem heraus stellte Hallstein die europäischen Staaten – also auch den deutschen Staat – als auf dem eigenen Territorium absolut souverän dar. In der in diesem Kapitel beschriebenen Argumentation stellt er hingegen die früheren deutschen Staatsgebilde als föderale oder konföderale Zusammenschlüsse mit zwischen den unterschiedlichen Ebenen geteilter Souveränität dar. Diese beiden Argumentationen stehen im Widerspruch zueinander. Hallstein löst diesen Widerspruch nicht. Die beiden Argumentationen kommen im Werk Hallsteins an unterschiedlicher Stelle vor, meist sogar – erwartungsgemäß – in unterschiedlichen Reden oder Veröffentlichungen.²⁸¹

Konkrete Analogieschlüsse zwischen einerseits früheren deutschen Föderationen und Konföderationen und andererseits den heutigen Europäischen Gemeinschaften zieht Hallstein dennoch nur ganz selten, obwohl er 1959 sogar erklärt hatte, dass „die Dinge, die sich jetzt im europäischen Raum vollziehen, ohne Schwierigkeit in Analogie gesetzt

²⁷⁹ Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 39.

²⁸⁰ Ebd., S. 11-12, 39; vgl. Ansprache vor dem Bundestag, 3. Februar 1971, S. 5361, 5363; Rede Hallsteins in Raubach, BAK, NWH, N1266-2132. Interessanterweise wurden keine Beispiele gefunden, in denen Hallstein diese Argumentation vor einem französischen Publikum verteidigt hat. Dazu muss aber auch vermeldet werden, dass die analysierte Quellensammlung nur sehr wenige Reden und Publikationen vor einem französischen Publikum aufweist.

²⁸¹ Wenn die in Kapitel 3.2.1 beschriebene Argumentation und die hier beschriebene Argumentation in einer Publikation oder Rede beide von Hallstein benutzt wurden, verzichtet er auf die Darstellung der Staaten des neunzehnten Jahrhunderts als innerlich absolut souverän, sondern konzentriert er sich auf die zwischenstaatlichen Beziehungen. Siehe z.B. Hallstein, *Der unvollendete Bundesstaat*, S. 11-12, 16-17, 39.

werden können zu der nationalen Konzentration in der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts.²⁸² Lediglich zur „Bismarck-Verfassung“²⁸³ hat Hallstein vereinzelt einen Vergleich angestellt, und zwar einen negativen Vergleich. Das Deutsche Reich sei zwar eine Föderation gewesen, habe aber Preußen eine Vormachtstellung eingeräumt. In den Europäischen Gemeinschaften hingegen sei es infolge ihrer Verfassungsstrukturen unmöglich gemacht worden, dass ein oder zwei Staaten eine hegemoniale Position einnehmen könnten.²⁸⁴ Die Ängste der kleinen Staaten vor einer Beherrschung seien somit durch das Meiden dieses Negativbeispiels zerstreut worden.

Abschließend zum Themenbereich der Föderalisierungsbeispiele kann konstatiert werden, dass Hallstein gewöhnlich – wie aus den in diesem Kapitel zitierten Quellen abzulesen ist – das Beispiel dem Publikum, vor dem er sprach, anpasste. Vor einem deutschen Publikum zitierte er die deutsche Erfahrung herbei, vor einem Schweizerischen Publikum das schweizerische Beispiel,²⁸⁵ vor einem britischen Publikum den britischen Fall.²⁸⁶ Nur das amerikanische Beispiel – ein innerhalb Europas relativ bekanntes und auch relativ neutrales Beispiel – benutzte er umfassender. Diese Konstatierung zeigt erneut, dass die Analogieschlüsse aus historischen Föderalisierungsbeispielen für Hallstein eine überwiegend illustrative Funktion einnahmen. Indem er Beispiele aus der eigenen nationalen Geschichte seines jeweiligen Publikums wählte, versuchte er die seiner Meinung nach bundesstaatliche Struktur der Europäischen Gemeinschaft diesem Publikum zu veranschaulichen und schmackhaft zu machen.

3.2.5 Die Einigungsbewegung im Nachkriegseuropa

Das fünfte historische Themenkomplex, das Hallstein in seiner Argumentation einsetzte, war der Bereich der Geschichte der europäischen Einigung im Nachkriegseuropa. Selbstverständlich war dies ein Thema, das erst im Laufe der Zeit in Hallsteins

²⁸² Hallstein, ‚Die EWG als Schritt zur Europäischen Einheit‘, S. 105; vgl. Ansprache vor dem Bundestag, 3. Februar 1971, S. 5363.

²⁸³ Hallstein, ‚Die echten Probleme der europäischen Integration‘, S. 528.

²⁸⁴ Hallstein, ‚Some of our 'Faux Problèmes‘, S. 505; Hallstein, ‚Die echten Probleme der europäischen Integration‘, S. 528-529; vgl. zu einigen weiteren, nicht ausschließlich negativen, sondern auch neutralen Vergleichen mit der Bismarck-Verfassung, sowie auch zur Weimarer Verfassung: Hallstein, *Die Europäische Gemeinschaft*, S. 442, 447, 451, 452, 461, 462.

²⁸⁵ Hallstein, ‚Integration und Schweizer Neutralität‘, S. 321-322.

²⁸⁶ Hallstein, ‚Motive und Methoden‘, S. 205.

Argumentation Einzug fand. Teilweise ist es anfechtbar, ob Hallstein in einem solchen Fall überhaupt historisch argumentierte; gelegentlich sprach er schon über die „jüngste Vergangenheit“ wenn er lediglich ein Bericht über die politischen Aktivitäten der letzten Monaten gab.²⁸⁷ In späteren Jahren benutzte er aber auch allgemeinere Verweise auf die frühere Geschichte der europäischen Einigung als ein legitimierendes Argument für die künftig zu führende europäische Politik. Derartige Verweise können ganz gewiss als historische Argumente gekennzeichnet werden, welche überdies im Laufe der Jahre einen immer wichtigeren Platz in Hallsteins Argumentation einnahmen.²⁸⁸ Diese Argumentation aus der Geschichte der europäischen Einigung schlägt sich in Hallsteins Werk in zwei nah verwobenen Gestaltungsformen nieder: Erstens betonte er das dynamische Charakter des europäischen Projekts und zweitens berief er sich auf die Ziele, die seiner Darstellung nach schon am Anfang der Einigung gesetzt worden seien und ihre Aktualität nicht verloren hätten.

Bei der ersten Argumentationsweise skizzierte Hallstein einen direkten Sinnzusammenhang zwischen allen europäischen Einigungsbemühungen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis zu seiner Gegenwart. Die Einigungsbewegung habe angefangen mit der großen, weit verbreiteten Hoffnung am Ende des Krieges, dass das Ideal der europäischen Einheit jetzt endlich erreichbar sei. Hallstein zufolge hatten viele Europäer damals geglaubt und hatten alle gehofft, „daß es der Augenblick sei, in dem die

²⁸⁷ Hallstein, ‚Wir müssen Farbe bekennen‘, S. 1298. In diesem Vortrag, am 13. August 1953 gehalten, sprach Hallstein von der Zeit seit dem Tode Stalins – am 5. März 1953 – als der „jüngsten Vergangenheit“. Die Bezeichnung ‚historische Argumentation‘ ist aber auch noch bestreitbar, wenn Hallstein – wie es jeder Politiker gelegentlich macht – Verantwortung über die in den letzten Paar Jahren geführte Politik ablegt. Vgl. z.B. Walter Hallstein, *1963 – Jaar van beproeving*. Rede vor der Jahresversammlung des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger, 4. Juli 1963, Frankfurt a.M. (1963 – Jahr der Bewährung; o.O. o.D.), S. 1-6. In dieser Rede bespricht Hallstein erst die ‚Vergangenheit‘, bevor er sich auf die Zukunft konzentriert. Mit ‚Vergangenheit‘ deutet Hallstein hier jedoch lediglich auf die ersten fünf Jahre der Existenz der EWG.

²⁸⁸ Vgl. zu diesen Überlegungen: Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*, S. 21-23. Oehler betont, dass der „Bezug zur Vergangenheit“ zwar notwendig, aber nicht ausreichend ist, um eine Argumentation als historisch einstufen zu können. Eine zusätzliche Bedingung ist, dass es eine bestimmte zeitliche Wandel gegeben haben muss; sonst „ließe sich mithin alles Gegenwärtige aus dem Vergangenen quasi zeitneutral erklären“. Der grundsätzliche Unterschied liege also darin, ob man die Vergangenheit noch in direkter, ungeänderter Kontinuität zur Gegenwart wahrnimmt, oder hingegen eine bestimmte Änderung wahrnimmt, die erklärt und gedeutet werden muss und zu Reflexion anreizt. Vgl. außerdem: Bach, *Geschichte als politisches Argument*, S. 25-26.

Europäer die Chance zu ergreifen haben, sich einmal und für immer zu einigen.“²⁸⁹ Diese Hoffnungen seien am eindrucksvollsten von Winston Churchill in seiner im September 1946 in Zürich gehaltenen Rede in Worte gefasst worden, indem er die europäischen Staaten aufgefordert habe, ‚a kind of United States of Europe‘ zu gründen. Auch habe Churchill schon damals verstanden, dass Europa nur wiederauferstehen könne, wenn Frankreich und Deutschland sich versöhnen würden.²⁹⁰

Die frühesten konkreten Schritte seien sodann mit enthusiastischer Hilfe der Vereinigten Staaten, wenn nicht sogar auf deren Initiative hin erfolgt; gelegentlich sagte Hallstein, die Amerikaner seien damals die besten Europäer gewesen. Die im Juni 1947 von der amerikanischen Regierung an den Europäern angebotene Marshallplanhilfe habe die erste Möglichkeit europäischer Zusammenarbeit im wirtschaftlichen Bereich geboten, die in der Organisation für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) seine Institutionalisierung gefunden habe.²⁹¹ Das politische Gegenstück zur OEEC sei 1948 beim Haager Europa-Kongress, an dem Hallstein selber teilgenommen hatte, entworfen worden. Die Delegierten des Kongresses hatten in einer Resolution die Gründung einer europäischen Versammlung und Regierung gefordert. Diese Forderungen hatten 1949 die Unterzeichnung des Statuts für den Europarat zur Folge gehabt.²⁹² Nach dieser Gründung des Europarats sei jedoch die erste Enttäuschung eingetreten. Die beiden ersten

²⁸⁹ Hallstein, ‚Großeuropäische Möglichkeiten‘, S. 35; vgl. Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 5-6;

²⁹⁰ Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 8; Hallstein, ‚Integration und Schweizer Neutralität‘, S. 320. Häufig – wie auch in diesen beiden Reden – erwähnte Hallstein nicht, dass die ‚Vereinigten Staaten von Europa‘ Churchill zufolge nur aus den kontinentaleuropäischen Staaten gebildet werden sollten; Großbritannien selber würde nicht teilnehmen, sondern das vereinigte Europa als Freund zur Seite stehen. Anderswo hat Hallstein dies aber schon – bedauernd – angesprochen. Vgl. Hallstein, ‚Verleihung des Karlspreises an Edward Heath‘, S. 432; Walter Hallstein, ‚Zum Tode Winston Churchills, Verein der ausländischen Presse in Deutschland, Bad Godesberg, 25. Januar 1965‘, in: Ders., *ER*, S. 517-518.

²⁹¹ Hallstein, ‚Großeuropäische Möglichkeiten‘, S. 35; Walter Hallstein, *Amerika en Europa: Een nieuw initiatief. Rede gehouden op 12 april 1962 in de Georgetown-Universiteit, Washington* (Amerika und Europa: Eine neue Initiative. Rede gehalten am 12. April 1962 an der Georgetown-Universität, Washington; o.O., o.D), S. 2-3; Hallstein, ‚The European Economic Community‘, S. 365.

²⁹² Rede Hallsteins beim nationalen Kongress der niederländischen juristischen Studenten, 1962, in: Walter Hallstein u.a. (Hrsg.), *Eenwording als Realiteit. Vier lezingen gehouden op het landelijk congres van juridische studenten op 2, 3 en 4 april 1962 in het vredespaleis te Den Haag, georganiseerd door de commissie buitenland van de juridische faculteit der Amsterdamse Studenten* (Einigung als Realität. Vier Reden gehalten beim nationalen Kongress der juristischen Studenten, Den Haag, 2., 3. und 4. April 1962 im Friedenspalast, Den Haag, organisiert von der Kommission Ausland der juristischen Fakultät der amsterdamer Studenten; Haarlem 1963), S. 1-24, dort S. 1; Hallstein, ‚Großeuropäische Möglichkeiten‘, S. 36-37; Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 8-9.

institutionellen Zusammenschlüsse konnten die anfänglichen hohen Erwartungen nicht erfüllen:

[W]hile the OEEC did much valuable work in the field of intra-European trade and payments, it was not designed as a political organization; and the Council of Europe, despite its all-embracing terms of reference, had practically no power. Small wonder that for several years there was a growing sense of frustration among Europeans – a growing sense that the fundamental task, the political task of transforming the old order, was not being tackled at all.²⁹³

Die Frustration wurde laut Hallstein noch verstärkt durch das wachsende Gefühl der Dringlichkeit angesichts der zunehmenden Bedrohung aus dem Osten.²⁹⁴

Am 9. Mai 1950, mit der berühmten Rede Robert Schumans, sei dann aber den Durchbruch gelungen. Hallstein schenkte dieser Rede einen großen Wert: Er nannte sie die „Magna Charta der europäischen Integration“²⁹⁵, ein „prophetic document“²⁹⁶, die „founding charter for the European Community“²⁹⁷. Der Schumanplan sei der Anfang der tatsächlichen europäischen Integration – im Gegensatz zur bloßen Kooperation – gewesen, indem er supranationale Institutionen vorsah. In dieser Weise habe die „besondere Geschichte des Sechser-Europa“ begonnen.²⁹⁸ Der Schumanplan sei darüber hinaus geprägt gewesen von einer evolutionären Natur. Er habe die Dynamik des Einigungsprozesses angekurbelt. Weniger als ein Jahr nach dem Inkrafttreten des EGKS-Vertrages 1952 habe somit der nächste Vertrag schon das Licht gesehen: der EVG-

²⁹³ Hallstein, ‚The European Economic Community‘, S. 365; vgl. Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 9. In der hier bereits einige Male zitierten Wiener Rede unter dem Titel ‚Großeuropäische Möglichkeiten‘ erwähnte Hallstein die angebliche Enttäuschung nicht; er stellte es nur so dar, das manche „einsichtige und weitblickende Staatsmänner“ weiter gehen möchten als andere. Vermutlich erklärt sich seine Zurückhaltung in dieser Rede aus dem Thema: er versuchte sein Publikum zu überzeugen, die „kleineuropäische“ Integration versperre die „großeuropäische“ Integration keineswegs den Weg. Er möchte also jegliche mögliche Widersprüchlichkeit zwischen den beiden verneinen. Hallstein, ‚Großeuropäische Möglichkeiten‘, S. 36-37.

²⁹⁴ Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 9; Hallstein, ‚Großeuropäische Möglichkeiten‘, S. 37.

²⁹⁵ Ansprache Hallsteins vor dem Bundestag, 18. Juni 1970, in: *Verhandlungen des Bundestages* (18. Juni 1970), S. 3336-3342, dort S. 3336.

²⁹⁶ Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 11.

²⁹⁷ Hallstein, ‚The European Economic Community‘, S. 365.

²⁹⁸ Hallstein betont dabei, dass es keineswegs Folge einer abweisenden Haltung der Sechs gewesen sei, dass die anderen europäischen Staaten dafür gewählt hatten nicht teilzunehmen. Hallstein, ‚Großeuropäische Möglichkeiten‘, S. 38; vgl. Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 9-13; Hallstein, ‚The uniting of Europe‘, S. 17.

Vertrag. Das Scheitern dieses Vertrages im französischen Parlament sei dann aber der erste große Misserfolg der europäischen Einigungspolitik gewesen.²⁹⁹

Obwohl Hallstein dieses Scheitern des EVG-Vertrags als „wahrscheinlich in absehbarer Zeit nicht wieder ganz gutzumachende[n] Mißerfolg“³⁰⁰ umschrieb, benutzte er es auch zum Beleg für die Dynamik des Einigungsprozesses: „Defeat [...] can sometimes be the school of victory.“³⁰¹ Die Integration im Teilbereich der Wirtschaft sei unverzüglich wieder aufgenommen worden. Weniger als ein Jahr nach dem Scheitern des Vertrages wurde in Messina schon die Entscheidung zur Gründung der EWG und von Euratom getroffen und bereits 1957 wurden die Verträge von Rom unterzeichnet. Vom Tiefpunkt des Einigungsprozesses bis zum Inkrafttreten der Römischen Verträge habe es nur drei Jahre gedauert – ein klares Zeugnis der „extraordinary power and resilience of the postwar European idea.“³⁰² Meistens endete Hallsteins historische Argumentation beim Zeitpunkt der Gründung von Euratom und EWG, oder er beteuerte einfach den „unparalleled success“ – vor allem im wirtschaftlichen Bereich – und den „powerfull dynamism“³⁰³, den die kurze Geschichte der EWG aufweise. In den siebziger Jahren hat Hallstein jedoch die beschriebene Darstellung der Dynamik der Geschichte des europäischen Einigungsprozess auch einige Male über den Zeitpunkt der Gründung der EWG hinaus ausgedehnt. Er beschrieb die innerliche Dynamik der EWG, infolge dessen sich – wenn auch nicht völlig ohne den Einsatz des menschlichen Willens – das Gebiet der gemeinschaftlichen Aufgaben immer mehr erweitert habe. So seien allmählich die Landwirtschafts-, Verkehrs- und Außenhandelspolitik in den Bereich der von der Europäischen Gemeinschaft verwalteten Politik geraten und habe sich die Zahl der

²⁹⁹ Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, S. 330; Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 13-16; Hallstein, ‚The uniting of Europe‘, S. 17. Hallstein nannte übrigens nur ab und zu den EVG-Vertrag in seiner Darstellung der europäischen Einigungsgeschichte; oft – insbesondere in kürzeren Darstellungen – ließ er ihn einfach weg. Vgl. Walter Hallstein, ‚Industry and Agriculture in the European Economic Community. Speech delivered at Nebraska Wesleyan University, Lincoln, Nebraska, 6. Dezember 1962‘, *Vital Speeches of the Day* 29, Nr. 7 (1963), S. 215-219, dort S. 215-216.

³⁰⁰ Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, S. 330.

³⁰¹ Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 16.

³⁰² Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 16-17, Zitat S. 17; Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, S. 330; Hallstein, ‚Zu den Grundlagen und Verfassungsprinzipien der Europäischen Gemeinschaften‘, S. 3; Hallstein, ‚The European Economic Community‘, S. 364.

³⁰³ Hallstein, ‚European Economy and European Policy‘, S. 655; vgl. Walter Hallstein, ‚Die EWG – Ein gelungenes Unternehmen, ZDF-Interview mit Gerhard Löwenthal, Brüssel, 6. März 1967‘, in: Ders. *ER*, S. 657-658, dort S. 657; Walter Hallstein, ‚Im Ringen um die Zukunft eines Kontinents‘, *Europa. Magazin für Wirtschaft, Politik und Kultur* (April 1962), S. 2; Hallstein, ‚Atlantic Partnership 1967‘, S. 664-665.

Sonderorgane der Gemeinschaft vervielfacht.³⁰⁴ Der dynamische Charakter der europäischen Idee dränge weiter; es sei an den Politikern diese Tendenz aufzugreifen.

Die zweite Art und Weise, in der Hallstein mit der Geschichte der europäischen Einigung argumentierte, bestand darin, seinen Zuhörern oder Lesern die Ziele vom Anfang des Prozesses als fortdauernde Mahnung zu präsentieren. Er beschwor, dass ein bestimmtes Ziel „von Anfang an“³⁰⁵ oder „vom ersten Tage an“³⁰⁶ gegolten habe. Eine bestimmte Politik sei noch immer so modern, so aktuell, so wichtig oder so notwendig wie sie es 1950 oder 1955 gewesen sei.³⁰⁷ Überwiegend setzte Hallstein diese Argumentationsform zur Unterstützung seines Hauptziels der europäischen Zusammenarbeit ein: Der politischen Union Europas im Form einer Föderation. 1973 drückte er dies folgendermaßen aus: „Das Jahr 1973 sieht [...] die Europäische Gemeinschaft mit bedeutenden Aufgaben konfrontiert. Nach innen sollte sie dem ihr von Anfang an eingestifteten Ziel der politischen Einheit [...] schnellstens zugeführt werden.“³⁰⁸ Auch benutzte Hallstein diese Argumentationsform zur Legitimation seiner Unterstützung eines britischen Beitritts zur Europäischen Gemeinschaft. Dies sei nämlich ein Vorgang, „der ebenso sehr im historischen Sinn dieser Einigungsbewegung liegt wie in der Absicht der Gründer der Europäischen Gemeinschaften.“³⁰⁹ Es sei schon seit dem ersten Moment das Ziel der Einigungspolitik gewesen, „das ganze demokratische Europa zu umfassen.“³¹⁰ Deswegen habe man Großbritannien damals auch sowohl zur Gründung der EGKS als auch später zur Gründung von Euratom und EWG eingeladen.

Insbesondere nahm Hallstein bei seinem Argument, vom Anfang an sei das Ziel ein Bundesstaat gewesen, Bezug auf zwei entscheidende Momente in der europäischen

³⁰⁴ Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, S. 330-331; Hallstein, *Die Europäische Gemeinschaft*, S. 467-469.

³⁰⁵ Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, S. 331; Walter Hallstein, ‚Europa politisch einen‘, *Politisch-Soziale Korrespondenz. Organ der Gemeinschaft für christlich-soziale Schulung und öffentliche Meinungsbildung e.V.* 19, Nr. 11 (1. Juni 1970), S. 6-8, dort S. 6.

³⁰⁶ Ansprache Hallsteins vor dem Bundestag, 24. Juni 1971, in: *Verhandlungen des Bundestages* (24. Juni 1971), S. 7667-7668, dort S. 7667.

³⁰⁷ Walter Hallstein, ‚III. Sitzung des Wirtschafts- und Sozialausschusses zu Ehren von Präsident Hallstein. Ansprache von Herrn Professor Walter Hallstein‘ [Auszüge], *BdEWG*, Nr. 8 (1967), S. 24-27, dort S. 26; Hallstein, ‚Mitten auf dem Wege zur Einheit Europas‘, S. 196, 204-205; Hallstein, ‚Was soll aus Europa werden?‘.

³⁰⁸ Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, S. 331; vgl. Hallstein, ‚III. Sitzung des Wirtschafts- und Sozialausschusses‘, S. 26-27; Hallstein, ‚Europa politisch einen‘, S. 6.

³⁰⁹ Hallstein, ‚Europa in der Welt von Morgen‘, S. 169.

³¹⁰ Ansprache Hallsteins vor dem Bundestag, 24. Juni 1971, S. 7667.

Einigung: die Züricher Rede Churchills 1946 und den Schumanplan 1950. „[S]eit Winston Churchill und Robert Schuman ist das Ziel die europäische Föderation gewesen.“³¹¹ Indem Churchill 1946 von den ‚Vereinigten Staaten von Europa‘ gesprochen habe – meistens lässt Hallstein weg, dass Churchill tatsächlich von ‚a kind of United States of Europe‘³¹² gesprochen hatte –, habe er das Ziel abgesteckt. Dieses Ziel sei von Schuman in seiner Erklärung am 9. Mai 1950 aufgegriffen worden, indem er davon gesprochen habe, die Montanunion solle die erste Etappe auf dem Weg zu einer Föderation sein. Die Realisierung des europäischen Projekts in den nachfolgenden Jahren habe sodann gezeigt, dass das in diesen beiden Gründungsmomenten festgelegte Konzept richtig gewesen sei: „Zehn Jahre des Fortschreitens auf der Straße, die die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zur Selbstbehauptung Europas hin bahnt, haben den Beweis geliefert, daß – Mut und Beharrlichkeit weiter vorausgesetzt – das Ziel erreichbar ist.“³¹³

Hallstein benutzte die erste Argumentationsweise, die der Beschreibung der einzelnen Etappen der europäischen Integration und der sie verbindenden Dynamik, überwiegend vor einem nicht-europäischen Publikum.³¹⁴ Die zweite Argumentationsform benutzte er hingegen überwiegend vor einem europäischen Publikum.³¹⁵ Die auf der Hand liegende Erklärung dieses Unterschieds liegt in dem Wissensstand der Zuhörer und Leser Hallsteins. Vor einem europäischen Publikum konnte er ein größeres Wissen bezüglich der Geschichte der europäischen Einigung voraussetzen. Er konnte sich also in seiner Argumentation mit dem Verweis auf einzelne Aspekte dieser Geschichte begnügen

³¹¹ Walter Hallstein, „Friede ist unser Grundziel!“, Auszüge aus der Vortrag Hallsteins vor der Sitzung des Bundesrates der Europäischen Bewegung, Rom, 28. Februar – 1. März 1970, *Europäische Gemeinschaft* (März 1970), Umschlagseite 3.

³¹² Winston Churchill, ‚19. September 1946, Zürich (Switzerland)‘, verfügbar auf URL: http://www.coe.int/T/E/Com/About_Coe/DiscoursChurchill.asp (Stand: 3. Oktober 2008). Meine Hervorhebung, *BWL*.

³¹³ Hallstein, ‚Mitten auf dem Wege zur Einheit Europas‘, S. 195; vgl. Walter Hallstein, ‚20 Jahre Europäische Integration, 9. Mai 1950 – 9. Mai 1970. Aus den Schuman-Plan-Verhandlungen‘, *Europäische Gemeinschaft* (Mai 1970), S. 9-16, besonders S. 9, 11; Ansprache Hallsteins vor dem Bundestag, 18. Juni 1970, besonders S. 3336, 3339; Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, S. 331.

³¹⁴ Siehe die oben zitierten Quellen: überwiegend handelt es sich um amerikanische Publikums. Einigermaßen verzerrend ist die Tatsache, dass die übergroße Mehrheit der Reden, die Hallstein vor einem nicht-europäischen Publikum gehalten hat, tatsächlich vor einem amerikanischen Publikum waren. Der große Anteil der Reden in Amerika lässt sich also nicht interpretieren aus einer besonderen Neigung, dieses Argument vor einem amerikanischen Publikum einzusetzen.

³¹⁵ Siehe die oben zitierten Quellen. Analog an Fn. 314 gilt für diese Quellen, dass die Überrepräsentierung von Reden und Veröffentlichungen vor einem deutschen Publikum statistisch aus der Quellenlage zu erklären ist.

und davon ausgehen, dass diese ausführliche Assoziationen bei seinen Zuhörern hervorrufen wurden. Vor einem nicht-europäischen Publikum hingegen musste er zuerst die Wissenslücken seiner Zuhörer schließen, bevor seine Argumentation überzeugend wirken konnte.³¹⁶

Die beiden Argumentationsweisen aus der europäischen Einigungsgeschichte führten Hallstein alles in allem aber zu derselben Schlussfolgerung, nämlich dass die Sache der politischen Einigung Europas weiter vorangetrieben werden konnte und sollte. Zum 20. Jahrestag des Schumanplanes 1970 schrieb er zum Beispiel: „Die Politische Union ist eine Fortsetzung. Sie ist die Vervollständigung dessen, was wir mit der Gemeinschaft begonnen haben. Diese Gemeinschaft ist nicht nur ein erprobtes Modell, sie ist auch ein tauglicher Organisationsrahmen für alles weitere.“³¹⁷ Die Gemeinschaft war Hallstein zufolge also ein dynamischer Prozess, der mit bestimmten Visionen angefangen hatte und trotz gelegentlicher Rückschläge stetig diese Zielen weiter verfolgte. 1965 verglich Hallstein in einer Rede, in der er dem Europäischen Parlament das Hallstein-Paket (vgl. Kapitel 2) vorstellte, diesen Prozess mit dem Erscheinen eines mehrbändigen Geschichtswerkes: „Hier aber können wir sagen, daß der erste Band der Geschichte der europäischen Einigung nach dem Zweiten Weltkrieg – ein Band, der in Fortsetzungen erscheint – bereits zu mehr als der Hälfte erschienen ist. Wir schauen mit Zuversicht auf die weitere Zukunft.“³¹⁸

3.2.6 Symbolhafte Persönlichkeiten

Der sechste Themenbereich ist der der ‚großen Männer‘. Im vorhergehenden Abschnitt ist dieser Themenbereich schon kurz gestreift worden, indem von der zentralen Bedeutung für die Geschichte der europäischen Einigung gesprochen wurde, die Hallstein dem Schumanplan und Churchills Züricher Rede von 1946 einräumte. In ähnlicher Form verwendete Hallstein häufiger die Erinnerung an große historische Persönlichkeiten – immer Männer – als stellvertretend für ihre Politik oder bestimmte

³¹⁶ Illustrativ sind die drei Vorträge, die Hallstein im Rahmen der *William L. Clayton Lectures* hielt. In seiner ersten Rede sprach er über ‚The history of european integration‘, bevor er in den beiden anderen seine Ansichten bezüglich ‚The economics of european integration‘ und ‚The politics of european integration‘ darlegte. Siehe: Hallstein, *United Europe, Challenge and Opportunity*.

³¹⁷ Hallstein, ‚20 Jahre Europäische Integration‘, S. 15; vgl. für eine fast wortgleiche Formulierung: Ansprache Hallsteins vor dem Bundestag, 18. Juni 1970, S. 3339.

³¹⁸ Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 24. März 1965, S. 169.

politische Entwicklungen ihrer Zeit. Sie wurden zum Symbol für die jeweilige Epoche. Überwiegend bezog sich Hallstein dabei auf aktive Politiker und Staatsmänner, obwohl er auch gelegentlich politische Denker anführte. In seiner Geschichtsdarstellung und in seiner historischen Argumentation setzte Hallstein die Reputation (im negativen oder im positiven Sinne) dieser Männer zur Unterstützung seiner eigenen Glaubwürdigkeit ein.³¹⁹ Diese Argumentation äußerte sich auf zwei unterschiedliche, wenn auch oft ineinander überfließende Weisen: in einer direkten Empfehlung der Taten einer historischen Persönlichkeit als nachahmens- oder ablehnenswert, oder in der generellen Würdigung der politischen Leistungen einer Persönlichkeit an sich.

Die erste Weise ist auch diejenige, die bezüglich der Rede Churchills und des Schumanplans schon im vorgehenden Abschnitt festgestellt wurde. Hallstein beschrieb – meist nur in einigen Sätzen – die politischen Vorstellungen eines berühmten Politikers. In dem Fall, das er ein positives Vorbild zeigen wollte, lagen die beschriebenen Vorstellungen gewöhnlich sehr nahe an seinen eigenen Ansichten. Er versuchte zu zeigen, dass schon diese Politiker seine Ansichten geteilt hätten; sie dienten somit dazu, diesen Ansichten Autorität zu verschaffen. Hallstein beschränkte sich dabei bewusst auf die Beispiele, die dazu besonders waren, und ließ andere, ihm nicht nützliche Aspekte in der Regel weg.³²⁰ Außer auf Churchill und Schuman bezog Hallstein sich regelmäßig auf Politiker aus der Zwischenkriegszeit, namentlich Aristide Briand, Gustav Stresemann, und gelegentlich auch Woodrow Wilson.³²¹ Nicht nur zur Unterstützung seines Endziels

³¹⁹ Zur Frage, ob es tatsächlich ‚Männer‘ sind, die ‚Geschichte machen‘, hat Hallstein sich nicht geäußert. Regelmäßig – wie hier schon mehrmals dargestellt ist – spricht er auch eher von den ‚Völkern‘, die eine Entscheidung getroffen haben. Vgl. vor allem Kapitel 3.2.1: Es seien die europäischen Völker gewesen, die das europäische Staatensystem als überholt empfunden hatten. Andererseits hat er es oft so dargestellt, dass ‚a few farseeing statesmen‘ es dem Volk erst haben deutlich machen müssen. Hallstein, ‚Germany's Dual Aim: Unity and Integration‘, S. 58. Wenn Hallstein also – wie in diesem Abschnitt beschrieben wird – den Referenz an ‚große Männer‘ politisch einsetzte, bedeutet das nicht notwendigerweise, dass diese Männer seiner Ansicht nach die Geschichte gemacht hätten; manchmal scheint er ihren Namen nur als Kürzel für eine Epoche einzusetzen. Nichtsdestotrotz kann festgehalten werden, dass er auf dieser Weise häufig die Geschichte in diesen Männern personalisiert, und sie damit eine wichtige Position in seiner historischen Argumentation einräumt.

³²⁰ Hallstein: ‚Gustav Stresemann‘, S. 54: ‚Wir tun etwas Legitimes, wenn wir [...] eine Frage an ihn herantragen, die ganz eine Frage unserer Welt, unserer Tage ist. Wir tun etwas Legitimes und nicht etwas Unhistorisches deshalb, weil, wann dieser Mensch uns auf diese Frage die Antwort zu finden hilft, das zugleich auch der Beweis für seine Bedeutung ist.‘ Vgl. Kapitel 3.1.

³²¹ Zu Briand und Stresemann: Hallstein, ‚Der Beitrag der Gemeinschaften zur Europäischen Entwicklung‘, S. 127; Walter Hallstein, ‚Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung, Universität Freiburg, 18. Januar 1961‘, in: Ders., *ER*, S. 243-254, dort S. 247; Hallstein, ‚Gustav Stresemann‘; Hallstein, ‚The

der europäischen Integration – der Föderation – benutzte Hallstein diese Argumentation, sondern auch zur Unterstützung der Methoden sowie der Zwischenziele. Er verwies zum Beispiel auf die Auffassung von Briand und Stresemann, dass die französisch-deutsche Versöhnung Voraussetzung eines friedlich vereinigten Europas sein müsse.³²² Auch betonte er, dass bereits Briand und Stresemann, wie auch der Gründer der Paneuropa-Union Richard Coudenhove-Kalergi, eingesehen hätten, dass der Zusammenschluss Europas über eine Wirtschaftsunion als erster Schritt erfolgen sollte.³²³ Indem er behauptete, diese seien „zeitlose und daher sehr moderne Gedanken“³²⁴, setzte er die Autorität dieser Politiker zu seinem eigenen Nutzen ein.

Die gleiche Argumentationsweise benutzte Hallstein auch in negativem Sinne, wenn auch weniger häufig. Er stellte Vergleiche mit Persönlichkeiten an, die eine offensichtlich negative Reputation hatten; die Tatsache, dass eine Methode, eine politische Tat oder eine politische Vorstellung dieser Person zugeschrieben wurde, sollte zur Diskreditierung ausreichen. Besonders gern setzte Hallstein diese Argumentation gegenüber der Politik der Sowjetunion ein. Die drei Personen, die Hallstein am häufigsten auf diese Weise anführte, waren Hitler, Stalin und Lenin. Bezüglich der Entspannungspolitik der Sowjetunion sagte er zum Beispiel, diese müsse mit Argwohn angesehen werden. Schon Lenin habe 1915 in einem Aufsatz geschrieben, eine von Kapitalisten betriebene Europäische Einigung könne nur reaktionär sein. Auch Stalin habe bereits 1927 erklärt, eine friedliche Koexistenz mit dem Westen sei nur ein Zusammenleben auf Zeit, in Erwartung des In-sich-Zusammenbrechens des kapitalistischen Systems. Die Sowjetführer haben sich laut Hallstein bis in seine Zeit an

Schuman Plan and the Integration of Europe’, S. 459. Zu Wilson: Hallstein, *Bündnispolitik und Wiedervereinigung*, S. 7-8; Hallstein, ‚The uniting of Europe’, S. 10-11.

³²² Hallstein, ‚The history of european integration’, S. 5; Hallstein, ‚Gustav Stresemann’, S. 53-54.

³²³ Hallstein, ‚Der Beitrag der Gemeinschaften zur Europäischen Entwicklung’, S. 127; Hallstein, ‚Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung’, S. 247; Hallstein, ‚Gustav Stresemann’, S. 57-58.

³²⁴ Hallstein, ‚Gustav Stresemann’, S. 57. Hallstein nannte in diesem Rahmen auch mehrmals den deutschen Nationalökonom Friedrich List, der im neunzehnten Jahrhundert bereits bezüglich der deutschen Einigungsbewegung geschrieben habe, dass Handelseinigung und politische Einigung Zwillingschwester seien: Walter Hallstein, ‚Handelt für Europa! 14. Ordentlicher Kongreß der Europa-Union Deutschland, Frankfurt a.M., 13. April 1964’, in: Ders., *ER*, S. 467-478, dort S. 476; vgl. Walter Hallstein, ‚Wirtschaftliche Ergebnisse der Europäischen Integration’, *Kyklos. Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften* 15, Nr. 1 (1962), S. 107-121, dort S. 113.

diese Dikta gehalten.³²⁵ Im selben Rahmen verglich Hallstein die Politik Breschnews mit der Politik Hitlers vor dessen Machtergreifung: beide hätten mit erstaunlicher Offenheit ihre Absichten verkündet. Man müsse nicht noch einmal „denselben Fehler“ machen, einen „totalitären Machthaber“ nicht beim Wort zu nehmen.³²⁶

Ein Sonderfall in der Argumentation Hallsteins stellt die Person Bismarcks dar. Hallstein wollte offensichtlich nicht so weit gehen, Bismarck öffentlich zu denunzieren, wahrscheinlich weil dessen Person bei seinen Zeitgenossen noch zu positiv konnotiert war. Zu gleicher Zeit stand er aber dem Bismarckschen politischen System – das europäische System, dessen „großer Meister“³²⁷ Bismarck gewesen sei – ablehnend gegenüber. Hallstein löste dieses Dilemma einerseits, indem er das damalige Staatensystem als eine Gegebenheit für die Politiker des neunzehnten Jahrhunderts darstellte; Bismarck habe es schon vorgefunden und lediglich meisterhaft an ihm teilgenommen.³²⁸ Andererseits lehnte Hallstein das geläufige Bild Bismarcks als eine „etwas verzeichnete Bismarcklegende“³²⁹ ab. Eine rein machtpolitische ‚Realpolitik‘ – die oft an Bismarck zugeschrieben wurde – lehnte Hallstein beispielsweise mit dem Hinweis ab, man dürfe Bismarcks Wort, die Politik sei die Kunst des Möglichen, nur so verstehen, dass die Politik von den jeweiligen Gegebenheiten ausgehen müsse. Sie müsse jedoch versuchen, aus diesen Gegebenheiten das jeweils Richtige zu entwickeln.³³⁰ Somit

³²⁵ Hallstein, ‚Genf – eine Etappe‘, S. 1942; Walter Hallstein, ‚Die Faszination des Phänomens Integration‘, S. 2; Hat die politische Einigung Europas Zeit? Rede Hallsteins vor dem CDU-Landesverband Rheinland, Aachen, 17. März 1972, unkorrigiertes Redemanuskript, Nachschrift, BAK, NWH, N1266-2137; ‚Deutsche Europapolitik zwischen Ost und West‘, Rede Hallstein vor dem Rhein-Rhur-Klub e.V., Düsseldorf, 19. April 1972, BAK, NWH, N1266-2137.

³²⁶ Auch Breschnew habe seine Absichten mit der Politik der ‚friedlichen Koexistenz‘ 1967 öffentlich und deutlich erklärt: Hat die politische Einigung Europas Zeit?, BAK, NWH, N1266-2137; vgl. Deutsche Europapolitik zwischen Ost und West, Rede Hallstein vor dem Rhein-Rhur-Klub e.V., Düsseldorf, 19. April 1972, BAK, NWH, N1266-2137.

³²⁷ Hallstein, *Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung*, S. 6; vgl. Hallstein, *Bündnispolitik und Wiedervereinigung*, S. 5.

³²⁸ Siehe Hallstein, *Bündnispolitik und Wiedervereinigung*, S. 5: „Das etwa ist die Struktur der Staatenwelt, mit der die Staatsmänner des 19. Jahrhunderts zu tun hatten, und ein Staatsmann war umso bedeutender und umso erfolgreicher, je besser er dieses Instrumentarium der Staatenverbindungen beherrschte; nicht ohne Grund wird z.B. Bismarck als einer der grössten Webermeister in diesem Flechtwerk der auswärtigen Politik betrachtet.“ Vgl. Hallstein, *Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung*, S. 6.

³²⁹ Hallstein, ‚Politik der Tatsachen‘, S. 87; vgl. Walter Hallstein, ‚Wege und Ziele der deutschen Außenpolitik‘, Rede gehalten am 4. November 1951 in der Paulskirche, Frankfurt a.M., in: *Für und wider. Lebensfragen deutscher Politik erörtert von Walter Hallstein, Carlo Schmid, Paul Löbe, Hermann Ehlers, Gustav Heinemann, Alois Hundhammer* (Frankfurt a.M. 1952), S. 5-18, dort S. 16.

³³⁰ Rede Hallsteins am Tag der Vereinten Nationen, Heidelberg, 24. Oktober 1952, abgedruckt in: *Tag der Vereinten Nationen, 24. Oktober 1952. Drei Reden zum Tag der Vereinten Nationen von Prof. Dr. E. Wahl*

setzte Hallstein die Autorität Bismarcks für seine eigenen politischen Ziele ein, während er gleichzeitig das Bismarcksche Staatensystem ablehnen konnte.³³¹

Die zweite Art und Weise, in den Hallstein symbolhafte Persönlichkeiten zu seinem Nutzen einsetzte, war durch die Würdigung deren politischen Leistungen an sich. Er zog indessen keine direkten Verbindungen zu seiner eigenen Zeit; Hallstein funktionalisierte also auf dieser Weise die historischen Ereignisse nur mittelbar. Er beschränkte sich auf eine historische Darstellung oder auf die Anerkennung des Verdienstes einer Entscheidung, häufig lediglich in wenigen Sätzen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Hallsteins Würdigung keine politische Ladung hätte; indirekt legitimierte er so nämlich auch seine eigene Politik. Er benutzte diese Argumentationsform überwiegend im Bezug auf die Anfangsperiode der europäischen Einigung. Besonders würdigte Hallstein den Verdienst Schumans und Adenauers,³³² gelegentlich nannte er auch Alcide de Gasperi und „those concerned in the Benelux countries“³³³, manchmal beschränkte er sich auch einfach auf eine Würdigung der „führenden Staatsmänner im Nachkriegseuropa“.³³⁴ Indem Hallstein die Leistung dieser Männer pries, stellte er indirekt ihre politischen Leitbilder als richtig und nachahmungswürdig dar. Weiterhin

MdB; Paul Löbe MdB; Prof. Dr. W. Hallstein. Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen Hrsg. (Heidelberg 1963), S. 13-20, dort S. 19; Hallstein, ‚Die Einheit Deutschlands und die Einheit Europas‘, S. 1199; Hallstein, ‚Wege und Ziele der deutschen Außenpolitik‘, S. 16.

³³¹ Auffällig ist im Übrigen, dass Hallstein im Laufe der Zeit ein negativeres Bild Bismarcks darstellte. Seine Ambivalenz Bismarck gegenüber scheint sich in Richtung einer negativen Position aufzulösen. Illustrativ ist zum Beispiel, dass in der ersten herangezogenen Rede – der Rede zur Eröffnung der Lageruniversität 1944 – Hallstein auf eindeutig positiver Weise Bismarck herbeizitiert. Hallstein gibt hier eine Aufzählung der in der Wissenschaft benötigten Werte. Einer dieser Werte sei Mut: „[A]uch die in einem so tapferen Volk wie dem deutschen schon von Bismarck merkwürdigerweise so häufig vermifste Zivilcourage, Mut, auch unbequemen Erkenntnissen in Auge zu sehen und die eigene Ueberzeugung unbeugsam und ohne Furcht vor dem Ausbleiben des Beifalls zu vertreten.“ Siehe: Essay über die soziale und politische Verantwortung der deutschen Hochschulen, Anfang und Schluß der Rede zur Eröffnung der Lageruniversität, 15. Oktober 1944, Beilage beim Personalfragebogen für Hochschulbeamten, 1945, BAK, NWH, N1266-271. In späteren Reden – Mitte der sechziger Jahre – lehnte Hallstein hingegen eindeutig das mit dem Namen Bismarcks verbundene System ab; vgl. Hallstein, ‚Some of our 'Faux Problèmes'‘, S. 505; Hallstein, ‚Die echten Probleme der europäischen Integration‘, S. 528-529.

³³² Siehe besonders: Hallstein, ‚20 Jahre Europäische Integration‘.

³³³ Hallstein, ‚European Economy and European Policy‘, S. 657; vgl. Hallstein, *Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung*, S. 5-6.

³³⁴ Hallstein, ‚Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung‘, S. 245; vgl. Hallstein, ‚Zu den Grundlagen und Verfassungsprinzipien der Europäischen Gemeinschaften‘, S. 2. Interessanterweise nannte Hallstein nur einmal explizit Jean Monnet, der heutzutage gewöhnlich als einer der wichtigsten ‚Gründerväter‘ der europäischen Einigung gesehen wird. Ansprache vor dem Bundestag, 3. Februar 1971, S. 5363. Eine mögliche Erklärung ist, dass Monnet länger als die anderen gewürdigten Staatsmänner noch politisch aktiv war; außerdem war er zur Zeit der Gründungsphase als Beamter tätig, und hat somit mehr im Hintergrund agiert.

würdigte er so indirekt auch seine eigenen politischen Leistungen; er war ja selber an den hervorgehobenen Taten beteiligt gewesen. Die Würdigung dieser großen Staatsmännern verschaffte Hallstein somit indirekt Autorität und verschaffte seinen politischen Ansichten, der er mit dem Gelobten offensichtlich teilte, Glaubwürdigkeit.

Am deutlichsten lässt sich dies an der Anerkennung zeigen, die Hallstein der Person Adenauers zollte. Neben den bereits erwähnten, meist kurzen Würdigungen ist Hallstein zweimal ausführlicher auf den Vermächtnis Adenauers eingegangen: zum ersten Mal beim Abschiedessen 1963 der Exekutiven der Europäischen Gemeinschaften zu Ehren Adenauers und zweitens in einem Beitrag zum Band *Konrad Adenauer und seine Zeit* aus 1976.³³⁵ In beiden Beiträgen betonte Hallstein seine „uneingeschränkte Übereinstimmung in allen grundlegenden Fragen unserer Außenpolitik“³³⁶ und den Stolz darauf, in den fünfziger Jahre Adenauers Gehilfe gewesen zu sein.³³⁷ Sodann fuhr er fort, besonders den ‚Europäer‘ Adenauer zu würdigen, der jedoch nicht vom ‚Staatsmann‘ Adenauer zu isolieren sei. Die europäische Leistung Adenauers habe mit der Gründung des neuen deutschen Staates und der Verleihung demokratischer Legitimation an diesen Staat begonnen. Ferner habe Adenauer die Entscheidung für die Wiedereingliederung des deutschen Staates in der freien Welt getroffen. Dies sei auch für Europa wichtig gewesen, da ein vereinigt Europa ohne einen deutschen Staat undenkbar gewesen sei. Schließlich habe sich Adenauer auch von Anfang an für die Beteiligung Deutschlands an der europäischen Einigung und für die Entfaltung neuer Initiative in der europäischen Politik eingesetzt.³³⁸ Alle dieser von Hallstein gewürdigten Leistungen Adenauers korrespondierten mit seinen eigenen Ansichten; teilweise hatte er sogar geholfen sie zu

³³⁵ Walter Hallstein, ‚Zum Abschiede Konrad Adenauers. Abschiedessen der Exekutiven der Europäischen Gemeinschaften zu Ehren des Bundeskanzlers, Bad Godesberg, 29. November 1963‘, in: Ders., *ER*, S. 461-466; Walter Hallstein, ‚Mein Chef Adenauer‘, in: Dieter Blumenwitz u.a. (Hrsg.), *Konrad Adenauer und seine Zeit. Politik und Persönlichkeit des ersten Bundeskanzlers. Beiträge von Weg- und Zeitgenossen* (Stuttgart 1976), S. 132-136. Die Rede beim Abschiedessen wurde nur für ein beschränktes Publikum gehalten.

³³⁶ Hallstein, ‚Mein Chef‘, S. 133.

³³⁷ Hallstein, ‚Zum Abschiede Konrad Adenauers‘, S. 463; Hallstein, ‚Mein Chef‘, S. 132, 136.

³³⁸ Hallstein, ‚Zum Abschiede Konrad Adenauers‘, S. 462-465; Hallstein, ‚Mein Chef‘, S. 134-136. Die Betonung der Verdienst Adenauers für die Eingliederung in der westlichen Welt ist im letzteren Artikel stärker als im ersten. Dies lässt sich aus dem historischen Kontext erklären: Der Artikel ‚Mein Chef Adenauer‘ wurde 1976 geschrieben, in einer Zeit also, in der die neue Ostpolitik der sozialliberalen Regierung bereits entfaltet worden war. Das Thema der ‚Westbindung‘ hatte somit eine neue Aktualität gewonnen.

verwirklichen. Beim Abschiedessen 1963 beteuerte er dann auch Adenauer gegenüber seine „Identität mit Ihnen, mit Ihrer Person, mit Ihrem Tun.“³³⁹ Somit legitimierte die Würdigung der Person und des Tuns Adenauers sogleich Hallsteins eigene politische Überzeugungen.

Schließlich hat Hallstein, neben die beiden beschriebenen Argumentationsweisen mit Inanspruchnahme historischer Persönlichkeiten, auch regelmäßig Politiker und politischen Denker als ‚Redeschmuck‘ eingesetzt: er erzählte Anekdoten über diese Personen oder benutzte geeignete Zitate. Solche Anekdoten oder Zitate sind meistens nicht unmittelbarer Teil der Argumentation. Indem aber eine hochgeschätzte Person angeführt wird, gewinnt die Rede oder die Veröffentlichung an Ansehen. Das Oeuvre Hallsteins weist ein sehr breites Spektrum an Persönlichkeiten auf, die auf dieser Weise angeführt wurden. Eine Person ragte jedoch in Erscheinungen über die anderen hinaus: „the immortal [Immanuel] Kant“.³⁴⁰ Besonders häufig zitierte Hallstein dessen Diktum, dass der Frieden kein Naturzustand unter den Menschen sei, sondern gestiftet werden müsse. Er wandelte dieses Diktum um in die Aussage, genauso wie der Frieden müsse die Freiheit gestiftet werden; eine Aussage, die er einsetzte zur Unterstützung seiner Behauptung, dass Europa eine regulierende Wirtschaftspolitik brauche (vgl. Kapitel 3.2.2).³⁴¹ Man sieht hier also, dass das Zitat Kants hier keine konkrete Rolle in der Argumentation spielte, dieser jedoch zusätzlich Gewicht gab.

³³⁹ Hallstein, ‚Zum Abschiede Konrad Adenauers‘, S.466. Einige Sätze später sagte Hallstein ferner: „Wenn die Könige bauen, haben die Kärner zu tun. Tausende von Kärnern sind am Werk, um der Idee zur Verwirklichung zu verhelfen, der Sie mit Ihrer europäischen Politik die Richtung gewiesen haben.“

³⁴⁰ The law of the new Germany, BAK, NWH, N1266-1694.

³⁴¹ Siehe z.B.: Hallstein, ‚Die EWG als Schritt zur Europäischen Einheit‘, S. 107-108; Walter Hallstein, ‚Die Gemeinschaft nach der Krise, Besuch der SPD-Bundestagsfraktion, Brüssel, 26. September 1966‘, in: Ders., *ER*, S. 634-640, dort S. 638; Rede vor der Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen, BAK, NWH, N1266-2132.

4 Zwei Fragen

Nach der zentralen, thematischen Analyse des Quellenmaterials im vorigen Kapitel bleiben noch zwei Fragen unbeantwortet, die das Material beim Leser hervorrufen. Dies ist erstens die Frage nach dem Platz der nationalsozialistischen deutschen Vergangenheit in Hallsteins Argumentation. Er thematisierte nämlich den Nationalsozialismus nicht als eigenständiges historisches Argument, war aber trotzdem mehrfach gezwungen, im Rahmen von aus der nationalsozialistischen Zeit stammenden Problemen Stellung zum Nationalsozialismus zu beziehen. Die zweite Frage ist die nach der Kontinuität und Diskontinuität in den historischen Argumentationen Hallsteins. Inwieweit hat er über die untersuchten Periode von mehr als dreißig Jahren die gleichen oder eben auch veränderten Positionen vertreten? Diese beiden Fragen sollen im folgenden Kapitel kurz angesprochen werden, bevor dann im nächsten Kapitel Hallsteins historische Argumentationen im Kontext der deutschen Gesellschaft analysiert werden können.

4.1 Hallstein und die Folgen des Nationalsozialismus

Hallstein thematisierte ‚den Nationalsozialismus‘ in seinen historischen Argumentationen nicht als einen eigenständigen Themenbereich. Höchstens war er Teil einer breiteren historischen Argumentation. So wurde bereits in Kapitel 3.2.1 gezeigt, dass Hallstein das nationalsozialistische Herrschaftssystem als die Extremform und damit die endgültige Diskreditierung des Europäischen Systems sah. Ferner wurde in Kapitel 3.2.3 dargelegt, dass er die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft nur als eine vorübergehende Unterbrechung der deutschen Zugehörigkeit zu den westlichen, freiheitlichen und demokratischen Traditionen betrachtete. Das in diesem Abschnitt beschriebene Themenfeld des Umgangs mit dem Nationalsozialismus kann angesichts dieser fehlenden separaten Behandlung methodologisch nicht auf einer Ebene mit den in Kapitel 3.2 beschriebenen Themenbereichen angesiedelt werden.

Obwohl dieser Themenbereich folglich methodologisch streng genommen nicht in die vorliegende Arbeit gehört, ist es nichtsdestotrotz notwendig ‚dem Nationalsozialismus‘ einige Seiten zu widmen. Erstens war Hallstein nämlich während

seiner (politischen) Karriere in vielfacher Weise gezwungen sich mit den Folgen des nationalsozialistischen Regimes auseinanderzusetzen. Themen wie die Entnazifizierung, die Kriegsgefangenenproblematik, die Frage der deutschen Soldatengräber im Ausland und die Frage der Wiedergutmachungszahlungen ließen sich nicht vermeiden. Er war also gezwungen, im Rahmen solcher Probleme Stellung zur nationalsozialistischen Vergangenheit zu beziehen, auch wenn er nicht mit ihr argumentierte. Außerdem ist es von Belang dieses Thema anzusprechen, da Hallstein – wie in Kapitel 3.2 bereits angedeutet wurde – implizit das Jahr 1945 als eine sehr starke Zäsur darstellte. Seiner Meinung nach war ja das europäische Staatensystem nach dem Zweiten Weltkrieg endgültig diskreditiert gewesen, so dass sich die europäische Idee hatte entfalten können. Schließlich ist es auch notwendig, dieses Thema kurz anzuschneiden, da es sich in der deutschen Nachkriegsgeschichte zum überragenden historischen Bezugspunkt entwickelt hat. Auch die Literatur zum deutschen Geschichtsbewusstsein beschäftigt sich mehrheitlich mit diesem Themenfeld.³⁴²

Die These, Hallstein habe sich nur im Rahmen von unvermeidlichen politischen Fragen aus dem Erbe der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt, findet in einer Analyse der zeitlichen Entwicklungen seiner Äußerungen zum Nationalsozialismus Bestätigung. Der übergroße Teil seiner Stellungnahmen fand in der Zeit vor 1955 statt, also vor dem Abschluss der Pariser Verträge, durch die die Bundesrepublik ihre Souveränität erlangte und durch die – außer der Frage der deutschen Teilung – die letzten großen, aus dem Zweiten Weltkrieg stammenden Fragen gelöst wurden.³⁴³ Es gab somit keinen direkten ausländischen Druck mehr, sich im außenpolitischen Bereich – Hallsteins Tätigkeitsfeld – mit Fragen des Nationalsozialismus' und seines Erbes auseinanderzusetzen. In den darauf folgenden Jahren erwähnte Hallstein dann auch das Thema ‚Nationalsozialismus' nur noch beiläufig und oft in verklausulierter Form.³⁴⁴

³⁴² Vgl. zu diesen Überlegungen: Rensing, *Geschichte und Politik*, S. 8; Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*, S. 186-195; Baumgärtner, *Reden nach Hitler*, S. 10-12.

³⁴³ Vgl. Heinrich August Winkler, *Der Lange Weg nach Westen II. Deutsche Geschichte 1933-1990* (Lizenzausgabe BpB; Bonn 2004), S. 158-166.

³⁴⁴ Er sprach zum Beispiel von „1933[,] als die Unduldsamkeit in Deutschland zur Herrschaft kam“, von dem „nightmare of the past“ oder von den „Fesseln der Vergangenheit“. Siehe respektive: Walter Hallstein, ‚Ernst Wolff zum 80. Geburtstag', *Juristenzeitung* 12, Nr. 22/23 (25. November 1957), S. 733-734, dort S.

Welche waren also die Fragen bezüglich der Folgen des Nationalsozialismus, mit denen Hallstein konfrontiert wurde? Allererst war er als Rektor der Universität Frankfurt und als Leiter der Süddeutschen Hochschulkonferenz in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre für den Wiederaufbau der Universitäten und die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs verantwortlich. Die Universitäten waren infolge des Krieges nicht nur materiell erheblich geschädigt worden sondern auch im Bereich der Lehrkörper erheblich geschrumpft. Einige Professoren waren im Krieg gefallen, einige in den Jahren kurz nach dem Krieg dahingeschieden, einige an andere Hochschulen berufen worden; jedoch „bei weitem einschneidender als diese normalen [sic!] Veränderungen hat die sog. Entnazifizierung auf den Personalbestand des Lehrkörpers gewirkt.“³⁴⁵ Hallstein sprach sich demnach gegen eine rigorose (weitere) Entnazifizierung aus, die die Universitäten an den Rand einer Krise geführt hätte. Besonders widersetzte er sich aus einem „grundsätzlichen Standpunkt rechtsstaatlichen Denkens“ der „Schuldvermutung“ zu Ungunsten aller, die lediglich „formale[n] Kriterien“ wie der Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen genügt hatten, ebenso wie der Auferlegung von Beschäftigungsverboten, solange die angegriffenen Personen keinen Gegenbeweis vorgelegt hatten.³⁴⁶ Die zu formale Herangehensweise der Entnazifizierung „has hampered perhaps more often than it has aided the internal clarification process, the free critical settlement with the past and its sins.“³⁴⁷

Eine zweite große Frage bezüglich des Wiederaufbaus der Universitäten, mit dem Hallstein konfrontiert wurde, war die Aufstellung von neuen Hochschulstatuten. Hallstein setzte sich dabei energisch für die akademische Freiheit und die universitäre Selbstverwaltung ein; sie seien eine alte demokratische Tradition der deutschen (und westlichen) Universitäten, die nach Abschaffung des von den Nationalsozialisten

734; Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 10; Hallstein, ‚20 Jahre Europäische Integration‘, S. 10. Hallsteins Wechsel 1957 von Bonn nach Brüssel wird die Tendenz, sich weniger mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen, verstärkt haben; er arbeitete jetzt nicht mehr in einem rein deutschen sondern in einem europäischen Kontext. Die Tendenz wurde jedoch auch nach Hallsteins Zeit als Präsident der Europäischen Kommission nicht wieder umgedreht.

³⁴⁵ Walter Hallstein, *Bericht des scheidenden Rektors bei de Rektoratsübergabe am 24. September 1948* (Frankfurt a.M. 1950), S. 6-9, Zitat S. 9; vgl. Hallstein, ‚The universities‘, S. 156-157; *Universities in Germany and their students*, BAK, NWH, N1266-1694, S. 14-15.

³⁴⁶ Hallstein, *Bericht des scheidenden Rektors*, S. 9-10, vgl. Hallstein, ‚The universities‘, S. 157; *Universities in Germany and their students*, BAK, NWH, N1266-1694, S. 15.

³⁴⁷ Hallstein, ‚The universities‘, S. 157.

etablierten ‚Führerprinzips‘ wiedereingeführt werden müsste. Die Situation von vor der nationalsozialistischen Herrschaft müsse wiederhergestellt werden.³⁴⁸

Hallstein wollte also vor allem in der Hochschulpolitik so schnell wie möglich wieder zur früheren Praxis übergehen. Die direkten Folgen der nationalsozialistischen Zeit und des Zweiten Weltkrieges müssten schnell aufgeräumt werden, um somit den Universitätsbetrieb nach den alten Traditionen wiederherstellen zu können.³⁴⁹ Er setzte sich ein für einen raschen Strich unter das, was er als Diskreditierung und Delegitimierung von Universitäten und deren Professoren wahrnahm. Zwar habe man vielleicht in der Vergangenheit versagt oder sich falsch verhalten; das könne aber keinem das Recht nehmen, seine akademische Freiheit auszuüben und sich an (hochschul)politischen Diskussionen zu beteiligen. Das Gerede von den angeblich „reaktionären“ Professoren sei somit nur ein politischer Versuch, diese Leute zu diskreditieren und staatliches Eingreifen in der Hochschulpolitik zu legitimieren. Dies müsse aus demokratischer Gesinnung abgewiesen werden.³⁵⁰

Auch in seiner frühen Zeit als Staatssekretär wurde Hallstein mit Folgen der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland konfrontiert. Sehr im Allgemeinen war die Bundesrepublik in ihrer Außenpolitik – und demzufolge Hallstein als einer ihrer Vertreter – mit großem Misstrauen konfrontiert: „Relations with Germany were [...] the source of many difficulties for other states. Memory of the National Socialist totalitarian régime, the horrors of the war and the staggering amount of destruction stood in the way

³⁴⁸ Gelegentlich behauptete Hallstein sogar, die akademische Selbstverwaltung sei in der Weimarer Rechtsverfassung besser geschützt gewesen als in manchen Länderverfassungen aus der Nachkriegszeit: Referat von Magnifizenz Hallstein, Konferenz in Bad Ems, 17. November 1947, BAK, NWH, N1266-1663; vgl. Hallstein, ‚The universities‘, S. 162-163; Walter Hallstein, ‚Deutsche Universitäten in englischer Sicht. Bemerkungen zu dem Bericht der Delegation des britischen Hochschullehrerverbandes‘, *Göttinger Universitätszeitung* 8, Nr. 7/8 und Nr. 9 (19. März und 9. April 1948), S. 15-18 bzw. S. 10-12, dort S. 12. In diesem Zusammenhang muss auch die harte Auseinandersetzung Hallsteins im Frühling 1948 mit der hessischen Landesregierung über die Anstellung des ehemaligen KZ-Häftlings Staatssekretär Hermann Brill gesehen werden; vgl. Fn. 68.

³⁴⁹ Bereits 1947 sagte Hallstein, die „Zutaten des nationalsozialistischen Staates“ seien aus der Hochschulpolitik beseitigt worden. Walter Hallstein, ‚Hochschule und Staat. Der Sinn der akademischen Selbstverwaltung‘, Vortrag im *Forum Academicum*, Frankfurt, 29. April 1947, *Die Wandlung* 2, Nr. 7 (November 1947), S. 706-721, dort S. 711.

³⁵⁰ Hallstein schrieb in diesem Rahmen sogar von einer „Dolchstoßlegende“; die Verunglimpfung der Professoren sei nämlich ein „Dolchstoß gegen die Demokratie“. Siehe: Hallstein, ‚Frankfurter Universitätskonflikt geht weiter‘. Vgl. Hallstein, ‚Hochschule und Staat‘, S. 707. Hallstein widersetzte sich auch tatsächlich der Behauptung, reaktionäre Tendenzen würden in den Hochschulen in großem Umfang fortleben: er möchte dazu erst Beweise sehen: Hallstein, ‚Deutsche Universitäten in englischer Sicht‘, Nr. 7/8, S. 17.

of the immediate realization of the great plans.³⁵¹ Einerseits versuchte er diesem Misstrauen im Ausland vertrauensbildend entgegenzuwirken, andererseits musste er im eigenen Land der Bevölkerung dieses Misstrauen und die aus ihm folgenden Schwierigkeiten erklären. Es sei geboten, „jene Barriere von Eis, die uns solange von der Aussenwelt isoliert hat, langsam aufzutauen.“³⁵² Dabei beteuerte er gegenüber seinen Landsleuten, dass der Krieg, der dieses Misstrauen verursacht habe, zwar von einer Regierung begonnen worden sei, „die wir allerdings verabscheuten“³⁵³, dennoch sei er aber im Namen Deutschlands geführt worden. Im Auftreten gegenüber dem Ausland müsse man darauf Rücksicht nehmen.³⁵⁴

Diese Notwendigkeit der Rücksichtnahme äußerte Hallstein auch bei konkreteren Fragen im Umgang mit den Folgen der nationalsozialistischen Zeit. Bei der Frage der Amnestie für „Deutsche [...], die [...] im Zusammenhang mit den Kriegereignissen verurteilt worden sind und noch in Haft sind“³⁵⁵, betonte er zum Beispiel, dass eine Generalamnestie „unrealistisch“ sei: „Ich sagte schon, daß wir nicht an der psychologischen Situation in den uns benachbarten Ländern vorbeisehen können [...]. Deshalb ist die Forderung einer Generalamnestie unrealistisch.“³⁵⁶ Die Frage, ob eine Generalamnestie vielleicht auch ungerecht sei, sprach er jedoch nicht an. Auch bei der Frage der materiellen „Wiedergutmachungsleistungen“ am Staat Israel betonte er

³⁵¹ Hallstein, ‚Germany's Dual Aim: Unity and Integration‘, S. 59; vgl. Walter Hallstein, ‚Außenpolitische Verhandlungen auf drei Ebenen‘, Vortrag vor der Dimitag-Hauptversammlung am 27. Oktober 1951, Bad-Godesberg [Auszüge], *BPuI*, Nr 2, 3 und 4 (30. Oktober, 1. November und 3. November 1951), S. 9, 16-17, 22-23, dort S. 16; Hallstein, ‚Wege und Ziele der deutschen Außenpolitik‘, S. 6-8.

³⁵² Die deutsche Außenpolitik, Beitrag Hallsteins in der Sendereihe ‚Politik aus erster Hand‘ des bayerischen Rundfunks, München, 24. Juli 1951, BAK, NWH, N1266-1931.

³⁵³ Hallstein, ‚Außenpolitische Verhandlungen auf drei Ebenen‘, S. 16.

³⁵⁴ Ebd.; vgl. Fritz Baade (Hrsg.), *Probleme des Schuman-Plans. Eine Diskussion zwischen Professor Dr. Walter Hallstein, Staatssekretär im Auswärtigen Amt und Professor Dr. Andreas Predöhl und Professor Dr. Fritz Baade, Kiel, 5. Mai 1951* (Kiel 1951), S. 34. Gegenüber Ausländern beteuerte Hallstein eher, dass das totalitäre Regime auch innerhalb Deutschlands tiefe „materielle und physische, psychologische, moralische“ Spuren hinterlassen habe, die „besondere Probleme“ darstellten: Rede Hallsteins anlässlich der Aufnahme der Bundesrepublik Deutschland in die UNESCO, Paris, 21. Juni 1951, BAK, NWH, N1266-1931, S. 3.

³⁵⁵ Walter Hallstein, ‚Die Ergebnisse der Konferenz von Baden-Baden‘, Erklärung im Süddeutschen Rundfunk, 19. Januar 1955, *BPuI*, Nr. 15 (22. Januar 1955), S. 121-122, dort S. 122. Hallstein vermied es meistens, von *Kriegsverbrechern* zu sprechen; er sprach stattdessen von *Kriegsverurteilten*, siehe: Antwortung Hallsteins auf eine Große Anfrage vor dem Bundestag, 17. Februar 1955, in: *Verhandlungen des Bundestages* (17. Februar 1955), S. 3383-3384. Darin passte er sich den Gewohnheiten seiner Zeit an: vgl. Norbert Frei, *Vergangenheitspolitik: Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit* (München 1996), S. 234-235.

³⁵⁶ Große Anfrage vor dem Bundestag, 17. Februar 1955, S. 3384.

gegenüber dem deutschen Publikum, welchen Wert die Lösung dieses Problems für das Image Deutschlands im Ausland habe. Es sei wichtig, dem Ausland zu zeigen, dass man sich schäme.³⁵⁷

Interessanterweise sah Hallstein angeblich das Image der Bundesrepublik durch ein anderes, innenpolitisch sensibles Thema nicht gefährdet. 1951 hatte sich infolge einer Artikelserie in der *Frankfurter Rundschau* eine öffentliche Kontroverse um die Personalpolitik im Auswärtigen Amt entsponnen. Die *Frankfurter Rundschau* hatte enthüllt, dass viele Diplomaten im neuen AA eine fragliche Vergangenheit hatten.³⁵⁸ Nicht weniger als 65 Prozent der leitenden Beamten im Auswärtigen Amt waren ehemalige Mitglieder der NSDAP. In einer Pressekonferenz reagierte Hallstein und bezeichnete die Identifizierung von ‚Parteigenossen‘ und Nazis als nicht gerechtfertigt. Er sagte:

Meine Meinung über diese Zahl: Ich halte von all diesen Zahlen verhältnismäßig wenig. [...] Insbesondere würde ich sagen, wenn es sich bei diesen 65% um Nazis handelte [...], wäre das Ergebnis ungeheuerlich [...]. Das ist ein Punkt, in dem wir ja doch mit all unserer Kritik einig sind, daß jemand, der durch irgendeine Art von Mitwirkung an diesem Regime irgendwie belastet ist, in keiner Weise geeignet ist, im öffentlichen Dienst, insbesondere im öffentlichen Dienst dieses Amtes, tätig zu sein. Wenn wir überhaupt einen derartigen Prozentsatz haben [...], das ist ein Stück deutscher Geschichte.³⁵⁹

Hallstein führte fort, es sei auch nicht repräsentativ, wenn überhaupt keine ‚Parteigenossen‘ im Auswärtigen Amt tätig sein würden. Er glaube außerdem auch nicht,

³⁵⁷ Auch in diesem Rahmen betonte er wieder die Ablehnung des Nationalsozialismus von Seiten der Mehrheit des deutschen Volkes: „Gewiß, wir, die Mehrzahl des deutschen Volkes und besonders diejenigen, die heute politische Verantwortung in Deutschland tragen, haben diese Taten nicht getan, und wir haben sie auch nicht geduldet. Auch wir gehören vielmehr zu ihren Opfern. Aber wir waren doch zu schwach, um sie zu verhindern. [...] Wir können die Toten nicht lebendig machen. Wir können die Taten der Vergangenheit nicht ungeschehen machen. Aber wir können der Welt zeigen, daß wir uns schämen. [...] Wir können zu erkennen geben, daß wir den Makel, der auf den deutschen Namen gefallen ist, unerträglich finden und daß wir zu tun wünschen, was in Menschenkraft steht, um diesen Namen wieder reinzuwaschen.“ Walter Hallstein, ‚Israel-Vertrag ein Werk des Friedens‘, Ansprache über den Nordwestdeutschen Rundfunk, 18. März 1953, *BPuI*, Nr. 55 (21. März 1953), S. 467-468, dort S. 467; vgl. ‚Für ein klares Verhältnis des Vertrauens‘, Interview in der Wochenzeitung *Das Parlament*, nachgedruckt in: *BPuI*, Nr. 148 (11. August 1958), S. 1325.

³⁵⁸ Michael Mansfeld, ‚Ihr naht euch wieder...‹ Einblicke in die Personalpolitik des Bonner Auswärtigen Amtes‘, *Frankfurter Rundschau* (10., 12., 15./16., 18. und 19. September 1951); Döscher, *Verschworene Gesellschaft*, S. 136-178.

³⁵⁹ ‚Auszug aus der Ansprache des Staatssekretärs‘, S. 421. Mansfeld hatte in der *Frankfurter Rundschau* jedoch auch ausführlich dargestellt, dass viele Diplomaten mehr als nur ‚nominale‘ Parteigenossen gewesen waren. Hallstein geht in seiner Pressekonferenz darüber hinweg. Vgl. Mansfeld, ‚Ihr naht euch wieder...‹; Döscher, *Verschworene Gesellschaft*, S. 136-178.

„daß das Ausland sein Urteil über das deutsche Volk davon abhängig macht, ob ein Legationsrat X oder Y der Partei angehört hat oder nicht.“³⁶⁰

Hallsteins Umgang mit den hier beschriebenen politischen Fragen hat gezeigt, dass er in der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus einen gewissen Opportunismus an den Tag legte. Trotzdem können zwei wichtigen Tendenzen seiner Wahrnehmung der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland hervorgehoben werden. Erstens wird deutlich, dass Hallstein für eine klare Trennung zwischen ‚Deutschen‘ und ‚Nationalsozialisten‘ plädierte. Sogar die Mitgliedschaft in der NSDAP oder in einem der anderen nationalsozialistischen Organisationen habe aus einem noch keinen ‚Nazi‘ gemacht. Der Krieg sei – so Hallsteins Darstellung – höchstens „im deutschen Namen entfesselt“³⁶¹ worden oder „mit dem deutschen Namen verknüpft“³⁶²; die grauenhaften Verbrechen seien „unter Mißbrauch des Namens des deutschen Volkes begangen“³⁶³ worden. Die Mehrheit der Deutschen sei aber eher Opfer als Mittäter des nationalsozialistischen Regimes gewesen. Hallstein beschreibt deswegen dieses Regime mit Begriffen wie „Gewaltherrschaft“³⁶⁴ oder „totalitäres Regime“.³⁶⁵ Diese Charakterisierung des nationalsozialistischen Regimes als unterdrückendes, totalitär herrschendes Regime ermöglichte es, die Verantwortung auf „Hitler and his

³⁶⁰ ‚Auszug aus der Ansprache des Staatssekretärs‘, S. 422. Hallstein verwies in derselben Erklärung auch darauf, dass seiner Meinung nach der Umgang mit der Kriegsverbrecherfrage eine für die Reputation im Ausland viel wichtigere Frage war. Vgl. Ansprache Hallsteins vor dem Bundestag, 24. Juni 1953, in: *Verhandlungen des Bundestages* (24. Juni 1953), S. 13660-13661; Döscher, *Verschworene Gesellschaft*, S. 179-221, besonders 206-209. Übrigens vermied Hallstein das Thema der Vergangenheit des Auswärtigen Amtes womöglich: So erwähnt er zum Beispiel in einem 1952 veröffentlichten Bericht über den Aufbau des neuen AA die Kontroverse um die Personalpolitik mit keinem Wort. Walter Hallstein, ‚Das Auswärtige Amt‘, *Aussenpolitik. Zeitschrift für Internationale Fragen* 2, Nr. 4 (1952), S. 453-458. In einem Nachruf bei der Beisetzung des Botschafter Karl Georg Pfeleiderer nannte Hallstein auch ohne Unterscheidung die Posten, die Pfeleiderer in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft innegehabt hatte, neben dessen Posten in der Zeit danach: Botschafter Dr.iur. Karl Georg Pfeleiderer, Nachschrift eines Nachrufs, gesprochen bei der Beisetzung in Stuttgart am 12. Oktober 1957, BAK, NWH, N1266-1977.

³⁶¹ Hallstein, ‚Politik der Tatsachen‘, S. 76; vgl. Hallstein, ‚Außenpolitische Verhandlungen auf drei Ebenen‘, S. 16.

³⁶² Rede anlässlich der Aufnahme der Bundesrepublik Deutschland in die UNESCO, BAK, NWH, N1266-1931.

³⁶³ Hallstein, ‚Israel-Vertrag ein Werk des Friedens‘, S. 467.

³⁶⁴ Walter Hallstein, ‚... dem Frieden der Welt zu dienen‘, Vortrag über die *Deutsche Welle* am 8. September 1953, *BPuI*, Nr. 172 (10. September 1953), S. 1437.

³⁶⁵ Rede anlässlich der Aufnahme der Bundesrepublik Deutschland in die UNESCO, BAK, NWH, N1266-1931; vgl. Hallstein, ‚Deutschland, der neue Partner des Westens‘, S. 1689; Hallstein, ‚Germany's Dual Aim: Unity and Integration‘, S. 58-59; *The law of the new Germany*, BAK, NWH, N1266-1694.

henschmen“³⁶⁶ abzuschieben: „Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes war mehr Opfer als Mittäter dieses Regimes, das im Verbrechen endete; immerhin war es nicht stark genug, sich aus eigener Kraft davon zu befreien; und in der Politik zahlt man nicht nur für Unrecht und für Fehler, die man begeht, sondern auch für Schwäche.“³⁶⁷ Die Bundesrepublik habe also laut Hallstein ihre historische Verantwortung tragen müssen, da die Taten des nationalsozialistischen Regimes im Namen des deutschen Volkes erfolgt seien. Die Identifikation ‚der Deutschen‘ mit ‚den nationalsozialistischen Verbrechern‘ wies er aber entschieden zurück.

Zweitens fällt auf, dass Hallstein die nationalsozialistischen Verbrechen fast nie konkret ansprach.³⁶⁸ Wenn er vom „orgiastischen Abenteuer“³⁶⁹ oder von den „appalling barbarities“³⁷⁰ oder sogar von den „Verbrechen“³⁷¹ des nationalsozialistischen Staates sprach, meinte er meistens implizit oder explizit die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Das größte Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes sei somit die Entfesselung dieses Krieges gewesen. Die spezifischen nationalsozialistischen Verbrechen – allen voran der Versuch der Vernichtung des europäischen Judentums – wurden von Hallstein nicht oder nicht explizit genannt.

Alles in allem muss festgestellt werden, dass Hallsteins Umgang mit dem Nationalsozialismus von einer weitgehenden selektiven Amnesie zugunsten seiner politischen Ziele der Amnestie und Integration geprägt war.³⁷² Bestimmte Aspekte der

³⁶⁶ Speech for the NATO Defence College, Bonn, 14. März 1957, BAK, NWH, N1266-2262. Manchmal sprach Hallstein auch einfach vom „durch Hitler verursachte[n] Krieg“. Hallstein, ‚Es ist der richtige Weg‘; vgl. Ansprache Hallsteins vor dem Europäischen Parlament, 17. Juni 1965, S. 221.

³⁶⁷ Hallstein, ‚Deutschland, der neue Partner des Westens‘, S. 1689; vgl. Hallstein, ‚Politik der Tatsachen‘, S. 76; Hallstein, ‚Israel-Vertrag ein Werk des Friedens‘, S. 467.

³⁶⁸ Es gibt zwei Ausnahmen, beide geäußert im Rahmen der deutsch-israelischen Beziehungen. In einer Erklärung zum ‚Wiedergutmachungsvertrag‘ mit Israel sagte Hallstein im Jahre 1953: „Die grauenhaften Verbrechen der nationalsozialistischen Gewalthaber – deren wahrer Charakter in nichts deutlicher zu Tage getreten ist, als in ihrem bestialischen Antisemitismus – sind, wir können es nicht leugnen, von Deutschen und unter Mißbrauch des Namens des deutschen Volkes begangen worden.“ Weitere Details gab er aber auch hier nicht. Hallstein, ‚Israel-Vertrag ein Werk des Friedens‘, S. 467. Vgl. ‚Für ein klares Verhältnis des Vertrauens‘.

³⁶⁹ Hallstein, *Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung*, S. 9; Hallstein, ‚Die echten Probleme der europäischen Integration‘, S. 524.

³⁷⁰ Hallstein, ‚The history of European Integration‘, S. 5.

³⁷¹ Hallstein, ‚Deutschland, der neue Partner des Westens‘, S. 1689; vgl. Baade (Hrsg.), *Probleme des Schuman-Plans*, S. 18.

³⁷² Amnesie sollte hier nicht in dem Sinne verstanden werden, dass Hallstein sich nicht erinnern *konnte* (obwohl dies durchaus der Fall sein könnte; ein Gegenbeweis ist schwer zu liefern), sondern im

nationalsozialistischen Vergangenheit verdrängte oder vergaß er, den übergroßen Teil der Bevölkerung sprach er von jeglicher individueller Verantwortung frei, und er befürwortete durch die Einschränkung der Entnazifizierung die weitgehende Reintegration der ehemaligen ‚Mitläufer‘ des nationalsozialistischen Regimes. Diese drei Aspekte von Hallsteins Umgang mit dem Nationalsozialismus liefen auf eine Befürwortung eines raschen Schlussstrichs unter diesen Teil der deutschen Vergangenheit hinaus.

4.2 Kontinuität und Diskontinuität

In der in Kapitel 3.2 beschriebenen thematischen Einteilung der historischen Argumentationen Hallsteins ist nur sehr beschränkt einer eventuellen Weiterentwicklung der Geschichtsdarstellung Hallsteins im Laufe der untersuchten Zeit Aufmerksamkeit geschenkt worden. Tatsächlich ist Hallstein aber – ein Blick auf die zitierten Quellen zeigt das schon – in der Wahl seiner historischen Argumente im Verlaufe dieser Periode erstaunlich konstant gewesen. Angesichts der großen Änderungen der historischen Kontexte sowie der großen Brüche in Hallsteins eigener Karriere ließe sich vielleicht vermuten, dass sich seine Geschichtsdarstellung im Laufe der Zeit mitentwickelt hat. Dies ist aber nur sehr beschränkt der Fall. Nichtsdestotrotz lohnt es sich, zu betrachten, in welchen Hinsichte Hallsteins Darstellung sich trotzdem weiterentwickelt hat.

Es soll erwähnt werden, dass die Aussagen in diesem Abschnitt angesichts der besonders für die Zeit nach 1972 sehr spärlichen Quellenlage (vgl. Kapitel 1.3) nur beschränkt repräsentativ sein können. Aus einer Periode von sieben Jahren – von 1973 bis 1979, als Hallstein seinen letzten Artikel publizierte – konnten lediglich zwölf Reden und Veröffentlichungen ausfindig gemacht werden, von denen fünf weniger als zwei Seiten zählen. In den meisten dieser Reden und Veröffentlichungen benutzte er überdies keine oder nur wenige historische Argumentationen.³⁷³ In etwas geringerem Umfang gilt

metaphorischen Sinn, dass bestimmte Teile der Vergangenheit – wahrscheinlich bewusst – von ihm nicht erwähnt wurden.

³⁷³ Ein Problem bei der Quellensuche war, dass einige der gewünschten Dokumente aus dem Nachlass Hallsteins noch einer Sperrfrist unterlagen. Dies galt nicht nur für Dokumente aus der Zeit nach 1978, sondern auch für Dokumente aus der Zeit davor, die in einem Dossier mit jüngeren Dokumente gelagert waren. Eine weitere der zwölf gefundenen Publikationen ist überdies die fünfte Auflage von Hallsteins

das gleiche Problem für die Zeit vor 1950. Hier konnten 21 Reden und Veröffentlichungen aus einer Periode von fünf Jahren ausfindig gemacht werden. Das Problematische ist bei diesen Reden und Veröffentlichungen vor allem, dass sie eine ziemlich einseitige Themenauswahl aufweisen.

Nichtsdestotrotz geht aus dem Quellenmaterial hervor, dass es in der historischen Argumentation Hallsteins zwei – an seinen Karrierebrüchen gebundene – Zäsuren gibt: erstens 1950 nach Hallsteins Antritt als Staatssekretär und zweitens 1958 nach seinem Antritt als Präsident der Europäischen Kommission. Diese Zäsuren treten jedoch in erster Linie in der sachlichen oder politischen Thematik hervor, mit der sich Hallstein beschäftigte; die historische Argumentation wurde von Hallstein an das jeweilige Thema angepasst. Über diese Zäsuren hinaus sind demnach die in Kapitel 3.2 erläuterten Themenbereiche – besonders die ersten drei – wiederzuerkennen, die jedoch in unterschiedlichen Argumentationskontexten eingesetzt wurden.

Die erste Zäsur – die um 1950 – war die stärkste. In den vierziger Jahren beschäftigte Hallstein sich mit ganz anderen Themen als in den darauf folgenden Jahrzehnten: Seine beiden Hauptinteressen waren einerseits der Wiederaufbau und die Reform des Hochschulwesens³⁷⁴ und andererseits die Reform des deutschen Privatrechts.³⁷⁵ Die wichtigste historische Argumentation, die Hallstein beim letzteren

Buch *Die europäische Gemeinschaft*, dessen Inhalt größtenteils schon für die erste Auflage 1969 geschrieben wurde: Hallstein, *Die europäische Gemeinschaft*. Die anderen Publikationen sind meistens zu sehr spezifischen Themen. Die Liste: Walter Hallstein, ‚The European Year‘, *Central Europe Journal* 21, Nr. 1/2 (Januar/Februar 1973), S. 1-2; Hallstein, ‚Vorwort‘; Hallstein, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘; Walter Hallstein, ‚Eine Europäische Union der Regierungschefs?‘, *Wirtschaftsdienst. Wirtschaftspolitische Monatschrift* 54, Nr. 3 (März 1974), S. 116-119; ‚Die Gemeinschaft in einer Krise ohne Beispiel. Stellungnahme des Walter Hallstein zum Appell der EG-Kommission, 1. Februar 1974‘, *Informationsdienst des deutschen Rates der Europäischen Bewegung*. Beilage der Zeitung *Europa Union* (März 1974), S. 1; Walter Hallstein, ‚Macht Europas Motor nicht kaputt!‘, *Euro '74. Sonderbeilage zur Europa Union* (Mai 1974), S. 1; Hallstein, ‚Europapolitik durch Rechtsprechung‘; Hallstein, ‚Mein Chef Adenauer‘; Walter Hallstein, ‚Nachwort‘, in: J. Robert Schaezel, *Ein Bündnis geht aus den Fugen. Amerika und die Europäische Gemeinschaft*. Aus dem Amerikanischen von Hermann Küsterer (Düsseldorf und Wien 1977), S. 317; Walter Hallstein, *Europa und die Banken. Ansprache anlässlich der offiziellen Eröffnung der Commerzbank-Filiale in Brüssel am 28. April 1977* (o.O. 1977); Hallstein, ‚Mit neuer Kraft an die politische Aufgabe‘.

³⁷⁴ Mehr als die Hälfte der Publikationen aus dieser Periode beschäftigt sich mit diesem Thema. Einige der ausführlichsten Reden und Veröffentlichungen zu dieser Frage sind: Hallstein, ‚Hochschule und Staat‘; Hallstein, ‚Deutsche Universitäten in englischer Sicht‘; Hallstein, *Bericht des scheidenden Rektors*; Hallstein, ‚The universities‘.

³⁷⁵ Das Privatrecht war eine Hallsteins wichtigster wissenschaftlicher Spezialisierungsgebiete. Er hat sich mit diesem Thema vor allem in zwei Reden auseinandergesetzt: Hallstein, *Wiederherstellung des Privatrechts*; *The law of the new Germany*, BAK, NWH, N1266-1694.

Thema benutzte, wurde bereits ausführlich in Kapitel 3.2.1 besprochen. Er konstatierte in der Rechtsgeschichte Deutschlands (und des breiteren westlichen Kulturkreises) der letzten 150 Jahre eine Kollektivisierung und Utilitarisierung des Privatrechts. Diese sei von den Nationalstaaten und zuletzt vom nationalsozialistischen Regime zur Festigung ihrer inneren Macht benutzt worden.³⁷⁶ Zwar sollte Hallstein diese spezifische Argumentation in späteren Jahren nicht mehr thematisieren; das übergreifende Thema der Entwicklung des nationalstaatlichen Systems blieb aber sein wichtigster historischer Argumentationskomplex.

Ähnliches gilt für die Frage der Universitätsreformen. Hallstein sollte sie in späteren Jahren nicht mehr in der gleichen Weise diskutieren, wie er es in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre getan hatte. Er war in dieser Zeit auf Grund seines Amtes als Rektor der Universität Frankfurt und Direktor der süddeutschen Hochschulkonferenz selbstverständlich in die Themen des Wiederaufbaus und der Reform der Hochschulen involviert.³⁷⁷ Seine Darstellung oder Argumentation fing meistens mit einem Verweis auf die lange Geschichte der Universitäten in Deutschland an. Er konzentrierte sich hier zwar auf die Traditionen der deutschen Universitäten, wobei er besonders die Traditionen der Selbstverwaltung, der akademischen Freiheit und der Einheit von Forschung und Lehre betonte. Hallstein besprach aber auch das zunehmende Eindringen der staatlichen Bürokratie in die „überkommene, im Mittelalter wurzelnde Gelehrtenkörperschaft“.³⁷⁸ Dennoch erwähnte er auch in dieser Zeit schon – besonders in den Reden und Veröffentlichungen für ein nicht deutsches Publikum – kurz die europäische Dimension der frühen Universitätsgeschichte.³⁷⁹ Somit zeigte sich bereits anhand dieser später nicht mehr diskutierten Frage der Reform der deutschen Universitäten sowohl der

³⁷⁶ Vgl. Kapitel 3.2.1.

³⁷⁷ Zusammen mit sechs anderen Rektoren publizierte er auch konkrete Vorschläge für die Reform: Walter Hallstein u.a., *Richtlinien für die Reform der Hochschulverfassungen in den Ländern des Amerikanischen Besatzungsgebietes. Vorschläge eines Sachverständigenausschusses*. Schriften der Süddeutschen Juristenzeitung 6 (Heidelberg Juli 1948).

³⁷⁸ Referat von Magnifizens Hallstein, Konferenz in Bad Ems, 17. November 1947, BAK, NWH, N1266-1663; vgl. Hallstein, 'Hochschule und Staat', S. 707-711.

³⁷⁹ Vgl. Kapitel 3.2.3; Universities in Germany and their students, BAK, NWH, N1266-1694; Referat von Magnifizens Hallstein, Konferenz in Bad Ems, 17. November 1947, BAK, NWH, N1266-1663; Hallstein, 'Hochschule und Staat', S. 707-711. Nur die Tradition der Einheit von Forschung und Lehre sah Hallstein tatsächlich als kennzeichnend für die deutsche Universitäten; die Entwicklung der beiden anderen Traditionen sei jedoch „intimately interwoven with the cultural history of all Europe.“ Hallstein, 'The universities', S. 155-156.

Argumentationskomplex der einheitlichen Kultur Europas als auch der des europäischen Staatensystems.

Mit der Ernennung Hallsteins 1950 zum Staatssekretär änderte sich sein Beschäftigungsfeld grundlegend. Ab dieser Zeit beschäftigte er sich hauptsächlich mit Fragen der bundesdeutschen Außenpolitik und besonders der bundesdeutschen Europapolitik. Somit entwickelten sich die historischen Argumentationen erst in dieser Zeit in der in Kapitel 3.2 beschriebenen Form. Trotzdem ist beim Wechsel Hallsteins von Bonn nach Brüssel 1957-1958 eine zweite, kleinere Zäsur wahrzunehmen, die sich wiederum in anderen Fragestellungen äußerte, jedoch nicht in grundsätzlich anderen Argumentationen. Ein deutliches Beispiel zeigt sich im Rahmen des historischen Themenbereichs des ‚Europäischen Systems‘. In der ersten Hälfte der fünfziger Jahre benutzte Hallstein diesen Begriff noch nicht. Er sprach stattdessen vor allem von der Notwendigkeit, den Frieden in Europa zu wahren und das „nationalstaatliche Prinzip“³⁸⁰ oder das „nationalstaatliche System“³⁸¹ abzuschaffen. Besonders die Neugestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses sprach er in dieser Zeit noch ausführlicher an zentraler Stelle an. In den sechziger Jahren sprach Hallstein hingegen meist allgemeiner vom ‚Europäischen System‘, ohne sich auf bestimmten Staaten zu konzentrieren.³⁸² Infolge seiner beruflichen Position wählte Hallstein also Anfang der fünfziger Jahre eine andere Herangehensweise als Anfang der sechziger Jahre – aus nationaler statt aus europäischer Perspektive. Seine Argumentation, die sich auf die Überholtheit der nationalstaatlichen Ordnung stützte, blieb aber im Wesentlichen unverändert.³⁸³

³⁸⁰ Hallstein, ‚Es ist der richtige Weg‘.

³⁸¹ Baade (Hrsg.), *Probleme des Schuman-Plans*, S. 29.

³⁸² Vgl. die in Kapitel 3.2.1 zitierten Reden und Veröffentlichungen, besonders unter Fn. 146, 149, 168 und 169. Die Diskussion des (zentralen) deutsch-französischen Verhältnisses bei Hallstein ist in Kapitel 3.2.1 nur sehr summarisch angesprochen worden; nicht, weil Hallstein es nicht angesprochen hat, sondern weil sie nach der Meinung des Autors eine untergeordnete Rolle in seiner übergreifenden Argumentation des nationalstaatlichen Bündnissystems und der internationalen Beziehungen im neunzehnten Jahrhundert einnimmt.

³⁸³ Auf ähnliche Weise änderte sich Hallsteins Argumentation der gemeinsamen Kultur (Kapitel 3.2.3): Anfang der fünfziger Jahre hat sich Hallstein vor allem mit der Position Deutschlands in der westlichen Welt beschäftigt. Er wählte also eine nationale (deutsche) Herangehensweise. Ab seinem Antritt als Präsident der europäischen Kommission gewann aber das Argument der gemeinsamen, die Völker verbindenden Kulturgeschichte in Hallsteins Argumentation an Gewicht. Er wählte also eine europäische Herangehensweise. Vgl. Kapitel 3.2.3, besonders Fn. 235, 253 und 254.

Außer dieser anderen Herangehensweise äußerte sich die Zäsur auch in die Thematisierung einiger Politikfelder, mit denen sich Hallstein bisher noch nicht beschäftigt hatte. Allen voran ist die bereits in Kapitel 3.2.2 besprochene Agrarpolitik zu nennen. Auch die Argumentationen in diesem Politikbereich wusste er aber in die bekannten Argumentationskategorien einzupassen. Schließlich benutzte Hallstein auch erst ab 1957 – und mit zunehmender Häufigkeit – die historische Argumentation der Geschichte der europäischen Einigung; dies erklärt sich wohl aus der kurzen zeitlichen Distanz zu dieser Geschichte.³⁸⁴

Nach der letzten großen Änderung in Hallsteins Karriere schließlich – sein Ausscheiden 1967 als Präsident der Europäischen Kommission und seine Rückkehr in die deutsche Politik zwei Jahre später – hat keine ähnliche Zäsur in Hallsteins Themenwahl wie nach den beiden früheren Schritten stattgefunden. Hallstein beschäftigte sich als Publizist, als Präsident der Internationalen Europäischen Bewegung und als europapolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit den gleichen politischen Themen, mit denen er auch vor seinem Ausscheiden bei der Kommission betraut war. Somit setzte er auch die gleichen historischen Argumentationen ein. Bis zu seinen letzten Publikationen 1979 sollte er diese Argumentationen treu bleiben.³⁸⁵

Insgesamt kann also festgestellt werden, dass Hallsteins historisches Argumentieren über die gesamte untersuchte Periode erstaunlich stabil geblieben ist. In der Tat hat sich seine politische Themensetzung im Laufe der Zeit konform zu seinen Karrierephasen und den politischen Erfordernissen der Zeit entwickelt. Seine historischen Argumentationsmuster – besonders die ersten drei: Das europäische Staatensystem, die technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, die gemeinsame Kultur und Tradition – passte er jedoch immerfort an die jeweiligen argumentativ zu stützenden politischen Entscheidungen an. Die in Kapitel 3.2 beschriebenen Themenkomplexe der historischen Argumentation benutzte Hallstein somit mit großer Kontinuität über die gesamte Nachkriegszeit hinaus.

³⁸⁴ Vgl. Kapitel 3.2.5.

³⁸⁵ Vgl. zu dieser Feststellung die zitierten Quellen in Kapitel 3.2; in allen Abschnitten dieses Kapitels wurden auch Reden und Veröffentlichungen Hallsteins aus der Zeit nach 1967 zitiert.

5 Hallsteins Geschichtsinterpretation im Kontext seiner Zeit

Nach der empirischen Analyse der historischen Argumentationsweisen und -themen, die Hallstein in der Zeit von 1944 bis zu seinem Tode 1982 benutzte, sowie nach der Beantwortung der beiden Fragen zum Umgang mit dem Nationalsozialismus und zur Kontinuität und Diskontinuität, sollen jetzt die Ergebnisse in den Kontext der geschichtspolitischen Praxis in der Bundesrepublik Deutschland zur selben Zeit – wie dargestellt in der historiographischen Literatur – gestellt werden. Es stellt sich die Frage, inwiefern Hallstein eine für die bundesdeutschen Politiker repräsentative und inwiefern eine spezifische Argumentationsweise verfolgte. Es wird sich zeigen, dass nach Auffassung des Autors das Bild, das in der einschlägigen Forschung von der Geschichtspolitik in der Bundesrepublik gezeichnet wird, aufgrund der Ergebnisse dieser Arbeit einer Relativierung unterzogen werden muss, wobei selbstverständlich die eingeschränkte Aussagekraft von Ergebnissen einer biographisch angelegten Analyse für die breitere Gesellschaft berücksichtigt werden muss.

5.1 Ein „Kult um den deutschen Nationalstaat“?

Wie beschrieben wurde, sah Hallstein das europäische System der Nationalstaaten, das sich im neunzehnten Jahrhundert entwickelt hatte, gewissermaßen als eine Anomalie in der europäischen Geschichte. Die ursprüngliche kulturelle und geistliche Einheit Europas vor dem neunzehnten Jahrhundert sei zerfallen und die Nationalstaaten hätten ihren Platz auf der Weltbühne eingenommen. Hallstein verurteilte diese Entwicklung, die im zwanzigsten Jahrhundert nur Unglück gebracht habe; die ursprüngliche Einheit Europas müsse wiederhergestellt werden.

In seinem Buch *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland* beschreibt nun der als Hauptinterpret der deutschen Geschichtspolitik geschätzte Forscher Edgar Wolfrum³⁸⁶ wie in der Tat in der ‚formativen Phase‘ der Bundesrepublik – die er

³⁸⁶ Wolfrum ist bisher der einzige Autor, der den Anspruch hat, die Geschichtspolitik in der ‚alten‘ Bundesrepublik als Ganzes – also nicht nur bestimmte Teilbereiche – zu analysieren.

zwischen 1948 und 1953 ansiedelt – der Nationalismus nachhaltig diskreditiert war. Dies habe jedoch nicht für die Idee des Nationalstaats schlechthin gegolten. Für die meisten Politiker, die im Kaiserreich oder in der Weimarer Republik politisch geprägt worden waren, sei der Nationalstaat Bismarckscher Prägung immer noch der selbstverständliche Bezugsrahmen. Der in der Präambel des Grundgesetzes festgelegte Auftrag, die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden, war Ausdruck dieser Selbstverständlichkeit der Politiker. Die Verunsicherung über das nationale Selbstverständnis infolge der Diskreditierung des Nationalismus habe sich dabei jedoch zugleich in eine internationale Einbettung – in die christlich-abendländische Wertegemeinschaft – und in eine europäische Einbindung des Nationsbegriffs – Europa als „Rettungsanker“ der deutschen Nation – geäußert.³⁸⁷

Die Verunsicherung über das Denken in nationalstaatlichen Kategorien habe jedoch rasch wieder abgenommen. Wolfrum beschreibt, wie ab Anfang der fünfziger Jahre sich in der Bundesrepublik ein wahrer „Kult um den deutschen Nationalstaat“³⁸⁸ entwickelt habe, die von allen Parteien getragen wurde, wenn er auch in jeder Partei eine andere politische Stoßrichtung hatte. Es handele sich dabei um einen „breite gesellschaftliche Erscheinung“. Wolfrum behauptet, dass die historische Forschung „über diesen nationalen Kult [...] bislang hinweggesehen“ habe. In Folge der Fokussierung auf die ‚antinationale‘ Politik Adenauers habe in der Forschung die These Fuß gefasst, die Bundesbürger seien in den fünfziger Jahren vor der nationalen Frage weggetaucht; die tatsächlich sehr weit verbreitete Kult um den Nationalstaat, die vor allem von Adenauers deutschlandpolitischen Gegnern – sowohl innerhalb als auch außerhalb seiner Partei – „initiiert und getragen“ worden sei, sei somit übersehen worden.³⁸⁹ Dieser nationale Kult ist Wolfrum zufolge erst im Laufe der sechziger Jahre und endgültig mit dem Antreten der sozialliberalen Koalition 1969 gescheitert. Er sei von einer sich immer stärker auf die Bundesrepublik als Staatsnation beziehenden Diskurs ersetzt worden. Die

³⁸⁷ Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, S. 54-65; vgl. ders., ‚Geschichtspolitik in der Bundesrepublik‘, S. 60-62. Der Begriff des „Rettungsankers“ Europa hat Wolfrum von Wilfried Loth übernommen: Wilfried Loth, ‚Rettungsanker Europa?‘.

³⁸⁸ So auch der Titel des dritten Kapitels: ‚Der gescheiterte Kult um den deutschen Nationalstaat 1954-1968‘. Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, S. 124; vgl. dazu einige seiner Artikel: Ders., ‚Geschichtspolitik in der Adenauer-Ära‘, S. 57; Wolfrum, ‚Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland‘, S. 62-65.

³⁸⁹ Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, Zitate S. 132-135.

Bundesrepublik hatte mittlerweile eine eigene Geschichte, die zur Legitimierung einer ‚bundesdeutschen Nation‘ eingesetzt werden konnte.³⁹⁰

Wolfrum beschreibt auch die „Räume und Orte der Deutschen“, an denen der Kult um den Nationalstaat festgemacht werden könne. Allem voran ist der Bezug auf das „Reich“ zu nennen. Dabei seien in den Anfangsjahren der Bundesrepublik – besonders in katholischen Kreisen – Revitalisierungsversuche der „über- und vernationalen Traditionen des Alten Reiches, seine[r] kulturelle[n] Vielfalt und tiefe[n] Verwurzelung im christlichen Abendland“ charakteristisch gewesen. Schon rasch sei jedoch dieser alte, ‚karolingische‘ Reichsbegriff überwölbt worden vom auf das Bismarck-Reich bezogenen Begriff. Der Kult um den deutschen Nationalstaat sei von einem „räumlichen Bezug auf die Reichsnation“ ausgegangen; mit Reichsnation meint Wolfrum dabei die Nation, „die im Deutschen Reich 1871-1945 ihren Nationalstaat gefunden hatte, sich aber nach Nationalsozialismus, Krieg, Völkermord und Kapitulation nicht mehr konstituieren konnte.“ Somit sei bei den Riten und bei anderen Äußerungen des Kultes um den Nationalstaat immer auf das kleindeutsche Reich in den Grenzen von 1937 Bezug genommen worden.³⁹¹

Wenn wir nun Wolfrum folgen in seiner These des Vorherrschens eines Kultes um den deutschen Nationalstaat bis tief in die sechziger Jahren, war die Sichtweise Hallsteins, dass das nationalstaatliche System des neunzehnten Jahrhundert und damit auch letztendlich das Bismarck-Reich gewissermaßen eine zu überwindende Anomalie der europäischen Geschichte darstellten, in der frühen Bundesrepublik ein sehr untypisches geschichtspolitisches Argumentationsmuster. Diese untypische Haltung Hallsteins äußerte sich auch im völligen Ausbleiben eines Bezugs auf den 17. Juni 1953; die Ereignisse dieses Tages wurden in den analysierten Reden und Veröffentlichungen kein einziges Mal angesprochen. Laut Wolfrum war der 17. Juni – an dem 1953 die Volksaufstand in der DDR stattfand, und der unmittelbar danach in der Bundesrepublik als „Tag der deutschen Einheit“ zum Feiertag wurde – jedoch der „Knotenpunkt für die Erinnerung in der Bundesrepublik“.³⁹² Der Aufstand vom 17. Juni 1953 wurde mit höchst

³⁹⁰ Ebd., S. 211-249.

³⁹¹ Ebd., S. 155-164, Zitate S. 161.

³⁹² Ebd., S. 7.

unterschiedlichen historischen Ereignissen in Verbindung gebracht, und nicht zufälligerweise fanden die größten Feiern des von Wolfrum postulierten Kultes um den deutschen Nationalstaat jeweils am 17. Juni statt.³⁹³ Hallsteins Desinteresse für dieses Datum bestätigt somit die Ausnahmeposition – wenn wir Wolfrums Analyse folgen –, die er bezüglich der Geschichte des deutschen Nationalstaats im neunzehnten Jahrhundert einnimmt.

Ebenfalls untypisch in diesem Rahmen ist Hallsteins offensichtliche Ablehnung einer Sonderwegthese. In seiner Partei, der CDU, gab es eine Mehrheit, die diese – von einem starken Antiburussianismus geprägte – These unterstützte. Besonders ist in diesem Rahmen Bundeskanzler Adenauer zu nennen, der zwar nie den Begriff des ‚Sonderwegs‘ benutzte, der These jedoch im Wesentlichen zustimmte. Deutschland hat sich laut dieser These seit dem neunzehnten Jahrhundert moralisch und politisch vom Westen getrennt entwickelt. Der Nationalsozialismus sei somit kein ‚Betriebsunfall‘ gewesen. Erst nach 1945 sei unter die letztendlich katastrophale Sonderentwicklung Deutschlands ein dicker Strich gezogen worden und habe Deutschland sich der westlichen Welt angeschlossen.³⁹⁴ Hallstein unterstützte diese These eindeutig nicht, wenn er sie auch nie explizit ablehnte. Seine Kritik richtete sich stattdessen gegen das ganze europäische Staatensystem des neunzehnten Jahrhunderts, wobei er Deutschland keine besondere Position zuteilte. Höchstens sah er im deutschen Nationalsozialismus den Extremfall der Anwendung des nationalen Prinzips.

Die in dieser Arbeit gezeigte ausbleibende Verehrung des deutschen Nationalstaats – oder auch Bezug auf den deutschen Nationalstaat – von Seiten Hallsteins sowie seine Ablehnung der Sonderwegthese kann man so interpretieren, dass Wolfrums Thesen relativiert werden müssen. Dabei muss man jedoch festhalten, dass aufgrund der

³⁹³ Wolfrum basiert seine Analyse der Geschichtspolitik in der Bundesrepublik – ein Thema, das zu vielschichtig ist, um alle seine Äußerungen analysieren zu können – auf einer Analyse der geschichtspolitischen Ereignisse um den 17. Juni. Er meint, dieses Datum sei als „Paradigma besonders geeignet, um die Verschränkung von Geschichte und Politik sowie den Wandel von Identität im Umgang mit der Vergangenheit für die Bundesrepublik Deutschland auf einer sehr breiten empirischen Basis herauszuarbeiten.“ In der Einleitung erklärt er worauf er diese Annahme basiert: Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, S. 5-8; vgl. ders., ‚Geschichtspolitik in der Adenauer-Ära‘.

³⁹⁴ Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, S. 102, 236; vgl. ders., ‚Geschichtspolitik in der Adenauer-Ära‘, S. 63, 66; vgl. zu Adenauer: Heinrich August Winkler, ‚Adenauer und der deutsche Sonderweg‘, in: Anselm Doering-Manteuffel und Hans-Peter Schwarz (Hrsg.), *Adenauer und die deutsche Geschichte*. Rhöndorfer Gespräche Bd. 19 (Bonn 2001), S. 10-18.

Analyse einer Person diese Thesen selbstverständlich nicht falsifiziert werden können. Hinzu kommt, dass Hallstein vor seiner Zeit als Kommissionspräsident kein sehr öffentlich agierender Politiker war, sondern eher im Hintergrund des politischen Tagesgeschehens arbeitete. Andererseits nimmt Wolfrum selber auch schon eine Relativierung seiner These des Kultes um den deutschen Nationalstaat vor, insofern er Bundeskanzler Adenauer von ihm ausschließt. Aufgrund der Ergebnisse dieser Arbeit kann Hallstein eine gleiche Ausnahmeposition wie sein „Chef“³⁹⁵ Adenauer zugesprochen werden.³⁹⁶ Wie erwähnt wurde, wurde der Kult Wolfrum zufolge vor allem von Adenauers deutschlandpolitischen Gegnern getragen. Im Folgenden konzentriert er sich dann jedoch hauptsächlich auf diese Kreise, die den Kult um den Nationalstaat betrieben. Eine Erklärung dafür, wie sich der gesellschaftlich breit getragene Kult mit den großen Wahlerfolgen des nicht an diesem Kult beteiligten Adenauers in Übereinstimmung bringen lässt, sucht man bei Wolfrum jedoch vergebens.

Die Vermutung, dass Wolfrums These wohl mehr als ein wenig relativiert werden muss, verstärkt sich wenn man Hallstein im Licht der Forschungsergebnisse von zwei anderen Autoren sieht, die sich auch mit dem Phänomen der Geschichte als politisches Argument in der bundesdeutschen Politik beschäftigt haben. Wolfrums ausführlicher Fokus auf die – zugegebenermaßen publizistisch gut vertretene – Opposition innerhalb und außerhalb der Regierungskoalition lässt die Geschichtspolitik von Seiten der Regierung außer Betracht. Wolfgang Bach analysiert nun in seinem Buch *Geschichte als politisches Argument* zwei ausgewählte Debatten im Bundestag: die Debatte um die Pariser Verträge 1954/55 sowie die Debatte um die Ostverträge 1972. Bach konstatiert, dass in beiden Debatten die jeweilige Regierungskoalition mit der Überholtheit des Nationalstaats argumentiert: „Wie die Regierungskoalition von 1954/55, so argumentieren 1972 SPD und FDP damit, daß ‚die alten nationalen Grenzen an Bedeutung verlieren‘ [...] und der Nationalstaat in seiner alten Form ‚ungeschichtlich‘ ist [...]. Hier handelt es sich offenbar um ein Argumentationsmuster, verwendet jeweils von dem, der als außenpolitisch Handelnder seine Außenpolitik vor einer Opposition

³⁹⁵ Hallstein, ‚Mein Chef Adenauer‘.

³⁹⁶ Außerdem wäre auch Bundespräsident Theodor Heuss zu nennen: Rensing, *Geschichte und Politik*, S. 50-54.

rechtfertigen muß, die ihm – und dies geschieht ja 1954/55 wie 1972 – die Vernachlässigung nationaler Belange vorwirft.³⁹⁷ In ihrem Buch *Geschichte in der politischen Rhetorik* kommt Katherina Oehler zu einer ähnlichen Schlussfolgerung, ebenso bezüglich der Bundestagsdebatte über die Ostverträge. Die SPD habe in dieser Debatte argumentiert, dass der deutsche Nationalstaat nicht mit dem Staat von 1871 gleichgestellt werden konnte. Stattdessen sei die „Einheit der Nation [...] jetzt nur noch ein Teil der sich kontinuierlich ändernden europäischen Geschichte, die staatliche Einheit zu einem überholten Relikt werden läßt.“³⁹⁸ Oehler schlussfolgert aus dieser Argumentation, dass „politische Interessen an der Legitimation politischen Handelns und das Bedürfnis, zeitliche Veränderungen für dieses Handeln kalkulierbar zu machen, so zusammenwirken, daß rhetorisch nutzbare Kontinuitäten entstehen.“³⁹⁹ Jede Partei und jede Regierung unterliege dem Funktionszwang, in ihrer historischen Argumentation an der Legitimation des politischen Handelns beizutragen.

Hallsteins historische Argumentationsweise passt nun gut in diese Analysen von Bach und Oehler. Sein politisches Hauptanliegen war die Fortführung der europäischen Integration. Notwendigerweise musste dabei ein gewisses Maß an nationaler Souveränität übertragen werden. Da die Behauptung einer politischen Kontinuität einer der politisch-rhetorisch stärksten Trümpfe ist,⁴⁰⁰ kann es nicht überraschen, dass Hallstein versucht, die Überlegenheit der supranationalen Idee in die Geschichte zurückzuprojizieren und die nationale Idee hinunterzureden. Hallsteins Position als Staatssekretär und später als Präsident der europäischen Kommission legt ihm – angesichts möglicher und reeller Kritik an seiner Politik – diese Argumentationsweise durchaus nahe. In dieser Hinsicht befand er sich mit seinem Chef Adenauer und mit der allgemeinen Position der Regierung im Einverständnis.

Ein dritter und letzter Autor, der herangezogen werden kann, ist Volker Depkat. In seinem Buch *Lebenswenden und Zeitenwenden* beschreibt er anhand von

³⁹⁷ Bach, *Geschichte als politisches Argument*, S. 95.

³⁹⁸ Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*, S. 171-173.

³⁹⁹ Ebd., S. 181. Oehler analysiert in diesem Abschnitt außer der Debatte um die Ostverträge auch die Debatten um die Pariser Verträge und um die Atombewaffnung (1958). Bei den letzten beiden Debatten konzentriert sie sich jedoch auf historische Argumentation mit der Geschichte Russlands und der Sowjet-Union. Ebd., S. 173-181.

⁴⁰⁰ Vgl. Bach, *Geschichte als politisches Argument*, S. 36-65; Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*, S. 54-62.

Autobiographien die Lehren, die vierzehn deutsche Politiker aus den Erfahrungen des zwanzigsten Jahrhunderts gezogen haben. Es handelt sich bei allen um Politiker der zwischen 1870 und 1890 geborenen Generation. Diese Generation hatte trotz – oder wegen – ihres Alters in der Zeit nach 1945 einen prägenden politischen Einfluss; als exemplarisch können wohl Konrad Adenauer (geboren 1876) und Theodor Heuss (geboren 1884) gelten.⁴⁰¹ Laut Depkat kann, besonders im Falle der von ihm analysierten liberal-bürgerlichen Männer,⁴⁰² von einem Verlust der Selbstverständlichkeit des Nationalen gesprochen werden: „Die Autobiographien vor allem der bürgerlichen Demokraten offenbaren eine spätestens mit 1918 einsetzende zusammenhängende Krisengeschichte nationalen Denkens.“⁴⁰³ Dieser Krise des nationalen Denkens führte bei den einen zur Überwindung dieses Denkens im Rahmen der europäischen Integration, bei den anderen ‚nur‘ zur Einsicht in die Problematik des Nationalen. Wenn Hallstein infolge seines Geburtsjahrgangs auch nicht die von Depkat analysierten Politiker zugerechnet werden kann, dürften die Übereinstimmungen deutlich sein. Mindestens zeigt diese Analyse aber nochmals, dass es mehrere Politiker gab, die Hallsteins Sichtweise der nationalstaatlichen Zeit als zu überwindender historischer Anomalie durchaus nahe standen. Er war zwar keineswegs repräsentativ für die geschichtspolitische Praxis in der Bundesrepublik, stand jedoch auch keineswegs alleine.

Es muss hier betont werden, dass die hier vorgenommene Relativierung der These von Wolfrum nicht bedeuten soll, dass sie insgesamt zurückgewiesen werden kann. Die Belege, die Wolfrum zur These der Existenz eines ‚Kultes um den deutschen Nationalstaat‘ heranzieht, sind durchaus überzeugend. Die vorliegende Analyse über historische Argumentationsweisen im Oeuvre Hallsteins hat in Kombination mit den Arbeiten von Bach, Oehler und Depkat aber gezeigt, dass Wolfrum ein zu einseitiges Bild zeichnet. Methodisch basiert sein Werk auf der Analyse eines spezifischen Phänomens – die Feiern um den 17. Juni –, das schon von seiner Natur aus – als ‚Tag der

⁴⁰¹ Depkat, *Lebenswenden und Zeitenwenden*, S. 11-63.

⁴⁰² Konrad Adenauer (1876-1967), Arnold Brecht (1884-1977), Ferdinand Friedensburg (1886-1972) und Hermann Pünder (1888-1976). Neben die Gruppe der liberal-bürgerlichen Männer analysiert Depkat noch zwei weitere Politiker-Kategorien: Sozialistische Männer und bürgerliche Politikerinnen.

⁴⁰³ Depkat, *Lebenswenden und Zeitenwenden*, S. 518, vgl. S. 338-424.

deutschen Einheit' – eine nationale Aufladung hat.⁴⁰⁴ Anhand dieses Phänomens stellt Wolfrum eine einzelne – freilich publizistisch und zahlenmäßig gut vertretene – Position als repräsentativ für die ganze bundesrepublikanische Geschichtspolitik dar. Infolge seiner methodischen Herangehensweise und seiner konkreten Ausarbeitung schließt Wolfrum somit eine zahlenmäßig kleinere, aber politisch wichtige Gruppe der Politiker aus, zu der nicht nur Hallstein, sondern auch Adenauer gehörten. Was also von der These Wolfrums übernommen werden kann, ist, dass es in den fünfziger und sechziger Jahren in der Bundesrepublik tatsächlich einen Kult um den deutschen Nationalstaat gab, der überdies in der Öffentlichkeit weit verbreitet war. Was jedoch zurückgewiesen werden muss, ist der Anspruch, dass dieser Kult *die* Geschichtspolitik der Bundesrepublik schlechthin bildete.

5.2 Zwischen ‚Abendland‘ und ‚West-Europa‘

Hallsteins Sichtweise zur gemeinsamen europäischen Kultur und Geschichte kann ähnlich beurteilt werden. Auch in diesem Fall kann er zwar nicht als repräsentativ für die bundesdeutschen Politiker gesehen werden, doch war er durchaus im Einklang mit der Argumentation der Bundesregierung – besonders wiederum mit der Adenauers.

In der einschlägigen Literatur zur Geschichte der Europa-Ideen in Deutschland⁴⁰⁵ wird für die unmittelbare Nachkriegszeit die Popularität – entlang dem ganzen politischen Spektrum – von der Idee Europas als einer ‚Dritten Kraft‘ zwischen Sowjetunion und Vereinigten Staaten betont. Für Deutschland barg dieses Konzept auch die Hoffnung, dass in einem integrierten Europa der Preis, den die Deutschen für den verlorenen Krieg zu zahlen hätten, geringer sein würde.⁴⁰⁶ Axel Schildt unterscheidet drei unterschiedliche ideologische Strömungen, die aus diesem Konzept der ‚Dritten Kraft‘ hervorgingen. Die erste, basierend auf einem „selbstbewusste[n] Festhalten [an] der

⁴⁰⁴ Vgl. Fn. 392.

⁴⁰⁵ Zu diesem Thema gibt es mittlerweile eine erhebliche Literatur. Hier wurde ausgegangen von: Conze, *Das Europa der Deutschen*; Schildt, ‚Intellektuelle Konstruktionen‘; Loth, ‚Die Europa-Bewegung in den Anfangsjahren der Bundesrepublik‘; Loth, ‚Rettungsanker Europa?‘.

⁴⁰⁶ Vgl. die Idee des ‚Rettungsanker Europas‘: Loth, ‚Rettungsanker Europa?‘, S. 207-211; vgl. ders., ‚Die Europa-Bewegung in den Anfangsjahren der Bundesrepublik‘, S. 63-64; Schildt, ‚Intellektuelle Konstruktionen‘; Conze, *Das Europa der Deutschen*, S. 394-395.

Vorstellung von einem politisch eigenständigen Europa⁴⁰⁷, entwickelte sich rasch in Richtung einer ‚nationalneutralistischen‘ Position, in der der deutschen Wiedervereinigung Vorrang vor der westlichen Integration gegeben wurde. Mit dem heraufziehenden Kalten Krieg wurden Anhänger dieser Position jedoch schon rasch diskreditiert und marginalisiert.⁴⁰⁸ Somit blieben, wiederum laut Schildt, zwei ideologische Positionen bezüglich des Europabildes, die in den fünfziger Jahren um die Meinungsführerschaft stritten. Diese beiden Positionen sind von Vanessa Conze in ihrem Buch *Das Europa der Deutschen* ausführlich beschrieben und analysiert worden. Sie unterscheidet ein eher ‚traditionell-deutsche[s]‘ Denken, das sie die ‚Abendland‘-Idee nennt, und ein eher ‚modern-westlich[es]‘ Denken, das sie die ‚West-Europa‘-Idee nennt.⁴⁰⁹ Sie betont, dass ihre Konzentration auf diese beiden Strömungen zwar eine Auswahl aus einer Vielzahl vieler möglicher Denkmuster darstellt, dass diese beide jedoch als ‚exemplarisch und repräsentativ‘ für die politische Diskussion in der Bundesrepublik gesehen werden können.⁴¹⁰ Diese beiden Beispiele eines deutschen Europaverständnisses reflektieren Conze zufolge ‚wie in einem Spiegel [...] das Verhältnis der Deutschen zu Europa im 20. Jahrhundert.‘⁴¹¹

Mit der ‚Abendland‘-Idee bezeichnet Conze eine auf katholisch-konservativer Tradition basierende Ideologie, die in der Nachkriegszeit jedoch auch einige protestantisch-konservative Anhänger gewann. Vergleichbare Denkart bezogen sich statt auf den Begriff des ‚christlichen Abendlands‘ bevorzugt auf das alte Heilige Römische Reich oder auf die von Friedrich Naumann während des Ersten Weltkriegs popularisierte ‚Mitteleuropa‘-Idee. Die Protagonisten der abendländischen Europa-Idee beriefen sich auf eine in der Weimarer Republik entstandene Bewegung. Diese Idee beinhaltete eine Vision einer ständisch-subsidiär organisierten Gesellschaft in Europa. Sie war geprägt von antimodernen und antiliberalen Vorbehalten; demgegenüber wurde ein autoritär-elitäres politisches System bevorzugt. Man orientierte sich dabei an einem

⁴⁰⁷ Schildt, ‚Intellektuelle Konstruktionen‘.

⁴⁰⁸ Ebd.

⁴⁰⁹ Conze, *Das Europa der Deutschen*, Zitate S. 14. Vgl. Schildt, ‚Intellektuelle Konstruktionen‘.

⁴¹⁰ Conze, *Das Europa der Deutschen*, S. 14-15. Auch Schildt betont, dass die von ihm unterschiedenen drei Strömungen ‚nur idealtypisch zu unterscheiden‘ seien: Schildt, ‚Intellektuelle Konstruktionen‘. Vgl. zur Vielfalt der Europa-Ideen auch: Loth, ‚Die Europa-Bewegung in den Anfangsjahren der Bundesrepublik‘, besonders S. 63.

⁴¹¹ Conze, *Das Europa der Deutschen*, S. 391.

idealisierten Bild des Mittelalters. Andere prägende Elemente dieser Denkart waren ein rigider Antikommunismus und in zunehmendem Maße eine Ablehnung der amerikanischen Hegemonie auf dem europäischen Kontinent. Zur Unterstützung der propagierten Verständigungsbemühungen in Europa berief man sich auf eine gemeinsame abendländisch-europäische Kultur, wobei der christlichen Dimension eine große Rolle zugeteilt wurde. Nicht selten betonte man dabei, dass die wichtigste Grenze nicht am Eisernen Vorhang oder nach rassistischen Kriterien zwischen germanischen und slawischen Völkern lief, sondern tatsächlich entlang der religiös-kulturellen Grenze des morgenländischen Schisma. Conze zufolge war diese abendländische Europa-Idee Anfang der fünfziger Jahre in konservativen Kreisen durchaus einflussreich, verlor jedoch im Laufe der fünfziger Jahre als Leitbegriff an Bedeutung und wurde ganz an den rechten Rand des politischen Spektrums gedrängt. Bis Ende der sechziger Jahre gelang es aber Protagonisten dieser Idee, sie insofern zu modernisieren, dass die antiparlamentarischen Tendenzen und die Skepsis gegen die moderne Industriegesellschaft aufgegeben wurden. Der Anti-Kommunismus, die antiwestliche Haltung in der Form des Antiamerikanismus, die konservativ-elitären Gesellschaftsvorstellungen und das christliche Grundlagendenken wurden jedoch beibehalten. In dieser modernisierten Form gelang es ab Ende der sechziger Jahre erneut, der abendländischen Europa-Idee einen konsolidierten Platz in konservativen Kreisen der bundesdeutschen Politik zu schaffen.⁴¹²

Die zweite Strömung, die Conze beschreibt, nennt sie die ‚west-europäische Idee‘. Diese Ideologie war in den Anfangsjahren der Bundesrepublik vor allem in bürgerlich-liberalen und wirtschaftsliberalen Milieus verankert und wurde außerdem von Konservativen, die die adenauersche Westintegrationspolitik billigten, sowie von manchen Reform-Sozialdemokraten unterstützt. Eine besonders einflussreiche Rolle für die west-europäische Europa-Idee wurde den Remigranten zuteil, die sich in ihrem westlichen Exil von freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnungsideen hatten beeinflussen lassen. Die Anhängerschaft war somit sozial vielschichtiger als die der Abenland-Idee; folglich waren die Ausprägungen des west-europäischen Denkens auch

⁴¹² Conze, *Das Europa der Deutschen*, S. 11-13, 27-206, 386-389; vgl. Schildt, ‚Intellektuelle Konstruktionen‘.

weniger einheitlich. Allen gemeinsam war aber der Einsatz für ein atlantisch orientiertes West-Europa, das basieren sollte auf eine freiheitlich-pluralistische und liberal-demokratische europäische Gesellschaftsordnung. (West-) Deutschland sollte deswegen ein für alle Mal integraler Teil des ‚Westens‘ werden, sich politisch fest in der westlichen Welt verankern. Dies sollte eine ideologische ‚Westernisierung‘ der Bundesrepublik begleiten, indem die als westlich wahrgenommenen Grundwerte der Demokratie, Pluralismus und Toleranz in der bundesrepublikanischen Gesellschaft verankert werden sollten.⁴¹³

Conze beschreibt im Übrigen die wichtige Rolle, die Adenauer in den fünfziger Jahren in der Auseinandersetzung zwischen diesen beiden antagonistischen Europa-Bildern und Europa-Visionen spielte. Durch ihn und in seiner Person konnten Anhänger der ‚traditionellen‘ ebenso wie der ‚modernen‘ Europa-Konzepte mit dem westintegrierten West-Deutschland seiner Prägung versöhnt werden. Unterstützer der Abendland-Idee erkannten sich wieder in Adenauers rigiden Antikommunismus und dessen Bild (West-) Europas als einem Bollwerk gegen den Kommunismus, in seiner Beschwörung der christlichen Grundlagen Europas, sowie in seinem Hinweis auf der Überlegenheit der europäischen Kultur – auch gegenüber der amerikanischen Kultur. Unterstützer der West-Europa-Idee hingegen erkannten sich wieder in Adenauers politischer und ideeller Westorientierung – in der Überzeugung, dass Deutschlands Zukunft im Westen liege – und in seiner Vorstellung eines ‚Wirtschaftseuropas‘.⁴¹⁴ In diesem Rahmen kann auch verwiesen werden auf Adenauers anderenorts beschriebenen gelegentliche Betonung der starken südwestdeutschen demokratischen Tradition, an dem jetzt nach der Befreiung vom preußischen Joch angeknüpft werden könne.⁴¹⁵ Insgesamt erlaubte Adenauers Zwischenposition ihm also, beide Strömungen mit der westlichen Orientierung der Bundesrepublik zu versöhnen und somit in dieser Hinsicht integrativ zu wirken. „Die Rhetorik der Westintegrationspolitik half“, so Conze, „den Weg nach ‚Westen‘ ideell auch für jene zu ebnen, die eben diesem ‚Westen‘ eher skeptisch gegenüberstanden. Die Westintegrationspolitik selbst wiederum sicherte die

⁴¹³ Conze, *Das Europa der Deutschen*, S. 13-14, 209-384, 389-391.

⁴¹⁴ Conze, *Das Europa der Deutschen*, S. 397-399; vgl. Schildt, ‚Intellektuelle Konstruktionen‘.

⁴¹⁵ Ludolf Herbst, ‚Einleitung‘, in: Herbst, Bühner und Sowade (Hrsg.), *Vom Marshallplan zur EWG*, S. IX-XXIX, dort S. X; Winkler, ‚Adenauer und der deutsche Sonderweg‘, S. 10-16.

Unterstützung derjenigen, die die ‚Westernisierung‘ der Bundesrepublik im ideellen Sinne anstrebten.⁴¹⁶

In dieser Arbeit wurde nun gezeigt, dass Hallstein auf eine ähnliche Weise wie Adenauer mit der gemeinsamen europäischen oder abendländischen Kultur und Tradition umging. Hallsteins Argumentation für die westeuropäische Integration konnte einerseits die Anhänger der Abendland-Idee befriedigen, indem er die christlichen (und antiken) Grundlagen Europas betonte, die kulturelle und geistliche Einheit Europas im Mittelalter anfangen ließ, und tatsächlich auch das Wort der ‚abendländischen Kultur‘ benutzte. Auch die Tatsache, dass Hallstein sich praktisch nie zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas und zu ihrem Verhältnis zur Kultur und Geschichte Westeuropas äußerte, kann den Vertretern der Abendland-Idee geholfen haben zuzustimmen, da sie infolgedessen ihr Vorstellung der Einheitlichkeit des Kulturraums bis zur Grenze des morgenländischen Schismas nicht kompromittiert sahen. Andererseits konnte Hallstein die Anhänger der West-Europa-Idee befriedigen, indem er eine konkrete Westintegrationspolitik betrieb. Auch seine Betonung der angeblich in Deutschland tief verwurzelten demokratischen und freiheitlichen Traditionen und seine folglich feste Zugehörigkeit zur westlichen Welt wird hierzu beigetragen haben.⁴¹⁷

Interessant ist es in diesem Rahmen auch, einen kurzen Blick auf Hallsteins Umgang mit der Revolution von 1848-1849 zu werfen. Diese Revolution sowie die verfassungsgebende Nationalversammlung, die sich in der Frankfurter Paulskirche getroffen hatte, spielte in der Bundesrepublik eine wichtige Rolle in Argumentationen bezüglich der freiheitlichen und demokratischen Traditionen in Deutschland. Normalerweise wurde sie als entscheidendes Moment interpretiert, auf dem eine rechtzeitige Verwestlichung und Liberalisierung zugunsten einer nationalen Einigung unter preußischer Ägide verhindert wurde. Besonders – aber nicht ausschließlich – für die Liberalen war somit 1848 ein wichtiger historischer Bezugspunkt.⁴¹⁸ Hallstein nun

⁴¹⁶ Conze, *Das Europa der Deutschen*, S. 398.

⁴¹⁷ Eine auffällige Ähnlichkeit zwischen Hallstein und vielen der wichtigsten Protagonisten der West-Europa-Idee liegt in der Einfluss der Berührung mit dem westlichen Ausland: Hallstein wurde nachhaltig geprägt von seinem Aufenthalt als Kriegsgefangene in den Vereinigten Staaten (vgl. Kapitel 2.2) und die West-Europa-Idee hatte eine große Anhängerschaft unter Remigranten aus dem westlichen Ausland.

⁴¹⁸ Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, S. 39-49, 93-99, 151, 208-209, 272-286; Wolfrum, ‚Geschichtspolitik in der Bundesrepublik‘, S. 60-65, 68-71; Rensing, *Geschichte und Politik*, S. 245-247.

erwähnte die Revolution von 1848 oder das Frankfurter Parlament fast nie, obwohl er tatsächlich mit den angeblich starken demokratischen Traditionen in Deutschland argumentierte.⁴¹⁹ Dieses Desinteresse für die 1848er Revolution könnte so interpretiert werden, dass Hallstein eine Argumentation der freiheitlichen Traditionen – die den liberal Denkenden gefallen sollte – kombinierte mit dem Vermeiden eines Datums, das infolge seiner geschichtspolitischen Geladenheit die konservativ Denkenden reizen könnte. Ein weiterer Erklärungsgrund könnte sein, dass es für Hallstein aus seinem konservativen Hintergrund eher ungewöhnlich gewesen wäre – besonders noch in den Anfangsjahren der Bundesrepublik – ausführlich mit den Ereignissen von 1848 zu argumentieren.

Insgesamt ist Hallsteins Argument der gemeinsamen europäischen, abendländischen Kultur – mit den in seiner Sicht dazugehörigen freiheitlich-demokratischen Traditionen – als Grund für eine westeuropäische Integration also zwar nicht repräsentativ für die bundesrepublikanische Situation, es stellt jedoch eine durchaus übliche Zwischenposition dar. Es muss jedoch hinzugefügt werden, dass Hallstein sich insofern tatsächlich unterscheidet, dass seine Argumentation gewöhnlich von einer eindeutig europäischen Perspektive ausgeht, für ihn ist die europäische Geschichte erstrangig. Andere Politiker hingegen haben eher einen deutschen Fokus, der höchstens nachträglich in einen europäischen Kontext gestellt wurde. Es wurde schon erwähnt, dass dies laut Wolfrum sogar soweit ging, dass sich in der Bundesrepublik ein wahrer Kult um den deutschen Nationalstaat entwickelte. Jedoch auch in eine von Bach aufgestellte ‚Ereignistafel‘ von historischen Ereignissen, die in den von ihm analysierten Debatten erwähnt wurden, ist eine deutliche Vorliebe für deutsche Themen ablesbar.⁴²⁰ Im selben Kontext sind die in dieser Arbeit beschriebenen Themenfelder der Geschichte der

Rensing, der geschichtspolitische Praxis in den Reden der Bundespräsidenten untersucht, gibt an, dass besonders Theodor Heuss, Gustav W. Heinemann und Karl Carstens auf 1848 verwiesen. Vgl. Ebd., S. 60-65, 147, 230-231. Zu Theodor Heuss sei außerdem noch verwiesen auf: Ulrich Baumgärtner, *Reden nach Hitler. Theodor Heuss - Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus* (Stuttgart 2001), S. 342.

⁴¹⁹ Das einzige Mal, das Hallstein in den gelesenen Reden und Veröffentlichungen die 1848er Revolution erwähnte, war während seiner Festrede beim akademischen Festakt aus Anlass der Hundertjahrfeier, wobei er selbstverständlich dieses Thema nicht vermeiden konnte: Walter Hallstein, *Wissenschaft und Politik. Festrede des derzeitigen Rektors Dr. iur. Walter Hallstein, o. Professor der Rechte beim Akademischen Festakt aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Nationalversammlung am 18. Mai 1948* (Frankfurt a.M. 1949).

⁴²⁰ Bach, *Geschichte als politisches Argument*, S. 172-193. Beide von Bach analysierten Debatten sind übrigens zu außenpolitischen Themen; wenn schon mit außerdeutschen Geschichte argumentiert werden würde, würde man es wohl eher in solchen Debatten erwarten.

europäischen Integration sowie der historischen Föderationsversuche zu sehen: dies sind Themenbereiche, die – wenn man der einschlägigen Literatur folgt – in der Argumentation von anderen Politikern wenn überhaupt, dann nur sporadisch auftauchen.⁴²¹ Diese spezifische Vorliebe Hallsteins für außerdeutsche, besonders europäische Themen lässt sich selbstverständlich aus seinen politischen Funktionen, besonders aus seiner Funktion als Präsident der Europäischen Kommission erklären. Er sollte eine europäische Politik für ein europaweites Publikum vertreten; ein europäischer historischer Bezug war somit in der Argumentation nahe liegend.

5.3 Technische und wirtschaftliche Entwicklungen

Wie lässt sich nun die Darstellung der technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts und des folgenden Einflussverlustes Europas in der Welt, der in der Argumentation Hallsteins einen wichtigen Platz einnahm, mit dem bundesrepublikanischen Kontext vergleichen? Es sollte in Erinnerung gerufen werden, dass dieser Themenbereich bei Hallstein in zwei unterschiedliche, wenn auch eng verwobene Argumentationsstränge unterteilt war: Der eine basierte auf den wirtschaftlichen Entwicklungen, der andere auf den rasanten technischen Entwicklungen des zwanzigsten Jahrhunderts.

Ähnliche Themen sind tatsächlich bei anderen Politikern nur sporadisch anzutreffen. Oehler konstatiert in ihrem oben zitierten Werk, „daß historische Argumentation im rhetorischen Zusammenhang der Wirtschafts- und Finanzpolitik nahezu keine Rolle spielt.“⁴²² Die inneren Wirkungsregeln der Wirtschaft werden gewöhnlich als quasi-natürliche, universelle Ordnungsprinzipien wahrgenommen; diese Prinzipien seien somit zeitneutral, wodurch wirtschaftspolitisches Handeln tatsächlich nur technisches Handeln ist, das sich also nicht für historische Argumentation leihe. Nur der Bereich der Auswirkungen der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik auf die Gesellschaft

⁴²¹ Vgl. Ebd.; Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, passim; Rensing, *Geschichte und Politik*, passim. Der Vergleich Hallsteins mit den Bundespräsidenten, wie sie von Rensing dargestellt werden, ist besonders einleuchtend bezüglich der Rolle, die das politische Amt in der historischen Argumentation spielt: aus der besonderen politischen Position des Bundespräsidenten folgen andere Argumentationszwänge als diejenige, denen Hallstein unterliegt. Ebd., S. 9-17

⁴²² Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*, S. 142.

bleibe laut Oehler für mögliche historische Argumentation übrig. Auch in diesem Bereich wird jedoch nur gelegentlich historisch argumentiert – meistens in Krisensituationen.⁴²³ Hallsteins Anliegen, auch aus der Wirtschaftsgeschichte Lehren für die gegenwärtige Wirtschaftspolitik zu ziehen, ist also eine Besonderheit. Man sollte dabei selbstverständlich daran denken, dass er seit seinem Antreten als Präsident der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft eine Funktion innehatte, die sein politisches Handeln auf die Wirtschaftspolitik beschränkte. Ab diesem Moment hatte er selbstverständlich vor allem auch diese Wirtschaftspolitik zu legitimieren, wobei wirtschaftsgeschichtliche Argumentationen durchaus nahe gelegen haben dürften.

In den seltenen Fällen, in denen auch von anderen Politikern aufgrund von Daten der Wirtschaftsgeschichte argumentiert wurde, wurde jedoch gewöhnlich ähnlich argumentiert, wie dies Hallstein tat. Oehler nennt als die am häufigsten genannten historischen Ereignisse die Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre, die 1930/31 von Reichskanzler Heinrich Brüning betriebene Deflationspolitik, sowie die wirtschaftlichen Vorstellungen des englischen Ökonomen John Maynard Keynes zur Überwindung der Krise.⁴²⁴ Auch Ludolf Herbst erwähnt das Gewicht der Weltwirtschaftskrise als „gemeinsame historische Grunderfahrung“, die in der Nachkriegszeit das Bewusstsein dafür geschärft haben soll, „daß sich die modernen Industriestaaten in einer interdependenten Welt befanden, in der sie die Katastrophen gemeinsam ereilten und aus der sie daher gemeinsame Auswege zu suchen hatten.“ Besonders nennt er indessen die Lehren, die im Rahmen der Konjunkturpolitik gezogen worden seien.⁴²⁵ Toni Pierenkemper schließlich betont die Bedeutung der Inflationszeit von 1914 bis 1923 für die währungspolitische Diskussion.⁴²⁶ Bei allen der von diesen drei Autoren genannten

⁴²³ Ebd., 140-152; vgl. Wolfum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*; Rensing, *Geschichte und Politik*. Tatsächlich erwähnen weder Rensing noch Wolfum ein einziges Beispiel einer historischen Argumentation aus der Wirtschaftsgeschichte. Es sollte jedoch im Falle Wolfums im Auge behalten werden, dass es infolge seines Forschungsansatzes – die Analyse der geschichtspolitischen Praxis anhand des Umgangs mit und der Interpretation des 17. Juni 1953 – eher unwahrscheinlich sein dürfte, dass er sich mit Fragen der Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsgeschichte beschäftige. Vgl. außerdem die Ereignistafeln bei Bach: Bach, *Geschichte als politisches Argument*, S. 172-193.

⁴²⁴ Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*, S. 148.

⁴²⁵ Herbst, ‚Einleitung‘, S. XI.

⁴²⁶ Toni Pierenkemper, ‚Die Angst der Deutschen vor der Inflation oder: Kann man aus der Geschichte lernen?‘, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, Nr. 1 (1998), S. 59-84. Neben den hier genannten Ereignissen erwähnen Ludolf Herbst und Rudolf Speth die „industrielle Revolution“ bzw. die „wissenschaftlich-technische Revolution“. Diese beiden Ereignisse passen jedoch nicht in das hier

Ereignisse handelt es sich um wirtschaftliche Krisensituationen; anscheinend sind diese als historische Referenz in der politischen Rhetorik am wirkungsmächtigsten. Obwohl nun von diesen Ereignissen lediglich die Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre von Hallstein auch explizit genannt wurde, war seine Argumentation durchaus der im Zitat Herbsts beschriebenen ähnlich: Die Entwicklungen der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts hatten gelehrt, dass ein gemeinsamer Ausweg gesucht werden musste.

Auch das Argument, dass sich die Bedingungen des politischen Handelns in Europa und in der Welt durch den raschen technischen Fortschritt grundlegend geändert hätten, sowie besonders das Argument, dass die Weltpolitik folglich einer wachsenden weltweiten Interdependenz unterlegen sei, wurde nicht nur von Hallstein eingesetzt, war aber bei ihm durchaus häufiger und an zentralerer Stelle präsent.⁴²⁷ Besonders fällt dabei wieder auf, dass im Unterschied zu Hallsteins Argumentation die meisten anderen Politiker das Argument der wachsenden Interdependenz stärker auf den sicherheits- und machtpolitischen Bereich bezogen und weniger auf den wirtschaftspolitischen.⁴²⁸ Deutlich wird dies anhand der Beschreibung Poppingas von ‚Entwicklungsreihen und Tendenzkomplexen‘ in Konrad Adenauers Geschichtsverständnis.⁴²⁹

Adenauer postulierte wie Hallstein eine wachsende weltweite Interdependenz, sowie einen Kräftezerfall Europas im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts, die „die Selbständigkeit der europäischen Staaten bedrohte und ihre völlige Entmachtung zur Folge haben konnte.“⁴³⁰ Ebenso wie Hallstein verglich er die Lage um 1900 mit der Situation in seiner eigenen Zeit, wobei der Vergleich für die letztere negativ ausfiel.⁴³¹ Im

diskutierte Argumentationsmuster, da sie laut den beiden Autoren als gemeinsame zivilisatorische Erfahrung der Europäer und somit als bindendes Element zwischen ihnen wahrgenommen wurden. Es handelt sich hier also um eine Argumentation im Themenbereich der gemeinsamen europäischen Kultur, nicht im Bereich der Wirtschaftsgeschichte oder -politik. Siehe: Herbst, ‚Einleitung‘, S. XI; Rudolf Speth, ‚Europäische Geschichtsbilder heute‘, in: Bock und Wolfrum (Hrsg.), *Umkämpfte Vergangenheit*, S. 159-175, dort S. 166.

⁴²⁷ Abermals sind bei Wolfrum keine Beispiele ähnlicher Argumentation zu finden: Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*.

⁴²⁸ Vgl. Loth, ‚Rettungsanker Europa?‘, S. 207-208; Rensing, *Geschichte und Politik*, S. 113-115; Poppinga, *Konrad Adenauer*, S. 57-77.

⁴²⁹ Für ein vergleichbares Argument – wenn auch nur kurz beschrieben – bei Bundespräsident Heinemann (einem Generationengenosse Hallsteins), siehe: Rensing, *Geschichte und Politik*, S. 113-115.

⁴³⁰ Poppinga, *Konrad Adenauer*, S. 63.

⁴³¹ Es soll jedoch nochmals betont werden, dass Adenauer sich bei seiner Skizzierungen der Situation um 1900 auf die Position der unterschiedlichen *Nationalstaaten* in der Welt konzentrierte, während Hallstein die Position *Europas* als ganzes in der Welt thematisierte: Ebd., S. 65-66.

Übrigen wies er auf die gleichen Ursachen für wachsende Interdependenz und zunehmenden Kräftezerfall hin: Erstens seien der technologischen Fortschritt, die Entwicklung und Zunahme des weltweiten Verkehrs und die Entwicklung der Waffenproduktion zu nennen. Keine dieser Entwicklungen könne von den europäischen Staaten alleine bewältigt werden. Zweitens erwähnte auch er die Rolle der „Selbsterfleischung“⁴³² Europas, die in zwei Weltkriegen erfolgt sei. Drittens und letztens nannte auch Adenauer die „Tendenz hin zu großräumigen Zusammenschlüssen“,⁴³³ die durch die beiden ersten Faktoren noch gefördert worden sei. Alle diese Argumentationselemente sind auch bei Hallstein vorzufinden. Der Unterschied ist jedoch, dass die Argumentation bei Adenauer auf einer allgemeinen politischen Ebene stattfand, während Hallstein auf einer wirtschaftlichen oder wirtschaftspolitischen Ebene argumentierte. So sprach Adenauer von der zunehmenden Interdependenz der außen- und innenpolitischen Entscheidungen, sowie von der zunehmenden Multikausalität der politischen Entscheidungen, während Hallstein von der zunehmenden Interdependenz der Bedingungen des Wirtschaftens sprach. Adenauers Vergleich zwischen der Situation um 1900 und der seiner eigenen Zeit bezog sich auf die relative Größe der Armeen sowie andere machtpolitische Aspekte, während Hallstein die relative wirtschaftliche Stärke hervorhob. Die Folgen der Weltkriege beschrieb Adenauer vor allem im Sinne der physischen Vernichtung – übrigens auch der Wirtschaft –, während Hallstein auch den zunehmenden Zugriff der Staaten auf die Wirtschaft infolge der Kriege unterstrich.⁴³⁴

Insgesamt kann festgestellt werden, dass Hallstein im Vergleich mit seinen Zeitgenossen auffällig häufig und an wichtiger Stelle mit Aspekten der Wirtschaftsgeschichte und mit der langfristigen wirtschaftlichen Entwicklung argumentierte. Auch den Bezug auf technologische Entwicklungen, auf eine angebliche ‚zweite industrielle Revolution‘, findet man bei ihm erheblich häufiger, er nimmt in seiner Argumentation einen viel grundsätzlicheren Platz als bei Adenauer und anderen gleichgesinnten Politikern ein. Die konkreten Elemente der Wirtschafts- und

⁴³² Zitiert nach: Ebd., S. 66.

⁴³³ Ebd., S. 71.

⁴³⁴ Ebd., S. 58-80.

Technologieggeschichte, die er in dieser Argumentation einsetze, waren dabei jedoch nicht außergewöhnlich.

5.4 Leerstellen

Nach der Behandlung der Frage, wie Hallsteins historisches Argumentieren mit der geschichtspolitischen Praxis seiner Zeit zu vergleichen ist, bleibt natürlich noch die Frage, ob es in Hallsteins historisch-politischer Rhetorik auch ‚blinde Flecke‘ gab. Gab es bestimmte historische Themenbereiche, die von den zeitgenössischen Politikern geschichtspolitisch funktionalisiert wurden, von Hallstein jedoch unerwähnt blieben?⁴³⁵ In diesem Rahmen soll auch nochmals die Frage aufgenommen werden, wie Hallsteins Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, der auch von einem möglichst weitgehenden Ignorieren geprägt war, im Kontext seiner Zeit zu sehen ist.

Tatsächlich gibt es – außer der nationalsozialistischen Vergangenheit – nur einen einzigen Themenbereich, der von Hallstein nicht angesprochen wurde, der aber in den Argumentationen vieler anderer Politiker eine wichtige Rolle spielte: die Parteigeschichte der jeweiligen eigenen Partei. Parteigeschichte soll indessen im breiten Sinne verstanden werden: Sie beinhaltet auch solche historische Ereignisse, die von einer bestimmten Partei als ihre Vorgeschichte vereinnahmt wurden, oder solche, die zu der von einer bestimmten Partei ‚zu verantwortenden‘ Geschichte gehören, da sie von dieser Partei durchgesetzt oder verursacht wurden.⁴³⁶ Sowohl von Oehler als auch von Bach, die sich beide mit ausgewählten Bundestagsdebatten beschäftigen, wird bestätigt, dass die Parteigeschichte einen wichtigen Themenbereich für die jeweiligen Parteien und ihre Politiker darstellte. Keine Partei wollte sich nämlich in der Konkurrenz um die politische Legitimität das Prädikat der Kontinuität ihrer Politik nehmen lassen. Die Eigenschaft der Stetigkeit, des Festhaltens an seinen – selbstverständlich als richtig angesehenen – Grundprinzipien hat eine sehr starke legitimierende Wirkung. Eventuelle Änderungen am eigenen politischen Kurs wurden durch einen Verweis auf die Kontinuität der Grundsätze

⁴³⁵ Es wurden bereits zwei solchen ‚blinden Flecken‘ angesprochen, nämlich der 17. Juni 1953 und die Revolution von 1848. Diese beiden Ereignisse sollten hier nicht noch einmal wiederholt werden; sie wurden auch gewöhnlich in breiteren historischen Themenbereiche eingereiht. Die Frage ist also, ob es ein ganzes historisches Themenbereich gab, das von Hallstein nicht thematisiert wurde.

⁴³⁶ Vgl. Bach, *Geschichte als politisches Argument*, S. 36-37.

gerechtfertigt, die unter sich ändernden äußeren Umständen auch andere politische Lösungen erfordern würden. Die momentane Position des politischen Gegners wurde hingegen als gegenüber dessen eigenen Prinzipien untreu dargestellt.⁴³⁷

Die jeweiligen Parteien in der frühen Bundesrepublik verwiesen selbstverständlich auf unterschiedliche Parteigeschichten, wenn sie auch gelegentlich zusätzlich die Parteigeschichte des Gegners in oben genannter Weise thematisierten. Die SPD – die älteste Partei Deutschlands – hatte dabei eine lange Tradition, aus der sie schöpfen konnte und wollte; sie stellte die eigene Geschichte als eine Reihung eindeutig positiver politischer Handlungen dar. Die FDP konnte auf die Geschichte der liberalen Bewegungen in Deutschland verweisen, in deren Kontinuität sie zwar juristisch gesehen nicht stand, die sie jedoch durchaus als ihre ideologische Vorgeschichte betrachtete. Außerdem definierte sich die FDP – als langjähriger Koalitionspartner und in den meisten politischen Konstellationen benötigter Mehrheitsbeschaffer – über ihr eigenes Handeln in der Bundesrepublik. Die CDU/CSU schließlich stellte sich im Gegensatz zu den beiden anderen Parteien nicht in eine direkte Kontinuität zur Zeit vor 1945, sondern verstand sich als Neugründung, in der sie die negative Tradition deutscher Geschichte der konfessionellen Gespaltenheit überwunden habe. Um sich trotzdem auch in einer positiven Tradition einreihen zu können, definierte sich die CDU/CSU in zunehmendem Maße durch die Geschichte der Bundesrepublik. „Die CDU/CSU als zwanzig Jahre an der Regierung beteiligte Fraktion füllt“, so Oehler, „ihre eigene Parteigeschichte mit der Geschichte der Bundesrepublik traditional auf; Geschichte der Bundesrepublik und Parteigeschichte werden über die Kategorie des politischen Handelns miteinander identifiziert, an die Leerstelle der Tradition tritt die Gründungsgeschichte der Bundesrepublik.“⁴³⁸

Nun ist der Einwand durchaus gerechtfertigt, dass sowohl Oehler als auch Bach nur Bundestagsdebatten analysiert haben; die Struktur solcher Debatten befördert die individuelle Identifikation des Redners mit der Parteiposition und die Polarisierung

⁴³⁷ Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*, S. 208-224; Bach, *Geschichte als politisches Argument*, S. 36-37, 62-65.

⁴³⁸ Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*, S. 216-224, Zitat S. 217-218; Bach, *Geschichte als politisches Argument*, S. 38-58.

anderen Parteien gegenüber.⁴³⁹ Aus den Arbeiten von Edgar Wolfrum geht jedoch hervor, dass diese Identifikation der bundesdeutschen Politiker mit ihrer Partei sowie die Funktionalisierung der Parteigeschichte – wieder im breiten Sinne verstanden – in der geschichtspolitischen Argumentation auch außerhalb des Rahmens der Bundestagsdebatten vorhanden ist. Anhand des Aufstands vom 17. Juni 1953 beschreibt er zum Beispiel, wie dieser von der SPD als in ihrer eigenen Tradition stehend dargestellt wurde: Die Ereignisse des Aufstandes würden beweisen, dass es sich hier um einen Protest sozialdemokratischer Arbeiter handele, der in die Tradition der Arbeiterbewegung seit dem neunzehnten Jahrhundert eingereiht werden könne. Die FDP hingegen interpretierte den Aufstand in der Tradition der ‚Ideale der Paulskirche‘, also als liberale Revolution, vergleichbar mit der Revolution von 1848. Die Ostdeutschen seien somit für die Freiheit der deutschen Nation auf die Straße gegangen. Die CDU/CSU schließlich – oder wenigstens die Mehrheit der Partei, die sich um Adenauer sammelte – interpretierte den 17. Juni 1953 als Aufstand für die Westbindung: Dies sei das erste Mal in der deutschen Geschichte gewesen, dass die Deutschen für eine demokratische Rechtsordnung auf die Straße gegangen seien. Die Ostdeutschen hätten somit die Richtigkeit der Demokratisierungs- und Westintegrationspolitik Adenauers, sein politisches Handeln in den frühen Jahren der Bundesrepublik bestätigt.⁴⁴⁰

Derartige parteigeschichtliche Argumentationen wurden nun von Hallstein selten oder nie eingesetzt. Die logische Erklärung dieser Tatsache ist, dass Hallstein als Politiker keine sehr parteipolitischen Ämter einnahm.⁴⁴¹ Als Hochschullehrer und Rektor war er selbstverständlich nicht an eine Partei gebunden. Auch als Staatssekretär war er in erster Instanz Beamter, hatte also eher eine Verwaltungsfunktion als eine parteipolitische Funktion. Als Präsident der Europäischen Kommission stand er über den Parteien und nahm – wenigstens offiziell – nicht am Streit zwischen ihnen teil. In seiner Zeit als

⁴³⁹ Vgl. zu dieser Problematik: Oehler, *Geschichte in der politischen Rhetorik*, S. 45-46.

⁴⁴⁰ Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, S. 85-107; vgl. ders., ‚Geschichtspolitik in der Bundesrepublik‘, S. 62-65.

⁴⁴¹ Inwiefern eine innere Überzeugung Hallsteins eine Rolle gespielt oder wenigstens seine Karrierestufen mitbestimmt hat, kann hier nicht beurteilt werden. Der Vergleich mit Hallsteins Festhalten an seiner Professur und an der daran verbundenen politischen Unabhängigkeit legt jedoch die Vermutung nahe, dass es auch seinen Wünschen nicht entsprochen hätte, sich als ausgesprochener Parteipolitiker zu etablieren. Vgl. auch Jansen, ‚Walter Hallstein‘, S. 211. Jansen behauptet: „Hallstein war auch nach Herkunft, Ausbildung und Beruf kein Parteimensch.“

Bundestagsabgeordneter schließlich agierte er vor allem in seiner Rolle als ‚Europäer‘; er verhielt sich als ‚elder statesman‘, und hatte überdies keine eigene Basis in der Partei.⁴⁴² Es wird dann auch nicht überraschen, dass er sich bei seiner publizistischen Tätigkeit in dieser Zeit eher mit seinen europapolitischen Aktivitäten beschäftigte als mit parteipolitischen Fragen. Man könnte sogar im metaphorischen Sinne behaupten, dass Hallstein in dieser Zeit Parteigänger für Europa geworden sei. Die Themenbereiche der Geschichte der europäischen Integration und der großen symbolhaften Persönlichkeiten, die am Anfang dieses Projekts gestanden hatten, vereinnahmte er für die von ihm propagierte föderalistische Europapolitik. Die Weise, in der er mit dieser Geschichte der frühen europäischen Integration umging, ist somit vergleichbar mit der Weise, mit der die CDU/CSU die Gründungsgeschichte der Bundesrepublik für sich vereinnahmte.

Zum Schluss soll nun noch die Frage gestellt werden, wie repräsentativ Hallsteins Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit für die „Vergangenheitsbewältigung“⁴⁴³ in seiner Zeit war. Wie in dieser Arbeit gezeigt wurde, war Hallsteins Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit geprägt von Schweigen, soweit dies in der politischen Situation seiner Zeit möglich war. Soweit er aber gezwungen war, sich mit Folgen der nationalsozialistischen Zeit zu beschäftigen, setzte er sich für einen moralischen Freispruch der übergroßen Mehrheit des deutschen Volkes ein und betrieb eine Politik der Integration von ‚Mitläufern‘ des Nationalsozialismus in die Institutionen der Bundesrepublik.

Aus der einschlägigen Literatur geht hervor, dass die Zurückhaltung Hallsteins, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit eingehend zu beschäftigen, in der ‚Ära Adenauer‘ eine normale Einstellung war. Die allgemeine Einschätzung der fünfziger Jahre ist die, dass keine eingehende Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Zeit erfolgt sei. Damit soll nicht gesagt sein, dass die nationalsozialistische Zeit

⁴⁴² Vgl. Jansen, ‚Walter Hallstein‘, S. 211-212. Jansen behauptet sogar, es sei nicht sicher gewesen, ob Hallstein vor seiner Kandidatur für den Bundestag überhaupt Mitglied der CDU gewesen sei; obwohl er diese Behauptung nicht mittels Quellen – z. B. eines Parteibuchs – belegt, zeigt der Zweifel alleine schon, dass Hallstein nicht zu den einflussreichen Kreisen in der Partei gehörte.

⁴⁴³ Zum Begriff ‚Vergangenheitsbewältigung‘, seine problematische Implikationen und seine Genese, vgl.: Baumgärtner, *Reden nach Hitler*, S. 11-18; Grete Klingenstein, ‚Über Herkunft und Verwendung des Wortes „Vergangenheitsbewältigung“‘, *Geschichte und Gegenwart* 7, Nr. 4 (Dezember 1988), S. 301-312.

überhaupt nicht erinnert wurde, dass sie völlig vergessen wurde. Es handelte sich hingegen – Axel Schildt zufolge – um ein selektives Vergessen: Die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes wurden weitgehend ausgeklammert – ein ‚Drittes Reich‘ ohne Holocaust. Besonders wurden auch die Rolle im nationalsozialistischen Herrschaftssystem und die individuelle Verantwortung der großen Mehrheit der das Regime zumindest tolerierenden Deutschen ausgeklammert.⁴⁴⁴ Daneben gab es aber auch eine aktive intellektuelle Minderheit, die sich im Unterschied zur gesellschaftlichen Mehrheit tatsächlich kritisch mit diesem Thema auseinandersetzte; in ihrem Sammelband *Engagierte Demokraten* haben Claudia Fröhlich und Michael Kohlstruck einige dieser Personen identifiziert und ihren Beitrag an den öffentlichen Debatten analysiert.⁴⁴⁵

Ab Ende der fünfziger oder Anfang der sechziger Jahre – die genauen Zeitangaben unterscheiden sich bei den Autoren – begann sich der Gegendiskurs jedoch durchzusetzen und der Nationalsozialismus wurde immer mehr thematisiert; die nationalsozialistische Vergangenheit holte die Deutschen ein. Als Auslöser einer neuen Debatte um die Frage nach der Schuld der Deutschen können unter anderem die beiden großen öffentlichen Kontroversen Anfang der sechziger Jahre um den Philosophen Karl Jaspers und den Historiker Fritz Fischer sowie einige große NS-Gerichtsprozesse genannt werden.⁴⁴⁶ Wichtig indessen war jedoch, dass die neue politische und publizistische Thematisierung der nationalsozialistischen Vergangenheit von anderen Personen

⁴⁴⁴ Axel Schildt, ‚Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Öffentlichkeit der Nachkriegszeit‘, in: Wilfried Loth und Bernd-A. Rusinek (Hrsg.), *Verwandlungspolitik. NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft* (Frankfurt a.M. und New York 1998), S. 19-54, dort S. 19-26; Frei, *Vergangenheitspolitik*, S. 8-13, 405-406; Baumgärtner, *Reden nach Hitler*, S. 15-16; Ulrich von Hehl, ‚Kampf um die Deutung. Der Nationalsozialismus zwischen „Vergangenheitsbewältigung“, Historisierungspostulat und „neuer Unbefangenheit“‘, *Historisches Jahrbuch* 117 (1997), S. 406-436, dort S. 413-416. Der einzige Autor, der eine andere Meinung vertritt, ist Manfred Kittel: Manfred Kittel, *Die Legende von der ‚zweiten Schuld‘* (Berlin und Frankfurt a.M. 1993), S. 363-379.

⁴⁴⁵ Claudia Fröhlich und Michael Kohlstruck (Hrsg.), *Engagierte Demokraten. Vergangenheitspolitik in kritischer Absicht* (Münster 1999). Siehe dort besonders auch die Einleitung: dies., ‚Vergangenheitspolitik in kritischer Absicht‘, in: Dies., *Engagierte Demokraten*, S. 7-30.

⁴⁴⁶ Wolfrum, ‚Geschichtspolitik in der Bundesrepublik‘, S. 65-68; ders., *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, S. 222-238; Baumgärtner, *Reden nach Hitler*, S. 16; Von Hehl, ‚Kampf um die Deutung‘, S. 416-423; Schildt, ‚Der Umgang mit der NS-Vergangenheit‘, S. 45-54. Arnd Bauerkämper gibt übrigens an, dass auch wenn in dieser Zeit der Nationalsozialismus mehr thematisiert wurde, die Frage nach der individuellen Schuld der Täter und Mitläufer erst ab Ende der siebziger Jahre in der Öffentlichkeit durchbrach: Arnd Bauerkämper, ‚Nationalsozialismus ohne Täter? Die Diskussion um Schuld und Verantwortung für den Nationalsozialismus im deutsch-deutschen Vergleich und im Verflechtungsverhältnis von 1945 bis zu den Siebzigerjahren‘, *Deutschland Archiv* 40 (2007), S. 231-240, dort S. 233-236.

praktiziert wurde als von denjenigen, die in den fünfziger Jahren die Deutungshoheit gehabt hatten. Die ‚Engagierten Demokraten‘ gewannen Gefolgschaft – nicht zufällig gibt es im Buch Fröhlichs und Kohlstrucks auch einen Artikel über Willy Brandt⁴⁴⁷ – und die jüngere Generation begann sich im Rahmen der Studentenbewegung zu rühren. Die Personen, die in den fünfziger Jahren den Nationalsozialismus ‚beschwiegen‘ hatten und damals in der Öffentlichkeit die Überhand hatten, verharrten meistens auch nachher in ihrer Haltung.⁴⁴⁸

Hallsteins Zurückhaltung im Umgang mit der nationalsozialistischen Zeit – auch seine anhaltende Zurückhaltung nach den gesellschaftlichen Veränderungen – ist somit für einen konservativen Politiker aus der Ära Adenauer nichts Außergewöhnliches. Wie lässt sich aber sein konkreter Umgang mit dem nationalsozialistischen Erbe in den besonders in den frühen fünfziger Jahren auftretenden Fällen, als er ihn politisch nicht vermeiden konnte, einschätzen? Norbert Frei beschreibt in seinem Buch *Vergangenheitspolitik* diesen politischen Umgang mit dem Erbe des Nationalsozialismus. Seine Hauptthese ist, dass diese ‚Vergangenheitspolitik‘ – die überdies von allen politischen Parteien unterstützt worden war – insgesamt auf eine „Bewältigung der frühen NS-Bewältigung“⁴⁴⁹ hinauslief: die Folgen der alliierten Besatzungszeit wurden schnellstmöglich und so umfassend wie möglich rückgängig gemacht. Konkret bestand diese Politik aus drei Elementen. Erstens fand eine umfassende Amnestie der Kriegs- und NS-Verbrecher statt. Diese Amnestie fing an bei den sogenannten ‚Mitläufern‘, wurde aber schon rasch ausgeweitet auf „Gruppen [...], die selbst bei großzügigster Auslegung nicht mehr als ‚Mitläufer‘ betrachtet werden konnten.“⁴⁵⁰ Das zweite Element war die Integration der Millionen ehemaliger Parteigenossen. Es wurde ihnen ermöglicht, in ihren früheren beruflichen und sozialen Stand zurückzukehren. Die frühe Entnazifizierung der Alliierten wurde schnellstmöglich beendet und teilweise sogar rückgängig gemacht. Drittens und letztens gab es aber auch eine politische und juristische Abgrenzung

⁴⁴⁷ Bernd Rother, ‚Willy Brandt – Der Kniefall von Warschau‘, in: Fröhlich und Kohlstruck, *Engagierte Demokraten*, S. 299-308.

⁴⁴⁸ Herf, *Divided memory*, S. 392, 394; Von Hehl, ‚Kampf um die Deutung‘, S. 416-417; Schildt, ‚Der Umgang mit der NS-Vergangenheit‘, S. 45-54; Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, S. 231, 235-236.

⁴⁴⁹ Frei, *Vergangenheitspolitik*, S. 13.

⁴⁵⁰ Ebd. S. 16.

gegenüber ideologischen Restgruppen des Nationalsozialismus. ‘Bekehrte’ Ehemalige wurden also amnestiert und integriert, ‘Unverbesserliche’ ausgegrenzt.⁴⁵¹ Es dürfte aus dem vorgehenden Kapitel deutlich geworden sein, dass beide der ersten von Frei genannten Elementen auch bei Hallstein vorzufinden sind. Das dritte Element schließlich fand zwar nicht direkt seinen Ausdruck, war jedoch auch in Hallsteins Bezeichnung des nationalsozialistischen Regimes als Gewaltherrschaft oder ‚Willkürherrschaft‘ implizit vorhanden. Auch in dieser Hinsicht war Hallstein also repräsentativ für das bundesdeutsche politische Establishment der fünfziger Jahre.

5.5 Kontinuität und Diskontinuität

Es ist schon einige Male angedeutet worden, dass sich – vielleicht wenig überraschend – in vielen der in diesem Kapitel besprochenen Aspekte der geschichtspolitischen Praxis in der Bundesrepublik im Laufe der Nachkriegsgeschichte Änderungen vollzogen. Erstens galt dies für den in Kapitel 5.1 besprochenen ‚Kult um den deutschen Nationalstaat‘, der Wolfrum zufolge das herausragende Merkmal jener Geschichtspolitik in den fünfziger Jahren gewesen war, die im Laufe der sechziger Jahren scheitern sollte. Die Bundesrepublik hatte sich mittlerweile stabilisiert, verfügte aber noch nicht über Gründungsmythen, um diese Stabilität zu gewährleisten. Die historischen Mythen zielten nämlich noch auf die Gesamtnation. Derartige destabilisierende Mythen konnten nicht unendlich fortexistieren. Der Bezug auf der Gesamtnation wurde somit allmählich durch Gründungsmythen der ‚Staatsnation‘ Bundesrepublik – Wirtschaftswunder, Westintegration – ersetzt.⁴⁵² Zweitens endete die Auseinandersetzung zwischen den ‚traditionellen‘ und den ‚modernen‘ Europa-Ideen laut Vanessa Conze Ende der fünfziger Jahre in einem vorläufigen Sieg der modernen, demokratisch-liberalen West-Europa-Idee. Die Abendland-Idee schaffte es zwar, sich im Laufe der sechziger Jahre zu regenerieren, sollte sich dabei aber nachhaltig modernisieren und Elemente des Liberalismus in sich aufnehmen.⁴⁵³ Drittens und letztens änderte sich auch, wie im letzten

⁴⁵¹ Ebd., S. 17-24, 397-406; vgl. Schildt, ‚Der Umgang mit der NS-Vergangenheit‘, S. 19-45; Von Hehl, ‚Kampf um die Deutung‘, S. 412-416.

⁴⁵² Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik*, S. 211-345, besonders S. 257.

⁴⁵³ Conze, *Das Europa der Deutschen*, S. 11-13, 386-389; vgl. Schildt, ‚Intellektuelle Konstruktionen‘.

Abschnitt schon ausführlich berichtet wurde, der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit.

Hallstein hingegen wies in seiner historischen Argumentation, wie in dieser Arbeit gezeigt wurde, über die ganze untersuchte Periode hinweg eine erstaunliche Kontinuität auf. Anscheinend konnten die Wandlungen in der Geschichtspolitik in der Bundesrepublik seine Positionen nicht beeinflussen, hatte er entweder nicht die geschichtspolitische Flexibilität, oder nicht den Wunsch, sich an die geänderten geschichtspolitischen Umstände anzupassen. In mancherlei Hinsicht passten sich aber auch die Umstände an seine Sichtweise an oder gingen an ihm vorbei. Von Anfang an hatte er nicht am Kult um den deutschen Nationalstaat teilgenommen; das Scheitern dieses Kultes konnte ihn mithin nicht einbeziehen. Auch hatte er von Anfang an eine Zwischenposition zwischen der Abendland-Idee und der West-Europa-Idee eingenommen; als sich die Abendland-Idee mithilfe von Aspekten der liberalen Europa-Idee modernisierte, näherte sie sich lediglich an Hallsteins Position an. Insgesamt hat sich also Hallstein den Wandlungen seines geschichtspolitischen Kontextes entzogen, wenn er auch sowohl mit dem vorherigen als auch dem nachfolgenden Bild Berührungspunkte hatte.

6 Fazit und Ausblick

Diese Arbeit hat sich mit der Frage beschäftigt, wie Walter Hallstein in seinen Reden und Veröffentlichungen die deutsche, europäische und weltweite Geschichte darstellte. Beschrieben wurde, welches Bild er von der Geschichte zeichnete, welche Aspekte er betonte und welche er verschwieg. Auch wurde gezeigt, welche Lehren er aus diesem Geschichtsbild zog für seine zeitgenössische Politik. Schließlich wurde versucht, Schlussfolgerungen zur Repräsentativität und Besonderheit der Hallsteinschen Geschichtsdarstellung zu ziehen, indem Hallsteins historische Interpretationen in den Kontext der Geschichtsinterpretationen seiner Zeit eingebettet wurden.

Das erste Ergebnis der Analyse der Reden und Veröffentlichung Hallsteins war, dass ihm zufolge Argumentationen aufgrund der Geschichte den Politikern tatsächlich erlaubt seien. Selber benutzte er demzufolge solche Argumente häufig und auf mehrere unterschiedliche Weisen. Er benutzte historische Analogien zur gegenwärtigen Situation, beschrieb Sinn- und Wirkungszusammenhänge in der Geschichte die bis in seine eigene Zeit andauerten, oder verwies auch regelmäßig auf die Notwendigkeit des Laufs der Weltgeschichte. Es stellte sich heraus, dass es sechs historische Themenfelder gibt, die Hallstein bevorzugte und über die ganze Dauer des Forschungszeitraums in seiner politischen Rhetorik einsetzte.

Erstens beschrieb er das ‚Europäische System‘ der Nationalstaaten im neunzehnten Jahrhundert, das er als ein überholtes, wenn nicht vom Anfang an fehlgeleitetes System betrachtete. Dieses System habe aus nebeneinander existierenden, souveränen Nationalstaaten bestanden, die einander machtpolitisch im Gleichgewicht halten und so den Frieden in Europa bewahren sollten. Die erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts mit seinen beiden Weltkriegen habe aber gezeigt, dass dieses System seine Aufgabe der Friedensbewahrung nicht erfülle. Stattdessen sollten sich also die Völker zusammenschließen und ein auf festen Institutionen beruhendes Gebilde gründen, das weitere Kriege vermeiden könne.

Zweitens sprach Hallstein von den wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen, die seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts stattgefunden hatten.

Den Fortschritt im Bereich der Telekommunikation und des Verkehrs sowie die Entwicklung und Nutzbarmachung der Kernenergie hatten die Welt grundlegend verändert; keiner der Staaten im Schrebergartensystem der europäischen Staatenwelt könne mehr alleine die hieraus hervorgehenden Herausforderungen bewältigen. Außerdem sei im Rahmen der beiden Weltkriege und der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre der Zugriff der Staaten auf die Wirtschaft erheblich gewachsen. Dies könne nicht wieder rückgängig gemacht werden, könne aber auch auf nationalstaatlicher Ebene nicht effizient und ausreichend organisiert werden. Wenn Europa in der Welt noch eine Position des Einflusses besetzen wolle, müsse die Lösung der beiden Probleme der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung in einem Zusammenschluss der Wirtschaften und einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik gesucht werden.

Drittens verwies Hallstein auf die gemeinsame Kultur, Geschichte und Tradition. Europa verfüge historisch über einen einheitlichen Kulturraum, der im Mittelalter von Karl dem Großen zusammengebracht worden war und der auf gemeinsamen Werten basierte, die aus dem Christentum und aus dem Erbe der antiken Welt hervorgegangen seien. Der einheitliche Kultur- und Traditionsraum sei zwar um 1800 herum zunehmend in den nationalen Kulturen zersplittert worden, alle diese nationalen Kulturen hatten jedoch noch den gemeinsamen europäischen Kern, an dem bei der Einigung Europas angeknüpft werden könne. Außer dem gemeinsamen mittelalterlichen, christlichen und antiken Kern betonte Hallstein auch, dass in allen europäischen Ländern – wobei er die zum Ostblock gehörenden Länder nicht thematisierte – freiheitliche und demokratische Traditionen vorhanden seien. Da Deutschland auch über diese Traditionen verfüge, gehöre es eindeutig zur westlichen Welt.

Diese ersten drei historischen Themenfelder nahmen in Hallsteins Argumentation den wichtigsten, grundsätzlichen Platz ein. Die anderen drei Themenbereiche wurden oft nur illustrativ oder als untergeordnetes, unterstützendes Argument eingesetzt. Es handelte sich dabei, viertens, um historische Analogieschlüsse auf andere Föderationsprozesse. Frühere Einigungsbemühungen, allen voran die der Vereinigten Staaten von Amerika, wurden von Hallstein den Europäern zum Vorbild gezeigt, wobei auch für die europäischen Staaten die Föderation als Endziel gestellt wurde. Fünftens thematisierte Hallstein in zunehmendem Maß die Geschichte der europäischen

Integration, die er als einen kontinuierlichen, erfolgreichen Prozess darstellte, der von Anfang an auf eine integrale politische Union zugestrebt habe. Sechstens schließlich benutzte Hallstein die Erinnerung an große historische Persönlichkeiten, deren Handeln und Denken er würdigte und somit als exemplarisch darstellte. Der größte Teil der Männer, die er auf diese Weise ansprach, stellte er als ‚Große Europäer‘ dar: besonders Robert Schuman, Winston Churchill und Konrad Adenauer, manchmal auch Aristide Briand, Gustav Stresemann und Alcide de Gasperi.

Eine auffällige Leerstelle in Hallsteins Geschichtsdarstellung war für die Geschichte der nationalsozialistischen Zeit reserviert. Diese Geschichte wurde von Hallstein nicht argumentativ eingesetzt. Vorzugsweise beschwieg er diesen Abschnitt der deutschen Geschichte. Wenn er trotzdem – wie in den frühen fünfziger Jahren mehrmals passierte – im Rahmen seines politischen Amtes gezwungen war, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinanderzusetzen, war sein Umgang geprägt vom Ablehnen einer individuellen Schuld der übergroßen Mehrheit der Deutschen, von Amnestiebemühungen für Kriegsverurteilte und Kriegsverbrecher, und von Reintegration in Gesellschaft und Beruf der großen Massen der ‚Mitläufer‘ – im breitestmöglichen Sinn dieses Wortes.

Der Vergleich dieses Geschichtsbilds mit der Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland im gleichen Zeitraum hat nun gezeigt, dass Hallstein eindeutig in den westdeutschen Rahmen passte, die gleichen oder ähnliche Themen ansprach, zugleich aber in manchen Aspekten eine außergewöhnliche Position einnahm. Besonders ist auch aus der Analyse hervorgegangen, dass er in den meisten Hinsichten mit Konrad Adenauer – der seinerseits auch regelmäßig untypische Positionen vertrat – auf einer Linie lag. Es war dann auch nicht ohne Grund, dass Hallstein gegenüber Adenauer seine „Identität mit Ihnen, mit Ihrer Person, mit Ihrem Tun“⁴⁵⁴ beteuerte.

Zum Ersten kontrastiert Hallsteins negative Einschätzung des ‚Europäischen Systems‘ und der nationalstaatlichen Ordnung stark mit dem von Edgar Wolfrum postulierten Kult um den deutschen Nationalstaat, der bis Ende der sechziger Jahre die Geschichtspolitik in der Bundesrepublik beherrscht haben soll. Es wurde in dieser Arbeit

⁴⁵⁴ Hallstein, ‚Zum Abschiede Konrad Adenauers‘, S.466. Vgl. Kapitel 3.2.6.

zwar gezeigt, dass Wolfrums These insofern die Relativierung benötigt, dass deutlich geworden ist, dass es eine beträchtliche Minderheit der Politiker gab, die nicht an diesem Kult teilnahmen. Nicht nur Hallstein nahm an diesem Kult nicht teil, auch Adenauer – und mit ihm der Flügel der CDU, der der Westintegration wohlwollend gegenüberstand – blieb ihm fern, wobei Hallstein am weitesten ging in seiner Ablehnung des nationalstaatlichen Prinzips. Trotzdem kann die Existenz eines Kultes um den Nationalstaat keineswegs völlig verneint werden. Die Thematisierung der nationalstaatlichen Frage von Seiten Hallsteins und Adenauers kann deswegen auch als eine durchaus vom deutschen Kontext geprägte Reaktion auf und eine Auseinandersetzung mit dem in der Gesellschaft vorhandenen Kult um den Nationalstaat eingeschätzt werden.

Ähnliches kann bezüglich der Auseinandersetzung zwischen ‚traditionellen‘ und ‚modernen‘ Europa-Ideen in der Bundesrepublik konstatiert werden. Hallsteins Darstellung einer gemeinsamen europäischen Kultur, geprägt vom antiken Erbe und vom Christentum, basierend auf der mittelalterlichen Einheit, aber gleichzeitig geeint durch die gemeinsamen freiheitlichen und demokratischen Traditionen, verbindet Elementen der beiden Seiten. Sein Geschichtsbild indessen ist eine Sonderposition, die er wiederum zu einem erheblichen Teil mit Adenauer teilte. Die Begrifflichkeiten und die Themensetzung in der Position Hallsteins und Adenauers waren aber wiederum vom deutschen Diskurs geprägt.

Hallsteins Haltung bezüglich des Erbes der nationalsozialistischen Zeit ist hingegen eindeutig repräsentativ für die bundesdeutsche politische Elite der fünfziger Jahre. Seine Zurückhaltung gegenüber der Benutzung der nationalsozialistischen Vergangenheit als historisches Argument, seine Ablehnung der individuellen Schuld für die meisten Deutschen und sein Einsatz für Amnestie und Reintegration der ‚Mitläufer‘ waren Elemente, die in der Bundesrepublik der Ära Adenauer sehr weit verbreitet waren. Wandlungen in diesem Bild fanden erst ab den sechziger Jahren statt, wurden jedoch nicht von den führenden Eliten der fünfziger Jahre getragen.

Tatsächlich außergewöhnlich war Hallsteins historische Argumentation in drei Hinsichten. Erstens war seine Betonung der Wirtschaftsgeschichte als Argument für eine wirtschaftliche europäische Integration eine Besonderheit. Obwohl er auch in diesem

Bereich Berührungspunkte mit der Sicht Adenauers und einiger anderer Politiker hatte – die Betonung der Auswirkung der technischen Entwicklungen, die Beteuerung des Kräftezerfalls Europas in der Welt –, war Hallsteins Darstellung eindeutig mehr wirtschaftlich geprägt, benutzte er diese Argumentation häufiger und an zentralerer Stelle, und setzte er sie im Unterschied zu zeitgenössischen Politikern auch im Rahmen der Wirtschaftspolitik ein. Zweitens referierte er nie Elemente einer Parteigeschichte zur Unterstützung eines Parteistandpunkts, was sich aus seinen relativ parteineutralen politischen Funktionen und seinem folglich parteineutralen Selbstverständnis erklären lässt. Schließlich argumentierte Hallstein mehr als andere deutsche Politiker aus einer europäischen, außerdeutschen Perspektive und mit Ereignissen der außerdeutschen Geschichte. Eine Bestätigung der deutschen Sonderwegsthese sucht man bei ihm beispielsweise vergebens; er stellte die Geschichte Europas als eine einheitliche Geschichte dar, wobei die nationalen Geschichten nur graduell unterschiedlich seien. In diesem Sinne war er tatsächlich ein europäischer Politiker.

Das Hauptergebnis dieser Arbeit ist alles im allem, dass Hallsteins Geschichtsdarstellung in seinen Reden und Veröffentlichungen deutlich vom deutschen Kontext gekennzeichnet war, dass sie aber auch eine deutliche eigene Ausprägung hatte. Diese Ausprägung war vor allem eine europäische; eine Erklärung dieser Ausprägung sollte also auch auf einer europäischen Ebene gesucht werden. Wie angedeutet wurde, kann Hallsteins Geschichtsdarstellung teilweise als ein Versuch gedeutet werden, ‚Gründungsmythen‘ für Europa zu konstruieren. Wolfgang Schmale hat 1997 in einem Essay die Frage aufgeworfen, ob Europa an seinem Mythendefizit scheitere. Europäische Gründungsmythen seien, im Unterschied zu den nationalen Mythen, nie über „rudimentäre Ausbildungen“ hinausgekommen.⁴⁵⁵ Diese These könnte stimmen, wenn man von der Frage ausgeht, ob die Gründungsmythen tatsächlich in der Bevölkerung Fuß fassen konnten. In dieser Arbeit ist aber jedenfalls deutlich geworden, dass wenigstens Hallstein Versuche zur Bildung solcher Mythen unternommen hat.

⁴⁵⁵ Wolfgang Schmale, *Scheitert Europa an seinem Mythendefizit?* (Bochum 1997), Zitat S. 39; vgl. ders., *Geschichte Europas* (Wien 2001), S. 251-289.

Erste Ansätze in der Literatur zur Geschichte Europas haben überdies gezeigt, dass er in diesen Versuche nicht alleine stand. So hat zum Beispiel Tony Judt – und mit ihm andere Historiker – mehrmals angegeben, dass die Erinnerung an die Zerstörungen der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in Westeuropa den weit verbreiteten Wunsch aufkommen ließ, einen Strich unter die von starken nationalen Identifikationen geprägte Vergangenheit zu ziehen. Dieses Bemühen war gekennzeichnet von einem „obsession with productivity, modernity [and] youth“.⁴⁵⁶ Der Wille, über das traditionelle nationale Koordinatensystem hinauszudenken, sei dabei vor allem von einigen außergewöhnlichen Politikern – Judt nennt Schuman, De Gasperi und Adenauer – ausgegangen, die ihre mehr charakteristischen, traditional denkenden Landsleute aufriefen, diesem Anliegen zu folgen. Eine ähnliche Einschätzung bezüglich der Idee der kulturellen oder zivilisatorischen Einheit Europas gibt Rudolf Speth in einem Essay über ‚Europäische Geschichtsbilder‘. Gerade weil Europa zu keiner Zeit als politische Einheit existiert habe, sei dieses Bild der kulturellen Gemeinsamkeiten postuliert worden. In diesem Bild sei – bis auf heute – die christliche Komponente dominierend. Speth führt dazu aus: „Gerade das Bild des christlichen Europa, das früher mit dem politischen Kampfbegriff des Abendlandes verbunden wurde, bietet Anknüpfungspunkte an die drei Gründerväter des Europa der sechs: Adenauer, Schumann [sic!] und De Gasperi.“⁴⁵⁷

Diese Zitate lassen die Vermutung aufkommen, dass Hallsteins Abweichungen vom deutschen Modell ihn mit anderen Protagonisten oder Vordenkern der europäischen Integration vereinigten. Die aus dieser Arbeit bereits hervorgegangene große Übereinstimmung mit Adenauer verstärkt diese Vermutung. Könnte es sein, dass es tatsächlich ‚Gründerväter Europas‘ oder ‚Große Europäer‘ gegeben hat, die eine ‚europäische‘ Geschichtsdarstellung untereinander teilten, welche sie gemeinsam in Abhebung von ihrem jeweiligen nationalen Kontext propagierten?

Für eine Antwort auf dieser Frage ist es wohl noch zu früh. Trotz wiederholten Plädoyers für eine europäische Perspektive auf die Gedächtnisgeschichte bleibt die

⁴⁵⁶ Tony Judt, ‚The Past is Another Country. Myth and Memory in Postwar Europe‘, *Daedalus* 121, Nr. 4 (Herbst 1992), S. 83-118, dort S. 96-97. Eine einigermaßen geänderte Übersetzung wurde publiziert in: Tony Judt, ‚Die Vergangenheit ist ein anderes Land. Politische Mythen im Nachkriegseuropa‘, *Transit. Europäische Revue*, Nr. 6 (Herbst 1993), S. 87-120, dort S. 100.

⁴⁵⁷ Rudolf Speth, ‚Europäische Geschichtsbilder heute‘, S. 167.

übergroße Mehrheit der Geschichtsschreibung einem nationalen Rahmen verhaftet.⁴⁵⁸ Selbst wenn eine europäische Perspektive gewählt wurde, war das Ergebnis meistens wenig mehr als ein Nebeneinanderstellen der nationalen Geschichten.⁴⁵⁹ Wahrlich vergleichende oder transnationale Forschung zur Gedächtnisgeschichte ist hingegen selten. Fruchtbare Ergebnisse könnten jedoch erzielt werden, indem man vergleichende Forschung zu europäischen Politikern, besonders auch im Kontrast zu ihrem jeweiligen nationalen Kontext, betreiben würde. Man könnte fragen, wie national bzw. wie europäisch sie tatsächlich waren. Und gibt oder gab es tatsächlich den Typus des ‚europäischen Politikers‘, oder waren die europäischen Politiker in erster Instanz noch nationale Politiker? Haben am Anfang der europäischen Integration europäische Gründungsmythen gestanden, und welche Wirkungsmacht haben diese ausgeübt? Eine geschichtspolitische Forschung auf europäischer Ebene verspricht auf einige solcher Fragen neue Antworten. Diese Arbeit zum Geschichtsverständnis Hallsteins soll dazu ein erster Ansatz sein.

⁴⁵⁸ Vgl. Henry Rousso, ‚Das Dilemma eines europäischen Gedächtnisses‘, *Zeithistorische Forschungen* 1, Nr. 3 (2004), S. 363-378, dort S. 365, 367-372.

⁴⁵⁹ Vgl. z.B. Monika Flacke (Hrsg.), *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin* (Mainz 2004); Jan-Werner Müller (Hrsg.), *Memory and Power in Post-War Europe. Studies in the Presence of the Past* (Cambridge 2002).

7 Anhang

7.1 Abkürzungen

AA	Auswärtiges Amt
BAK	Bundesarchiv Koblenz
BdEWG	Bulletin der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft
BpB	Bundeszentrale für politische Bildung
BPuI	Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bzw.	Beziehungsweise
CDU	Christlich-Demokratische Union
CSU	Christlich-Soziale Union
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Ders.	Derselbe
Dies.	Dieselbe
EA	Europa-Archiv
Ebd.	Ebenda
EFTA	<i>European Free Trade Association</i>
EP	Europäisches Parlament
EGKS	Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl
ER	Europäische Reden
EA	Europa-Archiv: Zeitgeschichte, Zeitkritik, Verwaltung, Wirtschaftsaufbau; Halbmonatsschrift der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik
Euratom	Europäische Atomgemeinschaft
EVG	Europäische Verteidigungsgemeinschaft
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
FDP	Freie Demokratische Partei
Fn.	Fußnote
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
NATO	<i>North Atlantic Treaty Organisation</i>

NWH	Nachlass Walter Hallstein
o.D.	Ohne Datum
OEEC	<i>Organisation for European Economic Co-operation</i>
o.O.	Ohne Ort
S.	Seite
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
UNESCO	<i>United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization</i>
USA	<i>United States of America</i>
Vgl.	Vergleich
WEU	Westeuropäische Union

7.2 Quellen und Literatur

7.2.1 Ungedruckte Quellen

Bundesarchiv Koblenz

Nachlass Walter Hallstein (N1266)

Inv. Nr. 271	Military Government of Germany, Personalfragebogen für Hochschulbeamten, 1945;
404	„Europe in World Politics“, New York, 9. April 1968; Rede anlässlich des Banketts der Chemical Bank, New York, 14. April 1968;
1305	Sprechzettel für Gespräch mit holländischen Industriellen, Den Haag, 4. November 1965
1620	Mitschriften und Vorlesungsunterlagen der Vorlesungen am <i>Fort Getty Administrative School</i> ; handschriftliche Zusammenfassung von Friedrich von Hayeks Werk <i>The Road to Serfdom</i>
1621	Abschlussrede für den <i>Fort Getty Administrative School</i> , Frühling 1945
1663	Referat von Magnifizens Hallstein, Bad Ems, 17. November 1947
1694	Universities in Germany and their students, Washington, Februar 1949; Lecture at Georgetown University, Washington, Juni 1949
1931	Ansprache auf dem Übersee-Tag 1951, Hamburg, 7. Mai 1951; Ansprache anlässlich der Eröffnungsfeier der Internationalen Frankfurter Messe, 11. Mai 1951; Der Schumanplan und seine Auswirkungen auf die deutsche eisenverarbeitende Industrie, Bad Ems, 8. Juni 1951; Aufnahme der Bundesrepublik Deutschland in die UNESCO, Paris, 21. Juni 1951; Die deutsche Außenpolitik, München, 24. Juli 1951

- 1977 Nachruf auf Karl Georg Pfeleiderer, Stuttgart, 12. Oktober 1957; Vortrag vor dem Verband Deutscher Zeitschriftenverleger e.V., Köln, 8. November 1957
- 2132 Rede vor der Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen, 11. Mai 1968; Vortrag ‚Ländliche Strukturprobleme in Europa‘, 25. September 1968; Rede in Raubach, 22. November 1968; Rede vor der Vereinigung Europäischer Journalisten, Neustadt/Wied, 14. Dezember 1968
- 2137 Hat die politische Einigung Europas Zeit, Aachen, 17. März 1972; Deutsche Europapolitik zwischen Ost und West, Düsseldorf, 19. April 1972
- 2262 Speech for the NATO Defence College, Bonn, 14. März 1957; Die Problematik der europäischen Integration, Wien, 1. April 1957
- 2398-2420 Gebundene Redesammlung 1958-1967

7.2.2 Gedruckte Quellen

- ‚Abschied von Walter Hallstein. Staatsakt im Neuen Schloß in Stuttgart‘, *BPuI*, Nr. 32 (8. April 1982), S. 253-257.
- ‚Auszug aus der Ansprache des Staatssekretärs Professor Hallstein anlässlich des Presseempfangs am Dienstag, dem 25. März 1952, 16.30 Uhr, im Palais Schaumburg‘, in: Wilhelm Haas, *Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Auswärtigen Dienstes der Bundesrepublik Deutschland* (Bremen 1969), S. 420-423.
- Baade, Fritz (Hrsg.), *Probleme des Schuman-Plans. Eine Diskussion zwischen Professor Dr. Walter Hallstein, Staatssekretär im Auswärtigen Amt und Professor Dr. Andreas Predöhl und Professor Dr. Fritz Baade*, Kiel, 5. Mai 1951 (Kiel 1951).
- Churchill, Winston, ‚19. September 1946, Zürich (Switzerland)‘, verfügbar auf URL: http://www.coe.int/T/E/Com/About_Coe/DiscoursChurchill.asp (Stand: 3. Oktober 2008).
- ‚Die Gemeinschaft in einer Krise ohne Beispiel. Stellungnahme des Walter Hallstein zum Appell der EG-Kommission, 1. Februar 1974‘, *Informationsdienst des deutschen Rates der Europäischen Bewegung*. Beilage der Zeitung *Europa Union* (März 1974), S. 1.
- ‚Europa-Doktrinär Hallstein. EWG-Beschleunigung. Hallsteins Eiserner Vorhang‘, *Der Spiegel*, Nr. 15 (6. April 1960), S. 21-33.
- ‚Für ein klares Verhältnis des Vertrauens‘, Interview in der Wochenzeitung *Das Parlament*, nachgedruckt in: *BPuI*, Nr. 148 (11. August 1958), S. 1325.
- Garbsch, Hans-Ulrich, ‚Der Führungswechsel in Brüssel‘, *Europa. Magazin für Wirtschaft, Politik und Kultur* (Bad Reichenhall Juli 1967), S. 14-15.
- Hallstein, Walter, *Der Lebensversicherungsvertrag im Versailler Vertrag. Berliner Juristische Dissertation, 1925*. Arbeiten zum Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsrecht 42 (Marburg 1926).
- Hallstein, Walter, *Die Aktienrechte der Gegenwart. Gesetze und Entwürfe in rechtsvergleichender Darstellung*. Reichsjustizministerium und Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht Hrsg. (Berlin 1931).

- Hallstein, Walter, *Wiederherstellung des Privatrechts. Rede bei Übernahme des Rektorats der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main* (Heidelberg 1946).
- Hallstein, Walter, ‚Rechtsstudium in Kriegsgefangenenlagern‘, *Süddeutsche Juristenzeitung* 1, Nr. 7 (Oktober 1946), S. 186-188.
- Hallstein, Walter, ‚Hochschule und Staat. Der Sinn der akademischen Selbstverwaltung‘, Vortrag im *Forum Academicum*, Frankfurt, 29. April 1947, *Die Wandlung* 2, Nr. 7 (November 1947), S. 706-721.
- Hallstein, Walter, ‚Deutsche Universitäten in englischer Sicht. Bemerkungen zu dem Bericht der Delegation des britischen Hochschullehrerverbandes‘, *Göttinger Universitätszeitung* 8, Nr. 7/8 und Nr. 9 (19. März und 9. April 1948), S. 15-18 bzw. S. 10-12.
- Hallstein, Walter, *Wissenschaft und Politik. Festrede des derzeitigen Rektors Dr. iur. Walter Hallstein, o. Professor der Rechte beim Akademischen Festakt aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Nationalversammlung am 18. Mai 1948* (Frankfurt a.M. 1949).
- Hallstein, Walter, ‚Frankfurter Universitätskonflikt geht weiter. Eine Stellungnahme des Rektors zur Berufung des Staatssekretärs Dr. Brill‘, *Die neue Zeitung* (3. Juni 1948), S. 5.
- Hallstein, Walter u.a., *Richtlinien für die Reform der Hochschulverfassungen in den Ländern des Amerikanischen Besatzungsgebietes. Vorschläge eines Sachverständigenausschusses*. Schriften der Süddeutschen Juristenzeitung 6 (Heidelberg Juli 1948).
- Hallstein, Walter, *Bericht des scheidenden Rektors bei der Rektoratsübergabe am 24. September 1948* (Frankfurt a.M. 1950).
- Hallstein, Walter, ‚The Universities‘, *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 260 (November 1948), S. 155-167.
- Hallstein, Walter, *Der Schuman-Plan, Nachschrift des am 28. April 1951 in der Aula der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main gehaltenen Vortrages* (Frankfurt a.M. 1951).
- Hallstein, Walter, ‚Es ist der richtige Weg‘, *Die Zeit* (13. September 1951), S. 12.
- Hallstein, Walter, ‚Der Schuman-Plan‘, Vortrag bei der Präsidentenkonferenz der Bundespost, Aachen, 22. September 1951, *Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen* 3, Nr. 21 (1951), S. 798-806.
- Hallstein, Walter, ‚Außenpolitische Verhandlungen auf drei Ebenen‘, Vortrag vor der Dimitag-Hauptversammlung am 27. Oktober 1951, Bad-Godesberg [Auszüge], *BPuI*, Nr. 2, 3 und 4 (30. Oktober, 1. November und 3. November 1951), S. 9, 16-17, 22-23.
- Hallstein, Walter, ‚Das Auswärtige Amt‘, *Aussenpolitik. Zeitschrift für Internationale Fragen* 2, Nr. 4 (1952), S. 453-458.
- Hallstein, Walter, ‚Außenpolitische Bilanz‘, *BPuI*, Nr. 1 (3. Januar 1952), S. 4-5.
- Hallstein, Walter, ‚Politik der Tatsachen‘, Rede vor der freien studentischen Gemeinschaft, Bonn, o.D. (Anfang 1952), *BPuI*, Nr. 8 und 9 (19. Januar 1952; 22. Januar 1952), S. 76-78, 86-87.
- Hallstein, Walter, ‚The Schuman Plan and the Integration of Europe. The Embryo of a European Federation. Delivered at Georgetown University, Washington, D.C., March 12, 1952‘, *Vital Speeches of the Day* 18, Nr. 15 (1952), S. 458-463.

- Hallstein, Walter, ‚Germany's Dual Aim: Unity and Integration‘, *Foreign Affairs. An American Quarterly Review*, Nr. 4/1 (1952/1953), S. 58-66.
- Hallstein, Walter, ‚Motive und Methoden europäischer Integration‘, Rede vor dem Chatham House, London, 29. Januar 1953, *BPuI*, Nr. 25 (6. Februar 1953), S. 201-206.
- Hallstein, Walter, ‚Israel-Vertrag ein Werk des Friedens‘, Ansprache über den Nordwestdeutschen Rundfunk, 18. März 1953, *BPuI*, Nr. 55 (21. März 1953), S. 467-468.
- Hallstein, Walter, ‚Die Einheit Deutschlands und die Einheit Europas‘, Vortrag vor dem Wirtschaftsbeirat der Union, München, 20. Juli 1953, *BPuI*, Nr. 142 (30. Juli 1953), S. 1197-1202
- Hallstein, Walter, ‚Konferenz von Baden-Baden – Beitrag zur Festigung des Friedens‘, Vortrag im RIAS, 6. August 1953, *BPuI*, Nr. 149 (6. August 1953), S. 1253-1254.
- Hallstein, Walter, ‚Wir müssen Farbe bekennen‘, Vortrag gehalten über den Hessischen Rundfunk, 13. August 1953, *BPuI*, Nr. 154 (15. August 1953), S. 1297-1298.
- Hallstein, Walter, ‚... dem Frieden der Welt zu dienen‘, Vortrag über die *Deutsche Welle* am 8. September 1953, *BPuI*, Nr. 172 (10. September 1953), S. 1437.
- Hallstein, Walter, ‚Deutschland, der neue Partner des Westens‘, Rede vor dem Forum der New York Herald Tribune, 20. Oktober 1953, *BPuI*, Nr. 203 (23. Oktober 1953), S. 1689-1691.
- Hallstein, Walter, ‚Problèmes actuels concernant les rapports entre les États nationaux et les communautés d'États. Conférence faite au siège social de la Société Belge d'Etudes et d'Expansion, 25 mai 1954‘, *Bulletin Bimestriel de la Société Belge d'Etudes et d'Expansion*, Nr. 161 (Mai, Juni, Juli 1954), S. 442-447.
- Hallstein, Walter, ‚Föderation jenseits und diesseits des Atlantiks‘, Rede vor dem *Congress of European American Associations*, Luxemburg, 2. Mai 1954, *BPuI*, Nr. 130 (16. Juli 1954), S. 1165-1168.
- Hallstein, Walter, ‚Die Ergebnisse der Konferenz von Baden-Baden‘, Erklärung im Süddeutschen Rundfunk, 19. Januar 1955, *BPuI*, Nr.15 (22. Januar 1955), S. 121-122.
- Hallstein, Walter, *Bündnispolitik und Wiedervereinigung*. Ernst Reuter Gedenkvorträge 3, 4. April 1955 im Auditorium Maximum der Freien Universität Berlin (o.O. o.D.).
- Hallstein, Walter, ‚Auf dem Wege zur europäischen Einheit. Der zweite Anlauf zur Wirtschaftsintegration‘, Vortrag im Südwestfunk vom 28. November 1955, *BPuI*, Nr. 228 (6. Dezember 1955), S. 1933-1934.
- Hallstein, Walter, ‚Genf – eine Etappe. Ein besonderer Abschnitt der internationalen Politik nach dem zweiten Weltkrieg‘, Vortrag in der Universität München, 5. Dezember 1955, *BPuI*, Nr. 229 (7. Dezember 1955), S. 1941-1947.
- Hallstein, Walter, *Groß- und Klein-Europa. Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Professor Dr. W. Hallstein, vor dem Europäischen Forum in Alpach am 23. August 1957*. SV-Schriftenreihe zur Förderung der Wissenschaft 8. Jg., Nr. 3. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft Hrsg. (Essen-Bredeneay 1959).
- Hallstein, Walter, ‚Ernst Wolff zum 80. Geburtstag‘, *Juristenzeitung* 12, Nr. 22/23 (25. November 1957), S. 733-734.
- Hallstein, Walter, ‚Gustav Stresemann – Gedenkrede zum 80. Geburtstag, Feier im Kurfürstlichen Schloß Mainz, 10. Mai 1958‘, in: Ders., *ER*, S. 53-59.

- Hallstein, Walter, ‚Am Ende des Weges soll ein politisch geeinigtes Europa stehen!‘ Rede auf der gemeinsame Eröffnungssitzung der Ministerräte der EWG und von Euratom, Brüssel, 25. Januar 1958, *BPuI*, Nr. 18 (28. Januar 1958), S. 157-158.
- Hallstein, Walter ‚Großeuropäische Möglichkeiten, Rede im Donaueuropäischen Institut, Wien, 11. Februar 1958‘, in: Ders., *ER*, S. 31-47.
- Hallstein, Walter, ‚Integration in 'einer' Welt‘, Vortrag vor dem Europäischen College in Alpbach, 29. August 1958, *BPuI*, Nr. 166 und Nr. 167 (10. und 11. September 1958), S. 1673-1676, 1685-1686.
- Hallstein, Walter, ‚Einheit der Europäischen Kultur und Politik der Einigung Europas, Europäische Kulturstiftung, Mailand, 13. Dezember 1958‘, in: Ders., *ER*, S. 92-102.
- Hallstein, Walter, ‚Die EWG als Schritt zur Europäischen Einheit. Kongreß Europäischer Föderalisten, Wiesbaden, 9. Januar 1959‘, in: Ders., *ER*, S. 103-112.
- Hallstein, Walter, ‚Vor dem Europäischen Parlament – zur großen Europäischen Freihandelszone, Straßburg, 13. Januar 1959‘, in: Ders., *ER*, S. 113-124.
- Hallstein, Walter, ‚The European Community. How it will fit into the atlantic community. Delivered at the Luncheon sponsored by the American Committee on United Europe, New York City, June 15, 1959‘, *Vital speeches of the Day* 25, Nr. 19 (1959), S. 581-583.
- Hallstein, Walter, ‚Der Beitrag der Gemeinschaften zur Europäischen Entwicklung. Université Internationale des Sciences Comparées, Luxemburg, 16. September 1959‘, in: Ders., *ER*, S. 125-134.
- Hallstein, Walter, ‚Die Sechs und die Welt. Vortrag des Präsidenten der EWG-Kommission, Walter Hallstein, vor dem Hamburger Ueberseeclub am 8. Mai 1961‘ [Auszüge], *EA*, Nr. 11 (1961), S. D337-D342.
- Hallstein, Walter, ‚Dankrede anlässlich der Verleihung des Karlspreises, Aachen, 11. Mai 1961‘, in: Ders., *ER*, S. 276-280.
- Hallstein, Walter, *Economic Integration and political unity in Europe. Speech before a joint meeting of Harvard University and the Massachusetts Institute of Technology, 22. Mai 1961* (London o.D.).
- Hallstein, Walter, ‚Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung, Universität Freiburg, 18. Januar 1961‘, in: Ders., *ER*, S. 243-254.
- Hallstein, Walter, *Wirtschaftliche Integration als Faktor politischer Einigung. Beitrag zur Festschrift aus Anlass des 60. Geburtstages von Staatssekretär Prof. Dr. Alfred Müller-Armack am 28. Juni 1961*. Sonderdruck (o.O. o.D.).
- Hallstein, Walter, ‚Integration und Schweizer Neutralität, Aktionskomitee der Schweizerischen Europa-Union, Zürich, 24. November 1961‘, in: Ders., *ER*, S. 319-326.
- Hallstein, Walter, *United Europe, Challenge and Opportunity. The William L. Clayton Lectures on International Economic Affairs and Foreign policy* (Cambridge MA 1962).
- Hallstein, Walter, ‚The history of European Integration‘, in: Ders., *United Europe, Challenge and Opportunity*, S. 1-29.
- Hallstein, Walter, ‚The economics of European Integration‘, in: Ders., *United Europe, Challenge and Opportunity*, S. 30-57.
- Hallstein, Walter, ‚The politics of European Integration‘, in: Ders., *United Europe, Challenge and Opportunity*, S. 58-92.

- Hallstein, Walter, ‚Wirtschaftliche Ergebnisse der Europäischen Integration‘, *Kyklos. Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften* 15, Nr. 1 (1962), S. 107-121.
- Hallstein, Walter, ‚Die EWG – eine Rechtsgemeinschaft, zur Ehrenpromotion an der Universität Padua, 12. März 1962‘, in: Ders., *ER*, S. 341-348.
- Hallstein, Walter u.a. (Hrsg.), *Eenwording als Realiteit. Vier lezingen gehouden op het landelijk congres van juridische studenten op 2, 3 en 4 april 1962 in het vredespaleis te Den Haag, georganiseerd door de commissie buitenland van de juridische faculteit der Amsterdamse Studenten* (Einigung als Realität. Vier Reden gehalten beim nationalen Kongress der juristischen Studenten, Den Haag, 2., 3. und 4. April 1962 im Friedenspalast, Den Haag, organisiert von der Kommission Ausland der juristischen Fakultät der amsterdamer Studenten; Haarlem 1963).
- Hallstein, Walter, ‚Im Ringen um die Zukunft eines Kontinents‘, *Europa. Magazin für Wirtschaft, Politik und Kultur* (April 1962), S. 2.
- Hallstein, Walter, *Amerika en Europa: Een nieuw initiatief. Rede gehouden op 12 april 1962 in de Georgetown-Universiteit, Washington* (Amerika und Europa: Eine neue Initiative. Rede gehalten am 12. April 1962 an der Georgetown-Universität, Washington; o.O. o.D.).
- Hallstein, Walter, ‚Die politische Einigung Europas‘, Ansprache auf dem XIII. Ordentlichen Kongreß der Europa-Union Deutschland, Bad Godesberg, 22. Oktober 1962, *BPuI*, Nr. 204 (3. November 1962), S.1729-1733.
- Hallstein, Walter, ‚Vor dem Europäischen Parlament – Zum Aktionsprogramm der Gemeinschaft in der Zweiten Phase, Straßburg, 20. November 1962‘, in: Ders. *ER*, S. 369-381.
- Hallstein, Walter, ‚Industry and Agriculture in the European Economic Community. Speech delivered at Nebraska Wesleyan University, Lincoln, Nebraska, 6. Dezember 1962‘, *Vital Speeches of the Day* 29, Nr. 7 (1963), S. 215-219.
- Hallstein, Walter, ‚Die Landwirtschaft in der Großraumwirtschaft‘, in: *Die Landwirtschaft im Übergang zur EWG. Zwei Vorträge auf der Hauptversammlung der Wintertagung der DLG in Wiesbaden, 17. Januar 1963* (Frankfurt a.M. 1963), S. 3-18.
- Hallstein, Walter, ‚The European Community and Atlantic Partnership‘, *International Organization* 17, Nr. 3 (Summer 1963), S. 771-786.
- Hallstein, Walter, ‚The European Economic Community. We have to go forward. Delivered at Fifth Annual Dean’s Day of the Columbia University School of General Studies, New York City, March 2, 1963‘, *Vital Speeches of the Day* 29, Nr. 12 (1963), S. 364-369.
- Hallstein, Walter, *The European Community. A new path to peaceful Union* (Bombay 1963).
- Hallstein, Walter, ‚The uniting of Europe‘, Azad Memorial Lectures, Indian Council for Cultural Relations, New Delhi, 5. April 1963, in: Ders., *The European Community*, S. 1-34.
- Hallstein, Walter, ‚Europe and the world‘, Azad Memorial Lectures, Indian Council for Cultural Relations, New Delhi, 6. April 1963, in: Ders. *The European Community*, S. 37-68.
- Hallstein, Walter, ‚Verleihung des Karlspreises an Edward Heath, Aachen, 23. Mai 1963‘, in: Ders., *ER*, S. 430-433.

- Hallstein, Walter, ‚Zum Abschiede Konrad Adenauers. Abschiedessen der Exekutiven der Europäischen Gemeinschaften zu Ehren des Bundeskanzlers, Bad Godesberg, 29. November 1963‘, in: Ders., *ER*, S. 461-466.
- Hallstein, Walter, *1963 – Jaar van beproeving*. Rede vor der Jahresversammlung des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger, 4. Juli 1963, Frankfurt a.M. (1963 – Jahr der Bewährung; o.O. o.D.).
- Hallstein, Walter, ‚Angleichung des Privat- und Prozessrechts in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft‘, Vortrag auf Einladung des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht und der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Europarecht, Hamburg, 8. Juli 1963, *Rabelszeitung* 28, Nr. 2 (2. Juli 1964), S. 211-231.
- Hallstein, Walter, ‚Rede des Präsidenten der Kommission der EWG, Walter Hallstein, zur atlantischen Partnerschaft in der Zehnten Gemeinsamen Sitzung des Europäischen Parlaments und der Beratenden Versammlung des Europarats in Straßburg am 17. September 1963‘, *EA*, Nr. 22 (1963), S. D535-D544.
- Hallstein, Walter, *Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und Lateinamerika. Rede auf dem Ibero-Amerika-Tag, Bremen, 12. Oktober 1963* (o.O. o.D.).
- Hallstein, Walter, ‚Handelt für Europa! 14. Ordentlicher Kongreß der Europa-Union Deutschland, Frankfurt a.M., 13. April 1964‘, in: Ders., *ER*, S. 467-478.
- Hallstein, Walter, ‚Verleihung des Karlspreises an Antonio Segni, Aachen, 7. Mai 1964‘, in: Ders., *ER*, S. 479-482.
- Hallstein, Walter, ‚Die Einheit der Europäischen Aktion, VII. Europäischer Gemeindetag, Rom, 15. Oktober 1964‘, in: Ders., *ER*, S. 485-498.
- Hallstein, Walter, ‚Some of our „Faux Problèmes“, Stevenson Lecture im Royal Institute of International Affairs, Chatham House, London, 4. Dezember 1964‘, in: Ders., *ER*, S. 503-516.
- Hallstein, Walter, ‚Zu den Grundlagen und Verfassungsprinzipien der Europäischen Gemeinschaften‘, in: Ders. und Hans-Jürgen Schlochauer (Hrsg.), *Zur Integration Europas. Festschrift für Carl Friedrich Ophüls aus Anlass seines siebenzigsten Geburtstages* (Karlsruhe 1965), S. 1-18.
- Hallstein, Walter, ‚Der Weg nach Europa, Vortrag auf der Frühjahrstagung der Agrarpolitischen Gesellschaft, Aachen, 1965‘, in: W. Abel (Hrsg.), *Landvolk auf dem Wege nach Europa* (Hannover 1965), S. 5-22.
- Hallstein, Walter, ‚Zum Tode Winston Churchills, Verein der ausländischen Presse in Deutschland, Bad Godesberg, 25. Januar 1965‘, in: Ders., *ER*, S. 517-518.
- Hallstein, Walter, ‚Die echten Probleme der europäischen Integration, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, 19. Februar 1965‘, in: Ders., *ER*, S. 523-544.
- Hallstein, Walter, ‚Vor dem Europäischen Parlament – zur künftigen Finanzverfassung der Gemeinschaft, Straßburg, 11. Mai 1965‘, in: Ders. *ER*, S. 560-569.
- Hallstein, Walter, ‚European Economy and European Policy. The plans for the Future. Delivered at the 1965 CDU/CSU Economic Conference, Düsseldorf, Germany, July 8, 1965‘, *Vital Speeches of the Day* 31, Nr. 21 (1965), S. 654-658.
- Hallstein, Walter, ‚Die EWG – Kern der Einheit Europas‘, *Der Volkswirt. Wirtschafts- und Finanz-Zeitung*, Nr. 39 (1. Oktober 1965), S. 4.

- Hallstein, Walter, ‚Einheit in der Vielfalt. Gemeinschaftsrecht und nationales Recht in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft‘, in: Dieter Stolte (Hrsg.), *Integritas. Geistige Wandlung und menschliche Wirklichkeit* (Tübingen 1966), S. 541-549.
- Hallstein, Walter, ‚Die Gemeinschaft nach der Krise, Besuch der SPD-Bundestagsfraktion, Brüssel, 26. September 1966‘, in: Ders., *ER*, S. 634-640.
- Hallstein, Walter, ‚Zur europäischen Aktion der freien Gewerkschaften, Generalversammlung der freien Gewerkschaften der Mitgliedstaaten der EG, Rom, 11. November 1966‘, in: Ders., *ER*, S. 650-656.
- Hallstein, Walter, *Wege nach Europa. Walter Hallstein und die junge Generation*. Theo M. Loch Hrsg. (Andernach am Rhein 1967).
- Hallstein, Walter, ‚Europäische Kultur und Europäische Politik‘, *Kyklos. Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften* 20, Nr. 1 (1967), S. 7-16.
- Hallstein, Walter, ‚Mitten auf dem Wege zur Einheit Europas‘, *EA*, Nr. 6 (1967), S. 195-206.
- Hallstein, Walter, ‚Die EWG – Ein gelungenes Unternehmen, ZDF-Interview mit Gerhard Löwenthal, Brüssel, 6. März 1967‘, in: Ders. *ER*, S. 657-658.
- Hallstein, Walter, ‚Was soll aus Europa werden?‘, *Die Zeit*, Nr. 11 (17. März 1967), S. 9-10.
- Hallstein, Walter, ‚Atlantic Partnership 1967, McGraw-Hill Publications, Brussels, 13. April 1967‘, in: Ders., *ER*, S. 663-669.
- Hallstein, Walter, ‚Integration ohne Illusion – Reflexionen anlässlich des zehnten Geburtstages der Gemeinschaft, Organisation Europäischer Journalisten, Brüssel, 14. April 1967‘, in: Ders., *ER*, S. 670-678.
- Hallstein, Walter, ‚Il presidente della commissione in Vaticano, Udienza Presso il Papa Paolo VI, Roma 31. Mai 1967‘ (Der Kommissionspräsident im Vatikan, Audienz beim Papst Paul VI., Rom, 31. Mai 1967), in: Ders., *ER*, S. 679-680.
- Hallstein, Walter, ‚III. Sitzung des Wirtschafts- und Sozialausschusses zu Ehren von Präsident Hallstein. Ansprache von Herrn Professor Walter Hallstein‘ [Auszüge], *BdEWG*, Nr. 8 (1967), S. 24-27.
- Hallstein, Walter, ‚Europa in der Welt von Morgen‘, in: *Euroforum 68. Europa in der Welt von Morgen. Protokolle. Internationale Studententagung am 25. und 26. Januar 1968 in der Kongreßhalle Saarbrücken, veranstaltet vom Wirtschaftsrat der CDU e.V.* Wirtschaftsrat der CDU e.V. Hrsg. (o.O. 1968), S. 163-174.
- Hallstein, Walter, ‚Warum ich mich ausgerechnet im Westerwald niederlasse‘, in: *Merian: die Lust am Reisen*, Nr. 5: *Der Westerwald* (Mai 1968), S. 56-57, 96.
- Hallstein, Walter, *Der unvollendete Bundesstaat. Europäische Erfahrungen und Erkenntnisse* (Düsseldorf und Wien 1969).
- Hallstein, Walter, *Kommunalpolitik auf Europa gerichtet, Ansprache beim Europa-Kongreß der Kommunalpolitische Vereinigung der CDU des Landes Nordrhein-Westfalen, Duisburg, 9. Mai 1969* (o.O. o.D.).
- Hallstein, Walter, ‚„Friede ist unser Grundziel!“‘, Auszüge aus der Vortrag Hallsteins vor der Sitzung des Bundesrates der Europäischen Bewegung, Rom, 28. Februar – 1. März 1970, *Europäische Gemeinschaft* (März 1970), Umschlagseite 3.
- Hallstein, Walter, ‚20 Jahre Europäische Integration, 9. Mai 1950 - 9. Mai 1970. Aus den Schuman-Plan-Verhandlungen‘, *Europäische Gemeinschaft* (Mai 1970), S. 9-16.

- Hallstein, Walter, ‚Europa politisch einen‘, *Politisch-Soziale Korrespondenz. Organ der Gemeinschaft für christlich-soziale Schulung und öffentliche Meinungsbildung e.V.* 19, Nr. 11 (1. Juni 1970), S. 6-8.
- Hallstein, Walter, ‚Bonn muß mehr für Europa tun‘, *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* (2. März 1971), ohne Seitenangabe.
- Hallstein, Walter, ‚Die Faszination des Phänomens Integration soll überspielt werden. Die Sowjetunion und die Sicherheitskonferenz‘, *Europa Union* (April 1972), S. 2.
- Hallstein, Walter, ‚Die Methode der europäischen Einigung‘, in: *Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden VIII. Enz - Fiz. Mit Sonderbeiträgen von Karl Dietrich Bracher, Walter Hallstein, Wolfgang R. Langenbacher* (Mannheim, Wien und Zürich 1973), S. 329-333.
- Hallstein, Walter, ‚Vorwort‘, in: Andrew Roth, *Edward Heath. Ein Mann für Europa* (Köln und Wien 1973), S. VII-XII.
- Hallstein, Walter, ‚The European Year‘, in: *Central Europe Journal* 21, Nr. 1/2 (Januar/Februar 1973), S. 1-2.
- Hallstein, Walter, ‚Eine Europäische Union der Regierungschefs?‘, *Wirtschaftsdienst. Wirtschaftspolitische Monatschrift* 54, Nr. 3 (März 1974), S. 116-119.
- Hallstein, Walter, ‚Macht Europas Motor nicht kaputt!‘, *Euro '74*. Sonderbeilage zur *Europa Union* (Mai 1974), S. 1.
- Hallstein, Walter, ‚Mein Chef Adenauer‘, in: Dieter Blumenwitz u.a. (Hrsg.), *Konrad Adenauer und seine Zeit. Politik und Persönlichkeit des ersten Bundeskanzlers. Beiträge von Weg- und Zeitgenossen* (Stuttgart 1976), S. 132-136.
- Hallstein, Walter, ‚Nachwort‘, in: J. Robert Schaetzel, *Ein Bündnis geht aus den Fugen. Amerika und die Europäische Gemeinschaft*. Aus dem Amerikanischen von Hermann Küsterer (Düsseldorf und Wien 1977), S. 317.
- Hallstein, Walter, *Europa und die Banken. Ansprache anläßlich der offiziellen Eröffnung der Commerzbank-Filiale in Brüssel am 28. April 1977* (o.O. 1977).
- Hallstein, Walter, *Die Europäische Gemeinschaft* (5. Überarbeitete und erweiterte Auflage; Düsseldorf und Wien 1979).
- Hallstein, Walter, *Europäische Reden (ER)*. Thomas Opperman Hrsg. unter Mitarbeit von Joachim Kohler (Stuttgart 1979).
- Hallstein, Walter, ‚Mit neuer Kraft an die politische Aufgabe‘, *Mittlerer Neckar. Mitteilungen und Meinungen der Industrie- und Handelskammer*, Nr. 5 (Mai 1979), S. 11-12.
- Hayek, Friedrich A. von, *The Road to Serfdom* (London 1944).
- Lenz, Marlene, ‚Ein zweites Mal Nachfolger von Hallstein. Jean Rey, neuer Präsident der Europäischen Bewegung‘, *Europa Union* (Juli 1974), S. 5.
- Mansfeld, Michael, ‚„Ihr naht euch wieder...“ Einblicke in die Personalpolitik des Bonner Auswärtigen Amtes‘, *Frankfurter Rundschau* (10., 12., 15./16., 18. und 19. September 1951).
- Schenke, Brigitta und Gregor Pickro, *Nachlaß Walter Hallstein. Bestand N1266*. Findbücher zu Beständen des Bundesarchiv Band 63 (Koblenz 1998).
- Schöndube, Claus, ‚Der Kongreß muß entscheiden. Prof. Hallstein Mitglied des Präsidiums der EU / Sitzung des Hauptausschusses‘, *Europa Union* (Juli 1971), S. 2.

Tag der Vereinten Nationen, 24. Oktober 1952. Drei Reden zum Tag der Vereinten Nationen von Prof. Dr. E. Wahl MdB; Paul Löbe MdB; Prof. Dr. W. Hallstein Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen Hrsg. (Heidelberg 1963).
Verhandlungen des Deutschen Bundestages: Plenarprotokolle. Deutscher Bundestag Hrsg.
Verhandlungen: Europäisches Parlament. Ausführliche Sitzungsberichte. Europäisches Parlament Hrsg.

7.2.3 Literatur

- Assmann, Aleida, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* (München 2006).
- Bach, Wolfgang, *Geschichte als politisches Argument. Eine Untersuchung an ausgewählten Debatten des Deutschen Bundestages* (Stuttgart 1977).
- Bärenbrinker, Frank, ‚Hallsteins Europakonzeption vor seinem Amtsantritt bei der Kommission‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 107-118.
- Bauerkämper, Arnd, ‚Nationalsozialismus ohne Täter? Die Diskussion um Schuld und Verantwortung für den Nationalsozialismus im deutsch-deutschen Vergleich und im Verflechtungsverhältnis von 1945 bis zu den Siebzigerjahren‘, *Deutschland Archiv* 40 (2007), S. 231-240.
- Baumgärtner, Ulrich, *Reden nach Hitler. Theodor Heuss – Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus* (Stuttgart 2001).
- Baumgärtner, Ulrich, ‚Reden als historische Quellen. Anmerkungen zu neueren Publikationen zur politischen Rede und zum historiographischen Umgang mit rhetorischen Texten‘, *Historisches Jahrbuch* 122 (2002), S. 559-596.
- Bock, Petra und Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich* (Göttingen 1999).
- Conze, Vanessa, *Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920-1970)* (München 2005).
- Dahl, Ann-Sophie, ‚The Myth of Swedish Neutrality‘, in: Buffet und Heuser (Hrsg.), *Haunted by History*, S. 28-40.
- Danyel, Jürgen, *Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten* (Berlin 1995).
- Depkat, Volker, *Lebenswenden und Zeitenwenden. Deutsche Politiker und die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts* (München 2007).
- Diestelkamp, Bernhard und Michael Stolleis (Hrsg.), *Juristen an der Universität Frankfurt* (Baden-Baden 1989).
- Diestelkamp, Bernhard, ‚Zur Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main‘, in: Diestelkamp und Stolleis (Hrsg.), *Juristen an der Universität Frankfurt*, S. 9-30.
- Dinan, Desmond, *Europe recast: a history of European Union* (Basingstoke 2004).
- Doering-Manteuffel, Anselm und Hans-Peter Schwarz (Hrsg.), *Adenauer und die deutsche Geschichte.* Rhöndorfer Gespräche 19 (Bonn 2001).
- Döscher, Hans-Jürgen, *Verschworene Gesellschaft. Das Auswärtige Amt unter Adenauer zwischen Neubeginn und Kontinuität* (Berlin 1995).

- Faber, Karl-Georg, ‚Zum Einsatz historischer Aussagen als politisches Argument‘, *Historische Zeitschrift* 221 (1975), S. 265-303.
- Flacke, Monika (Hrsg.), *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin* (Mainz 2004).
- Fragnière, Gabriel, *Walter Hallstein ou ... une pédagogie politique pour la Fédération européenne* (Brüssel 1995).
- Frei, Norbert, *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit* (München 1996).
- Fröhlich, Claudia und Michael Kohlstruck (Hrsg.), *Engagierte Demokraten. Vergangenheitspolitik in kritischer Absicht* (Münster 1999).
- Fröhlich, Claudia und Michael Kohlstruck, ‚Vergangenheitspolitik in kritischer Absicht‘, in: Dies., *Engagierte Demokraten*, S. 7-30.
- Gassert, Philipp, ‚Personalities and Politics of European Integration. Kurt Georg Kiesinger and the Departure of Walter Hallstein, 1966/67‘, in: Wilfried Loth (Hrsg.), *Crises and Compromises*, S. 265-284.
- Gassert, Philipp und Alan E. Steinweis (Hrsg.), *Coping with the Nazi Past. West German Debates on Nazism and Generational Conflict, 1955-1975* (New York 2006).
- Gestel, M.-B. van (Hrsg.), *Walter Hallstein. Bibliographie seiner Veröffentlichungen* (Leuven 1965).
- Götz, Hans Herbert, ‚Die Krise 1965/66‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 189-202.
- Grewe, Wilhelm G., ‚Hallsteins deutschlandpolitische Konzeption‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 57-79.
- Guaita, Leberecht von, ‚Ein Kämpfer für die „Vereinigten Staaten von Europa“ – Prof. Dr. h.c. Walter Hallstein zu seinem 75. Geburtstag am 17. November 1976‘, *Archiv für Sippenforschung* 42 (November 1976), S. 615-628.
- Hammerstein, Notker, *Die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main. Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule* (Neuwied und Frankfurt a.M. 1989).
- Hammerstein, Notker, ‚Walter Hallstein. Mitbegründer und Verfechter einer demokratischen Universitätslandschaft in der Bundesrepublik‘, *Forschung Frankfurt*, Nr. 4 (2001), S. 65-67.
- Heehs, Peter, ‚Myth, history, and theory‘, *History and Theory. Studies in the Philosophy of History* 33 (1994), S. 1-19.
- Hehl, Ulrich von, ‚Kampf um die Deutung. Der Nationalsozialismus zwischen „Vergangenheitsbewältigung“, Historisierungspostulat und „neuer Unbefangenheit“‘, *Historisches Jahrbuch* 117 (1997), S. 406-436.
- Heinrich, Horst-Alfred, ‚Geschichtspolitische Akteure im Umgang mit der Stasi: eine Einleitung‘, in: Ders. und Claudia Fröhlich, *Geschichtspolitik. Wer sind ihre Akteure, wer ihre Rezipienten?* (Stuttgart 2004), S. 9-32.
- Herbst, Ludolf, Werner Bühner und Hanno Sowade (Hrsg.), *Vom Marshallplan zur EWG: die Eingliederung der Bundesrepublik Deutschland in die westliche Welt* (München 1990).
- Herbst, Ludolf, ‚Einleitung‘, in: Herbst, Bühner und Sowade (Hrsg.), *Vom Marshallplan zur EWG*, S. IX-XXIX.

- Herf, Jeffrey, *Divided memory. The Nazi Past in the Two Germanys* (Cambridge MA und London 1997).
- Heuser, Beatrice und Cyril Buffet (Hrsg.), *Haunted by history. Myths in international relations* (Providence 1998).
- Heuser, Beatrice und Cyril Buffet, ‚Introduction: Of Myths and Men‘, in: Dies. (Hrsg.), *Haunted by history*, S. vii-x.
- Huizinga, Johan, *Herfsttij der Middeleeuwen. Studie over Levens- en Gedachtenvormen der veertiende en vijftiende eeuw in Frankrijk en de Nederlanden* (Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden; 13. Auflage; Groningen 1975).
- Jansen, Thomas, ‚Walter Hallstein. Die Zeit nach der Präsidentschaft‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 205-223.
- Judt, Tony, ‚The Past is Another Country. Myth and Memory in Postwar Europe‘, *Daedalus* 121, Nr. 4 (Herbst 1992), S. 83-118.
- Judt, Tony, ‚Die Vergangenheit ist ein anderes Land. Politische Mythen im Nachkriegseuropa‘, *Transit. Europäische Revue*, Nr. 6 (Herbst 1993), S. 87-120.
- Judt, Tony, *Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg* (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung; Bonn 2006).
- Kilian, Michael, ‚Walter Hallstein und die Europäische Union‘, in: Winfried Kluth (Hrsg.), *Die Europäische Union nach dem Amsterdamer Vertrag* (Baden-Baden 2000), S. 37-55.
- Kilian, Michael, ‚Der Visionär. Persönliche Erinnerungen an Walter Hallstein‘, in: Claus Dieter Classen u.a. (Hrsg.), *„In einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen...“ Liber Americum Thomas Oppermann* (Berlin 2001), S. 119-142.
- Kilian, Michael, ‚Walter Hallstein: Jurist und Europäer‘, *Jahrbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart* 53 (2005). S. 369-389.
- Kilian, Werner, *Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955-1973. Aus den Akten der beiden deutschen Außenministerien* (Berlin 2001).
- Kittel, Manfred, *Die Legende von der ‚zweiten Schuld‘* (Berlin und Frankfurt a.M. 1993).
- Klingenstein, Grete, ‚Über Herkunft und Verwendung des Wortes „Vergangenheitsbewältigung“‘, *Geschichte und Gegenwart* 7, Nr. 4 (Dezember 1988), S. 301-312.
- Kohlstruck, Michael, ‚Erinnerungspolitik: Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie‘, in: Birgit Schwelling (Hrsg.), *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen* (Wiesbaden 2004), S. 173-193.
- Kübler, Friedrich, ‚Walter Hallstein (1901-1982)‘, in: Diestelkamp und Stolleis (Hrsg.), *Juristen an der Universität Frankfurt*, S. 268-281.
- Kübler, Friedrich, ‚Europäische Integration aus dem Geist des Privatrechts. Würdigung des vor einhundert Jahren geborenen Rechtsgelehrten und Politikers Walter Hallstein‘, *Forschung Frankfurt*, Nr. 4 (2001), S. 68-71.
- Küsters, Hanns Jürgen, ‚Walter Hallstein und die Verhandlungen über die Römischen Verträge 1955-1957‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 81-105.

- Lahn, Lothar, ‚Walter Hallstein als Staatssekretär‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 31-48.
- Leonhard, Nina, *Politik- und Geschichtsbewusstsein im Wandel. Die politische Bedeutung der nationalsozialistischen Vergangenheit im Verlauf von drei Generationen in Ost- und Westdeutschland* (Münster, Hamburg und London 2002).
- Loch, Theo M., ‚Walter Hallstein. Eine biographische Skizze‘, in: Walter Hallstein, *Wege nach Europa. Walter Hallstein und die junge Generation*. Theo M. Loch Hrsg. (Andernach am Rhein 1967), S. 5-47.
- Loch, Theo M., *Walter Hallstein. Ein Porträt. Persönlichkeiten der europäischen Integration 4* (Freudenstadt 1969).
- Loth, Wilfried, *Der Weg nach Europa. Geschichte der europäischen Integration 1939-1957* (Göttingen 1990).
- Loth, Wilfried, ‚Die Europa-Bewegung in den Anfangsjahren der Bundesrepublik‘, in: Herbst, Bühner und Sowade (Hrsg.), *Vom Marshallplan zur EWG*, S. 63-77.
- Loth, Wilfried, ‚Rettungsanker Europa? Deutsche Europa-Konzeptionen vom Dritten Reich bis zur Bundesrepublik‘, in: Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), *Ende des Dritten Reiches – Ende des zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau* (München 1995), S. 201-221.
- Loth, Wilfried, William Wallace und Wolfgang Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein. Der vergessene Europäer?* (Bonn 1995).
- Loth, Wilfried, ‚Hallstein und De Gaulle: die verhängnisvolle Konfrontation‘, in: Ders., Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S.171-188.
- Loth, Wilfried (Hrsg.), *Crises and Compromises: The European Project 1963-1969* (Baden-Baden 2001).
- Malandrino, Corrado, » *Tut etwas Tapferes* «: *compi un atto di coraggio. L'Europa federale di Walter Hallstein (1948-1982)* (Tut etwas Tapferes. Das föderale Europa Walter Hallsteins (1948-1982); Bologna 2005).
- Monar, Jörg, ‚Walter Hallstein aus französischer Sicht‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 265-280.
- Müller, Jan-Werner (Hrsg.), *Memory and Power in Post-War Europe. Studies in the Presence of the Past* (Cambridge 2002).
- Narjes, Karl-Heinz, ‚Walter Hallstein in der Frühphase der EWG‘, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 139-163.
- Narjes, Karl-Heinz, ‚Walter Hallstein – ein großer Europäer der Berliner Schule‘, verfügbar auf URL: <http://whi-berlin.de/seiten/73.dhtml> (Stand: 30. September 2008).
- Neuss, Beate, *Europa mit der linken Hand? Die deutschen Personalentscheidungen für die Kommission der Europäischen Gemeinschaften* (München 1983).
- Oehler, Katherina, *Geschichte in der politischen Rhetorik. Historische Argumentationsmuster im Parlament der Bundesrepublik Deutschland* (Hagen 1989).
- Opperman, Thomas, ‚Einleitung‘, in: Hallstein, *ER*, S. 15-30.
- Opperman, Thomas und Michael Kilian, ‚Vergangenheit und Zukunft des Europäischen Parlaments – Einige Aspekte unter Berücksichtigung der Sicht von Walter Hallstein‘, *Europarecht*, Nr. 4 (1981): Europäische Gemeinschaft. Verfassung nach drei Jahrzehnten. Walter Hallstein zum 80. Geburtstag, S. 366-391.
- Palmer, Christoph E. (Hrsg.), *Die politischen Kräfte in unserem Werk drängen weiter, Gedenkveranstaltung für Prof. Dr. Walter Hallstein am 17. November 2001 in*

- Stuttgart*. Europaschriften des Staatsministeriums Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 2001).
- Pernice, Ingolf, ‚Begründung und Konsolidierung der Europäischen Gemeinschaft als Rechtsgemeinschaft‘, in: Zuleeg (Hrsg.), *Der Beitrag Walter Hallsteins*, S. 56-70.
- Pernice, Ingolf, ‚Festrede von Professor Ingolf Pernice anlässlich des Festaktes am 16. November 2001 im Kaisersaal, Rathaus Römer: Walter Hallstein – Erbe und Verpflichtung‘, in: Zuleeg (Hrsg.), *Der Beitrag Walter Hallsteins*, S. 110-117.
- Poppinga, Anneliese, *Konrad Adenauer. Geschichtsverständnis, Weltanschauung und politische Praxis* (Stuttgart 1975).
- Ramonat, Wolfgang, ‚Rationalist und Wegbereiter: Walter Hallstein‘, in: T. Jansen und D. Mahnke (Hrsg.), *Persönlichkeiten der europäischen Integration* (Bonn 1981), S. 337-378.
- Rensing, Matthias, *Geschichte und Politik in den Reden der deutschen Bundespräsidenten 1949-1984* (Münster und New York 1996).
- Rother, Bernd, ‚Willy Brandt – Der Kniefall von Warschau‘, in: Fröhlich und Kohlstruck, *Engagierte Demokraten*, S. 299-308.
- Rouso, Henry, ‚Das Dilemma eines europäischen Gedächtnisses‘, *Zeithistorische Forschungen* 1, Nr. 3 (2004), S. 363-378.
- Rüsen, Jörn, *Lebendige Geschichte. Grundzüge einer Historik III: Formen und Funktionen des historischen Wissens* (Göttingen 1989).
- Rye, Lise, ‚Walter Hallstein and the promotion of European Union‘, *Historische Mitteilungen* 18 (2005), S. 187-198.
- Schildt, Axel, ‚Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Öffentlichkeit der Nachkriegszeit‘, in: Wilfried Loth und Bernd-A. Rusinek (Hrsg.), *Verwandlungspolitik. NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft* (Frankfurt, New York 1998), S. 19-54.
- Schildt, Axel, ‚Intellektuelle Konstruktionen (West-) Europas 1950‘, *Themenportal Europäische Geschichte* (2008), URL: <http://www.europa.clio-online.de/2008/Article=284> (Stand: 19. September 2008).
- Schmale, Wolfgang, *Scheitert Europa an seinem Mythendefizit?* (Bochum 1997).
- Schmale, Wolfgang, *Geschichte Europas* (Wien 2001).
- Schönwald, M., ‚Hinter Stacheldraht – vor Studenten. Die „amerikanischen Jahre“ Walter Hallsteins, 1944-1949‘, in: Ralf Dietl und Franz Knipping (Hrsg.), *Begegnung zweier Kontinente. Die Vereinigten Staaten und Europa seit dem Ersten Weltkrieg* (Trier 1999), S. 31-54.
- Schönwald, M., ‚Politische oder wirtschaftliche Integration? Die Europakonzepte von Walter Hallstein und Ludwig Erhard, 1950-1963‘, in: Gerhard Brunn, *Neoliberalismus, die Entstehung des Maastrichter Vertrags und die Auswirkungen der Währungsunion auf Nordrhein-Westfalen*. Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen 4 (Baden-Baden 1999), S. 11-31.
- Schönwald, M., ‚„The same – should I say – antenna“: Gemeinsamkeiten und Unterschiede im europapolitischen Denken von Jean Monnet und Walter Hallstein (1958-1963)‘, in: Andreas Wilkens (Hrsg.), *Interessen verbinden. Jean Monnet und die europäische Rolle der Bundesrepublik Deutschland* (Bonn 1999), S. 269-297.
- Schönwald, Matthias, ‚Walter Hallstein – Aspekte seiner politischen Biographie‘, in: Palmer (Hrsg.), *Die politischen Kräfte in unserem Werk drängen weiter*, S. 13-30.

- Schönwald, M., ‚Walter Hallstein et les institutions des communautés européennes’, in: Marie-Thérèse Bitsch (Hrsg.), *Le couple France-allemande et les institutions européennes. Une postérité pour le plan Schumann?* (Brüssel 2001), S. 151-168.
- Schönwald, M., ‚Walter Hallstein and the „Empty Chair“ Crisis 1965/66’, in: Wilfried Loth (Hrsg.), *Crises and Compromises*, S. 157-171.
- Segers, Mathieu L.L., *Tussen Verzoening en Verval. De nationale Standpuntbepaling van de Bondsrepubliek Duitsland gedurende de Beraadslagingen en onderhandelingen over de verdragen van Rome* (Zwischen Versöhnung und Verfall. Die nationale Standpunktbestimmung der Bundesrepublik Deutschland während der Beratungen und Verhandlungen über die Römischen Verträge; Wageningen 2006).
- Speth, Rudolf und Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Politische Mythen und Geschichtspolitik. Konstruktion – Inszenierung – Mobilisierung* (Berlin 1996).
- Speth, Rudolf und Edgar Wolfrum, ‚Einleitung’, in: Dies. (Hrsg.), *Politische Mythen*, S. 7-16.
- Speth, Rudolf, ‚Europäische Geschichtsbilder heute’, in: Bock und Wolfrum (Hrsg.), *Umkämpfte Vergangenheit*, S. 159-175.
- Völker-Rasor, Anette und Wolfgang Schmale (Hrsg.), *Mythenmächte – Mythen als Argument* (Berlin 1998).
- Völker-Rasor, Anette, ‚Mythos. Vom neuen Arbeiten mit einem alten Begriff’, in: Dies. und Schmale (Hrsg.), *Mythenmächte*, S. 9-32.
- Wagner, Wolfgang, ‚Walter Hallstein. Das Recht soll Europa schaffen’, *Die politische Meinung. Monatshefte für Fragen der Zeit*, Nr. 89 (November 1963), S. 26-36.
- Wallace, William, ‚Walter Hallstein aus britischer Sicht’, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 225-246.
- Weber, Wolfgang, ‚Historiographie und Mythographie. Oder: Wie kann und soll der Historiker mit Mythen umgehen?’, in: Völker-Rasor und Schmale (Hrsg.), *Mythenmächte*, S. 65-87.
- Welzer, Harald, ‚Das soziale Gedächtnis’, in: Ders. (Hrsg.), *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung* (Hamburg 2001), S. 9-21.
- Wessels, Wolfgang, ‚Walter Hallsteins integrationstheoretischer Beitrag – überholt oder verkannt?’, in: Loth, Wallace und Wessels (Hrsg.), *Walter Hallstein*, S. 281-310.
- Wessels, Wolfgang, ‚Walter Hallstein: Verkannter Integrationsprophet? Schlüsselbegriffe im Relevanztest’, in: Zuleeg (Hrsg.), *Der Beitrag Walter Hallsteins*, S. 38-55.
- Winkler, Heinrich August, ‚Adenauer und der deutsche Sonderweg’, in: Doering-Manteuffel und Schwarz (Hrsg.), *Adenauer und die deutsche Geschichte*, S. 10-18.
- Winkler, Heinrich August, *Der Lange Weg nach Westen II. Deutsche Geschichte 1933-1990* (Lizenzausgabe BpB; Bonn 2004).
- Wolfrum, Edgar, ‚Geschichtspolitik in der Adenauer-Ära: Der Umgang mit dem 17. Juni 1953-63’, in: Speth und Wolfrum (Hrsg.), *Politische Mythen*, S. 53-69.
- Wolfrum, Edgar, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990* (Darmstadt 1999).
- Wolfrum, Edgar, ‚Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1989’, in: Bock und Wolfrum (Hrsg.), *Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich* (Göttingen 1999), S. 55-81.
- Wolfrum, Edgar, *Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung* (Göttingen 2001).

Zuleeg, Manfred (Hrsg.), *Der Beitrag Walter Hallsteins zur Zukunft Europas. Referate zu Ehren von Walter Hallstein* (Baden-Baden 2003).

,Zum 100. Geburtstag: Walter-Hallstein-Symposium zum Thema „Die Zukunft der Europäischen Union: Vision und Realpolitik“, *Forschung Frankfurt*, Nr. 4 (2001), S. 67.